Paed. Th. Fellenberg (Eman)
1340

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der dreimonatliche Bildungskurs,

der

neulich in Hofwyl

hundert Schullehrern

ertheilt worden ist,

in seinen Verhältnissen zu der Dorfschule, zu dem häuslichen Kreise, zum Staate und zu der Kirche;

R

von

Emanuel Fellenberg,

Mitglied des Erziehungs-Departements der Republik Bern.

Christmonat 1832.

Bern,

bei Chr. Albr. Jenni, Buchhändler.

1833.

362. D.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gedruckt bei C. A. Jenni.

Dem

Regierungs-Rath

der

Republik Bern

und

allen wahrhaften Freunden des Vaterlands, allen Freunden des Fortschritts in geläuterter und veredelter Humanität, widmet diese Blätter

mit

herzlicher Ergebenheit

der Verfasser.

Inhaltsanzeige.

Seite

Vorbericht: Wie es zugegangen ist, daß der amtliche Bericht über die Normalschule zu einer Schutzschrift für den Stifter von Hofwyl werden mußte . . . . vii — xiv

Erster Abschnitt: Angabe der Zwecke, die man durch unsere Schullehrer-Bildungskurse erreichen sollte, und der Mittel, durch die man diese Zwecke erreichen konnte . . . . 1 — 17

Zweiter Abschnitt: Rechtfertigung der Ansiedelung der Schullererbildung in Hofwyl . 17 — 36

Dritter Abschnitt: Beleuchtung der innern Schicksale des Hofwyler Normalschulkurses vom Jahr 1832 . . . . 36 — 120

Vierter Abschnitt: Thatsächliche Ergebnisse aus den gemachten Erfahrungen und Aussichten in unsere Zukunft . . . . 120 — 143

Beilagen: 1. Nachweisungen aus früherer Zeit (1825), dessen, was zur Erleichterung der Schullehrerbildung privatim geschehen sollte und geschehen könnte . . . . 143 — 151

2. Angabe der ausserordentlichen Umstände, die vom Jahr 1807 bis zum Jahr 1826 und auch weiterhin zum Schutze von Hofwyl gereichten . . 151 — 155

3. Tiefer eingehende Nachweisungen der Grundidee, von der die Unternehmung von Hofwyl ausgegangen ist, und durch die sie immerdar geleitet wird, mit der weitern Auseinandersetzung der vorgehenden Nachweisungen und ausführliche Erklärung des Volksbildungsganges von

Seite

Hofwyl und seiner Erfolge im In- und im Auslande, wodurch die fernere Vertheidigung unserer Anstalten gegen die Angriffe, die wider sie statt finden, und die Mittheilung verschiedener merkwürdiger Thatsachen, die sich für unsere Republik benutzen lassen, bezweckt werden soll . . . . 155 — 220
4. Erklärung über die Kinderkolonie für Nothleidende ob Maykirch, zur Erforschung eines wichtigen und allgemein anwendbaren Erziehungsmittels für hülfsbedürftige Kinder . . . . 220 — 232
5. Finanzielle Rechenschaftsangelegenheiten, nebst Angabe der allgemeinen Ansichten, die ihrer Behandlung als Grundlage dienen . . . . . . 232 — 242
6. Leistungen der periodischen Presse, mit Nachweisung ihrer Verirrungen . . . . 243 — 272
7. Nothwendigkeits-Erklärung einer vollständigen und gründlichen Untersuchung der eingetretenen Uebelstände, Bedingungen eines genugthuenden Erfolgs . . . . 273 — 278
Nachschrift: Die seit dem Abschluß des Schullehrer-Bildungskurses in dem Wirkungskreise des Herrn Langhans gemachten Erfahrungen . 278 — 281
Nachricht des alten Schulmannes über das Examen der Schullehrer in Hofwyl . . . . 281 — 302
Rechtfertigung der Nachricht des alten Schulmannes 302 — 342

Vorbericht.

Der amtliche Bericht über unsern neuesten Schullehrerbildungskurs, der sogleich nach des letztern Vollendung von dem Verfasser dieser Schrift der betreffenden Staatsbehörde eingereicht werden sollte, war schon geschrieben, als es erst recht zu Tage kam, daß der Berichterstatter eine ganz andere, viel ausgedehntere Aufgabe zu lösen bekommen hatte. Es kam nämlich durch mehrere ganz glaubwürdige Zeugen zum Vorschein, daß schon zur Zeit, als der Berichterstatter die unbedingteste und wohlwollendste Gastfreundschaft an dem Herrn Normaldirektor übte, dieser, wegen der Verschiedenheit ihrer Ansichten und Urtheile über den Gang der Schullehrerbildung, gegen die Person und die Unternehmungen des Stifters von Hofwyl, in desselben eigenstem Wirkungskreise, unter dem Siegel der Diskretion vertrauter Helfershelfer, so schwere Verdächtigungen und bestimmte Anklagen ausheckte und auch weiterhin verbreiten ließ, daß der Beschuldigte nicht umhin zu

können glaubte, von seiner Seite strenge Untersuchung durch die competente Behörde darauf zu ziehen; er schrieb deßwegen zur Vermeidung weiteren öffentlichen Skandals unterm 25. Oktober zugleich an den Regierungsrath und an das Erziehungs-Departement unserer Republik, was hiernach folgt:

An den Tit. Regierungsrath der Republik Bern.

Tit.

Es wird Ihrer landesväterlichen Theilnahme nicht entgangen sein, daß schon während des Normalkurses, der in meinen Anstalten für unsere Republik unter der besondern Direktion des Herrn Langhans durchgeführt worden ist, Störungen seines regelmäßigen Ganges eingetreten sind, die ich viel Mühe hatte, vermittelst der nachdrücklichsten Vorstellungen bis zur Vollendung des Kurses so zu beschwichtigen, daß sie unserm Schulwesen nicht Nachtheile brächten, die keineswegs wieder gut zu machen gewesen sein würden.

Durch momentane Beruhigung ist aber die Ursache des Uebels nicht nur nicht beseitigt, sondern sie ist in zunehmendem Wachsthum begriffen. Es kamen besonders seit dem Abschluß des Normalkurses Thatsachen zu öffentlicher Kunde, welche für die Zukunft der Normalanstalt in Buchsee die schwersten Besorgnisse erregen.*) Ich befinde mich meinerseits

*) Man lese die Schullehrergespräche über den Hofwyler Lehrkurs. 1832. Bei Jenni in Bern.

auch genöthigt, einen ausführlichen Bericht über den Gegenstand, nicht nur an die Tit. Behörden, sondern auch an das weitere Publikum bereit zu halten; ich kann aber unter diesen Umständen nicht umhin, Hochgeachtete Herren, Sie, in dem Interesse der Sache, zu bitten, die Publikationen, die im Werke sind, nicht zu erwarten, um eine gründliche Untersuchung des ganzen Hergangs des quästionierlichen Normalkursus und seiner innern, bis dahin verborgen gebliebenen Schicksale zu veranstalten. Ich muß zugleich so frei sein, Sie zu bitten, die gewünschte Untersuchung nicht durch das Tit. Erziehungs-Departement anordnen zu lassen, weil sich in demselben ungeachtet der allseitigen vortrefflichen Absichten seiner Mitglieder, so entschiedene Gegensätze in ihren Ansichten geoffenbart haben, daß das Departement durch die Aufgabe der verlangten Untersuchung in bedeutende Verlegenheit versetzt werden würde.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu verharren

Hochgeachtete Herren

Dero gehorsamer Diener

(sig.) **E. Fellenberg.**

An das Tit. Erziehungs-Departement.

Der Unterzeichnete hält es für seine Pflicht, das Tit. Erziehungs-Departement zu benachrichtigen, daß er durch sittliche Nöthigung und durch Vaterlandsliebe sich bewogen befindet, den Tit. Regierungsrath

um eine Untersuchung des gesammten Herganges und der innern Schicksale des in Hofwyl durchgeführten Schullehrerbildungsganges anzusprechen; der Unterzeichnete kann nicht umhin, die zu erwartenden Ergebnisse der verlangten Untersuchung, in Absicht auf den Erfolg der Normalanstalt in Buchsee, für so entscheidend zu halten, daß durch dieselben bestimmt werden wird, ob er zum Heil oder zum Verderben unsers Schulwesens gereichen soll; bis wir darüber im Reinen sein werden, haltet es der Unterzeichnete für einen Zeitverlust, die für das Seminar und die Musterschule in Münchenbuchsee von Herrn Langhans entworfenen Pläne in Berathung ziehen zu wollen.

Der Unterzeichnete hat die Ehre mit vollkommener Hochschätzung zu verharren

Des Tit. Erziehungs-Departement

gehorsamer Diener

E. F.

Hofwyl, den 25. Oktober 1832.

Erst nach dem Verlaufe längerer Zeit vernahm der Stifter von Hofwyl, daß die Gewährung seiner Bitte verschoben werden müßte, bis sein Bericht die erwähnten Behörden in den Stand gesetzt haben würde, zu erkennen, wie die verlangte Kommission zu qualifiziren seie, um der ihr zu ertheilenden Aufgabe genug thun zu können. Mittlerweile hat die Abziehung der Diskussion über unsere Schullehrerbildung von ihrem eigentlichen Gegenstand auf die

Persönlichkeiten und Unternehmungen von Hofwyl durch Herrn Langhans immer mehr zugenommen; desselben Beschuldigungen sind durch nahe und ferne öffentliche Blätter je mehr und mehr allenthalben verbreitet worden, die periodische Presse wurde zugleich entweder ausschließlich zur Disposition des Herrn Normalschuldirektors gesetzt, oder über den vorhandenen Prozeß ganz zum Verstummen gebracht. So begab es sich, daß der Stifter von Hofwyl sich je mehr und mehr genöthigt gesehen hat, seinen amtlichen Bericht über den dreimonatlichen Schullehrerbildungskurs von Hofwyl zugleich zu einer Schutzschrift für sich u. für seine Unternehmungen zu machen, und zu diesem Zwecke aus älterer und neuerer Zeit allerlei Beweisthümer gegen die Vorwürfe der Selbstsucht, der Heuchelei, der Erbärmlichkeit, der Nichtswürdigkeit, des Eigennutzes, des Ehrgeizes, des Despotensinnes u. s. w. dieser Schutzschrift einzuverleiben, weil der in Schmähungen unerschöpfliche Herr Normalschuldirektor sehr wahrscheinlich alle diese Vorwürfe über den bisherigen guten Ruf des Stifters von Hofwyl auszugießen trachtet, um des letztern pflichtgemäßen republikanischen Gang und seine pflichtgetreuen amtlichen Berichte zu entkräften; diese letzteren durften aber fortan nach dem angeführten Vorgang, nicht mehr ausschließlich im Kreise der Staatsbehörden verbleiben; die zahlreichen Verhältnisse, in welchen sich der Stifter von Hofwyl in der Schweiz und im Ausland befindet, und die Vortheile, die er aus den Ergebnissen der schon so lange an-

dauernden Anstrengungen seines Lebens und seines Vermögens dem Vaterland zuzusichern wünscht, mußten ihn nun vermögen, mit allen seinen Erklärungen über diese Angelegenheiten, um die es sich hier handelt, öffentlich aufzutreten, damit allen seinen nahen und fernen Freunden und Bekannten und insbesondere auch unserm Gr. Rath und dem gesammten Bernervolk über die, von dem Herrn Normalschuldirektor Langhans gegen ihn (Stifter von Hofwyl) vorgebrachten Anschuldigungen so ausführliche Auskunft zukomme, wie sie solche, in Folge des ihm geschenkten Zutrauens, in solch' einem Falle zu fordern berechtigt sind.*)

Dieß mag hinreichen, um die verzögerte Erscheinung und nunmehrige allgemeine Verbreitung dieses Berichts zu rechtfertigen. Es gereicht uns, bei der Unannehmlichkeit solcher Publikation, zum Trost, daß uns dadurch Gelegenheit gewährt worden ist, das Publikum aufs Neue auf die in Hofwyl, Maykirch, an der Linth, in Carra u. s. w. hinlänglich bewährten Mittel unserer Volsbildung einen neuen segenreichen Schwung zu geben, aufmerksam zu machen. — Die Lösung der wichtigsten Probleme, die durch den gegenwärtigen Zustand unsers Armenwesens, unserer Staatswirthschaft, unserer Nationalindustrie und unserer volksthümlichen Selbstständigkeit

---

*) Durch diese Umstände ist alles Befremdliche zu entschuldigen, was in diese Schrift gezwungener Weise hinein gezogen worden ist.

oder Nationalunabhängigkeit, jedem echten Vaterlandsfreund auf's Innigste an's Herz gelegt werden, sollte dadurch viel gewinnen; die sechs Beilagen, die wir unserm amtlichen Bericht zu dem Ende anschließen, werden jedem denkenden Leser, über die zweckmäßigste und wünschenswertheste Lösung der angedeuteten Probleme, thatsachliche Erfahrungen an die Hand geben, deren Ausbeute ihren guten Erfolg wesentlich zu fördern hat.

Durch unbedingte Publicität wird zugleich die uns angedrohte Gefährdung unserer bürgerlichen Sicherheit und gesetzlichen Freiheit auf's zuverläßigste abgewiesen werden.

Durch die Verzögerung unserer Berichterstattung ist übrigens auch noch eine dreimonatliche Erfahrung dessen, was wir im höchsten Volksinteresse unserer Republik von dem Herrn Normalschuldirektor zu gewärtigen haben, gewonnen worden, die uns höchst wichtig ist, und die wir daher zur Vervollständigung der Ergebnisse unseres Berichtes nicht vernachläßigen dürfen, sie wird sich in den nachträglichen Zusätzen zu dieser Schrift finden.

Es gereicht uns endlich zu wahrer Freude, daß wir unsern Nationalcharakter bei so vielen, schwer gereizten Betheiligten, in einer so lange andauernden Probe, auf's Würdigste bewährt finden konnten, indem sich Niemand aus unserm zahlreichen Kreise zu Rückblicken in die Vergangenheit des Herrn Langhans verleiten ließ, die von Leidenschaft gezeugt hätten und unschuldigen Familiengliedern weh' gethan haben

würden, ungeachtet der Herr Normalschuldirektor sich so weit vergessen haben soll, sogar die nichtswürdigsten Lügengewebe, die schon vor fünf und zwanzig Jahren das verdiente Loos getroffen hat, aus dem Auskehricht jener Zeit hervorzuziehen, um sie mit der ihm eigenen, wo möglich noch schändlicheren Stickerei im Verborgenen zur Diskreditirung eines, seinen Umtrieben entgegentretenden, für Wahrheit urd Recht entschiedenen Mannes, im Kreise seiner Vertrauten und, so weit seine Wirksamkeit reicht, unter unserm gesammten Volke herumzutreiben.

Grundansicht,
die
dem Gange der Normalanstalt zur Richtschnur dienen sollte.

Nothhülfskurse von der Art des neulich zu Hofwyl gegebenen, in allgemein menschenfreundlichen, dem Vaterland wesentlichen Beziehungen richtig aufzufassen und billig zu beurtheilen, darf man von Vorn herein nicht übersehen, daß die Normalanstalt, die in Münchenbuchsee bereitet wird und bald zu zweijährigen Bildungskursen eröffnet werden soll, selbst unter den günstigsten Voraussetzungen erst nach drei und zwanzig Jahren, für alle Elementarschulen unseres Kantons genügende Lehrer wird gebildet haben können, und daß wir wenigstens zwei Jahre auf ihre ersten Früchte werden warten müssen, bevor diese, jeweilen von zwei zu zwei Jahren, jedesmal höchstens durch sechszig Schullehrer, auf siebenhundert hülfsbedürftige Schulen auszutheilen sein werden.

Viele tausend unschuldige Kinder hingegen, welchen unsere Landschulen unverzüglich liebreichen Schutz gegen physisches und sittliches Verderben, und wirksame Einleitung in wohlthuendes, geistiges, ächt sittliches und religiöses Leben, nebst der für die Zukunft der Jugend nothwendigen Aussteuer an bildenden und nützlichen

Kenntnissen und Fertigkeiten gewähren sollten, unterliegen in denselben, nach Maßgabe wie ihre Zahl zunimmt, je mehr und mehr, an Leib und Seele, der übelsten Gefährdung ihres Schicksals, in Folge der äußern Gebrechen unserer Landschulen und durch mannigfachen unnatürlichen Zwang, wodurch nur ein schlimmer Wiederstand gegen die obwaltenden Pflichtgebote bewirkt werden kann.

Die dumpfen Gefühle unbefriedigter Naturbedürfnisse können solcher Weise nicht umhin das jugendliche Leben in sehr üble Unruhe und in gefährliche Leidenschaftlichkeit zu versetzen, wie sie in jedem lebendigen Menschen, nach ewigen Gesetzen, stets aus der Langenweile des Müßigganges, oder ganz unzweckmäßiger Beschäftigung hervorgehen müssen; so eröffnen sich, trotz unserer Staatsreformen, immer noch in der Schule, aus der die Segnungen des Vaterlands großentheils entspringen sollten, die Quellen aller Laster, die dem einzelnen Menschen und der Gesellschaft das heilloseste Verderben bereiten.

Darob konnte das Erziehungs-Departement der Republik Bern nicht umhin sich zu entsetzen, weil es in der Ueberzeugung steht, daß in unserm Staatsverein die Gesellschaft jedem in ihrem Schoße gebornen Kinde nicht nur für das ihm zufallende zählbare, oder nach Maß, Gewicht und materiellem Gehalt zu schätzende Vermögen, vormundschaftliche Vorsorge schuldig ist, wie unsere Pupillargesetze sie anordnen, sondern daß sie der Kindheit, so lange die Minderjährigkeit des Gewissens und der Vernunft dauert, auch Vormünder ihrer Unschuld, ihres geistigen Besitzthums und ihres Gemüthslebens gewähren soll, damit die Kinder, die der Schöpfer der Gesellschaft

anvertraut, von ihrer Seite, vermittelst zweckmäßiger Anordnungen, entschiedenen Schutz gegen die Uebel finden, die sie im Schoß der Gesellschaft bedrohen möchten, und pflichtgebotene Entwicklung der Anlagen, die die göttliche Vorsehung jedem Kinde zur Aussteuer für's Leben schenkt, und genügenden Spielraum für eines jeden Industrie.

Nur in sofern, als dieß von der Gesellschaft gewissenhaft und wirksam geleistet wird, darf sie ernstlich fordern, daß jedes ihrer Mitglieder, als Staatsbürger, aus allen seinen Kräften, den Bedürfnissen des Vaterlands genug zu thun strebe.

Vernachläßigt hingegen die Gesellschaft ihre heiligste Pflicht, und versündigt sie sich also zugleich an dem Schöpfer, durch Gefährdung der Lebensaufgabe, die durch das Anlagensystem jedes Kindes von dem höchsten Anordner der Dinge jedwedem angewiesen ist, so erzieht sie um so größere Uebel in ihren Schoß, je bedeutender die ursprüngliche Befähigung der zu Schanden gemachten Menschen war.

Die große Mehrzahl der durch die Schuld der Gesellschaft um die Lösung ihrer eigentlichen Lebensaufgabe gebrachten Menschen, muß sofort dem höchsten Vergelter zur Züchtigung der Schuldigen dienen, indem solche Mitglieder der Gesellschaft, ohne zu derselben Wohlstand beizutragen, auf's nachtheiligste an ihm zehren.

Die wesentlichen Mittel, durch die das Erziehungs-Departement seine Zwecke zu erreichen hat, bestehen in den Maßregeln, welche der Jugend gute Zucht, Entwickelung aller ihrer Anlagen und hauptsächlich gewissenhafte Sittlichkeit und evangelische Religiosität zuzusichern, und ihre weitere Ausbildung zu befördern ver-

mögen, seie es durch Unterricht, seie es durch andere wohlthätige Combinationen der Bedingungen des Lebens.

Der Erzieher und Lehrstand sammt den erfolgreichsten Beförderungsmitteln seiner Wirksamkeit, nämlich desselben Bildung, Organisation und allseitige Würdigung, sollten zu dem Ende die gespannteste Aufmerksamkeit des Erziehungs-Departements auf sich ziehen, alle würdigen und wirksamen Hülfsmittel zur Vervollkommnung dieser wesentlichen Bedingungen unsers Wohlergehens sollen sich der lebendigsten und thätigsten Theilnahme des Departements zu erfreuen haben.

Auch die Bildung zur Arbeit darf in dem festzusetzenden, wohl durchdachten, in allen Beziehungen gründlich und vielseitig geprüften National-Erziehungssystem keineswegs vernachläßigt werden. Der rationalisirte Landbau ist als Erziehungsmittel am allerwenigsten unbeachtet zu lassen, wegen den wichtigen Diensten, die derselbe bei unserer Volksbildung und insbesondere zur Unterstützung des Landschullehrerstands, in der Erfüllung seiner schweren Pflichten, zu gewähren vermag.

Das Departement durfte nicht übersehen, daß seine Aufgabe nur in sofern befriedigend gelöst werden wird, als vermittelst der angedeuteten Hülfsmittel, jedem Mitgliede unsers Staatsvereines, unter Voraussetzung seiner redlichen Mitwirkung, sichere Aussichten und gangbare Bahnen zur Erlangung der wesentlichen Bedingungen eines freien und ehrenfesten Daseyns gewährt würden. Hat doch der allweise Schöpfer selbst, in seiner bewunderungswürdigen Weltordnung, die Jugend des Menschengeschlechts, zu ihrer ersten Erziehung für's Leben, in den Schoß unversieglicher Liebe und unerschöpflicher Hoffnungen gelegt, wie dürfte denn eine Behörde, die

berufen ist, solche Erziehung durch die Fortschritte der Civilisation weiter zu fördern, verzweiflungsvolle Aussichten an ihrem Horizonte dulden? — auch ihr unwandelbarer Wahlspruch soll sein:

Glaube, Liebe und Hoffnung!

Dieser Wahlspruch läßt sich aber in der Thatsache des Vaterlands nur dadurch behaupten, daß die Kinder des Volkes, die, der Menschheit zukommende geistige Ueberlegenheit über die Naturkräfte, zur sichern Begründung des Erwerbslebens erkennen und anwenden lernen, und zweckmäßig angeleitet werden, aus dem Gebiet der Rohheit, das Erwerbsleben, nach evangelischer Lehre, in den Dienst des sittlichen Willens und in den Schoß der Wissenschaft und der Kunst zu versetzen.

Bei der Bildung der Normalschule hatte das Erziehungs-Departement wohl zu bedenken, daß die Zöglinge solcher Anstalten, als künftige Erzieher und Lehrer des Volkes, zu dem Bewußtseyn zu erziehen sind, daß sie nicht allein jedem der Kinder, die ihnen einst anvertraut werden dürften, zu gewähren haben, was nach den oben ausgesprochenen Grundsätzen, die Gesellschaft allen in ihrem Schoße Gebornen schuldig ist.

Die Erzieher und Lehrer der Landschulen sollen durch ihre Schüler, vermittelst der Zauberkraft kindlicher Liebe und zutrauensvoller Anspruchlosigkeit, jedem Haushalt, wo empfängliche Vater- und Mutterherzen der Wirksamkeit der Schule günstigen Spielraum gewähren, bessere Zucht, wahrhafte Christlichkeit, Bereicherung an bildenden und nützlichen Kenntnissen, Vorbereitung auf ein veredelndes Bürgerthumsleben und den eigentlichen Geist der Industrie zueignen, so daß diese segensreichen Quellen des erfreulichsten Wohlstandes der

Familien und der Völker, auch im Kanton Bern fortan zum Wohlergehen unserer Republik zu Stadt und Land, über Berg und Thal aufgeschlossen werden.

Das Erziehungs-Departement hatte ganz besonders zu beachten und zu Herzen zu fassen, daß die zartesten und festesten Bande, durch welche Kinder, Eltern und Gemeinden an die Kirche, an den Staat, an die Regierung und an alle wesentlichen Bedingungen unserer Verfassung, zu ihrer gewissenhaft treuen Festhaltung angezogen werden können, von den Erziehern und Lehrern des Volkes, in den Schulen vorbereitet, gepflegt und zu eben so unzerbrüchlichem als segensreichem Bestand gebracht werden sollten.

Aus der Kinderwelt erwachsen ja die Eltern, die gesammten Gemeinden, der Kreis aller Beamteten, das ganze Volk! —

Die Liebe zum Vaterland, die Ehrfurcht vor dem Gesetze, der treue Gehorsam gegen die Regierung, wahrhaft evangelischer Glaube, aufopfernde Hingebung zum Besten der ganzen Gesellschaft, woher sollten sie uns werden? — Wenn der Erzieher und Lehrstand des Landes nicht geeignet wäre, das Seinige dazu beizutragen, daß diese wesentlichen Bedingungen unsers Wohlergehens in der Kinderwelt erzogen und allmälig zum wesentlichen Charakterszug unseres Volkes gemacht werden?

Es konnte uns zu dem nicht entgehen, daß die Zöglinge unserer Normalanstalten in denselben nicht nur lernen sollen, wie auf eine naturgemäße Weise, zur Aussteuer jedes Kindes für sein ganzes Leben und zum Wohlergehen seiner Familie, die Hebung des Schatzes einzuleiten sei, den der Schöpfer, wie bereits bemerkt worden ist, in jedes Menschen Anlagen, der Vorsorge der

Gesellschaft für diese Lebenszeit und für die Ewigkeit anvertraut hat. Die Zöglinge der Normalschule sollen in ihr auch die Wissenschaft und die Kunst erlernen, in den Landeskindern die Anlagen und Talente zu erkennen, und zu weiterer Entwicklung zu empfehlen, die den Flor des ganzen Landes und das Wohlergehen des gesammten Volkes auf eine ausgezeichnete Weise zu befördern bestimmt sind.

Es ist allerdings eine höchst wichtige und keineswegs leicht zu lösende Aufgabe, an die Rüstkammer der Persönlichkeit jedes Kindes so anzuklopfen, daß in ihr aufgeschlossen werde, was zu seinem und der Gesellschaft bestem von Gott in sie niedergelegt worden ist. Die Vernachläßigung dieser Aufgabe bringt, wir können dies nicht zu oft wiederholen, unzuberechnende Nachtheile dem einzelnen Menschen, den Familien und dem ganzen Volke, indem tausend und tausend der kostbarsten Talente im Volke, durch Mangel an Anerkennung und durch Verwahrlosung zu Schanden gehen; solch schwerer Uebelstand erzeuget gar zu häufig die Brut der größten Verbrechen, die feurige Mordrache an der Gesellschaft ausüben.

Die künftigen Ergebnisse unserer Normalschulen werden, in Folge ihrer sorgfältigen Anlegung, Besorgung und Leitung, mit der Zeit auch Antwort auf die Frage zu geben haben, ob in solchen Anstalten nicht die zweckmäßigste Vorbildung zur wahrhaften christlichen Seelsorge, für das gesammte Bernervolk gefunden werden könnte?

Es kann uns wahrlich bei ernster Prüfung unserer wichtigsten und heiligsten Volksinteressen nicht entgehen, daß unsere Geistlichkeit, in sofern sie nicht vorzügliche

Fähigkeiten zur Förderung fortschreitender evangelischer Quellenerforschung zu gewähren vermag, durchaus wieder zu ihrem ursprünglichen Berufe, zum eigentlichen evangelischen Lehr- und Seelsorgeramte zurück gebracht werden muß, wenn dem Gemüthe unsers Volkes die eigentliche christliche Kirche nicht, durch Entstellung, immermehr entfremdet werden soll, und wenn wir entscheiden wollen, daß seine Bildung, dem Bedürfniß des Vaterlandes entsprechend, dem Geiste unserer neuen Staatsverfassung gewachsen werde, so daß die in ihrer Urkunde ausgesprochene Volkssouveränität, mit der Freiheit und Gleichheit vor dem Gesetze, nicht Lügen gestraft werden.

Aus allen diesen Gründen glaubte das Erziehungs-Departement, die Normalschulen, deren Anlegung es vorzuschlagen hatte, für ungemein wichtig halten und sie unverzüglich ins Leben rufen zu sollen. Daher ist zur Benutzung der kostbaren Zeit, in den angeführten Interessen, der dreimonatliche Nothhülfskurs angeordnet worden, um dadurch die Nachtheile langsamerer Wirksamkeit zweijähriger Bildungskurse zu mildern.

Aber wir dürfen hier die nothwendige Begrenzung der Elementarschulen, deren Bedürfniß die Leistungen unserer Normalanstalten zu entsprechen haben, niemals aus dem Auge verlieren. Wir haben überdieß die besondere Aufgabe unserer einstweiligen Nothhülfskurse von derjenigen, die mit der Zeit in Buchsee gelöst werden soll, in mehreren Beziehungen wohl zu unterscheiden; die erstere hat sich strenge auf die Befriedigung der allerdringendsten Bedürfnisse unserer Landschulen zu beschränken; da thut zunächst eine eben so feste als liebreiche Schulzucht, eine zweckmäßige Klassifikation der

Schulkinder und die Einführung eines gegenseitigen Unterrichts Noth, der in den Kinderkreisen ohne Nachtheil für einzelne Schüler allgemein das wohlthätigste geistige Gemüthsleben zu erregen vermag, aus dem mit der Zeit das beste Dorfleben hervorgehen sollte; die dringendsten Bedürfnisse fordern ferners zweckmäßige Unterrichtsmethoden im Lesen, Schreiben, Kopf- und Zifferrechnen, in der Formanschauung, in der Combinirung der Linien, der Winkel, in der Auffindung der Kreisfunktionen, in der Berechnung des kubischen Inhalts der Körper, in den Anfangsgründen der Mechanik, in der Beobachtung der Naturerscheinungen, mit Anschließung einer praktischen Gesundheitslehre an zoologische Mittheilungen, die auch zur Erhaltung reiner Gesittung dienen sollen, in der Muttersprache, im Gesang, in der Biblischen wie in der Vaterlands-Geschichte und in der Geographie. Wir übergehen hier mit Stillschweigen die Leibesübungen und die Anleitung zu den wünschenswerthesten Arbeitsfertigkeiten, weil sie als Erholungen, die man um keinen Preis vernachläßigen darf, behandelt werden müssen.

In diesen Unterrichtskreis dürfte endlich höchstens noch eine zweckmäßige Anleitung zur Vervollkommnung unserer Landwirthschaft und zur richtigen Auffassung unserer neuen Staatsverfassung gezogen werden. Es würde jedoch unmöglich sein, die Schullehrer, die zu geistigem, ächt sittlichem Leben angeregt, für ihren Beruf in ächt evangelischem Sinne begeistert und zu stets fortschreitender gediegener Schullehrer-Bildung eingeleitet werden sollen, mit so viel verschiedenen Unterrichtsgegenständen, im Interesse ihrer Schulen, in drei Monaten ins Reine zu bringen, wenn die Direktion der Anstalt

sich es nicht aufs strengste zur Pflicht machte, in ihrer Leitung, jede innere und äußere Gefährdung des wünschenswerthesten Gedeihens, aufs sorgfältigste von ihrem Spielraum abzuhalten und sich jede unzweckmäßige Zuthat, zu dem was jedem Unterrichtszweige zur Sicherung des gewünschten Erfolgs, dem Inhalt und dem Zeitmaß nach, innert gewissen Schranken, nothwendig zukommen muß, entschieden zu untersagen.

In dem Verhältniß zu der Dorfschule sollten also, den oben ausgesprochenen Ansichten zufolge, unsere dreimonatlichen Hofwyler Lehrkurse bewirken, daß alle sieben hundert Schulen unseres Landes in möglichst kurzer Zeitfrist dahin gebracht würden, die erwähnten unabweisbaren Verpflichtungen der Gesellschaft, an den ihnen anvertrauten Kindern, baldigst, so gut als möglich erfüllen, und den angedeuteten Bedürfnissen der Gesellschaft desgleichen unverzüglich genug thun zu können.

In dem Verhältniß zum häuslichen Kreise oder zu der Familie sollten unsere Normalschulen einer landesväterlichen Regierung, wie wir es bereits angedeutet haben, die wirksamsten Mittel gewähren:

1) Alle aus der Vorzeit, in die häuslichen Kreise der Zeitgenossenschaft, als nachtheiliges Unkraut fortgepflanzten Vorurtheile und übeln Gewohnheiten schneller zu besiegen;

2) Die wohlthuenden Fortschritte der Civilisation und besserer Cultur neuerer Zeit, mit ihren segensreichen Folgen, bälder an die Stelle der Uebelstände zu bringen, die theils durch gesteigerte Gelüste, und durch geschwächte sittliche und religiöse Nöthigungen, theils durch allzu mangelhafte Entwicklung des eigentlichen Geistes der Industrie bewirkt wer-

den, dem es vorbehalten ist, alle Schwierigkeiten zu überwinden, die dem Fortschritt der Gesellschaft entgegen zu treten suchen; wozu dann noch kommt, daß auch durch Versäumung weiterer wissenschaftlicher und Kunstbildung das Gedeihen der Individuen und der Familien gefährdet wird.

Unsere Normalschulen sollen also in diesen verschiedenen Beziehungen zu unversieglichen Heilsquellen für die häuslichen Kreise der Familien unseres Landes werden.

In dem Verhältniß zu dem Staate hätten unsere Kurse die Schullehrer beförderlichst mit den wesentlichsten Bedingungen eines gedeihlichen Daseyns der Republik und mit den Wohlthaten, die aus ihrer Wiedergeburt hervorgehen sollen, bekannt und vertraut zu machen; es ist ihnen da ausführlich nachzuweisen, wie sie sich unsere neue Staatsverfassung im Geiste der evangelischen Lehre des Weltheilands zu erklären haben und wie sie nur in vollkommener Uebereinstimmung mit der Gesetzgebung der sittlichen Weltordnung unter Gottes Obhut gedeihen kann. Es soll ihnen gezeigt werden, wie unsere neue Staatsverfassung durch das Christenthum ins Volksleben einzuleiten und in ächt christlichem Sinne zu behaupten ist, auf daß in unserer Republik die Einführung eines wahrhaft republikanischen Bürgerthumslebens, was gleich bedeutend ist mit dem ächt christlichen Leben, im Interesse des Vaterlands beschleunigt werde.

Die Staatsbürger welchen das Vaterland, durch die, ihnen vorzugsweise gewährte Bildung, die größte Wohlthat erweißt, sollten sich also auch vor allen andern berufen finden, in ihren Wirkungskreisen die zuverläßigsten

Träger und Verkündiger der Grundsätze zu sein, von deren erneuerter Sanktionirung wir uns die zuverlässigste Gewährleistung aller unserer bürgerlichen Rechte und der Vorzüge, die wir vor den Bewohnern anderer Länder genießen, versprechen dürfen.

Im Verhältniß zu der Kirche sollten unsere Schullehrerbildungskurse, ohne längeren Verzug, in den Gemüthern der Normalzöglinge und in ihren Schulkindern, durch raschere Erregung und Entwicklung eines rein kindlichen und unschuldsvollen, wahrhaft frommen und gläubigen Lebens, das evangelische Erdreich bereiten helfen, in dem der rechte Samen des Christenthums, fern von allem Argwohn und von aller Hinterlist, rein durch Liebe, Glauben und Hoffnung, gegen jede Art von Ausartung geschützt, also gedeihen möge, daß Zweifelsucht, Grübelei und Vernünftelei, sobald sie sich daran versuchen möchten, darob zu Schanden gehen müßten, zur Bewährung der göttlichen Weisung des Heilands, die da sagt: „thut was ich euch lehre, so werdet ihr erkennen, ob meine Lehre von Gott kömmt.“ Auf diesem Wege werden Schullehrer und Schulkinder, wie dies im höchsten Grade zu wünschen ist, zuverlässig dahin gelangen, durch die evangelische Reinigung ihrer Gemüther, selbst das Ueble, das ihre Unschuld zu trüben versuchen möchte, zum Beßern wenden zu können, und sogar das Uebelste zur Verbreitung der Segnungen des Gottesreichs, dem sie angehören, gereichen zu machen.

Aus allen oben angeführten Rücksichten konnte das Erziehungs-Departement nicht umhin zu wünschen, daß die vorhabenden Normalanstalten in Oertlichkeiten angesiedelt werden möchten, in welchen sie von sittlich möglichst rein gehaltenen, in der That wahrhaft christlichen

und auch äußerlich schönen und bildenden Natur- und Industrieumgebungen begünstigt und mit den zweckmäßigsten Bildungsmitteln hinlänglich ausgesteuert würden.

Bildsame und für Einwirkungen, die das Leben läutern und veredeln sollen, empfängliche Gemüther gewinnen den wünschenswerthesten Glauben an eine höhere sittliche Weltordnung, und die wirksamste Anziehung zu dem gediegenern, thatkräftigen und werkthätigen Gemüthsleben derselben, am allerbesten dadurch, daß sie von Zeit zu Zeit zur ungetrübten Anschauung dieser sittlichen Weltordnung in Wirkungskreisen gelangen, in denen ein allseitiges Ringen nach der Realisirung der sittlichen, eigentlich evangelischen Idee des Gottesreichs Statt findet.

Es soll aus solcher Anschauung und aus der Theilnahme an dem gemeinsamen Streben nach Versittlichung, nach der edelsten Bildung, eine, eigener Erfahrung entsprossene, feste Ueberzeugung hervorgehen, daß sich dieses Streben in seinem innersten Bewußtseyn himmelreichsartig lohnt, allenthalben, wo es in vollem Ernste obwaltet, und daß es keineswegs ütopischen Traumgesichtern beizumessen ist, daß wir solches Streben in den unschuldigen Kinderkreisen unserer Republik verbreitet und dahin gebracht zu sehen wünschen, daß unser Volk dem Rufe einst würdig zu entsprechen vermöge, den unsere majestätischen Naturumgebungen, in dem vollkommensten und schönsten Einklang mit unserer evangelischen Staatsverfassung und mit der Offenbarung des Welterlösers, an uns gelangen lassen. Werden in solchem Spielraum unserer Schullehrerbildung, auch die da einheimischen Industrie-Entwicklungen in ihrer Beziehung auf

unsere höchsten Lebenszwecke, im Interesse der Privaten, der Familien und des ganzen Volkes anerkannt, und wird dieser Anerkennung, in dem großen Gottestempel der Natur, die ächte religiöse Weihe zu Theil, zu der Jesus Christus uns anleitet, so ist es geradezu unmöglich, daß die Lehrer und Erzieher unserer Jugend, die in solchen Bildungskreisen, wäre es auch nur wenige Monate, verweilten, nicht zu allem guten und edeln aufgerichtet, gekräftigt, und in der That sittlich und religiös ermuthigt in ihre Heimath, das will sagen, in ihre Schulkreise zurückkehren, und daß sie nicht über Berg und Thal allenthalben im Vaterlande die reinsten Wünsche der Menschenfreunde eifrig verwirklichen hülfen.

Es müßte uns aber bei alle dem, als das schwerste unter den gedenkbaren Verbrechen, die Missethat erscheinen, die darauf ausgegangen wäre, die Lehrer und Erzieher unserer Landeskinder in solcher reinen Auffassung des evangelischen Segenswerkes, in solcher Theilnahme an desselben Bethätigung und Wirksamkeit, und in dem Gottesreichsgenuß, den es zu gewähren hat, durch höchst widerwärtige Entstellung der vorliegenden evangelischen Thatsache zu stören. Am allerübelsten würde uns solches Verbrechen erscheinen, wenn sein Urheber unter der Larve gefälliger Willfährigkeit, sein Spiel zu verbergen suchte, wie die bösen Geister dies thun, die sich in trügerische Schleier verhüllen, um ihren Unkrautsamen in die gute, dem zeitlichen und ewigen Vaterland geweihte Saat unbemerkt ausstreuen zu können.

Doch! lasset uns unsere Blicke abwenden von so häßlichen Erscheinungen, um noch der bis dahin unerwähnten wesentlichen Bildungsmittel zu gedenken, durch deren Gewährung wir zu der befriedigendsten Reali-

sirung der Idee einer recht wirksamen ins Volkleben tief eingreifenden Schullehrerbildungsanstalt ausgehen müssen.

In der Reihe derselben sollte zunächst eine vorbereitende Elementarschule stehen, die zur Prüfung der Capazitäten, der, zum Schullehrerstand vorzuschlagenden, jungen Zöglinge geeignet wäre. Diese Schule wird ihre zweckmäßigste Stellung unmittelbar bei der Normalanstalt erhalten. Eine oder besser noch mehrere Dorfschulen sollten ferner als Muster und Uebungsschulen für die Zöglinge der Normalanstalt in ihrer Nähe sich befinden; in diesen Schulen hätten die angehenden Erzieher und Lehrer des Volkes zu erkennen, was für Schwierigkeiten sie bei der Lösung ihrer Aufgabe in den Kindern, in den Familien, in den Gemeinden ihrer Dörfer zu besiegen haben werden und wie aus den Schulen mannigfaltig segensreiche Einwirkungen in jeden Haushalt zu bringen und reiche Wohlthaten über das ganze Land zu verbreiten sind.

Es sollten zu dem, in der Nähe der Normalschule der Republik, Erziehungsanstalten sich befinden, in welchen die angehenden Schullehrer wahrnehmen könnten, was für verschiedene Grade von Wohlhabenheit und Kultur, durch Wissenschaft und Kunst, auf dem Wege der, von Dorförtlichkeiten unabhängigen Ausprägung allgemeinerer Ideen geleistet werden kann. *)

---

*) Hätten wir in Hofwyl nicht, von dem ersten Beginnen unserer landwirthschaftlichen Elementar-Erziehungsanstalt und der damit in inniger Verbindung stehenden Normalschule an, das Glück genossen, Volks- und Normal-Schullehrer, ohne sie ihrem eigentlichen Standpunkt in der Elementar- und Normalschule zu entrücken, mit den zahlreichen wissenschaftlich gebildeten Lehrern unserer umfassenderen Erziehungsanstalt, in ungehemmtem, vom pä-

Solche Vergleichungspunkte sind am besten geeignet den Schullehrerstand gegen die Gefahr des Dünkels zu schützen, der er unausweichlich ausgesetzt ist, wenn er seine Bildung beinahe ausschließlich an derjenigen, der ihm anvertrauten Kinderschaar zu ermessen hat. Es sollten zugleich in dem Beobachtungskreise der Normal-Anstalten, die Leistungen verschiedener Arten des Landbaues bis zu seinen höchsten Fortschritten sich vorfinden; auch die Ergebnisse, der, auf die allgemeinsten Landesbedürfnisse bezogenen Industrie-Entwicklungen sollten den Normalzöglingen unverholen zu zweckmäßiger Benutzung vorliegen, auf daß sie dieselben, selbst in die abgelegensten Schulen unseres Landes, übertragen, und sie durch ihre Schüler weiterhin zur allgemeinen Industrieerregung verbreiten helfen könnten. Es kam uns überdieß im höchsten Grade wichtig vor, daß sich ein Pfarrhof bei der Normalanstalt befinde, durch dessen Vorsteher sie, neben größerer Bereicherung an Belehrung und Beauf-

dagogischen Interesse beherrschten Verkehr erhalten zu können, so würden unsere Volks- und Normalschulen gewißlich auch entweder zu wenig oder zu viel aus den wissenschaftlichen und Kunstschätzen unserer Zeit zugetheilt bekommen haben, und wir würden in Hofwyl erfahren müssen, wie dieß in unzähligen Schulen Statt findet, daß auch in der angeführten Beziehung jede Abweichung vom rechten Maße, in zu vielen Zuthaten, wie im Ermangelnlassen des der Menschennatur gebührenden, üble Nachtheile nach sich zieht, während dem der erziehende Lehrer, der stets nach Maßgabe der natürlichen durchaus unverkünstelten Bedürfnisse, die in den ihm anvertrauten Schulen vorkommen, aus den ihn umgebenden lebendigen Quellen der Wissenschaft und Kunst zu schöpfen vermag, nicht so leicht Gefahr lauft, sich auf die eine oder auf die andere Weise zu versehen, oder sich selbst aus dem wirksamsten praktischen Leben herausstudiren zu müssen.

sichtigung, ins Besondere auch die wünschenswertheste religiöse Ausbildung und ächt evangelische Weihe für die Normalzöglinge zu gewinnen hätte.

Vermittelst einer so zweckmäßigen Constituirung und Aussteurung unserer Normalanstalten sollten sie sich endlich auch zu sehr wünschenswerthen Verarbeitungsplätzen für alle Lehrmittel, deren unsere Volksschulen bedürfen, wie überhaupt für die allgemeine Vervollkommnung unseres Erziehungs- und Schulwesens ausbilden, so daß sie nicht nur eigentlichen Schullehrern, sondern zugleich jedem, von pädagogischen Interessen ergriffenen Menschenfreund, der sich bei denselben Raths zu erholen wünschte, auf Erfahrung gestützte Belehrung und die erfreulichsten Aussichten auf die bessere Zukunft unseres Vaterlands und der Menschheit zu gewähren vermöchten.

Wir stehen nun vor dem zweiten Abschnitt dieser Schrift:

Geschichtliche Erklärung der frühern Ursachen der Ansiedelung unserer dreimonatlichen Normalanstalt in Hofwyl.

In einer für unsere Republik so hochwichtigen Angelegenheit darf nichts geschehen, das sich im Interesse des Vaterlands nicht vollkommen rechtfertigen ließe. Dieser Abschnitt bezweckt daher darzustellen, in wiefern sich die Anordnungen, vermittelst welcher der neulich beendigte Normalkurs in Hofwyl Statt gefunden hat, rechtfertigen lassen.

Bereits im Jahr 1804, als der Stifter der Bildungsanstalten in Hofwyl, die Direktion des Pestalozzischen Instituts für die Zeit seines Aufenthalts in Buchsee übernahm, ist er in demselben und in Hofwyl auf Lehrerbildung ausgegangen. Seine Bestrebungen befan-

den sich aber damals noch in unbemerktem Beginnen, sie wurden zu dem durch mancherlei ungünstige äußere Umstände, in ihrer weitern Entwicklung außerordentlich gehemmt.

Im Jahr 1808 ward aber dem Stifter von Hofwyl die Befriedigung zu Theil, nach erhaltener obrigkeitlicher Bewilligung, nebst einem Freiburger und einem Solothurner, vierzig Schullehrer aus dem Kanton Bern zu einem Normalkurs in Hofwyl vereinigen zu können; er hatte den Herrn Zeller, seither königlich preussischen Normalschulführer, der im Jahr 1807 für die Zürcherischen Landschullehrer in die Schweiz berufen worden und seit Vollendung ihres Kurses auf Besuch in Iferten war, bewogen, zur Besorgung unseres Kurses auf sechs Wochen nach Hofwyl zu kommen; desselben Durchführung gewährte uns einen sehr lehrreichen Erfahrungskreis, dessen weitere Benutzung wir uns ungemein angelegen sein ließen. Zum Schlusse des Kurses ward die Regierung von Bern gebeten, desselben Prüfung durch ihre Kommissarien vorzustehen. Der Erfolg davon war so beschaffen, daß der damalige Kleine Rath glaubte, nicht umhin zu können, dem Stifter von Hofwyl aufs verbindlichste dafür zu danken und ihn zugleich einzuladen, das seinige auch fernerhin nach bestem Wissen und Gewissen, zu der Förderung der Bildung der Schullehrer unseres Landes beizutragen; als aber im folgenden Jahr, nach einer, vielleicht durch Ueberraschung erhaltenen Bewilligung der kompetenten Behörde, die gleichen Schullehrer vom Stifter von Hofwyl wieder zur Benutzung eines neuen Bildungskurses zusammen berufen wurden; so kam zu Tage, daß man sich im Rathe in Bern wohl vorgestellt haben mochte, der er-

wähnte Normalkurs, der den Schullehrern, ohne Unterstützung von Seite der Regierung, unentgeldlich gegeben worden war, würde den Urheber desselben allzuviel gekostet haben, für daß ähnliche Unternehmungen von ihm wiederholt werden möchten. Es wurde jetzt auf dem Rathhaus in Bern, durch den damaligen Kanzler Muttach, ein Sturm gegen das Treiben in Hofwyl erregt, es ward nämlich behauptet, solche Kurse überschreiten gar zu sehr alles bis dahin Erfahrene, um nach den vorhandenen Gesetzen gerichtet werden zu können, die in Hofwyl vereint gewesenen Schullehrer, hieß es, hätten sechstausend Kinder in ihren Schulen, durch diese könnten sie wenigstens auf achtzehn tausend Individuen, die mit den Kindern in nahen Verhältnissen stünden, einwirken, einem Privatmann, der den Grundsätzen der Regierung in Bern nicht zustimmte, einen solchen Wirkungskreis gesetzlich einzuräumen, wäre aller Staatsklugheit zuwider; sein Einfluß würde sich allmählig gar zu sehr erweitern, wenn man ihm nicht unverzüglich Einhalt thäte; es müßte da eine Ausnahme von den vorhandenen Gesetzen Statt finden, den Schullehrern, die aufs Neue nach Hofwyl eingeladen worden wären, hätte man nur Kund zu thun, daß sie ihre Anstellung verwirken würden, Falls sie wieder hingiengen, u. s. w. Wie gesagt, so ward gethan. Der Stifter von Hofwyl protestirte zwar gegen die dadurch eingetretenen Uebelstände, wobei er sich troß allen ihm gewordenen obrigkeitlichen Dankbezeugungen und offiziellen Aufmunterung des Schutzes der Gesetze seines Vaterlandes beraubt befand; aber all sein Protestiren war fruchtlos. Es wurde ihm anstatt einer Antwort, nur die Erklärung zu Theil: er habe sich nicht in Dinge zu mischen,

die ihn nichts angiengen. An eben dem Tage, an welchem ihm dieser unfreundliche Bescheid unserer damaligen Landesregierung zukam, trafen von der Tagsatzung, die in Freiburg statt gefunden hatte, die Ehrengesandten mehrerer eidsgenössischer Kantone in Hofwyl zum Besuche ein, bei diesen erholten wir uns sogleich Rath über den vorliegenden mißlichen Fall, indem wir die, zu einem neuen Normalkurs bereits gemachten Anstalten und daherigen Aufopferungen für das Vaterland nicht verloren gehen lassen wollten. Da sagten uns jene Biedermänner, die Regierungen ihrer Kantone würden uns schon Schullehrer senden, auf daß wir sie bildeten, da die Machthaber in Bern es für ihre Schullehrer nicht rathsam fänden, sie bei uns bilden zu lassen.

Hier galt nun der Spruch: „ein Mann ein Wort.“

Auf unsere Anfrage bei der Regierung in Bern, wie sie diesen Fall ansehe, antwortete sie uns: Die Schullehrer anderer Schweizerkantone giengen sie nichts an.

Ausführlichere Nachrichten über die Beschaffenheit unserer dießfallsigen Bestrebung sind in dem vierten Heft der landwirthschaftlichen Blätter von Hofwyl, wie auch in dem Kommissionalbericht des Herrn Dekan Ith von Bern, von Lois von Lausanne, Escher von der Linth, Oberst und Rathsherr Steheli von Basel, und Staats-Seckelmeister Meyer von Luzern, zu finden; und in dem vierten Hefte des Bauernfreundes, der bereits im Jahre 1810 zu Frauenfeld in der Pechtischen Buchhandlung herausgekommen ist. Den sittlichen Charakter der Unternehmungen in Hofwyl hatte schon früher der amtliche Bericht auffallend anerkannt, den die Herren Landammann Heer aus Glarus, Baron Crud aus dem Waadtland, Hunkeler, Appellationsrichter und Pfarrer Meyer,

beide von Luzern, und Tobler von der Au im Kanton Zürich, als Tagsatzungskommissarien, im Jahr 1808 über die Unternehmungen von Hofwyl publizirt haben: Jener Bericht gab übrigens, trotz den bedeutenden Vorzügen, die er der Hofwyler Landwirthschaft zugestanden hat, sehr entschieden zu verstehen, daß solche Unternehmungen wegen den Opfern, die ihrer intellektuellen und sittlichen Tendenz gebracht werden müßten, ökonomisch unhaltbar wären. *)

Seit dem Jahr 1809 hat der Stifter von Hofwyl die Schullehrer, die Bildung bei ihm suchten, als Landarbeiter bei sich aufgenommen, um ihnen, in ihren Erholungsstunden, die wesentliche Wohlthat, nach der sie ausgingen, zusichern zu können, wie sie der gesammten landwirthschaftlichen Schule zu Theil wird, welche sich uns von jeher als die zweckmäßigste Pflanzschule zur Bereicherung des Lehrstands erwiesen hat.

Bei offiziellen Nachfragen nach der Bewandtniß, die es mit solchen Schullehrern in Hofwyl hätte, ward den Inquirirenden die Auskunft zu Theil: diese Schulmänner müßten auf Erwerb ausgehen, weil es ihnen nicht möglich wäre, mit ihrem Schuleinkommen ihr Leben zu fristen, da sei es ihnen auch nicht zu verargen, wenn sie lieber in der Schule, als anders wo, von ihren land-

*) Die Prophezeihung ökonomischen Ruins war zwanzig Jahre lang das Steckenpferd der Widersacher der Unternehmung von Hofwyl, seit den letzten zehn Jahren hingegen wittern sie nur Wucher und Bereicherung, trotz der drei hundert fünf und siebenzig hülfsbedürftigen Kinder, die im Verlaufe der letzten vier und zwanzig Jahren, aus allen Kantonen der Schweiz unentgeldlich in Hofwyl zur Gewährung der humansten Erziehung aufgenommen worden sind und trotz der Maykirch Kolonie.

wirthschaftlichen Arbeiten, die sie mit den Kindern verrichteten, ausruheten.

Solche Aushülfe zu begünstigen, ohne sich in einen Aufwand zu vertiefen, der damals noch seine Kräfte überstiegen hätte, hat der Stifter von Hofwyl endlich in dem Jahr 1825, durch eine besondere Vorstellung, die Freunde besserer Erziehung, die gerne etwas dafür aufopfern mochten, eingeladen, ihren Beistand für die Schullehrer, die in Hofwyl Bildung suchten, mit demjenigen, der sich allda schon für sie bereitet vorfand, zu verbinden, um ihnen die Errreichung des schönen Zweckes ihrer ernsten Bestrebungen möglichst zu erleichtern. Es ist vermittelst dieser Maßregel eine Summe von dreizehn hundert sieben und neunzig Schweizerfranken eingegangen, deren Verwendung in der Rechenschaft vorkommen wird, die mit der erwähnten Vorstellung diesem Berichte als erste Beilage folgen soll. Bald nach diesem Versuche die Schullehrerbildung umfassender zu befördern, begab es sich, daß der Stifter von Hofwyl die Staatsgebäude in Münchenbuchsee, die er, in Folge der im Jahr 1808 obwaltenden außerordentlichen Umstände *) für sein landwirthschaftliches Institut auf zwölf Jahre zu benutzen erhalten, wieder zur Verfügung der Regierung zu setzen hatte, weil er sich fortan für seine Anstalten mit neu aufgeführten eigenen Gebäuden zu behelfen vermochte. Er schmeichelte sich da mit der Hoffnung, die Wohlthätigkeit seiner landwirthschaftlichen Erziehungs-Anstalten bereits hinlänglich erwiesen zu haben, um nun von der Regierung in Bern erlangen zu können, im Interesse unsers Kantons, noch eine solche Anstalt

*) Man sehe die zweite Beilage dieses Berichts.

in jenen Staatsgebäuden zu Buchsee anlegen zu dürfen. Seine Anerbietungen gingen darauf aus, die Anstalt in seinen eigenen Kosten errichten und sie ihrer Bestimmung unter seiner Verantwortlichkeit zuführen zu dürfen, wenn die Regierung ihm nur die dazu nöthigen Gebäude und für jeden Zögling, der da gebildet werden würde, die Benutzung einer Juchart Landes von der dortigen Staats-Domäne gewähren wollte. Er gedachte da, den gleichen Gang zu befolgen, den er in seiner landwirthschaftlichen Schule in Hofwyl bewährt gefunden hat, weil dasjenige, was unsere vorhabenden Normalschulen nunmehr leisten sollen, unter unserer ehemaligen Regierung nicht zu erhalten war. — Seine damaligen Zwecke hat er, oder vielmehr sein Sohn Wilhelm, in einer besondern Abhandlung, die in der dritten Beilage zu dieser Schrift zu finden sein wird, ausführlich erklärt.

Die Erfüllung seiner Wünsche, für die er mehrere einflußreiche Rathsherrn in Bern gewonnen zu haben glaubte, schien ihm bereits in gutem Gange zu sein, als, wie vom Blitz aus heiterem Himmel, das Trugbild, das ihm bereits so große Freude gewährte, zertrümmert ward.

Der damalige Präsident der Baukommission in Bern hat sich nämlich unversehens mit ihrem Baumeister in Münchenbuchsee eingefunden, und bevor von ihrem eigentlichen Vorhaben, die geringste Kunde nach Hofwyl gelangte, befand sich das Innere der dortigen Staatsgebäude bereits zusammengerissen und zu weiten Kornbehältern umgewandelt, wozu die Fenster bis auf kleine Oeffnungen, die für das nothwendigste Licht und zum Luftzug dienten, zugemauert worden sind. Wie viel die Prozesse jenes Wandalismus gekostet haben, wird

sich in den Staatsrechnungen jener Zeit finden lassen, wie die dießjährigen Staatsrechnungen die eilf tausend Franken angeben werden, die nun von der gegenwärtigen Regierung für die Wiederherstellung der verwüsteten Staatsgebäude gewährt worden sind. Die Staats-Domänen wurden bald darauf auf zwölf Jahre ganz verpachtet, damit sie ja unsern Bildungszwecken auf so lange entzogen bleiben müßte.

Endlich ist als nothwendige Folge der Verwahrlosung unserer heiligsten Volksinteresse von Seite der alten Regierung unsere neueste Staatsreform eingetreten; als ein merkwürdiges Beispiel, wie, selbst bei den blühendsten Finanzen, eine Regierung, zu deren Gebote sich alles gesetzt befand, was sie zum segenreichsten Gedeihen bringen konnte, fallen mußte, weil sie die sittliche und intellectuelle Volksbildung vernachläßiget und der wirksamsten Rückwirkung derselben, zu ihrer eigenen Bildung und Veredlung, gar zu sehr ermangelt hat.

Die strengen Untersuchungen, die in frühern Jahren über Hofwyl verhängt worden sind, hatten den damaligen Machthabern je mehr und mehr erwiesen, daß die Gesammtanlage unserer Anstalten und alle ihre Combinationen eine Volksbildung bezwecken, die ihnen keineswegs willkommen sein mochte; aber jene Machthaber mußten zugleich wahrnehmen, daß sie, ohne sich zu prostituiren, den Anstalten von Hofwyl öffentlich nichts anhaben konnten; sie wollten daher um so weniger in einen ausgesprochenen Gegensatz mit denselben gerathen, da es ihnen nicht entgehen konnte, welch beispiellose, von Jahr zu Jahr zunehmende Fortschritte die Anerkennung der Wohlthätigkeit der Unternehmungen von Hofwyl in allen civilisirten Ländern beider Hemisphären

machte; Alles, was man dagegen zu thun versuchte, gereichte zudem nur zum Vortheil von Hofwyl; alles, was ungünstige Machthaber zu thun vermochten, mußte sich deßwegen darauf beschränken, Hofwyl seinem eigenen Schicksal zu überlassen, und sich damit zu begnügen, keine Notiz mehr davon zu nehmen, indem desselben Gegner sich mit der Hoffnung vertrösteten, es würde zuletzt damit, wie mit allen menschlichen Unternehmungen ergehen, die da Zeiten des Aufstrebens, des Erblühens, des Fortbestands und des gänzlichen Versinkens erlebten, bis daß sie endlich in Vergessenheit begraben werden konnten. Die ehemaligen Behörden unseres Landes befanden sich um so mehr genöthigt, sich in Beziehung auf Hofwyl solcher Weise zu bescheiden, da trotz ihrer Abneigung mehrere ihrer einflußreichsten Staatsmänner durch ihre wesentlichsten Interessen bewogen worden sind, die Erziehungsanstalten von Hofwyl für ihre eigenen Kinder in Anspruch zu nehmen, dieß geschah sogar von Seite eines Todfeindes des Stifters von Hofwyl, auf dessen Untergang jener Staatsmann lange auszugehen schien, indem er solche Befriedigung um jeden Preis zu erlangen, seiner Leidenschaft, in ihrer großen Heftigkeit sogar Unglaubliches gestattet hat, aber auf seinem Sterbebett glaubte er denn doch verlangen zu sollen, daß sein einziger Sohn, zu seiner Erziehung, nach Hofwyl gebracht werden möchte, wo ihm sofort acht Jahre der gewissenhaftesten, väterlich erziehenden Pflege und der sorgfältigsten wissenschaftlichen Bildung um so zuverlässiger zu Theil geworden sind, da der Stifter von Hofwyl, das Gesetz, Böses mit Gutem zu vergelten, mit unwandelbarer Treue befolgt und besonders die Vorurtheile seiner Mitbürger nur durch liebreiche Hülfe und

ächt väterliche Vorsorge zu bezwingen trachtet, die er ihren Kindern im Interesse des Vaterlands gewährt, um auch ihre Zukunft wesentlich verbessern zu helfen.

Wäre die ehemalige Regierung von Bern von den Leidenschaften, durch die sie sich beherrschen ließ, weniger geblendet gewesen, so würde sie sich auch in Absicht auf die Zukunft der großen Angelegenheit, deren treuen Besorgung Hofwyl sein Gedeihen und alle seine Fortschritte verdankt, nicht so sehr getäuscht haben, wie dieß bis auf die letzten Momente ihres Daseyns in stets zunehmendem Maße geschehen ist. Es hätte der Einsicht jener Regierung niemals entgehen sollen, daß die Noth, gegen die in Hofwyl, seit bald drei und dreißig Jahren, die einzigen Hülfsmittel, die die obwaltenden Uebel mit der Zeit zu bezwingen vermöchten, bereitet werden, in allen civilisirten Ländern in stets zunehmendem Wachsthum begriffen ist, und daß die Folgen solcher Sündfluth in steigender Verarmung und sittlicher Verwilderung der verwahrloseten Masse des Menschengeschlechts, eine, aus Gottes Rathschluß hervorgehende Nothwendigkeit bilden, der keine Macht der Erde auf die Dauer zu widerstehen vermag. Sollte übrigens solcher Widerstand bei uns aufs Neue erstehen, so dürfte er nach vollbrachter Staats-Reform, keineswegs den Grundgesetzen unserer Republik, sondern er müßte fortan einzig und allein persönlichen Versehen beigemessen werden, und er könnte sich in unserer neuen Ordnung der Dinge unmöglich lange gegen den Andrang allgemeiner und allgewaltiger Volksbedürfnisse behaupten.

Als in dem Gange unserer neuesten Staatsreform der Stifter von Hofwyl in den Verfassungsrath des Kanton Bern berufen ward, da entsprach er diesem

Rufe des Vaterlandes, in der Hoffnung, daß es ihm dadurch gelingen möchte, in solcher Schicksals schwangeren Behörde das Bewußtseyn der Aufgabe, die sie in Hinsicht auf Volksbildung und Nationalerziehung zu lösen hatte, zur lebendigsten und wirksamsten Einsicht entwickeln zu helfen; ob und in wiefern solche Hoffnungen ihn täuschten, erlaubt er sich hier nicht zu beurtheilen.

Nach der Annahme unserer neuen Staatsverfassung, zu der der Stifter von Hofwyl redlich mitwirkte, obschon ihm diese Verfassung manches zu wünschen übrig ließ, wie er es früher in seinem Sendschreiben an den Verfassungsrath und in seiner seither bekannt gemachten Erklärung für jene Annahme ausgesprochen hat, da glaubte er sich der doppelten Berufung in unsern gesetzgebenden Rath, die ihm von den Wahlversammlungen von Fraubrunnen und von Konolfingen zu Theil geworden ist, entziehen zu sollen, um wieder ausschließlich dem dringendsten Bedürfniß der leidenden Menschheit, der er bereits seit drei und dreißig Jahren alle seine Kräfte und sein Vermögen geweiht hat, mit unzerstreuter Anstrengung leben zu können. Er hielt sich für versichert dem Vaterland solcherweise zweckmäßiger dienen zu können, als auf jedem andern Wege; er sagte sich selbst, entweder werden die neuen Behörden unserer Republik das Bewußtseyn ihrer dringendsten Bedürfnisse in sich tragen, oder es wird erst noch, durch wirksamere Erfahrungskreise in ihnen entwickelt werden müssen, bis sie dahin gelangen, hinlänglich zu erkennen und zu Herzen zu fassen, wie sehr die Verbesserung unserer Volksbildung unserer Republik Noth thut.

Im ersteren Fall wird die thatsächliche Aushülfe, die von Hofwyl aus, ihrer Einsicht zu begegnen, und ihrem

guten Willen zu Gebote zu stehen hat, im Dienste des Vaterlandes allerdings vielmehr leisten, als alle möglichen Vorstellungen, die nur durch flüchtige Reden, oder durch schriftliche Mahnungen zu ihrem Zweck zu gelangen streben. Einsichtsvolle und durchaus würdige vaterländische Behörden werden um so weniger ermangeln, die in Hofwyl mit beispiellosem Kraftaufwand bereiteten Hülfsmittel zur Förderung unserer Nationalwohlfahrt zu benutzen; da die Unternehmungen von Hofwyl durchaus frei von eigennützigen, persönlichen Ansprüchen, einzig und allein im höheren Vaterlandsinteresse, unserem Gemeinwesen gewidmet sind, und da die Zweckmäßigkeit der rein wohlthätigen Hülfsmittel, die sie gewähren, in Folge ihrer gründlichen Erforschung, bereits von so vielen unserer ausgezeichnetsten Zeitgenossen vielfach anerkannt worden sind, so daß diese für ihr heimathliches Gemeinwohl ernstlich besorgte Männer nichts mehr wünschten, als auch im Schoße ihres Vaterlandes ähnliche Anstalten zu besitzen.

Im zweiten Falle werden keineswegs mündliche oder schriftliche, sondern nur thatsächliche Vorstellungen einst zum gewünschten Ziele führen können, durch Belege, die jeden Gegensatz überwältigend vor die Augen des gesammten Volkes zu treten, und mit der Zeit in seinem Gemüthe eine feste Ueberzeugung zu erbauen vermögen werden.

In jedem Falle hatte also der Stifter von Hofwyl nichts Besseres zu thun, als sich, nach wie vor, in persönlicher Anspruchslosigkeit und Hingebung zur Förderung unsers Gemeinwohls unwandelbar zu bewähren, indem er weder für sich, noch für die Seinigen, um irgend eine, Privatvortheile bezweckende Begünstigung

sich bewirbt, sondern einzig und allein um die wirksamste Förderung des allgemeinen Wohlergehens unsers Vaterlands, in welchem er auch die beste Gewährleistung des Wohlergehens seiner zahlreichen Familie zu finden hofft.

Als endlich der Große Rath unserer Republik den Stifter von Hofwyl in das Erziehungs-Departement berief, so glaubte er diesem Rufe im Interesse der wesentlichen Angelegenheiten seines Lebens Folge leisten zu sollen; er hielt sich dadurch zugleich für verpflichtet, seinen Collegen in diesem Departement sogleich unverholen seine Ansichten und Wünsche mitzutheilen, wie sie in dem ersten Abschnitt dieser Abhandlung auseinander gesetzt sind, es kam ihm eine Zeitlang vor, er habe sich im Erziehungs-Departement allseitiger Zustimmung zu diesen Ansichten zu erfreuen, da dasselbe, nach reiflicher Erwägung aller vorhandenen Umstände, durch die gleichen Beweggründe wie der Stifter von Hofwyl, bestimmt geworden zu sein schiene, Münchenbuchsee zum künftigen Sitze der Normalschule unserer Republik vorzuschlagen, was dann auch von den höhern Behörden ohne Anstand genehmigt worden ist.*)

Es ist uns jedoch auch bei dieser Gelegenheit aufgefallen, wie schwer es hält, für naheliegende und schon langeher vielbesprochene Erscheinungen, zu einer neuen

---

*) Es hätte hier im Interesse der Normalschulen auch noch unserer Erziehungsanstalt ob Meykirch Erwähnung geschehen sollen, weil diese letztere den besten anschaulichen Begriff von der erziehenden Hülfe giebt, die allen unsern nothleidenden Landeskindern gewährt werden könnte und durchaus zugesichert sein sollte, aber wir finden es besser, uns über diesen Gegenstand in einer besondern Beilage auszusprechen.

erweiterten und rechtgründlichen Prüfung zu gelangen. Es schien uns nämlich in solch einem Falle, in dem, selbst die schönsten Theorien sich durch praktische Erfolge zu bewähren haben, wichtig zu sein, im Erziehungs-Departement nicht nur vermittelst mündlicher und schriftlicher Mittheilungen, sondern, da die beste Gelegenheit dazu sich in Hofwyl vorfand, auch durch unmittelbare Erforschung der thatsächlichen Belege der Zweckmäßigkeit des vorzuschlagenden Ganges, über dasjenige, was in der Normalanstalt unserer Republik geleistet werden sollte, ganz zuverläßig ins Reine zu kommen. Dieß hätte nach der Ueberzeugung des Stifters von Hofwyl am besten vermittelst einer genauen, recht gründlichen Untersuchung des Verfahrens und der vorliegenden Leistungen unserer, seit so vielen Jahren bewährten, Bildungsanstalten, in der eigentlichen Sphäre ihrer Thätigkeit geschehen können. Da wir bei der ersten Grundanlage, wie in der weiteren Organisation und Entwicklung aller unserer Anstalten, stets auf Befriedigung unserer Nationalbildungsbedürfnisse ausgegangen sind, so hoffte der Stifter von Hofwyl, es würde, an solchem thatsächlichem Leitfaden, der Aufgabe, die wir, zur erfolgreichsten theoretischen Begründung u. praktischen Belebung und Bethätigung der Normalanstalt unserer Republik zu lösen haben, in allen Beziehungen aufs Befriedigenste genug gethan werden können. Er hat daher die Mitglieder des Erziehungs-Departements, die er im Interesse der Sache, zu solcher Vorarbeit gewinnen zu sollen glaubte, sogleich nach ihrer Ernennung, von Haus zu Haus, persönlich aufs Angelegentlichste gebeten, mit ihm, zu dem erwähnten Zwecke, der gründlichen Untersuchung der Anstalten in Hofwyl die erforderliche Zeit zu widmen. Dieß

ward ihm jedoch nicht gewährt, sei es, daß die eingeladenen Herrn Departemental-Räthe die ihnen vorgetragenen Wünsche nicht richtig auffaßten, sei es, daß sie die Hofwyler Anstalten schon genugsam zu kennen glaubten, oder daß ihnen der Gegenstand, um den es sich handelt, nicht hinlängliches Interesse abzugewinnen vermochte, um sie zu bewegen, sich so sehr dafür zu bemühen, als es ihnen da zugemuthet wurde.

Vielleicht dürfte es den ausgezeichneten Männern, die weite Reisen machten und sich mehr oder weniger andaurend in unserer Nähe aufhielten, um Hofwyl kennen zu lernen, und die in Folge davon über unsere Anstalten an das Publikum ausführliche Berichte ergehen ließen, gestattet werden, das angeführte Mißgeschick einigermaßen verwinden zu helfen. Wir wollen daher diesen Abschnitt mit einigen Anzeigen über jene Berichte schließen. Wir übergehen mit Stillschweigen diejenigen derselben, die sich mehr auf die Landwirthschaft, als auf die Erziehung und auf den Unterricht beziehen. Wir führen nur Berichterstatter an, die hinlängliche Zeit in Hofwyl zugebracht haben, um Hofwyl durchschauen zu können.

Der Staatsrath Charles Pictet hat vom Jahr 1807 an, bis kurz vor seinem Tode, der im Jahr 1824 erfolgte, die Anstalten in Hofwyl wiederholt auf Ort und Stelle beobachtet, und mehrere Berichte über dieselben herausgegeben, welche sich alle in der Bibliothèque Brittannique, die nachwärts den Titel: Bibliothèque universelle, angenommen hat, befinden. Er hat besonders an der, nach dem Vorbild von Hofwyl angelegten Schule zu Carra bei Genf die allgemeinere Anwendbarkeit unserer Grundsätze noch im Juni 1823 nachge-

wiesen. — Der Professor Chavannes in Lausanne hat in einem Bericht an die gemeinnützige Gesellschaft in Lausanne Auskunft über unsern Volksbildungsgang ertheilt. — Herr Rengger, ehemaliger Minister des Innern der helvetilchen Republik und seitheriger Regierungsrath des Kanton Aargau, hat besonders das innere Leben der Armenschule ausführlich beschrieben. Der Gesellschaftsausschuß der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien hat unter dem 16. Mai 1816 über das Bestehen und Wesen der Hofwyler-Armenschule, und die Möglichkeit, ähnliche solche Anstalten auch in Oesterreich zu gründen, einen Bericht abgestattet, und Vorschläge gemacht, die die Genehmigung des Kaisers von Oesterreich erlangt haben. Dieses Aktenstück befindet sich in den Verhandlungen der erwähnten Gesellschaft. Der Graf von Villevieille hat, aus Auftrag des Herzogs von Richelieu, einen vollständigen Bericht über unsere Anstalten unter den Gesichtspunkten, die den Staatsmann interessiren, abgefaßt, welcher Bericht zum Zweck hatte, ähnliche Anstalten in Frankreich einzuführen. Dieser Bericht zeichnet sich durch eine ganz bestimmte und klare Auseinandersetzung der verschiedenen Zweige der Anstalten in Hofwyl und ihrer Wechselwirkung auf einander besonders vortheilhaft aus. Er ist daher auch sogleich durch den Marquis von Brême in's Italienische und durch den Herrn Greaves in's Englische, wie durch einen unbekannten Uebersetzer ins Russische übertragen worden. — Der Graf von Capo d'Istria hat nach genauer Erforschung der Anstalten in Hofwyl im Oktober 1814 dem Kaiser Alexander über dieselben Bericht erstattet, im Jahr 1817 ist eine zweite Auflage von seinem Bericht erschienen, nachdem Capo d'Istria sich, wieder-

holt, längere Zeit in Hofwyl, zur Prüfung seiner Ansichten, aufgehalten hat. Im Jahr 1816 hat der Graf Mostowsky, damaliger Minister des Innern des Königreichs Polen, der auf längere Zeit in Hofwyl verweilte, an seine Regierung einen Bericht über die Mittel, den Gang der Anstalten in Hofwyl, in Polen einzuführen, abgestattet, und zu diesem Zwecke Anträge gemacht, die auch von Kaiser Alexander von Rußland, zur Zeit seiner philantropischen Begeisterung, genehmiget worden sind. — In dem gleichen Jahre hat der Baron Crud, der als Tagsatzungs-Commissär, im Jahr 1808, Hofwyl noch nicht recht verstund, einen neuen Bericht über unsere Anstalten herausgegeben, indem er die, in dem Bericht an die Tagsatzung vorgekommenen Versehen wieder gut zu machen suchte. Der Herr Gauteron, Pfarrer zu Tavannes, hat schon im Jahr 1808 eine Uebersicht über den sittlichen Einfluß, den die Anstalten in Hofwyl mit der Zeit auf die Masse des Volkes ausüben würden, in der Bibliothèque brittannique bekannt gemacht. — Eben derselbe hat die landwirthschaftlichen Feste in Hofwyl in unserm Nationalbildungsinteresse beschrieben. — Der Generalinspektor Julien hat nach wiederholtem, längern Aufenthalt in Hofwyl im Jahr 1817 in der Revue Encyclopédique das Resultat seiner bei uns gemachten Beobachtungen mitgetheilt. Im Septemberheft des Jahrs 1821 der gleichen Zeitschrift hat sich der Herr Albert Stapfer, ehemaliger helvetischer Minister der Künste und Wissenschaften und seitheriger schweizerischer Gesandte in Paris, über Hofwyl ausgesprochen. — Der gegenwärtige Staatskanzler Brougham hat in seinem Comité-Bericht an das englische Parlament, vom Jahr 1818, über die im Erziehungswesen in England einzuführenden Ver-

besserungen ausführliche Nachrichten über unsere Anstalten gegeben. Einen andern Bericht über Hofwyl finden wir in dem Society Magazine von North West of Ireland vom Jahr 1823. — Der Amerikaner, Herr Simond, hat in seiner Reisebeschreibung durch die Schweiz über seinen Aufenthalt in Hofwyl ausführliche Beobachtungen, die sich auf unsere Erziehungsanstalten beziehen, mitgetheilt. — Der Oberst Marion von Beaulieu, der Hofwyl, als ein Förderer besserer Nationalerziehung, wiederholt besucht hat, ertheilte Auskunft über die Resultate seiner Beobachtungen, in den Berichten der akademischen Gesellschaft zu Nantes. — Herr Boissard, der längere Zeit als Lehrer in Hofwyl angestellt gewesen ist, und seither als Professor nach Straßburg berufen ward, hat in der Nouvelle Revue germanique ausführliche Nachrichten über den Erziehungs- und Studiengang von Hofwyl ertheilt. — John Atersoll that das Gleiche in seiner Sammlung von Berichten, die er in englischer Sprache über Hofwyl herausgegeben hat. — Herr Professor Scheitlin von St. Gallen und Herr Professor Hottinger von Zürich haben nach ihrem Aufenthalt in Hofwyl in den Jahren 1823 und 1824 in den Verhandlungen der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft Berichte über unsere Erziehungsanstalten bekannt gemacht. — Der Berichterstatter in Pölitzens Jahrbüchern, vom Jahr 30, über Hofwyl, hat auch längere Zeit allda zugebracht. Herr Fenell that ein Gleiches, nach längerem Aufenthalt in Hofwyl, in dem Christian Observer im Jahr 1830, und Herr William Woodbridge aus Nordamerika, der, zu verschiedenen Zeiten, anderthalb Jahre in Hofwyl verweilte, um alle oben angeführten Berichte, vermittelst genauer Prüfung der That-

sachen, auf welche sie sich beziehen, zu verifiziren, hat in den amerikanischen Annals of Education der Jahre 1830 und 1831 zu Boston, die vollständigste Kunde über den ganzen Umfang unserer Bestrebungen gegeben. Die allerneuesten Nachrichten über dieselben sind jedoch von dem französischen Staatsrath Degerando, Mitglied des Instituts von Frankreich, nachdem er Hofwyl in zwei verschiedenen Jahren wiederholt besucht hatte, in dem Bulletin de la société pour l'instruction élementaire bekannt gemacht worden.

Beleuchtung

der

innern Schicksale des neulich abgeschlossenen dreimonatlichen Hofwyler Normalschulkurses.

Es handelt sich hier nicht sowohl um den letzthin abgeschlossenen Bildungskurs, als um die Zukunft aller bildungsbedürftigen Schullehrer unserer Republik und um die Zukunft der sechszig tausend unterrichtsbedürftigen Schulkinder unsers Kantons. Die Zukunft des gesammten bernerischen Vaterlandes ist auf dem Spiel.

Wie ist es da möglich, daß es dessen ungeachtet noch Leute giebt, die glauben, es sei in der Diskussion über einen so hochwichtigen Gegenstand, auf Verunglimpfung irgend einer Person abgesehen, oder auf Erzielung irgend eines selbstischen Zweckes? Würde nicht vielmehr ein hinläßiges Fallenlassen solcher Vaterlands- und Menschheits-Interessen, von der größten Charaktersfeigheit zeugen, oder von der niederträchtigsten Selbstsucht, die nur darauf ausgienge, Unannehmlichkeiten zu vermeiden und bloß im ruhigen Genusse bereits erworbener äußerer Vortheile, das Leben hinzubringen.

Die Personen, die sich an die hochwichtige Aufgabe der Volksbildung wagen, müssen sich sofort gefallen lassen, nach der Wichtigkeit der Interessen, für deren Gedeihen sie sich verantwortlich machen, ermessen und aufs strengste geprüft zu werden, ohne daß es irgend Jemand beifallen dürfte, es möchte der Sache in persönlicher Beziehung Erwähnung geschehen, während dem von den Personen, bloß um der Sache willen und nur nach Maßgabe des Einflusses, den die ersteren auf die letztere ausüben, die Rede sein darf. In dem vorliegenden Falle befindet sich unsere künftige Normalschule und die durch die Wahl des Herrn Langhans für sie bestimmte Direktion gegenwärtig so gestellt, daß das Schicksal dieser Anstalt, höchst wahrscheinlich auf eine lange Zeit hinaus, davon abhangen wird, daß man dazu gelange, die Direktorialbefähigung dieses Mannes mit Zuverläßigkeit zu prüfen, weßwegen denn auch die in diesem Abschnitt bezweckte Beleuchtung hauptsächlich auf ihn fallen muß.

Schon bei der ersten Zusammenkunft der Mitglieder des Erziehungs-Departements, ward der Stifter von Hofwyl von einem derselben, das sich als sehr eifriger Jugendfreund des Herrn Langhans auszeichnet, ungefähr folgender Weise angesprochen: Nicht wahr, wenn wir an die Errichtung einer Normalanstalt gehen können, so machen wir den Herrn Langhans zum Direktor? Anstatt einer Antwort erfolgte darauf nur ein Achselzucken, weil der Stifter von Hofwyl in Bern dem Examen des Normalkurses, den der Herr Langhans vor 7 Jahren in Wimmis durchgeführt, beigewohnt und durch dasselbe keine Befriedigung erhalten hatte. Die dort vorgekommenen Wundererklärungen ließen ihm im Interesse unserer Volks=

bildung peinliche Eindrücke zurück, was neben dem, von dem gegebenen Religionsunterricht zum Vorschein kam, sagte ihm auch gar nicht zu, die Prüfungen im deutschen Sprachunterricht und im Rechnen fand er desgleichen sehr unpädagogisch und den Bedürfnissen unserer Volksschulen keineswegs entsprechend, nur den Gesangsunterricht konnte er einigermaßen zweckmäßig finden, überdieß hatte auf den Stifter von Hofwyl in dem seitherigen Lebenslauf des Herrn Langhans manches abstoßend gewirkt;*) ersterer ist übrigens nur durch einen kurzen Besuch, den letzterer in Hofwyl gemacht hat, in persönliche Berührung mit ihm gerathen. Der Stifter von Hofwyl sagte da zu sich selbst: Der Mann könnte denn doch im Verlaufe so vieler Jahre, die seit jenen Vorgängen verflossen sind, sich gebessert haben; es würde daher unbillig sein, ihn nach so fern liegenden Eindrücken beurtheilen zu wollen, dieß dürfte erst nach gereifter Prüfung geschehen, welche letztere auch des erwähnten achtungswerthen Jugendfreundes sehr lebendige Theilnahme an Herrn Langhans allerdings zur Pflicht machte; jene Anfrage aber mochte indessen wohl, ohne bestimmtere Antwort zu erhalten, dahin gefallen sein.

Der Gegenstand kam nachwärts eine Zeit lang im Erziehungs-Departement nicht mehr zur Sprache;

---

*) Wir umgehen hier jede ausführlichere Erklärung, weil mehrere Individuen, die schuldlos dabei betheiligt wären, darunter leiden müßten. Die Art und Weise wie der Herr Langhans sich nun wieder benimmt, thut die ihm immer noch inwohnende Rohheit leider nur zu auffallend kund, ohne daß die Belege dazu aus früheren Zeiten, deren Ergebnisse zur wahrhaften Besserung abgebüßt sein sollten, hergeholt zu werden bedürften.

als es aber später wieder darum zu thun war, für die künftige Normalanstalt, zu deren Anlegung das Departement Vorschläge von dem Stifter von Hofwyl verlangte, einen tüchtigen Direktor aufzufinden, so hielt er, nach seiner vieljährigen, wohlgereiften Erfahrung für das rathsamste, zur Sicherung eines guten Erfolges bei dieser Wahl, die Hülfsmittel, die Hofwyl zu gewähren hatte, in Anspruch zu nehmen, damit in der Besetzung einer der allerwichtigsten Stellen in unserer Republik ja kein Versehen statt finden könne. Er trug zu diesem Zwecke dem Departement Gastfreundschaft für alle Bewerber, die sich zu der erwähnten Stelle melden würden, an; damit sie in den schon so lange bewährten Elementar- und Normalschulen von Hofwyl erprobt und in ihrer Tüchtigkeit erkannt werden möchten. Dagegen erhoben sich nun stark einige Stimmen, die da meinten, so was würde sich wohl kein wissenschaftlich gebildeter Mann gefallen lassen, wie der künftige Direktor der Normalschule es sein müßte.

Der Stifter von Hofwyl aber, der nicht weniger als seine Herren Kollegen wissenschaftliche Bildung der Normalanstalt vorgesetzt zu sehen wünschte, obschon er diese Bildung wahrhaft verchristlicht wissen wollte, konnte in seiner Gemüthsart nicht recht erfassen, wie, in einer so hochwichtigen und folgereichen Angelegenheit, von solcher ächt wissenschaftlichen und wahrhaft christlichen Bildung, für eine Aufgabe, die großentheils dem Gebiete der Experimentalwissenschaften angehört, Versuche abgewiesen werden dürften, die jedem Gewissenhaften, das Wohlergehen des Vaterlands zu Herzen fassenden Manne, als Hülfsmittel auf sichere Weise zu einer unerläßlichen Selbstprüfung über seine Befähigung

zur Lösung der angetragenen Aufgabe zu gelangen, höchst willkommen sein müßte.

Der Stifter von Hofwyl wurde nun durch die Pflichten, die er in seinem althergebrachten Wirkungskreise zu erfüllen hatte, abgehalten, den folgenden Sitzungen des Erziehungs-Departements beizuwohnen, auch der Präsident des Departements wohnte denselben nicht bei, er mußte als Gesandter von Bern bei der Tagsatzung in Luzern verweilen, es sollen auch noch zwei andere Mitglieder ausgeblieben sein, als von dem Jugendfreunde des Herrn Langhans der Antrag gemacht ward, letzteren zur Direktorstelle der Normalanstalt vorzuschlagen, und den Vorschlag unverzüglich von dem Vollziehungsrath genehmigen zu machen. Der Stifter von Hofwyl hatte gerade zu dieser Zeit den Vicepräsidenten des Departements fragen lassen, wie es sich mit der Besetzung der oben erwähnten Stelle verhielte; da mußte er, zu seinem Erstaunen, vernehmen, daß sie bereits gesetzlich vollbracht sei. Er konnte nicht umhin, eine so leichtfertige Besetzung einer solchen Stelle, in Abwesenheit der Majorität des Departements, der alles daran lag, daß diese hochwichtige Stelle mit völliger Zuverläßigkeit zweckmäßig besetzt sei, höchst befremdlich zu finden. Bei alle dem blieb dem Stifter von Hofwyl nun nichts mehr zu thun übrig, als sich der gesetzlichen Machtvollkommenheit, welche die Minorität des Erziehungs-Departements, in Abwesenheit der Majorität, ausgeübt hat, mit republikanischer Resignation zu unterziehen. Der Stifter von Hofwyl erklärte daher sogleich in seinem Wirkungskreise denjenigen Personen, die bereits von verschiedenen Seiten her einige nicht sehr erfreuliche Kunde über Herrn Langhans erhalten hatten, daß uns

fortan die strenge Pflicht obläge, den guten Erfolg der getroffenen Wahl nach bestem Wissen und Gewissen, aus allen unsern Kräften zu versichern und daß wir dieser Pflicht aufs Gewissenhafteste, mit treuer Erfüllung derselben, nachkommen müßten. Wie gesagt, so gethan, der Stifter von Hofwyl darf und muß allen seinen Mitarbeitern hiermit das Zeugniß geben, daß sie seinen Aufforderungen redlichen Sinnes nachgekommen sind, und alle, die sein Thun und Lassen kennen, werden auch nicht umhin können, zu bezeugen, daß er ihnen seinerseits in der erwähnten treuen Pflichterfüllung mit gutem Beispiele vorgegangen ist.

Bei der ersten Sitzung des Erziehungs-Departements, der der Stifter von Hofwyl wieder beiwohnte, fand er den Herrn Direktor Langhans bereits mit demselben in einer Berathung begriffen, über die Art und Weise, wie der beschlossene Sommerkurs in Thun eingerichtet werden könnte, wie er hörte, war auch Burgdorf dazu vorgeschlagen worden, alles in der Voraussetzung, daß der Kurs, aus Mangel an wohnlichen Gebäuden, noch nicht in Buchsee statt finden könnte. Der Herr Langhans hat aber das Departement vermocht, Thun vorzuziehen, weil es seinem bisherigen Aufenthalt Guttanen näher läge. Der Stifter von Hofwyl konnte da nicht umhin, dem Departement vorzustellen, wie viel Nachtheile damit verbunden sein würden, unsere Normalkurse anderswo zu beginnen, als wo sie mit der Zeit fortgesetzt werden sollten. Er machte ihm auch bemerklich, wie sich in Thun die Handbietung schwerlich ersetzen ließe, die für das neue Beginnen zur Sicherung seines künftigen Erfolges in Hofwyl bereitet wäre, und welche Vortheile ein ländlicher Aufenthalt, dem städti-

schen gegenüber, gewähre. Der Stifter von Hofwyl wollte zu dem für sich, im höchsten Interesse des Vaterlandes, Gelegenheit gewinnen, den Herrn Langhans genauer kennen zu lernen, um beurtheilen zu können, in wiefern die Besorgnisse, die für die Zukunft der Normal-Anstalt durch seine Wahl veranlaßt worden sind, begründet sein möchten, er wollte sich endlich durch die Nähe des Normalkurses in den Stand gesetzt sehen, denselben von Hofwyl aus, gegen das gefürchtete Mißlingen zu schützen, dessen Nachtheile er nicht umhin konnte, für die Schullehrer und für so viele tausend Kinder mit eigentlichem Schrecken zu erwägen. Der Stifter von Hofwyl hat sich deßwegen, mit stark ausgesprochener Entschiedenheit, gegen die Ansiedelung in Thun erklärt, er ist zugleich darauf gedrungen, daß der Kurs in Münchenbuchsee Statt haben möge, er hat dem Erziehungs-Departement nachgewiesen, wie dieß in den Staatsgebäuden in Buchsee viel besser sich machen ließe, als die Einrichtung des Normalkurses, der im Jahr 1808 zu Hofwyl unter Zelten hat Statt finden müssen, da der Herr Langhans aber gleichwohl behauptete, der Vorschlag ließe sich in Buchsee gar nicht ausführen, so erbot sich der Stifter von Hofwyl demselben in Hofwyl selbst den erforderlichen Spielraum zu gewähren, und den Herrn Langhans auf Ort und Stelle zu überzeugen, daß dieser Vorschlag innert wenig Tagen ausführbar sein würde, wozu er ihn noch am gleichen Abend mit sich nach Hofwyl genommen hat. Auf dem Wege dahin, wurde aber dem Stifter von Hofwyl, bei seinem steten Hinblick auf sechszig tausend Landeskinder, schon einer der schmerzlichsten Eindrücke, die er je erfahren hat, von Seite des künftigen Nor-

maldirektors zu Theil, indem sich der Herr Langhans über eine der achtungswerthesten Personen, die sich in Hofwyl befinden, auf eine Weise aussprach, die zu beweisen schien, daß er mit höchstbedenklicher Rücksichts- und Lieblosigkeit in den Geist eingegangen sei, der in der alten Ordnung der Dinge, das schmählichste und himmelschreiendste Unrecht, das ausgeübt werden konnte, verursacht hat. Es betraf einen Fall, in dem das Heiligste der Menschenrechte, unter unverantwortlicher Zurückstoßung des, ihm, gegen jenes Verbrechen zu Theil gewordenen Beistandes, mit Füßen getreten und die Unschuld in den Schoß des Lasters geworfen worden ist, da erlaubte man sich, zum Uebermaß des Verbrechens, die volle Abscheulichkeit desselben mit Verläumdung zu bemänteln und zu einem Träger dieser Letztern schien sich der Herr Langhans, wie er sich nun aussprach, in seiner Seelsorge des Dorfes Wimmis hergegeben zu haben. Der Eindruck, den dieß auf den Stifter von Hofwyl machte, war so stark, daß er es nicht über sich vermochte, mit dem Herrn Langhans nach Hofwyl zu fahren, er ließ sich daher unter dem Vorwande, daß seine Gesundheit es bedürfe, sein Handpferd, das neben seinem Wagen gieng, geben, um hinauszureiten, während dem der Herr Langhans allein im Wagen gefahren ward.

Die Geschichte, auf welche sich dieser Vorfall bezieht, läßt sich hier nicht ausführlich mittheilen, wir müssen sie übrigens dem Publikum auch deßwegen noch vorenthalten, weil dabei implizirte Personen gegenwärtig schwerem Unglück unterliegen. Zur Zeit aber werden wir sie zur Belehrung der Zeitgenossen und der Nachwelt zur öffentlichen Kunde bringen.

Indem der Stifter von Hofwyl rasch dahin ritt, ge-

lang es ihm, die in ihm erregten schmerzlichen Gefühle zu verwinden, und wieder zu der Stimmung zu gelangen, die da nöthig war, um Herrn Langhans, indem wir nun einmal nur den Normalschul-Direktor im höchsten Interesse unserer Landeskinder in's Aug' zu fassen hatten, in Hofwyl gastfreundlich empfangen zu können. Der Stifter von Hofwyl wiederholte sich nämlich immer und immer wieder, es könnte denn doch auch bei den Aeußerungen, die ihn von Seite des Herrn Langhans so sehr gestoßen haben, ein schuldloses Versehen zu Grunde liegen. Höchst unbesonnen und taktlos mußten ihm jedoch auf jeden Fall seine Aeußerungen vorkommen.

Am folgenden Tage hat der Stifter von Hofwyl selbst dem Herrn Langhans die Einrichtungen vorgewiesen, die er zum Besten des Normalkursus vorzuschlagen hatte, und um die Auffassung und Theilnahme des künftigen Direktors an gemeinnützigen Planen ermessen zu können, erklärte er dem Herrn Langhans zugleich ausführlich, was er sich vor zwei und dreißig Jahren schon vorgesetzt habe, allmälig in Hofwyl, in Buchsee und in der Umgegend, zum Besten unserer Nationalbildung zu Stande zu bringen. Er wies ihm nach, wie ungemein günstig, besonders nach dem, was uns schon gelungen ist, die Gelegenheit wäre, für alle Capacitätsgrade und Bildungsstufen unserer Mitbürger zu Stadt und Land, die großartigsten und wirksamsten, in sittlichen, in wissenschaftlichen und in technischen Beziehungen gleich vortheilhaften Bildungsanstalten, im Interesse des gesammten Vaterlands zu erlangen. Der Herr Direktor schien uns da eine leichte, aber keineswegs eine tiefe Auffassung zu haben, es mögen ihm daher die Mitthei-

lungen des Stifters von Hofwyl wohl zum Theil als gaukelnde Träume vorgekommen sein, letzterer ward dadurch zur öfteren Wiederholung der Bemerkung veranlaßt, daß, nach dem, was bereits gelungen ist, alles Uebrige leicht auszuführen sein müßte, sobald, anstatt des Widerstandes der bisherigen Machthaber, entschiedene Zustimmung der öffentlichen Meinung und der Behörden unserer Republik unseren Unternehmungen zu Theil geworden sein würde. Der Herr Langhans begnügte sich, darauf öfters zu wiederholen, das wäre schön, sehr schön, das wäre prächtig. Dem Stifter von Hofwyl ist übrigens, bei allen diesen Unterhaltungen, kein weiteres Licht aufgegangen, als daß der Herr Direktor nun sehr geneigt zu werden schien, nach Hofwyl zu kommen, obschon er sich bei Gelegenheit eines Lehrsaals, der zu gewissen Stunden, ohne Störung der Kantonal-Normalschule, für die besondere Hofwyler Normalanstalt benutzt werden sollte, äußerte, er möchte denn doch in Hofwyl nicht von unserer Gnade abhangen, worauf ihm der Stifter von Hofwyl bemerkte, nach Allem, was Herr Langhans nunmehr vernommen und gesehen habe, schienen ihm solche Besorgnisse nicht am rechten Orte angebracht zu sein. — Herr Langhans verabschiedete sich bald darauf, der Stifter von Hofwyl aber erlaubte sich kein bestimmtes Urtheil über die Schicksale, die wir uns für die vorhabenden Bildungsanstalten zu versprechen hätten. Er erneuerte bloß seinen Entschluß, die ihm obliegenden Pflichten treu zu erfüllen und alles nur irgend Mögliche zu leisten, damit der vorhabende Sommerbildungskurs, für die Schullehrer und für die Kinder des Vaterlands, gehe es, wie es wolle, so wohlthätig als möglich werden

möge, und daß er auch in Hinsicht auf die weitere Zukunft unserer Normalanstalten gute Früchte bringe.

Der vorhabende Kurs war zunächst nur auf fünfzig Schulmänner berechnet, es fanden sich aber hunderte bei den Prüfungen zur Aufnahme ein. Da äußerte der ehrenwerthe Regierungsrath Schneider, in der ersten Departementssitzung nach dem Examen, sein Bedauren darüber, daß so viele wackere Männer zurückgewiesen werden sollten und seinen Wunsch, daß sie sogleich alle hundert möchten aufgenommen werden können. Der Stifter von Hofwyl stimmte diesem Vorschlage sogleich mit der Bemerkung bei, daß alles, was man vernünftiger Weise wolle, sich auch möglich machen ließe. Dieß würde auch mit den hundert Schullehrern in Hofwyl geschehen, falls uns die Staatsbehörden nur das nöthige Bettzeug, das wir sonst nicht wohl zu bekommen wüßten, aus ihren Magazinen leihen wollten. Wie gesagt, so ward's gethan, die Einstimmigkeit, womit das Erziehungs-Departement auf den Vorschlag eingieng und womit der Vollziehungs-Rath ihn annahm, wird beiden Behörden, in den Annalen der Republik, allerdings zum höchsten Lob und zu unsterblicher Ehre gereichen.

Nach sorgfältiger Ermessung der in Hofwyl vorhandenen Lehrerkräfte, die für den bevorstehenden Normal-Kurs unserer Republik in Anspruch genommen werden durften, fand es sich, daß wir außer denselben nur noch eines zuverlässigen Hülfslehrers, der dem Herrn Langhans als rechter Arm würde dienen können, bedurften. Der Stifter von Hofwyl schlug dazu einen Mann vor, der schon in frühern Zeiten mehrere Normalkurse in Hofwyl mitgemacht und sich seither in Schwendi, in Biglen und in Walkringen als ausgezeichneter Schulmann be-

währt hat. Bracher, gleich empfehlenswerth, um seiner Redlichkeit, Geradheit und Wohlmeinenheit willen, als seiner Schulmannstüchtigkeit wegen, hatte aber viel Bedenken, bevor er sich entschließen konnte, den an ihn ergangenen Ruf anzunehmen,*) durch die nachdrücklichste Dazwischenkunft des Stifters von Hofwyl allein konnte er bestimmt werden, darauf einzugehen, so lange der Kurs in Hofwyl bestehen würde. Es ward nun dem wackern Mann besonders empfohlen, der ihm zugefallenen Verpflichtung eingedenk zu bleiben, den Herrn Langhans auf jeden Uebelstand, der in seinem Wirkungskreise eintreten möchte, sogleich aufmerksam zu machen, damit die Nachtheile, die daraus hervorgehen könnten, bei Zeiten vermieden und damit die dem Herrn Langhans und ihm Bracher besonders anvertraute Aufgabe, aufs Befriedigendste gelöst werden möchte.

Der Vollziehungsrath hatte sich gegen das Publikum erklärt, alle Unkosten für die Wohnung und den Unterhalt der Normalschule über sich nehmen zu wollen, der Stifter von Hofwyl aber fand, daß er, auch ohne weiterer Beziehungen zu gedenken, in doppelter Hinsicht auch einen Theil der Opfer, die für den Normalkurs gebracht werden mußten, übernehmen sollte. Erstens, weil er eine Art von sittlicher Nöthigung hat eintreten machen, um den Kurs in Hofwyl durchgeführt zu sehen und er sich damit keineswegs der Gefahr einer Mißdeutung aussetzen durfte. Zweitens, weil er nicht mit Gewißheit voraussehen konnte, wie sich die Angelegenheit mit Herrn

*) Er führte dagegen besonders an, ein zuverlässiger Mann, der den Herrn Langhans wohl kenne, habe ihm gesagt, mit diesem Zwingherrn seie es zu unserm Zwecke nicht gut auszukommen.

Langhans wenden würde und weil er auf gewisse Fälle Vorsorge zu treffen hatte, durch keinerlei Miethkontrakt, in der Erfüllung seiner Pflichten gegen seine Erziehungsanstalten und seine häuslichen Kreise gehemmt werden zu können, wie dieß hätte geschehen dürfen, sobald sein Recht zur Abweisung unzuläßlicher Widerwärtigkeiten von dem Stifter von Hofwyl mehr oder weniger Preis gegeben worden wäre; er hat daher vor dem Beginnen der Normalanstalt in das Protokoll des Erziehungs-Departement eintragen lassen, daß der Normalanstalt die Wohnung nebst dem Aufenthalt in Hofwyl, mit allen persönlichen Hülfleistungen des Lehrerpersonals seiner Anstalten, ganz unentgeldlich gewährt sei, so lange die Pflichten, die er in Hofwyl zu erfüllen habe, dadurch nicht verletzt werden würden, und daß auch der Herr Direktor Langhans und der Herr Helfer Müller von Burgdorf völlig unentgeldliche Gastfreundschaft bei ihm zu genießen haben würden.

Sogleich nach der Ankunft der Schullehrer in Hofwyl boten wir allen unsern Kräften auf, ihre Zeit mit zweckmäßigem Unterricht hinlänglich in Anspruch zu nehmen. Da uns der Herr Langhans bemerkte, die Prüfungen, die er mit den Normalzöglingen in Bern vorgenommen hätte, reichten nicht hin, um sie, unsern Wünschen gemäß, klassifiziren zu können, so hat er die drei ersten Tage seines Aufenthalts in Hofwyl ausschließlich der ausführlichen Wiederholung jener Prüfungen gewidmet, aber es ist auch daraus keine andere Klassifikation hervorgegangen, als eine Sonderung des Zöglingpersonals, in zwei große Abtheilungen, obschon das gesammte Lehrerpersonal nicht umhin konnte, mit dem Stifter von Hofwyl eine genauere Berücksichtigung der Capacitäts- und der Entwicklungs-Grade der vor-

handenen Normalzöglinge lebhaft zu wünschen, wie die, in den Anstalten zu Hofwyl vorhandenen Lehrerkräfte sie recht gut auszuführen zugelassen haben würden. Der Stifter von Hofwyl schlug dem Herrn Langhans für die gesammte Anstalt auch einen Sichtungsprozeß vor, vermittelst dessen wir erlangt haben würden, nur tüchtige und zuverlässige Normalzöglinge in unserm Wirkungskreise zu behalten; der Herr Langhans antwortete da bei jeder Gelegenheit, wir hätten nur zu befehlen, aber in der That und Wahrheit würde dieß, hätten wir es uns beifallen lassen, wie all' unser oft wiederholtes Bitten, ohne Erfolg geblieben sein. Wie weit der Herr Langhans seine Rücksichtslosigkeit hinsichtlich auf das, was er dem Stifter und Eigenthümer von Hofwyl schuldig war, in der That getrieben hat, mag unter andern auch folgender Zug zu erkennen geben: Herr Langhans und ein ihm besonders günstiges Mitglied des Erziehungs-Departements brachten in eine seiner Sitzungen die Nachricht, daß unter den Normal-Zöglingen sich ein Schelm befinde, von dem, der eine dieser Herren bemerkte, daß ihm sein Name genannt worden sei. Sie kamen in Gegenwart des Stifters von Hofwyl beide dahin überein, sich unter einander die ihnen eingegangenen Nachrichten mitzutheilen. Letzterem aber, der so viel von seinem Eigenthum allen hundert Schullehrern anvertraute, ward keineswegs kund gethan, gegen welchen er sich zu verwahren hätte, so so daß der Verdacht, falls man den Aeußerungen der Herren hätte Gewicht beilegen wollen, über allen hundert Schullehrern schwebend erhalten worden wäre. Es ist übrigens trotz den Langhansischen Aeußerungen, über angebliche abscheuliche Rohheit und Unsittlichkeit der Schullehrer in Hofwyl, unseres Wissens allda gar nichts veruntreuet

worden und die Anschuldigungen, die der Herr Direktor gegen die Normalzöglinge im Departement angebracht hat, sind von dem Stifter von Hofwyl sogleich mündlich und nachwärts in dem hier nachfolgenden Schreiben vom 28. August auch schriftlich entschieden abgewiesen worden.

Der Herr Direktor Langhans hat sich übrigens in der Besetzung der Normalschule noch gefällig erwiesen, indem er in einer Departementssitzung allgemein darauf angetragen hatte, die schwächsten Schullehrer den stärkern vorzuziehen; während dem der Stifter von Hofwyl wünschte, die vorzüglichsten auszuwählen, um durch sie in verschiedenen Gegenden des Landes Musterschulen zuwege zu bringen, vermittelst welcher die Zukunft der Normalanstalt, mit ihrer Wirksamkeit einen segenreichern Aufschwung hätte erhalten können und wir zu rascherer Verbreitung der bezweckten Schulverbesserung gelangt sein würden.

Wir trösteten uns indessen mit der durchgehends vorherrschenden guten Stimmung des gesammten Personals der Anstalt und mit der Art und Weise, wie dasselbe den ihm ertheilten Unterricht auffaßte und verarbeitete. Der Hr. Direktor Langhans gab damals nur die Morgenandacht und einen religiösen Vortrag, den nachwärts Herr Minder mit den Normalzöglingen verarbeitete. Die Katechisation des Letztern gewährte allgemeine Erbauung. Der Herr Wehrli hatte seine Kurse in der deutschen Sprache, im Singen und im Rechnen begonnen und besonders den naturhistorischen, mit einem Erfolg eröffnet, der alle unsere Erwartungen überstieg. *) Der Herr Bracher gab

*) Nicht seiner Wesenheit nach, die wir wohl kannten, konnte der Erfolg unsere Erwartung übersteigen, aber nach seiner Wirksamkeit in solch' einem Männerkreise, letztere hatten wir früher nicht ermessen können.

seinen deutschen Sprachunterricht und seine Rechnungsstunden auch ganz vortrefflich. Wir hatten desgleichen alle Ursache, mit dem Zeichnungsunterricht des Herrn Wegmüller und mit dem Gesangsunterricht des Herrn Bänziger zufrieden zu sein. Der Unterricht in der Schweizergeschichte, in der Geographie, in der Landwirthschaft und in der Erklärung unserer Staatsverfassung konnte erst später beginnen, weil es im Anfange dazu an verfügbarer Zeit gebrach.

Der Herr Langhans war übrigens im Laufe der ersten Woche mit uns allen noch so ungemein zufrieden, daß er in einer Departementssitzung, zu der er gegen das Ende der Woche eingeladen worden war, erklärte, er hätte mit seiner Direktion nur auf unsern Lorbeeren auszuruhen. Es ist sogar von seiner Seite die Rede davon gewesen, daß er uns die Durchführung des Kurses in Hofwyl ganz überlassen könnte, worauf der Stifter von Hofwyl bemerken mußte, daß die Zukunft der Normalanstalt in Buchsee dadurch keineswegs zweckmäßig eingeleitet und versichert werden würde. Andere Mitglieder des Departements fanden aber bei dieser Gelegenheit, ungeachtet unserer Gegenvorstellungen, der Herr Langhans sei nicht um auszuruhen zur Normalanstalt berufen worden, sie drangen darauf, daß er mehr thätigen Antheil an dem Unterrichte, der den Normalzöglingen gegeben werden sollte, nehmen möchte, obschon der Stifter von Hofwyl sie gebeten hatte, dieß nicht zu thun, weil er glaubte, der Herr Langhans würde in der ersten Zeit durch eine genaue und ausführliche Beobachtung des Ganges der Anstalten in Hofwyl und durch genugthuende Vorbereitungen zur Besorgung der künftigen Normalschule, mit den ihm zu Gebote stehenden

Kräften, genugsam in Anspruch genommen sein, was sich freilich nachwärts nicht erwahret hat, weil der Herr Direktor solche Beschäftigungen keineswegs in seine Vorstellung von der Aufgabe, die er lösen sollte, aufgenommen zu haben scheint. Als einige Tage später das Erziehungs-Departement sich nach Hofwyl begab, um einer feierlichen Eröffnung des Kurses vorzustehen, da hat sich der Herr Langhans aufs Neue lobreich über die in Hofwyl getroffenen Einrichtungen und über alle ihm gewordene Hülfe geäußert. Der Stifter von Hofwyl aber hatte schon seit mehreren Tagen verschiedene Uebelstände wahrnehmen müssen, die er zwar keineswegs bösem Willen beimaß, die aber auch, bloß aus Herrn Langhansens Rücksichtslosigkeit hervorgehend, wegen den Störungen jeder guten Ordnung, die jemehr und mehr daraus erfolgen mußten, zu scheuen waren. So begab es sich z. B., daß Herr Langhans ohne Rücksicht auf verschiedene, mit dem Stifter von Hofwyl getroffene, Verabredungen, und ohne vorläufige Anzeige, die Schullehrer auf einige Tage nach Hause entließ, während dem die in ihrem Interesse getroffenen Maßregeln auf ihr längeres Verbleiben berechnet waren. Der Stifter von Hofwyl fand es daher nothwendig, den Herrn Direktor durch das Departement aufmerksam auf die Verhältnisse machen zu lassen, in welchen er zum Stifter von Hofwyl als gastfreundlichem Beherberger der Anstalt und als Departementsmitglied zu stehen hätte. Da mußte letzterer erst durch denjenigen seiner Kollegen, der sich als Jugendfreund des Herrn Langhans annahm, vernehmen, daß man demselben davon nicht sprechen dürfe, weil ihm das Departement verheißen habe, nur unmittelbar von ihm aus Weisungen erhalten zu sollen und weil

der Herr Langhans sogleich seinen Abschied nehmen würde, wenn man ihm nicht Wort hielte. Privatim haben aber zwei Mitglieder des Departements dem Herrn Langhans, wie dieser es selbst dem Stifter von Hofwyl nachwärts mittheilte, sehr zugesprochen, auf das sorgfältigste alles zu vermeiden, was in unserm Kreise Verdrießlichkeiten veranlassen könnte. Dessen ungeachtet sind unverzüglich mehrere pädagogische Uebelstände, von Seite des Herrn Direktor in den Gang der Anstalt eingebrochen, die der Stifter von Hofwyl unmöglich mit Stillschweigen übergehen konnte. Zunächst fand der Herr Langhans passend, einen Lehrsaal, der von der Erziehungsanstalt in Hofwyl, mit ziemlichem Ungemach, zur Aufnahme einer beträchtlichen Klasse der Normalschule eingeräumt worden war und nun mit Tischen und Bänken versehen werden sollte, einstweilen als geräumiges, mit seinem Kabinet verbundenes Vorzimmer unmeublirt zu behalten, weil er, wie er sagte, gewöhnt sei, von Zeit zu Zeit frei hin und her zu spaziren u. s. w. Es durften deßwegen die zu dem gedachten Zwecke bereiteten Tische und Bänke nicht in den Saal gethan werden, obschon der Herr Langhans einen, für die vorhandene Sommerzeit, noch um Vieles tauglichern Raum zum spazieren auf der mit steinernen Platten belegten Laube vor seinem Kabinete hätte benutzen können. In gleichem Geiste wollte der Herr Langhans in Buchsee die Einrichtung des Kornhauses, das zum Zweck der Elementarschule dort noch in diesem Jahre zurecht gemacht werden sollte, nicht vor sich gehen lassen, weil er gut fand, seine Mobilien dort ausgepackt verwahrt zu halten. Es wurden ihm Mittel an die Hand gegeben, sein Familien-Interesse gegen jeden Nachtheil zu schützen, ohne das Interesse

der Schule hintanzusetzen, aber ohne Erfolg. Der Stifter von Hofwyl begab sich dann in diesen verschiedenen Rücksichten, zur Erhaltung des Friedens, der Maßregeln, die er unter günstigern Umständen für zweckmäßig gehalten hätte und begnügte sich, solche Erfahrungen einstweilen, ohne weitere Mittheilung, nur für sich, zur zuverläßigeren Beurtheilung der charakteristischen Eigenheit des Herrn Langhans zu benutzen.

Der Herr Wehrli hatte, wie gesagt, von der Eröffnung der Anstalt an, mit ungemein gutem Erfolge seinen naturgeschichtlichen Kurs verfolgt, um den Schulmännern nachzuweisen, wie das kindliche Beobachtungsvermögen in den Landschulen an den Naturgegenständen, die sie umgeben, erregt, angezogen und entwickelt werden kann. Die Erscheinungen, die der Landmann sonst ganz unbeachtet mit Füßen tritt, wie die Erdarten, die Steine, die Pflanzen u. s. w., leisten da die trefflichsten Dienste, obschon sie von der Landjugend gemeiniglich nicht der geringsten besondern Aufmerksamkeit werth gehalten werden. Es kam da dem erziehenden Lehrer höchst wichtig vor, mit geringscheinenden Hülfsmitteln in dem Entwicklungsgange der Jugend bedeutende Resultate zu erziehen. Dieß gelingt, sobald der Lehrer die Schuljugend, selbst an den geringsten Naturgegenständen, zum richtigen Bemerken, zum zuverläßigen Auffassen und zu einem unbefangenen und unzerstreuten, durchdringenden, vielseitigen und erschöpfenden Erforschen heranzuziehen weiß und also den Forschungsgeist, der für das Gedeihen der Menschheit in der Natur so hochwichtig ist, auszubilden versteht, und die Kinder auch dahin zu leiten vermag, bei Gegenständen des Wissens nicht auf Treu und Glauben von dem Lehrer annehmen zu müssen,

was aus der Anschauung und aus einer Erforschung derselben, die auf den Grund solcher Naturerscheinungen eindringt, unzweideutig, als positive Erkenntniß hervorgehen soll. Da gelangt die Schuljugend auch am besten zur wünschenswerthesten Fertigkeit im Sammlen und Ordnen nach Aehnlichkeit und Verschiedenheit und zum Classifizieren und Systematisiren. Je zuverläßiger der erziehende Lehrer in dem Gebiete des Wissens seine Aufgabe löst, desto sicherer darf er auch in dem Gebiete des Glaubens darauf zählen, in seinen Kindern einen unwandelbar treuen kindlichen Glauben entwickeln zu können. Zudem kann gerade an den geringstscheinenden Naturgegenständen im Pflanzen- und im Thierreich wißbegierigen Schülern am allerbesten nachgewiesen werden, auf welch niedriger Entwicklungsstufe selbst die höchstmögliche menschliche Kunstbildung erscheint, wenn man sie an den Kunstwerken der höchsten Weisheit ermißt, neben welchen die vorzüglichsten menschlichen Kunstprodukte nur als erbärmliche Stümpereien vorkommen müssen, so daß es in allen Beziehungen unverantwortlich thöricht sein würde, wenn sich irgend ein Mensch mit der Aussteuer, die er für sein Leben von dem allgütigen Schöpfer empfangen hat, zu viel zu gut thun wollte. Solcherweise kann und soll die Erforschung der Natur uns einerseits durch unsere Erhaltung in kindlicher Demuth und Anspruchslosigkeit, in rein humaner Bildung fördern, und anderseits durch unsere Auferziehung zu wahrhaft kindlicher, liebe-, hoffnungs- und glaubevoller Gemüthserhebung zum Urquell alles Daseins und alles Lebens uns hinleiten. Nun ward aber ganz unversehens der wohlberechnete pädagogische Gang des Herrn Wehrli, der in den ersten Elementen der Naturwissenschaft mit

bescheidener Bestrebung ihren höchsten Zweck im Auge behielt, durch des Herrn Direktor Langhans vulkanische Eigenheit gefährdet, indem letzterer die Phantasie der Schullehrer plötzlich durch seine mathematische Geographie in die Planetensysteme und zu den Fixsternen hinausschleuderte, in ein Gebiet des Wissens, dem die Normalzöglinge keineswegs gewachsen sein konnten und in das man sie daher, nur auf Treu und Glaube, als in eine unermeßliche Zauberwelt, einzuleiten vermochte. Was konnte geeigneter sein, die wesentlichsten Früchte der Bestrebungen des Herrn Wehrli, von den ersten Schritten seiner Einleitung in die Wissenschaft hinweg, in den Normalzölingen zu Schanden zu machen, als solche gleichzeitige Aufreizung der romanhaftesten Neugier, während dem nur eine gesunde, durchaus vernünftige Wißbegier bei den Schulmeistern an den Elementen der Naturgeschichte, die ihre Schulkinder umgeben, erregt und befriedigt werden sollte. Was wohl den Herrn Langhans bewogen haben mag, seine Direktorialaufgabe auch in diesem Falle so sehr zu verkennen, erlauben wir uns nicht zu erforschen, wir würden sonst in Versuchung fallen, es für höchst wahrscheinlich zu halten, er habe den Eindruck, den Herr Wehrli durch seinen naturgeschichtlichen Unterricht auf die Normalschüler gemacht hat, durch einen unendlich stärkern Eindruck aufwiegen und die Ueberlegenheit seines Ansehens durch den Vortrag der größten und gewaltigsten Naturerscheinungen festsetzen wollen. Aber auch in diesem Falle hätte es ihm nicht entgehen sollen, daß durch solche Bewerbung um die Gunst der Normalzöglinge am Ende nur Verwirrung in ihren Köpfen, und bei den denkenden Mitgliedern der Normalanstalt Verwünschung eines so übeln Zeitverlustes zu gewinnen war.

Der Stifter von Hofwyl hatte dem Herrn Direktor zu mehrerenmalen die freundlichsten und die ernstesten Vorstellungen gegen seine mathematische Geographie gemacht und ihm vorgestellt, wie er darin gegen die Voraussetzungen des Departements und gegen den von Herrn Langhans selbst eingegebenen Normal-Studienplan verstoße, wie viel zweckmäßiger es sein würde, diesen Gegenstand gegen das Ende des Kurses, falls sich dann noch Zeit dazu fände, zur Sprache zu bringen, und wie wir auf den Fall, daß es uns an Zeit dazu mangeln sollte, durch Steinbeks vortrefflichen Kalendermann dem dießfallsigen Bedürfniß zu begegnen vermöchten. Der Herr Langhans antwortete darauf nur, wie in vielen andern Fällen, Sie haben nur zu befehlen, es wird nur noch wenige Stunden dauern, ich werde dann die physische Geographie, die ich auch noch zu geben gedachte, fallen lassen u. s. w. Die eigentlichen pädagogischen Gründe, weswegen die mathematische Geographie unter den gegebenen Umständen gar nicht vorkommen sollte, und den Jammer der Normalzöglinge, die da klagten, sie wissen nicht, wo ihnen der Kopf stehe, scheint der Herr Langhans auch nicht im Geringsten erfaßt zu haben. Von seiner mathematischen Geographie her muß übrigens bei allen Anwesenden, die einiges Bewußtsein von Würde und von Takt in sich trugen, das Bild des Herrn Direktors, selbst in der fernern Erinnerung noch unangenehm nachwirken, wie er sich mit Beiseitenlegung seines Anzuges, der seine Gestikulation beengt zu haben scheint, auf einem Tische im Lehrsaale herumthat, so daß ein Vorübergehender nicht umhin konnte, zu glauben, es sei an des Lehrers Stelle ein Charlatan dahin getreten. — Nicht weniger nachtheilig

erwiesen sich für den Herrn Langhans bei unbefangenen und besonnenen Beobachtern die höchst auffallenden Gestikulationen, womit er in der Normalschule seine Rechenkunst docirt hat, als hätte durch die spektakulösen Demonstrationen mit Stock, Schwamm und Kreide und durch das gewaltsame Anschlagen dieser letztern auf die Wandtafel, die Lebendigkeit und die überwältigende Kraft seines Lehrvortrags, trotz der Theilnahmlosigkeit seines Auditoriums, bewährt werden sollen.

Der andere viel wichtigere Uebelstand ergab sich aus dem Religionsunterrichte des Herrn Direktor Langhans. Die Art und Weise, wie er die Dogmenlehre behandelte und von den Normalzöglingen unter sich behandeln ließ, hat in dem Stifter von Hofwyl die schmerzlichsten Gefühle erregt, die er sich erinnert, empfunden zu haben. Folgender Auszug aus der Klage, die ihm von einem der würdigsten Theilnehmer an der Normalanstalt in jener Zeit schriftlich eingegeben worden ist, wird dieß am besten erklären:

„Wir freuten uns insgesammt recht sehr über diesen Religionsunterricht und hofften nach dem Genusse desselben im Stande zu sein, ihn unsern Kindern so vortragen zu können, wie es die Heiligkeit des Gegenstandes erfordert, und den Nutzen bei ihnen zu stiften, den man von der würdigen Behandlung dieses Unterrichts, nach der Verheißung des Herrn Jesu selbst mit Recht erwarten kann. Aber bald sahen wir uns in unsern Erwartungen getäuscht. Statt der erwarteten einfachen Erklärung der Religionswahrheiten, für Verstand und Gemüth gleich entwickelnd und erhebend, statt der Anweisung, wie man, selbst aus den schweren Katechismusfragen und Bibelstellen, das Dunkle und Schwerver-

ständliche weise übergehend, das Praktische herausheben und so behandeln könne und solle, daß man Niemanden anstößig werde, Niemanden zum unnöthigen Grübeln über dunkle oder unbegreifliche Gegenstände, zum Zweifel oder zum Unglauben Veranlassung gebe. Statt diesem wurde zum Theil ein geist- und gemüthloses Gespräch geführt, das unserm Gemüthe nicht nur nicht zusagte, sondern wegen den Folgen, die solche Gespräche haben könnten, mit tiefen Besorgnissen uns erfüllen mußte, z. B. nur folgendes:

In der Erklärung der ersten Frage des heidelbergischen Katechismus wurde die beiläufige Erhörung oder Nichterhörung des Gebetes von Gott, dahin berichtiget:

a) Daß das Gebet um irdische Güter nicht, wohl aber dasjenige um himmlische Güter immer von Gott erhöret, gewähret werde.

b) Daß der Glaube an die Macht und den Einfluß des Teufels über und auf den Menschen in der Bibel und namentlich im neuen Testament gegründet sei und bei der Nichtannahme dieses Glaubens das ganze neue Testament gestürzt werden müsse, was nach unserer Ansicht gar nicht der Fall ist und wenigstens nicht als Glaubensartikel aufgestellt werden soll.

c) Wurde die Erlösung der Menschen aus der Gewalt des Teufels durch Christum von einem Schullehrer so dargestellt, er sagte:

Gott habe die Menschen geschaffen, sie seien daher sein Eigenthum gewesen; der Teufel habe aber durch eine feine List ihm dieselben entzogen, geraubt, an sich gebracht und als Eigenthum gelenkt und beherrscht, wie bisweilen ein irdischer König, einem andern, einen Theil seines Landes u. s. w. erobere und an sich bringe.

Jetzt sei Jesus, der Welterlöser, gekommen und habe dem Teufel die Macht genommen und die Menschen aus derselben befreit, so daß sie ohne ihren Willen, ihm nicht mehr zu dienen brauchten, und sie Gott also gleichsam wiedergegeben; er stellte nun die Frage auf: ob Jesus für diese Erlösung dem Teufel oder Gott habe bezahlen, oder ein Lösegeld darlegen müssen? Die Antwort war: nicht dem Teufel, so wenig der vorhingenannte König, der einen Theil seines Reiches verloren habe, bei Wiedereroberung desselben, dem andern ein Lösegeld bezahlen müsse, sondern Gott u. s. w.

Wir, (viele von den Anwesenden) erwarteten eine verdiente Zurechtweisung dieses Katecheten vom Herrn Direktor; statt dieser aber hörten wir ihn, zu unserer Verwunderung, diese Erklärung rühmen und sie als eine deutliche und richtige Darstellung loben, und nur den Gedanken, daß es den Menschen frei stehe, der Macht des Teufels zu gehorchen, dahin berichtigen: es sei hier zu viel gesagt. Es sei, wie früher schon bemerkt, unbestreitbar, daß der Teufel seine Macht immer noch über die Menschen ausübe. So viele Sünder, Trunkenbolde, Diebe u. d. gl. seien schon gewesen, die ihre Fehler gefühlt, bereut, und sich fest entschlossen haben, sich zu bessern, ohne es thun, oder es ausführen zu können; eine geheime höhere Macht (des Teufels) habe sie an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert u. s. w.; freilich setzte er noch hinzu: wenn sie die Hülfe zur Besserung am rechten Orte gesucht hätten, so wäre es ihnen dennoch gelungen, aber der Mensch suche seine Hülfe gewöhnlich am unrechten Orte: er verlasse sich immer nur auf sich selbst. Wo aber denn der rechte Ort sei, Hülfe zu suchen, wurde nicht gesagt.

Dies ist die Erklärung des Inhalts der ersten Frage, der so sehr geeignet wäre, den Kindern Freude, Trost und Hoffnung ins Herz zu pflanzen.

Auch die Erklärung der Historie in der Kinderbibel mit der Ueberschrift „der Sündenfall“ hat auf ähnliche Weise statt gefunden.

Es schmerzte uns tief, solche Gespräche anzuhören, die keinem Religionsunterrichte gleichen, und tiefe Wehmuth erfüllt uns, wenn wir daran denken, was wohl ein großer Theil dieser Lehrer, durch solche Katechisationen unter ihren Kindern und unter ihren Gemeindsgenossen stiften werden, stiften müssen!“

Wie, sagte der Stifter von Hofwyl zu sich selbst, träume ich oder sollte es in der That möglich sein, daß ich mich auf meinem eigenen Grund und Boden und in den Lehrsälen, die ich zur Fortpflanzung und Verbreitung der heiligen, evangelischen Lehre des Weltheilandes habe erbauen lassen, genöthigt befände, solchen Unrath zu dulden? Aus dem Schoße meiner Anstalten, die der Versicherung des Wohlergehens meines Vaterlandes gewidmet sind, sollte an die Kinder der Schulen des Bernervolkes eine solche Entstellung der seligmachenden christlichen Lehre gebracht werden dürfen, und ich hätte durch die Handbietung, die ich der Normalanstalt gewährte, durch die mannigfaltigen Opfer, die ich zur Versicherung ihres Gedeihens bringe, solchen Unfug befördert, so daß auch ich dafür verantwortlich sein müßte! — Bei alle dem mußte der Stifter von Hofwyl sich selbst gestehen, daß die Verbindlichkeit, in die er eingegangen war, der Normalanstalt gastfreundlichen Aufenthalt in seinen Gebäuden zu gewähren, und ihrem Direktor in dem Wirkungskreise von Hofwyl, zu dem-

jenigen der Normalanstalt zu Buchsee einzuleiten, ihn nöthigten, sich zu gedulden und wo möglich durch langmüthige Vorstellungen bei dem Herrn Langhans, und wenn dies nicht hülfe, bei dem Departement, dem furchtbaren Uebelstand abzuhelfen.*) Er trachtete daher zunächst, dem Herrn Langhans in einem freundlichen Gespräch begreiflich zu machen, wie die vorgenommene Dogmenlehre, um ohne Nachtheil zur Sprache kommen zu können, eine ganz andere, vielumfassendere und tiefere Bildung vorauszusetzen hätte, als wie sie bei unsern Landschullehrern zu finden wäre, und wie, falls diese Schullehrer auf des Herrn Langhans Mittheilungen eingingen, so daß sie dazu zu stehen sich entschlössen, denn doch gerade dadurch eines der ärgsten Mißgeschicke für unser Vaterland, nämlich die widerwärtigsten Gegensätze zwischen Schullehrern und Pfarrherrn erzeugt werden müßten. Wir dürften uns da nicht verhehlen, sagte der Stifter von Hofwyl dem Herrn Langhans, daß es in der nächsten Zeit keineswegs möglich sein würde, die Pfarrherrn unsers Landes in der gleichen Ansicht und Ueberzeugung zu vereinigen, indem die einen strenge orthodox, die andern rationalistisch und die dritten eigent-

*) Hätte der Stifter von Hofwyl in diesem Falle die Freiheit, die er sich durch unentgeldliche Hingabe der Oertlichkeiten und der persönlichen Mitwirkung von Hofwyl, zugesichert hatte, benutzt, um den Herrn Langhans aus seinem Wirkungskreise zu verweisen, so würde daraus eine Störung für den Normalkurs entstanden sein, die der Stifter von Hofwyl im Interesse der Schulkinder, die auf desselben Früchte harrten, nicht zu verantworten gewußt hätte, zudem würde der Herr Langhans solcherweise in den Augen des Publikums ein Märtyrthum gewonnen haben, das seine üble Wirksamkeit nur zu andauerndem Nachtheile unserer Landschulen erhalten haben würde.

lich mystisch sich erweisen, so daß, wenn der Dogmatismus des Herrn Langhans den einen genügte, nothwendig die andern dadurch gestoßen werden müßten, und von Seiten der Schullehrer alsdann nur zwei Fälle gedenkbar seien, nämlich, daß sie der Lehre der Normalanstalt treu blieben und sie gegen diejenige ihres Pfarrherrn zu behaupten suchten, in welchem Falle das größte Uebel, der Zerfall zwischen der Schule und der Kirche daraus entstehen müßte; oder daß sie abfielen von der Ueberzeugung, die ihnen in der Normalanstalt beigebracht worden wäre, was überhaupt ihrem religiösen Glauben und in's besondere ihrer Hochachtung für den Herrn Direktor sehr nachtheilig sein müßte, während dem die Schullehrer, wenn sie zu ungekünstelter, recht lebendiger und das Gemüth tief ergreifender Auffassung der evangelischen Lehre, wie sie aus dem Leben und den Worten ihres Stifters und seiner Apostel hervorleuchtet, angezogen wären, sich auch bewogen finden würden mit kindlicher Treue, zum Besten ihrer Schulen, in die Fußstapfen der Apostel Jesu Christi zu treten, so daß die heranwachsende Jugend, reinen Gemüthes, und in aller Unbefangenheit unschuldiger Herzen, die Unterweisung der Pfarrherrn empfangen könnten. Eine, also vorbereitete Jugend würde in ihrer durchaus wohlmeinenden Geneigtheit zum Guten nicht umhin können, jede Lehre, die orthodoxe, die mystische und die rationalistische, nur auf den Kern der Freudenbotschaft des Heilandes zurückzuführen, auf daß die Religion der Aussöhnung und der höchsten Gottes- und Menschenliebe, ihre unwiderstehliche Kraft im Schoße der christlichen Kirche, durch die Thatsache allgemeiner Eintracht, in der schuldigen Achtung für jede redliche Ueberzeugung und für jeden aufrichtigen Glauben be-

währe. Der Stifter von Hofwyl wies dem Herrn Direktor in dem Erfahrungskreis der Normalschule nach, wie ihn jeder andere Gang in dem Kreise der Schullehrer und in demjenigen aller übrigen Mitglieder der Kirche, hauptsächlich aber in dem Kreise der Pfarrherrn, mehr oder weniger compromittiren müßte, wenn er schon mit Engelszungen reden könnte, und den allervollkommensten Dogmatismus, der sich denken ließe, vortrüge, er dürfe da keineswegs übersehen, daß selbst in dem Falle, daß die Normalzöglinge alle in Einigkeit auf's Befriedigendste seine Lehren auffaßten, denn doch auch in der Unvollkommenheit ihrer Sprachbildung unvermeidliche Gefährdung zuverlässiger Uebertragung der Lehre, sich finden würde, u. s. w.

In Hofwyl schien der Herr Direktor diese Vorstellungen ruhig anzuhören und sie in reiflicher Erwägung ziehen zu wollen, obschon er bemerkte, man würde ihn selbst für einen Ungläubigen halten, wenn er die Dogmen mit Stillschweigen übergienge. Es zeigte sich übrigens immermehr, daß, wenn schon von dem Herrn Langhans etwas mehr Umsicht in der Behandlung seines Religions-Unterrichtes zu erlangen war, er denn doch den evangelischen Kern und die religiöse Weihe, die der Stifter von Hofwyl aufs Innigste für die Normalschule wünschte, keineswegs gewähren könnte. Es geschah in dieser Zeit, daß viele Reisende, die Hofwyl besuchten, auch bei der Normalanstalt hospitirten, unter diesen befand sich eines Morgens im Religions-Unterricht des Herrn Langhans ein Mann, der durch denselben sehr unangenehm erregt ward und beim Herausgehen, auf eine auffallende Weise aussprach, dieß müsse in die Zeitung kommen. Das war dem Stifter von Hofwyl mitgetheilt und er glaubte

zur Verstärkung seiner eigenen Warnungen, auch dem Herrn Langhans solche Mittheilung schuldig zu sein. Letzterer aber entbrannte nur in Heftigkeit und erklärte, man solle ihm nur mit Solchem kommen, er würde dergleichen schon zurückzuweisen wissen, worauf der Stifter von Hofwyl sich begnügte zu bemerken: Mit Federkriegen würde uns nicht geholfen sein.

Nicht lange nach diesen Vorfällen trug der Herr Direktor Langhans bei dem Stifter von Hofwyl darauf an, den Gesangsunterricht, der nach früherer Verabredung im Interesse der Normalanstalt gleichmäßig auf den ganzen Verlauf ihres Hofwyler Kurses ausgetheilt sein sollte, um den Zöglingen alltäglich zugleich zur Erholung und Erbauung, wie zur Förderung ihrer Gesangsbildung gereichen zu können, nun, ausnahmsweise von den festgesetzten Regeln, unverzüglich in sehr verstärktem Maße eintreten zu lassen, weil der um die Gesangbildung des Kantons Bern hochverdiente Herr Helfer Müller von Burgdorf jetzt gerade geneigt sei, nach Hofwyl zu kommen, um die vorhabende Gesangsbildung in einigen Wochen zu vollbringen. Die Verabredung, die früher getroffen worden ist, gieng besonders auch dahin, die Gesangsbildung durch den Herrn Wehrli und durch die andern Gesangslehrer der Anstalten in Hofwyl, deren drei zu unserm Gebote stunden, zuerst so weit zu bringen, daß der Herr Helfer Müller nur die letzte Hand an's Werk zu legen hätte, vermittelst einer Revision der quästionirlichen Gesangsbildung, durch die der Hofwylergesang, mit demjenigen der Bezirke, die ihre Gesangsbildung dem Herrn Pfarrer Müller zu verdanken haben, in die vollkommenste Harmonie gebracht werden könnte. Es war dem Erziehungs-Departement, in diesem Falle,

besonders darum zu thun, eine erwünschte Gelegenheit zu finden, dem Herrn Müller die Erkenntlichkeit der höchsten Behörden des Landes für den uneigennützigen, musterhaft beharrlichen und sehr edlen Eifer zu beweisen, womit er die Gesangsbildung unsers Vaterlandes aus eigenem Antriebe, ganz unentgeldlich zu befördern strebt. Der Stifter von Hofwyl aber fand darin nicht den geringsten Grund, den begonnenen Normalkurs in seiner regelmäßigen Fortführung stören zu lassen, er hielt sich vielmehr auch in dem Interesse des Herrn Müller für verpflichtet, zu verhüten, daß seine Güte mehr, als der vorgesetzte Zweck es erheischte, in Anspruch genommen würde, und daß man die in guten Fortgang begriffenen Kurse, nun, durch drei bis vier Gesangsstunden täglich unterbreche, um nachwärts die Normalzöglinge der Wohlthat des Gesanges auf längere Zeit beraubt zu sehen, indem man sie späterhin mit den Stunden für die Unterrichtsfächer, die man jetzt unzeitig, zu Gunsten des Gesangunterrichts, unterbrechen wollte, durch unmäßige Anhäufung hätte überladen müssen. Der Herr Helfer Müller faßte die Vorstellungen des Stifters von Hofwyl sogleich sehr richtig auf und gieng gerne darauf ein, wie es von seiner edeln Gemeinnützigkeit zu erwarten war, der Herr Langhans aber wiederholte seine Anträge zu dem gleichen Zwecke, auf eine für uns unerklärliche Weise, auf verschiedenen Wegen, so daß der Stifter von Hofwyl sich zuletzt genöthigt sah, zu erklären, er würde die Sache sogleich vor das Erziehungs-Departement bringen, wenn der Herr Langhans von seinem Vorhaben nicht abstehen wollte. Darauf kam er endlich zu dem Stifter von Hofwyl, ihm wieder zu erklären, er habe nur zu be-

fehlen, es sei ihm vollkommen gleich, ob man es so oder anders anordnen würde, worauf letzterer dem Herrn Langhans bemerken mußte, daß es dem Direktor der Normalanstalt nicht gleichgültig sein sollte, ob man für sie eine vernünftige und zweckmäßige Anordnung treffe, oder ob man auf den Gegensatz davon eingienge.

Der Stifter von Hofwyl, eingedenk der Mittheilung seiner Kollegen aus dem Erziehungs-Departement, daß nur durch letzteres Weisungen an den Herrn Direktor Langhans gelangen dürften; und in Erwägung der übeln Folgen jedes Streites, der in dem Sitze der Normalschule sich entspinnen konnte, nahm sich nun vor, fortan den Herrn Langhans nicht mehr der Gefahr auszusetzen, in Hofwyl gegen ihn zu entbrennen, sondern ihm immer in den Sitzungen des Departements zu sagen, was er im Interesse der Normalschule für seine Pflicht hielt, letzterem und dem Herrn Direktor dem einen in Gegenwart des andern vorzustellen. Er hatte sich zugleich zum Gesetze gemacht, in dem Departement sich über den Herrn Langhans nur in seiner Gegenwart auszusprechen. Er hat daher denselben besonders zu der Sitzung vom 24. August eingeladen, um ihm dort in vollem Erziehungs-Departement zu Gemüth zu führen, was er glaubte, ihm nun vor dieser Behörde wiederholt vorstellen und ans Herz legen zu sollen.

Es sind da besonders die oben angeführten Vorstellungen über den Unterricht in der mathematischen Geographie und über die Dogmenlehre des Herrn Langhans von dem Stifter von Hofwyl aufs Neue nachdrücklich ausgesprochen worden, und er hat zugleich bemerkt, wie bedauerlich es auch wäre, daß man vernehmen müßte, wie viele unter den Normalschülern bezweifelten, ob die

Lehre, die der Herr Langhans vortrage, aus eigner Ueberzeugung hervorgienge, oder ob sie ihm bloß durch Klugheit eingegeben sei, indem sie bemerkt zu haben glaubten, daß nachdem von der einen oder von der andern der in unserm Lande sich vorfindenden Glaubensparteien Besuche in Hofwyl eintreffen, auch seine Vorträge sich sehr verschieden nüancirten, wie wenn der Herr Langhans allen und jedem zu Gefallen reden wollte, was denn doch, bei einem zuverläßigen und festen Glauben, welcher Art er auch sei, nicht geschehen könnte. Der Herr Langhans erhob sich da in der Departements-Sitzung mit außerordentlicher Heftigkeit dagegen, daß man ihn, wie er sagte, in seiner Ueberzeugung und in der Vollmacht seines Berufes scheine beeinträchtigen zu wollen, er erklärte, wenn das geschehen dürfte, sogleich seine Entlassung von der Direktorstelle der Normalanstalt verlangen zu müssen. Die oben angeführte Erklärung des Erlösungswerkes, die ihm beigemessen worden, sei ein Ergebniß abscheulicher Verläumdung, wie auch das Vorgeben, daß er gegen seine Ueberzeugung, einmal so, das anderemal anders spreche, da er seit mehr als zwanzig Jahren in seinem Glauben niemals gewankt, und ihn unerschütterlich zu behaupten, und stets darnach zu lehren gedenke. Das Departement erklärte endlich, es zähle darauf, daß der Herr Direktor Langhans die ihm gemachten Bemerkungen zu benutzen wissen werde. Es wolle ihm daher weiter nichts vorschreiben, sondern ihn nach seiner Ueberzeugung walten lassen.

Der Stifter von Hofwyl fand nun im Interesse der Normalanstalt wichtig, sich in seinem Verkehr mit ihr, gegen jeden Verdacht, den der Herr Langhans zu hegen geneigt schien, als wollte man ihn auf eine unzuläßliche

Weise meistern, zu verwahren, er zog sich daher ausser den Unterrichtsstunden, die er zu geben verheißen hatte, je mehr und mehr von allem Verkehr mit den Normalschülern zurück. Er hat aber in dem Interesse unserer Volksbildung zugleich rathsam gefunden, mehrere ganz unbefangene und erfahrne Schulmänner nach Hofwyl zu berufen, damit sie in der Beachtung und Beurtheilung des innersten Herzensschlags und Gangs der Normalanstalt mit unbedingter Unbefangenheit uns beistehen möchten, durch diese sind größtentheils die Wahrnehmungen gesammelt worden, die bereits zur Kunde des Publikums gelangt sind, oder ihm erst noch mitgetheilt werden sollen. Die Artikel des Schweizerboten hingegen, die sich in desselben Blättern vom 16. und vom 23. August befinden, sind nicht von Hofwyl ausgegangen, obschon der zweite dieser Artikel allerdings von einem Zögling von Hofwyl herrührt, der in jener Zeit einen zehntägigen Besuch den Anstalten machte, denen er seine Bildung verdankt. Auf seiner Rückreise nach der Heimath im Innern der Schweiz verarbeitete er in sich den Schmerz, den er in Hofwyl schon empfunden und ausgesprochen hatte, über den Gegensatz, welchen er, dem eigentlichen Geist von Hofwyl gegenüber, in Herrn Langhansens Wirksamkeit wahrnehmen mußte. Er fand sich untröstlich darüber, daß in dem Sitze vaterländischer Bildung, in dem er sich so lange werkthätiger christlicher Liebe zu erfreuen gehabt hatte, und allwo ihm stets der einträchtigste und segensreichste Friede zu ganz vorzüglicher Gemüthserbauung gereichte, nunmehr der Teufel der Zwietracht und des widerwärtigsten Haders auferweckt und seiner Fesseln entbunden sein sollte, wodurch die volle Wirksamkeit der evangelischen Lehre,

die den Teufel früher von unserm Kreise ausgeschlossen hielt, dem guten W. als schwer gefährdet vorkam, also daß er aufs Lebhafteste befürchtete, es möchte von dem Ungethüm die schwerste Beeinträchtigung des höchsten Kleinods unsers Lebens zu scheuen sein, er erleichterte sein Gemüth gegen einen seiner Luzernerfreunde in unverhaltenem Ergusse, und dieser letztere hat die Mittheilung des jungen Erben der Retter unserer Urkantone an den „Schweizerboten“ übermacht. Der Herr Langhans aber verfiel nicht nur für sich selbst in den Wahn, die angeführten Artikel seien von dem Stifter von Hofwyl selbst ausgegangen, sondern er wußte auch seine Freunde dazu zu verleiten, so daß derjenige, der Mitglied des Erziehungs-Departements ist, dem Stifter von Hofwyl sogar im Schoße dieser Behörde einmal voll Entrüstung und sehr anzüglich sagte: ich weiß so viel, daß ich jene Artikel um keinen Preis gemacht haben möchte!

Es erschien nun unter dem 27. August ein sehr merkwürdiger Artikel in der Beilage zu der allgemeinen Schweizerzeitung Nro. 103, der folgendermaßen lautet:

Ein Schullehrer-Seminarium ist immerhin unstreitig eine Schöpfung, welcher alle Meinungen ihre Beipflichtung geben, und so wird ein solches zum Gemeingut Aller. Eben so unzweifelhaft ist es, daß in einem solchen Institute dem Direktor desselben die wichtigste Rolle zukommt, ja, daß dieser im wahren Sinne des Wortes die Seele der ganzen Anstalt ist und sein muß, und daß sein öffentlicher Kredit von demjenigen des Seminariums selbst unzertrennlich ist. Daher mußte letzthin ein flüchtiger Ausfall auf den achtungswerthen Direktor des neuen Schullehrer-Seminariums in München-

buchsee (dem eine, der unendlichen Wichtigkeit seiner Aufgabe entsprechende finanzielle und anderweitige Selbstständigkeit und Unabhängigkeit sehr zu wünschen ist,) besonders aber der unbescheidene Tadel im „Wohlerfahrnen" vom 24. dies, nicht wenig auffallen, weil beide den Anschein haben, von unzuverläßigen, gewißlich aber ungeschickten Prüfern herzurühren. Das Institut ist nun jedem Beförderer des Guten zu sehr am Herzen, als daß zugegeben werden könnte, dasselbe in seinem Entstehen, durch Anmaßung und beleidigte Eitelkeit, ungeahndet befehden zu lassen.

Bekanntlich hat der angestellte Direktor bereits hinlängliche Proben seiner pädagogischen Fähigkeiten abgelegt; diese glaubte er auch beim Beginnen des neuen Berufs in Anwendung bringen zu sollen; besondere Wichtigkeit setzte er in die erste Saat christlichreligiöser Begriffe und wählte dazu die ihm am geeignetstscheinenden Mittel, als ihm von einer Seite, von welcher er es am wenigsten hätte erwarten sollen, Hindernisse in den Weg gelegt werden wollten, die, wären sie nicht höhern Orts gehoben worden, dem neuen Lehrer zur Pflicht machten, sogleich abzutreten. Möge sich also das Publikum beruhigen und auf das, was bis dahin gegen den Direktor in den Blättern erschienen, nicht die geringste Rücksicht nehmen, sollte ein Mehreres im nemlichen Sinn zum Vorschein kommen, so würde hierseits auf eine Weise entgegnet werden, die gewiß nicht anders als dem bisherigen Anfechter nur zum höchsten Unmuthe gereichen könnte."

Der Stifter von Hofwyl hat sich dadurch veranlaßt gefunden, den Herrn Langhans vor das Erziehungs-Departement zu berufen, um in seiner Gegenwart für's wesentliche auszusprechen, was folget:

„Die Aeußerungen, die in dem vorgelesenen Zeitungsartikel vorkommen, können nur von einer Person herrühren, die der letzten Departementssitzung beigewohnt hat, zugleich ist am Tage, auf wen sie sich beziehen sollen, und daß sie Unwahrheit und Verläumdung aussprechen, indem das verdächtigte Mitglied des Departements nicht nur keine Hindernisse gegen die erste Saat christlich-religiöser Begriffe und die geeignetscheinenden Mittel sie zu fördern, hat in den Weg legen wollen, sondern sie im Gegentheile gegen drohende Gefahr zu schützen suchte. Es ist dem Erziehungs-Departement daher wohl bekannt, daß höhern Orts keine Hindernisse gehoben worden sind, weil keine zu heben vorhanden waren, es frägt sich aber, ob in unserm Kreise irgend Jemand sich anmaßen dürfe, gewissenhafte, amtliche Pflichterfüllung so zu bedrohen, wie dieß in dem angeführten Zeitungsartikel geschehen ist, und ob die Pflichttreue also beschuldigt werden dürfe, sie sei aus Anmaßung und beleidigter Eitelkeit hervorgegangen, was allenfalls nur derjenige auszusprechen hätte, der Herzen und Nieren prüft." Nach übereinstimmender Mißbilligung des angeführten Zeitungsartikels, von Seite der anwesenden Departements-Mitglieder, erklärte der Herr Langhans, er habe nicht gewußt, daß geheim gehalten

werden sollte, was im Erziehungs-Departement vorkomme, er könne auch die Versicherung geben, daß er den gerügten Artikel nicht selbst abgefaßt habe, aber es könnte wohl sein, daß seine Mittheilungen über die Vorgänge der letzten Departementssitzung denselben verursacht hätten. Der Stifter von Hofwyl enthielt sich nun aller weitern Aeußerung, weil er vermeiden wollte, dem Herrn Langhans noch ausdrücklicher sagen zu müssen, nur aus lügenhaften und verläumderischen Mittheilungen könne hervorgegangen sein, was der Artikel Lügenhaftes und Verläumderisches ausspreche, er könne daher nicht umhin, denjenigen, der ihn verursacht habe, für einen Lügner und für einen Verläumder zu halten. Der Stifter von Hofwyl ließ sich auch hier durch die Interessen unserer Landeskinder und der Schullehrer bestimmen, für deren Normalkurse in dem Momente, von seiner Seite herrührende, entscheidendere Erklärungen, sehr unbeliebige Folgen hätten haben können.

Indessen hätte sich der Stifter von Hofwyl niemals beifallen lassen können, daß der Herr Langhans wagen würde, von der erwähnten Departementssitzung im Kreise seiner Parteigänger zu sagen, er habe den Herrn Fellenberg in jener Sitzung dreimal zum Lügner gemacht, wie das in den neulich erschienenen Schulmeistergesprächen (p. 79) vorkommt. Das Departement schien wiederholt zu hoffen, die dem Herrn Langhans neugewordene Zurechtweisung würde hinreichen, um ihn für die Zukunft gegen ähnliche Fehlgriffe zu verwahren, es hat daher dem Herrn Direktor auch jetzt noch sein volles Zutrauen erhalten wollen, desselben Berathungen giengen hierauf unverzüglich auf andere Gegenstände über.

Der Stifter von Hofwyl aber ward dadurch bewogen, unterm 28. August folgendes Schreiben an das Erziehungs-Departement zu richten:

An das Tit. Erziehungs-Departement
in Bern.

Die Unterbrechung, welche in der Sitzung des Erziehungs-Departements vom 24. August die Diskussion über den Studienplan und über die Schicksale unserer Normalschule erlitten hat, darf nicht der Erschöpfung des Gegenstandes, sie muß den vorwaltenden Umständen beigemessen werden.

Der Unterzeichnete glaubte wahrzunehmen, daß sowohl die Stimmung des Erziehungs-Departements, als diejenige des Herrn Direktor Langhans und auch die Menge der zur Verhandlung vorliegenden Geschäfte es rathsam machen möchten, die weitere Fortsetzung der vorhabenden Erklärungen über den Gang der Normalschule zu verschieben.

Die Erfolglosigkeit der, von dem Unterzeichneten, dem Erziehungs-Departement und dem Herrn Direktor Langhans gemachten Vorstellungen, über die Unzweckmäßigkeit des in der Normalschule von Herrn Langhans gegebenen Religionsunterrichts und über die andern Verstöße, die gegen den pädagogischen Richtiggang der Anstalt Statt gefunden haben, ließ ihn zudem wohl erkennen, daß die Fortsetzung solcher Vorstellungen wohl endlose Diskussionen hätte veranlassen können, aber zunächst kein entscheidendes Resultat herbeizuführen vermochte.

Es konnte indessen dem besorgten Vaterlandsfreunde nicht entgehen, daß nach Maßgabe, wie die Bestimmung des Einflusses, den der Herr Direktor der Schulmeister-

Bildungsanstalt auf sie auszuüben hat, seinem Gutdünken von dem Erziehungs-Departement unbedingter überlassen wird, die Eigenheiten des Herrn Direktors und sein gesammtes Thun und Lassen, im Interesse unsers Gemeinwesens weit mehr Gewicht erhalten und einer strengern Prüfung unterworfen werden müssen, da, nach dem eingeschlagenen Gange, die künftige Schulbildung der neuern Generationen unsers Landvolks, so lange des Herrn Direktors Wirksamkeit zu dauern hat, jenen Eigenheiten mißlicherweise Preis gegeben wird.

Es ist dem Unterzeichneten zwar mannigfach angedeutet und durch den Herrn Langhans in jener Departementssitzung ausdrücklich erklärt worden: über das Aeußere der Anstalt bloß sei dem Vorsteher von Hofwyl Oberaufsicht zugetheilt, dagegen bedarf ich aber, unter Abweisung aller Oberaufsicht, nur meine allgemeinen und unveräußerlichen Menschen- und Burgerrechte gelten zu machen, um auch in den innersten intellektuellen und sittlichen Gehalt einer der wesentlichsten Quellen, aus denen wir Volksbildung zu schöpfen haben, eindringen zu dörfen, und mich für verpflichtet zu halten, auch von meinem Standpunkte aus zur öffentlichen Kunde zu bringen, in welchem Grade die Ergebnisse jener Heilsquelle geeignet sein mögen, lauter und segenreich über unser Vaterland sich zu verbreiten.

Bevor ich hier zu meinen frühern Beobachtungen, zu welchen mich unsere Normalanstalt und ihr Herr Direktor veranlaßt haben, zurückkehre, kann ich nicht umhin, die Aeußerungen noch genauer in's Auge zu fassen, die von Seite des Herrn Direktor Langhans in unserer erwähnten Departementssitzung vorgekommen sind.

Er sagte da: Er wäre in Hofwyl, seiner Lehre wegen,

in hohem Grade verlästert worden, er habe aber zugleich eine Menge von Briefen erhalten, die ihn aufforderten, in dieser Lehre zu beharren.

Solche Verlästerung würde, nach meiner Ansicht, sehr übel sein, wenn sie in unserm Wirkungskreise statt fände, solche furchtbare Rohheit ist bis dahin bei uns ganz unerhört gewesen, und sollte sie irgendwo in Hofwyl zum Vorschein kommen, so würde ich mich für streng verpflichtet halten, sogleich die wirksamsten Maßregeln dagegen zu ergreifen. Deßwegen habe ich mir unverzüglich alle mögliche Mühe gegeben, zu entdecken, was jene höchst befremdliche Aeußerung des Herrn Direktors möchte veranlaßt haben, aber es ist mir keineswegs gelungen, rechtfertigende Auskunft darüber zu erlangen. Ueber die angebliche Menge von Briefen hingegen wird mir versichert, daß sie höchstens in vier Briefen bestehen könne, wovon zwei von dem Herrn Direktor in dem Kreise der Schullehrer stellenweise vorgelesen worden seien,*) nachwärts hätte man vielfach ein Projekt zur Sprache gebracht, von der Normalschule aus gegen einen Artikel des Schweizerboten zu protestiren, was aber zuletzt unterblieben sei, weil nicht genug Geneigtheit sich gezeigt habe, auf die Vorschläge des Schullehrer Lehnherr, schon von Wimmis her Schüler und nun predestinirter Lehrgehülfe des Herrn Langhans, einzugehen.

Der Herr Langhans stellte ferners dem Erziehungs-Departement, den, in der Normalanstalt befindlichen Schullehrerverein, besonders in sittlicher Beziehung, so

---

*) Ueber den Ursprung dieser Briefe und die Art, wie sie benutzt werden sollten, ist sehr unbeliebiges Gerede herumgegangen.

häßlich und abschreckend vor, daß ich mich nicht enthalten konnte, sogleich in jener Sitzung zu erklären, daß ich den Wahrnehmungen und den thatsachlichen Erfahrungen, die ich mit den Meinigen, hinsichtlich auf den bei uns befindlichen Schullehrerverein gesammelt habe, wenig Ausnahmen abgerechnet, ein ganz anderes, ja ein sehr erfreuliches Bild desselben zu entnehmen hätte, und in Betrachtung der dürftigen Bildungs- und Vermögensumstände, aus welchen diese Männer mehrentheils zu uns gekommen sind, allerdings urtheilen müsse; von dem Volke, aus dessen Schoß sie zu uns getreten sind, lasse sich unstreitig, vermittelst zweckmäßiger Bildung viel Gutes und Ehrenwerthes erwarten; nachdem ich nun so weit, als ich es thun konnte, ohne den Herrn Langhans zu kompromittiren, auch in dieser Beziehung pflichtgemäß noch genauer erforscht habe, was den Herrn Direktor zu jener übeln Schilderung des Personals unserer Normalschule vermocht haben möchte, so muß ich hauptsächlich seiner individuellen Reizbarkeit und ungemeinen Beweglichkeit, die Ursache davon beimessen, ich erkläre mir je mehr und mehr auf die gleiche Weise die mehrsten Erscheinungen in dem Leben dieses Mannes, die mich bis dahin mehr oder weniger befremdet haben, es leuchtet aus seinem gesammten Thun und Lassen, wie mir's vorkömmt, eine seltene Unbesonnenheit, Unvorsichtigkeit und Rücksichtslosigkeit, hin und wieder mit sehr schneidendem Tone hervor, wie dieß auch in unserer letzten Departementssitzung zum Vorschein gekommen ist, woraus man, wie aus seinen Judiciums und Taktsgebrechen, alle ihm ungünstigen Anstöße, die er im Laufe seines Lebens, trotz seinem ursprünglich gewiß guten Willen gegeben, herzuleiten hat.

Gesetzt aber nun, diese Voraussetzungen seien richtig, wie ich und die ruhigen, gesunden Beobachter, von welchen wir umgeben sind, es dafür halten, so entsteht die Frage, Hochgeachtete Herren, wie wohl mit der Zeit unsere Normalschule unter diesem Direktor fahren werde? In der Beantwortung dieser Frage muß ich nun auf die Bemerkungen zurückkommen, die ich Ihnen schon in unserer letzten Sitzung vortragen wollte.

Es ist mir schon in den ersten sechs Wochen des Aufenthaltes des Herrn Langhans in Hofwyl sehr auffallend vorgekommen, wie sehr es ihm an pädagogischer Auffassung und Behandlung seiner Aufgabe gebricht, und wie ferne er davon ist, den gegenwärtigen Standpunkt der Bildung unsers Volkes, und die daraus hervorgehenden allerdringendsten Bedürfnisse unserer Landschulen zu erkennen und zu Herzen zu fassen. Wir sollten da auf eine zuverlässige Weise, wie es unserm Nationalcharakter zukömmt, mit Vermeidung aller Tausendkünsteleien des frivolen Zeitgeistes, vermittelst eines gründlichen und vollständigen, aus Gottes Büchern, die in des Allweisen unendlich reicher Schöpfung und in unsern heiligen Schriften offen vor unsern Augen liegen, geschöpften Unterrichts, die Hebung des Schatzes einleiten, der unserm Vaterlande von dem Allgütigen in den Anlagen und Fähigkeiten der Kinder unsers Volks geschenkt worden ist. Dieß kann aber nur vermittelst eines Unterrichts geschehen, der die gediegenen Ergebnisse der reifesten Erforschung der Menschennatur zu beachten, und aufs solideste zu benutzen weiß. Jede Ueberladung mit Unterrichtsgegenständen, der das Verarbeitungsvermögen der Lernenden nicht gewachsen wäre, alles was den Verstand dieser letztern in Gefahr brächte, in

Verwirrung zu gerathen, alles was durch unzeitige Sprünge die Bildung der Zöglinge lückenhaft machen würde, ist in dem festzusetzenden Nationalbildungsgange sorgfältig zu vermeiden, deßwegen darf man unsere Schullehrer keineswegs über die wesentlichen Bedürfnisse der Kinder ihrer Schulen hinaustreiben, und noch weniger in ihnen geckischen Dünkel pflegen, anstatt sie in christlicher Demuth, als wahrhafte Kinderväter in den Geist und in das Leben der Kleinen zu geleiten, die noch reinen Herzens sind, und denen nach des Heilands Ausspruch, das Himmelreich angehört. In diesen Beziehungen hat uns der Herr Direktor Langhans mit den schwersten Bekümmernissen für unsere Schulmeisterbildung erfüllt, wie ich dieß dem Erziehungs-Departement durch meine Bemerkungen über den Religions- und den naturhistorischen Unterricht, und über die mit letzterem in Collision gesetzte mathematische Geographie, bereits zu erklären gesucht habe; ich hätte zu dem gleichen Zweck noch anzuführen gehabt, wie der Herr Langhans vor einiger Zeit in mich gedrungen ist, auf daß ich dem Herrn Helfer Müller unverzüglich gewähren möchte, seinen Gesangbildungskurs in unserer Normalschule, auf Unkosten des andern combinirten Unterrichts, vorzunehmen, während dem die Herren, beide zugeben mußten, daß es für den Bildungsgang unserer Schullehrer ersprießlicher sei, jedem Unterrichtsfach die ihm zugemessene Zeit ununterbrochen zugetheilt zu lassen, und die Gesangsbildung als Erziehungs- und Erhebungsmittel über den gesammten Normalkurs auszudehnen, wie dieß jetzt mit Hülfe der Gesangslehrer meiner Anstalten geschieht, so daß der Herr Helfer Müller, zu seiner Zeit, den Zweck des Erziehungs-Departements, vermittelst einer Revision des

zweckmäßig geregelten Hofwyler Gesangsbildungsganges, mit dem der seinigen übereinstimmt, vollkommen wird erfüllen können. Als ich dem Ansuchen der Herren Langhans und Müller pflichtgemäß auf's entschiedenste widerstund, so antwortete mir der erstere, es sei ihm im Grund ganz gleichgültig, wie sich's machen würde, er sehe wohl, daß die Berufung des Herrn Müller durch die vorhandenen Bildungsmittel überflüssig gemacht wäre, ich mußte darauf erwiedern, daß uns in der vorliegenden Angelegenheit nichts gleichgültig sein dürfe, und daß mir die erwähnte Revision von Seiten des Herrn Müller, um der höchst rühmlichen Absichten unserer Regierung willen, in jedem Falle sehr erwünscht sein würde. Auch dasjenige, was der Herr Langhans für die arithmetische und die Sprachbildung unserer Schullehrer thut, geht allzuwenig auf unsere, durch unveränderliche Gesetze geregelten Unterrichtscombinationen ein, denen die Entwicklung der Menschennatur zu folgen hat. Der Herr Direktor huldigt, durch seinen Unterricht, hauptsächlich der Wißbegierde der Schullehrer, ohne sie im Interesse der Schulkinder hinlänglich zu einer, für sie wahrhaft wohlthätigen, geistiges Leben erregenden Unterrichtsertheilung anzuleiten.

Die Normalschule sollte eigentlich darstellen, was die Dorfschule in ihrer höchsten Vollendung zu sein und zu leisten hat. Dem ist aber nicht so, in den Stunden, die der Herr Langhans giebt; ein sehr beträchtlicher Theil der Schullehrer überläßt sich darin mannigfachen Zerstreuungen, aus Mangel an ergreifender Bethätigung, wie nur ein recht tüchtiger Schulmann sie von seinen Schülern zu erlangen vermag; anstatt ihrem Lehrer mit anhaltender Aufmerksamkeit zu folgen, erlauben sich die

einen seiner Normalschüler in seinem Unterrichte allerlei zu lesen, und wohl auch Fremdartiges zu schreiben, was ich bei den andern Lehrern, die der Normalschule Unterricht geben, gar nicht in dem Grade wahrgenommen habe; die Vorstellungen, die der Herr Langhans neulich noch seinem Auditorium darüber gemacht hat, gewähren einen hinlänglichen Beweis, daß er den Uebelstand selbst anerkennen muß, aber ich habe viele Gründe zu bezweifeln, ob er den eigentlichen Grund des Uebels zu erkennen weiß, obschon ich dem Herrn Langhans das Zeugniß geben muß, daß er sich unstreitig viel Mühe giebt, sich auf seine Stunden vorzubereiten, und sie eifrig zu ertheilen. Die Richtung, die seine Berufsstudien ihm gegeben haben, und die oben berührten Eigenheiten seines Natürells, stehen der eigentlichen Lösung seiner Aufgabe solcher Weise in dem Wege, daß wir Erzieher, die wir den Herrn Normaldirektor von unserm pädagogischen Standpunkte aus beobachten, nicht umhin können, den erwünschten Erfolg, der seine Bemühungen lohnen sollte, durch ihn, für unerreichbar zu halten. Es darf hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß der Herr Langhans bei all' seiner anscheinenden Entschiedenheit, denn doch ungemein vielen Bedenken und Zweifeln unterworfen ist, wie dieß jedem Pilger in unbekanntem Lande ergehen muß, es entsteht daraus ein Herumtappen und eine Unzuverlässigkeit der von ihm ertheilten Verheißungen, womit keine Direktion, und am allerwenigsten diejenige einer aus so sehr heterogenen Bestandtheilen zusammengesetzten Schulmeisterbildungsanstalt, gut fahren kann. Das Schlimmste dabei ist, daß der Herr Direktor unter diesen Umständen sich immer und immer wieder in allzugroße Versuchung versetzt befindet, sich

nach der Gunst der Schulmeister umzusehen, die er, fern von solcher Berücksichtigung, entschieden zu ihrer Berufsveredlung und zur würdigsten Ausbildung im Dienst der Schule, heranziehen sollte. Es läßt sich auf diesem Wege dem Gelüste der Schullehrer, nach dieser und jener Befriedigung ihrer Neugierde, nicht widerstehn, wodurch denn doch am Ende nur der Erbfeind des ächten Elementarschulwesens, nämlich der Lehrerdünkel, gewinnt und die ersten Bedinge des höchsten Schullehrersegens, wahrhafte christliche Demuth und Kinderliebe eingebüßt werden.

Es ist in der neuesten Zeit noch eine Thatsache eingetreten, die mich zu der höchst unangenehmen Pflichterfüllung nöthigt, der ich mich unterziehe, indem ich dieses Schreiben, an Sie richte, Hochgeachtete Herren:

Ein junger Mann, der mir wohl geeignet zu sein scheint, einst zu einem vorzüglichen Lehrer gebildet werden zu können, der aber die dazu erforderliche Bildung lange noch nicht gewonnen hat, ist neulich zu mir gekommen, mich zu fragen, ob er nicht noch im Laufe dieses Herbstes, durch absonderlichen Unterricht in meinen Anstalten, ohne daß seiner Theilnahme an dem Normal-Kurs Eintrag geschehe, die Bildung erlangen könnte, durch die er in den Stand gesetzt würde, als Hülfslehrer in Buchsee der Einladung des Herrn Langhans zu entsprechen; ich mußte da dem wackern Jüngling, nach allem, was er mir sagte, bemerken, daß ich zu solcher Treibhausarbeit die Hand nicht bieten könnte, so gerne ich auch zu einer soliden Ausbildung seiner Talente das Meinige beitragen würde, ich äußerte aber zu gleicher Zeit dem viel versprechenden jungen Manne, wie ich dächte, daß sich Mittel und Wege finden lassen würden,

um die ihm eröffneten Aussichten zu seinem und zu unsers Vaterlandes Wohl gereichen zu machen. Bei diesem Anlaß habe ich auch vernommen, daß ungeachtet der wiederholten Bitten, die ich zu verschiedenen Zeiten an den Herrn Langhans gerichtet habe, er möchte sich in der Wahl seiner Lehrergehülfen ja nicht übereilen, auch der oben erwähnte Schullehrer Lehnherr bereits von ihm auserkoren worden sei, um dem Erziehungs-Departement zu den Lehrstellen in Buchsee vorgeschlagen zu werden. Lehnherr hat unstreitig auch sehr günstige Anlagen zu dem Berufe, zu dem er mit Stoll von Herrn Langhans eingeladen wird, obschon er weniger gemüthlich ist, als dieser; aber er scheint mir, seinem Natürell nach, und wahrscheinlich auch in Folge seiner in Wimmis erhaltenen Vorbildung, bereits allzusehr in die Gebrechen des Herrn Langhans vertieft zu sein. Unter einem ächten Pädagogen würde er diese Gebrechen ohne Zweifel wieder verwinden können, aber in der Art und Weise der Direktion des Herrn Langhans müßten Lehnherr und der sehr weiche und bildsame Stoll, der eigentlichen hochwichtigen und heiligen Schulmeisterbildungs-Aufgabe allmählig ganz entfremdet werden, und die Heilsquelle unsers Vaterlandes, von der wir uns für das Bernervolk und für die ganze Schweiz so viel Gutes und Schönes verheißen haben, könnte sofort nicht umhin, sich schon von ihrem Anbeginn an, in eine Quelle neuer Täuschungen und des gefährlichsten Volksverderbens umzuwandeln.

Daß sich der vorhandene Schullehrerbildungs-Kurs in Hofwyl den Gefahren, die ich mich für verpflichtet hielt, Ihnen vorzustellen, Hochgeachtete Herren, nicht in stärkerm Maße Preis gegeben befindet, dürfen wir einzig

und allein der schützenden Einwirkung eines zahlreichen Lehrerpersonals beimessen, das in ächt pädagogischem Geiste des Herrn Langhans Einwirkung um Vieles überwiegt, so daß die Folgen dieser letztern weniger grell hervortreten können, aber ich darf wahrlich nicht daran denken, was aus der Anstalt geworden wäre, wenn sie, unter Herrn Langhansens ausschließlicher Einwirkung, in Thun hätte in's Leben treten müssen, und was sie in Buchsee werden dürfte, wenn sie da dem ihr bereiteten Schicksale unbedingt überlassen würde. Ich muß daher darauf dringen, Hochgeachtete Herren, daß dem Herrn Langhans im pädagogischen Interesse bewährte und genugthuende Hülfslehrer zugegeben werden, es möge kosten, was es wolle.

Leider ist alles, was ich bis dahin versuchte, um würdige und tüchtige Männer dazu zu gewinnen, mißlungen, weil die Eigenheiten des Herrn Langhans sie von der Erfüllung unserer Wünsche und meiner Bitten abhalten; dieß ist namentlich bei Bracher und Minder der Fall, die, wie Herr Langhans es selbst bezeugt, ein jeder in seiner Art, den Zwecken der Normalanstalt vortreffliche Dienste leisten.

Zu meinem großen Leidwesen muß ich aber von ihnen, wie unter mehreren andern, von Herrn Wehrli, von den Schullehrern Hänni von Thun, Wermuth von Burgdorf und Wegmüller aus Walkringen, die ich als ausgezeichnet rechtliche, durchaus wohlmeinende, ruhige Beobachter, und in pädagogischer Beziehung als ganz competente Richter nennen darf, hier erklären, daß sie, in Beziehung auf des Herrn Langhans Direktorialbefähigung, vollkommen gleicher Ansicht mit mir sind, und daß ich meinem eigenen Urtheile gerade deßwegen mehr

vertrauen muß, weil es mit demjenigen der angeführten Männer so vollkommen übereinstimmt, während dem ich mich so gerne eines Bessern möchte belehren lassen.

Ich habe Ihnen mündlich schon bemerklich gemacht, Hochgeachtete Herren, daß ich nach mehr als dreißigjähriger ausschließlicher Anstrengung im Interesse der Verbesserung unserer Nationalerziehung, in meinem bereits so sehr vorgerückten Alter, wohl um Vieles vorziehen würde, meine reifen Lebenserfahrungen in Ruhe und Frieden verarbeiten zu können, als jetzt noch in Diskussionen von der Art der vorliegenden mich einlassen zu müssen; ich sollte wahrlich jetzt die Hoffnung ungestört hegen dürfen, daß mit der Bevorrechtigungs-Regierung, welche so viele Jahre hindurch die Erfüllung meiner heißesten Wünsche für die allgemeinere Verbreitung besserer Erziehung vielseitig zu hindern vermochte, alle Hindernisse, die sie gefährden können, gefallen sein möchten; aber weil es nun einmal nicht dem also ist, so kann ich am allerwenigsten so nahe vor meinem Uebertritt in ein besseres Leben ungetreu werden, an meinen Menschen- und Bürgerpflichten, welchen ich mein ganzes Leben und mein Vermögen immerdar treu gewidmet habe.

Als Hausvater einer zahlreichen Familie, als Adoptivvater mehrerer hundert in meinen Anstalten erzogener Schweizerkinder, die sich alle nach einem gesicherten und blühenden Vaterland sehnen, als Mitglied des Erziehungs-Departements unserer Republik, das die schwere Noth der vielen tausend Kinder zu beherzigen hat, die auf bessere Schulbildung harren, um der ihnen durch unsere neue Verfassung zugesprochenen Berechtigungen wahrhaft theilhaftig und ihres Lebensgenusses, vermittelst

einer zweckmäßigen Entwicklung ihrer Anlagen und Fähigkeiten, recht froh zu werden, muß ich bei Ihnen darauf dringen, Hochgeachtete Herren, oder dann bei den Stellvertretern unsers Volkes, daß die Rechte der Wahrheit, daß die vollen Rechte der Menschheit und eines kräftigen Bürgerthums, in unserm Wirkungskreise, durch keine Privatgunst und durch keinerlei unwürdige Umtriebe gefährdet werden dürfen.

In jedem Falle werde ich meine freie, auf Vernunft gegründete Ueberzeugung, mein freies, nur dem Gesetze unterworfenes Thun und Lassen und mein freies Wort bis zu meinem letzten Lebenshauch im Dienste der Wahrheit und des Vaterlandes behaupten.

Mit vollkommenster Hochachtung verharrend &c.

Unterm 31. Aug. verlangte der Herr Langhans in Hofwyl besonders mit Herrn Fellenberg zu sprechen. Da erzählte ihm der Herr Direktor in einer zweistündigen Unterredung, wie der Hülfslehrer Bracher ein abscheulicher Mensch wäre, wie auch Herr Minder aufs Leidenschaftlichste gegen ihn ausgebrochen sei, wie sogar der Herr Wehrli bei einer Versammlung des Personals der Normalschule, hinter einem Fenster versteckt, über die Unverschämtheiten, die man ihm (Direktor) gesagt, mit den Händen geklatscht habe, wie, was da vorgegangen, in einer Versammlung auf der Reitschule bei Wehrli komplotirt worden wäre, wie auch die Inschrift im Lehrsaale im Wäldchen, die da sagt: Das Reich Gottes besteht in Kraft, nicht in Worten, ihm zum Schimpfe dorthin gesetzt worden sei, u. s. w. Der Stifter von Hofwyl sagte da dem Herrn Langhans, daß er nicht den geringsten Grund habe, den Bracher nicht immerdar für einen der redlichsten, geradesten, treusten Menschen zu halten, wie

man ihn von jeher dafür erkannt habe und daß derselbe so üble Urtheile von Seite des Herrn Langhans nur durch seine Aufrichtigkeit und Pflichttreue veranlaßt haben könne.*) Eben so sei Herr Minder zu betrachten, bei dem wir niemals etwas hätten wahrnehmen können, das gegen das Interesse der Schule verstoßen möchte. Am allerwenigsten liege in Wehrli's Charakter das Complotiren, es sei auch seiner Art und Weise ganz zuwider, durch Händeklatschen seine Gefühle auszudrücken, was ich vorläufig zu meinem wahren Bedauren von der erwähnten Schullehrer-Versammlung habe vernehmen müssen, ohne noch ausführlich darüber benachrichtigt geworden zu sein, hätte ganz gewiß auch Wehrli betrübt, der biblische Spruch aber, der auf dem Lehrplatze der Normalzöglinge zum Nachdenken erregen sollte, sei schon

*) Daß sich der Herr Bracher in seinem Verhältniß zu Herrn Langhans eben sowohl mit Vorsichtigkeit, als mit wohlwollender Theilnahme benommen hat, beweist unter andern folgender Zug. — Bracher ward schon von Anbeginn des Kurses besorgt, der Herr Langhans möchte seinem Direktorialansehen, durch seine öfters übel gewählten Erzählungen, über die er gemeiniglich sogleich selbst zu lachen begann und sofort nicht aufhörte zu lachen, bis er auch seine Zuhörer zum Lachen vermocht hatte, gar zu sehr schaden. Nach längerem Hin- und Herüberlegen, was da wohl zu thun sei, kam Bracher endlich in seiner Gemüthsbedrängniß, über diesen und über andere Fälle mehr, seinen Kummer uns unter dem Siegel der Diskretion anzuvertrauen und uns über die besten Mittel, solche Uebelstände zu heben, zu Rathe zu ziehen, da mußten wir in unserer Wohlmeinenheit finden, dem biedern Bracher nur rathen zu können, seine redliche Offenheit in seinem Verhältniß zu Herrn Langhans auch dießfalls mit aller Schonung, der er bedurfte, zu bewähren, was daraus erfolgt ist, haben wir jedoch seither nie bestimmt vernommen.

vor Herr Langhansens Ankunft, durch die Kinder des Stifters von Hofwyl, zu bedachtem Zwecke auserwählt worden; Letzterer äußerte übrigens, er glaubte unter obigen Mittheilungen bei Herrn Langhans noch einen Hintergrund wahrzunehmen, den er wohl thun würde zu offenbaren u. s. w., worauf Herr Langhans gestund, daß er ihn (den Stifter von Hofwyl) für den Urheber aller dieser Widerwärtigkeiten, wie auch der gegen den Herrn Direktor erschienene Zeitungsartikel halte. Der Herr Waisenvater Fetscherin habe ihm schon vor seiner Ankunft von Guttannen geschrieben, wie abscheulich gegen ihn (Herr Langhans) intrigirt würde, u. s. w. Nun konnte der Stifter von Hofwyl nicht umhin, dem Herrn Langhans zu sagen, wie übel es wäre, sich durch solche Hirngespinnste bethören zu lassen, und wie er sich viel besser dabei befinden würde, nicht sowohl auf seine Person, als auf die heiligen Interessen, welchen wir in Hofwyl lebten, die vorkommenden Erscheinungen zu beziehen; wie er durch die Spionen, die ihm nur Falsches hinterbringen, immerfort bethört werden würde, wenn er nicht einen andern Gang einschlüge, da es in dem Interesse solcher Leute liege, sein (des Herrn Direktor) Zutrauen, durch Entstellung der zuverlässigsten und wohlmeinendsten Charaktere, an die Hinterbringer der falschen Nachrichten zu fesseln, da sie wohl einsehen, daß sie neben gediegenen Männern nicht bestehen könnten. Endlich entließ der Stifter von Hofwyl den Herrn Langhans mit wiederholter Warnung vor solchen Hirngespinnsten; *) um zu einem sichern Urtheile über den Cha-

*) Von dieser Unterredung scheint der Herr Langhans seinen Parteigängern weiß gemacht zu haben, er sei durch sein

rakter und den Gang der mehrerwähnten Schullehrer-Versammlung zu gelangen, beauftragte er den Herrn Bänziger, der ihr von Anfang bis zu Ende unbefangen beigewohnt hatte, ihm (dem Stifter von Hofwyl) einen ausführlichen schriftlichen Bericht darüber abzustatten, welcher Bericht hier nachfolgt:

Die Versammlung der Schullehrer
vom 30. August 1832.

„Es ist bekannt, daß über das Direktorium der provisorischen Schullehrer-Bildungsanstalt in Hofwyl zwei Aufsätze im Schweizerboten erschienen sind, die demselben das Talent, dieser Anstalt würdig vorzustehen, die Schullehrer ordentlich zu unterrichten und ihnen das Ideal einer vollkommenen vernunftmäßigen Kindererziehung vorzustellen, fast gänzlich versagten. Der erstere dieser beiden Aufsätze betraf mehr die Sache, die der Direktor zu leiten und zu regieren hat, und die Fehler dieser Leitung und Regierung; vom zweiten aber behauptet Herr Langhans, daß er in demselben persönlich angegriffen sei. Die Mehrzahl der Schullehrer billigte alle Bemerkungen, die der erste Aufsatz enthielt und auch der zweite schien den Meisten wahr und richtig und sie fühlten schwer das Schwanken der Anstalt, die Ungewißheit und Unbestimmtheit in der Eintheilung der Zeit und des Personals und die daraus erwachsene Unordnung und Schlaffheit, so wie auch die Art und

---

Kapitellesen dazu gelangt, daß es dem Herrn Fellenberg Angst geworden, und daß er betroffen gesagt habe: Aber Herr Direktor, Sie werden mich doch nicht zum schlechtesten Manne machen wollen? Siehe Pag. 91 der Schullehrer-Gespräche über den Hofwyler Lehrkurs.

Weise des Unterrichtens in einigen Fächern, z. B. in der mathematischen Geographie, in der deutschen Sprache und in der Bibelerklärung von Herrn Langhans. Eine Minderzahl der Schullehrer, durch frühere Bekanntschaft und Verbindungen enger an das Interesse des Direktors gebunden, konnten hingegen die Bemerkungen der beiden Aufsätze nicht annehmen und ein gewisser Schullehrer Lehnherr entschloß sich, auf Ansuchen von fünf oder sechs Andern, jene beiden Aufsätze des Schweizerboten durch eine Gegenbemerkung als nichtig erklären zu lassen. Der Entschluß ward in Ausführung gebracht und diese Gegenbemerkung der Bernerzeitung einverleibt. Durch diesen Aufsatz sollte also Herr Langhans vor dem Publikum als ein tüchtiger, würdiger Leiter der Anstalt erscheinen, von seinen Einrichtungen und Anordnungen bliebe wenig oder nichts zu wünschen übrig, sein Unterricht wäre klar, deutlich und den Bedürfnissen sowohl der Schullehrer als der Schulen des Landes vollkommen angemessen. Die Unterschrift dieses Aufsatzes und dessen Inhalt empörten die obengenannte Mehrzahl der Schullehrer und sie bestanden in der öffentlichen Versammlung darauf, daß sich derjenige, der sich unterstünde, die Wahrheit jener beiden Aufsätze auf diese Weise Lügen zu strafen, öffentlich nenne. Der Direktor selbst trug diese Aufforderung vor, machte aber dazu seine Meinung kund, daß es ihm wohl gefallen habe, und daß es ihn freue, zu sehen, daß noch Einige wären, die die vermeintlichen Angriffe auf seine Person und seine Grundsätze zu widerlegen sich entschlossen hätten. Darauf stund der Verfasser dieser Schutzschrift auf, bekannte sich öffentlich als denselben, gab auch diejenigen mit Namen an, die ihn dazu aufgefordert, und führte die Gründe dieser That-

sache an. Auf dieses hin erhoben sich Mehrere, die bald für, bald gegen den Herrn Direktor waren. Viele legten ihm zur Last, daß in seinen Stunden keine Aufmerksamkeit wäre, daß Viele schlafen, Andere die Zeitungen oder sonst ein Buch hervornehmen. Ferner, daß das, was er lehre, bei den Kindern nicht in Anwendung gebracht werden könne, daß er oft im Religionsunterricht in Bezug auf den Teufel und seine Macht über die Menschen Meinungen hervorbringe, die nicht könnten angenommen werden. Gegen alle diese Vorwürfe vertheidigte sich Herr Langhans ungefähr mit folgenden Worten:

„„Der Vorwurf, daß in meinem Unterrichte keine scharfe Aufmerksamkeit ist, daß Viele schlafen, Zeitungen u. a. lesen, trifft mich nicht allein, es wird in andern Stunden ebenfalls geschlafen, ebenfalls die Zeitung gelesen, und was meine religiösen Meinungen betrifft, so lasse ich mir dieselben nicht nehmen, weil ich sie aus der Bibel geschöpft habe. Das weiß ich wohl, daß jenes unnütze Disputiren in den ersten Religionsstunden nicht hätte sein sollen. Ein anderes ist es aber, was mir mehr macht, als alles andere: Nach dem Erscheinen der beiden Aufsätze im Schweizerboten war ich in Bern vor dem Erziehungs-Departement, welches mich um den Gang meiner Anstalt befragte und unter anderm auch wissen wollte, ob jene beiden Aufsätze, von dem Schullehrerpersonal, für gültig oder für ungültig angenommen worden seien. Ich gab ihnen, so wie ich überzeugt zu sein glaubte, zur Antwort, daß das letztere der Fall sei, nämlich daß sie Allen, oder doch den Meisten, mißfallen. Jetzt aber scheint es mir, als ob das Gegentheil statt hätte, und ohne Verzug werde ich die öffent-

liche Meinung unter euch über jene Aufsätze dem Erziehungs-Departement offenbaren, damit sie sehen, daß ich mich wegen Mangel an Aufrichtigkeit und Offenheit in dieser Schule sehr getäuscht habe, und also die Meisten für diese Aufsätze seien, denn ich will nicht vor dem Erziehungs-Departement als ein Lügner erscheinen. Und wenn mein Hiersein und meine Leitung und mein Unterricht Ursache sein sollten, daß es unter uns nicht besser geht, so werde ich meinen Posten gerne abgeben und meine Last auf andere Schultern legen."" Dieß mochte ungefähr die Vertheidigung und Antwort von Herrn Langhans sein. Hierauf wurde noch hin und her gestritten über diesen Aufsatz, der in der Bernerzeitung ist. Einige behaupteten sehr seine Richtigkeit, die Meisten aber nicht. Eine ziemliche Menge der Anwesenden schwieg still, wahrscheinlich um weder Herrn Langhans, noch die Andern zu erzürnen. So dauerte das Gerede eine gute Weile fort, immerfort für und gegen Herrn Langhans, bis es dann zu Persönlichkeiten kam. Da wurde dann von Jemand (ich weiß nicht mehr, von wem) so halb und halb ausgesagt, daß sich Bracher einmal über einen Satz von Herrn Langhans aufgehalten habe. Der Satz war folgender: Herr Langhans habe in der Religionsstunde den Schullehrern gesagt, daß bei den Kindern vorzüglich die Ermahnung zur Gottesfurcht und zur Frömmigkeit es sei, die sie auf dem rechten Weg erhalte. Bracher soll aber dann gesagt haben: Mehr als das Vorpredigen und Ermahnen diene das gute Beispiel, das man ihnen vorlebe. Dieses wußten einige Schullehrer auf eine — ich möchte sagen — hämische Weise bei Herrn Langhans in ein böses Licht zu stellen, so daß sich Herr Langhans unzufrieden stellte und merken

ließ, daß er von Bracher dergleichen nicht gerne annehme. Dann stand auch einmal Spycher auf und brachte eine Klage, die etwa das sagen mochte: Es wären in der Schule Solche, die beim Herrn Direktor immer viel Zutritt hätten und immer bei ihm wären und die Andern bei ihm verklagten und verrätschten. Er hätte schon oft zu ihm gehen mögen, aber er finde jedesmal Andere vor sich. Diese Klage war nun zum Theil gegründet, denn es beklagten sich noch einige Andere auf gleiche Weise. Dagegen aber stand nun ein gewisser Stoll auf, der sich vielleicht durch diese Anklage getroffen fühlte und vertheidigte sich, indem er sagte, daß es wohl wahr sei, daß er oft bei Herrn Langhans sei und Vieles mit ihm bespreche, daß er aber gewiß nie einen Andern bei Herrn Langhans verklagt habe, davon spreche ihn sein Gewissen frei, und auch Herr Langhans könne bezeugen, daß solches nie geschehen sei. Auf ganz gleiche Art vertheidigten sich auch Krenger und noch ein paar Andere, welche vermutheten, man habe sie deßwegen im Verdacht. Herr Langhans bezeugte dann auch für alle Angeklagten, daß er sich nicht besinnen könne, daß von den Angeklagten jemals einer bei ihm gewesen wäre, der einen Andern wegen irgend einer Ursache verklagt hätte. Auch über diesen Gegenstand wurde viel gesprochen, aber es nahm kein Ende, sondern es verlor sich in anderm Geschwätz. Alle Klagen liefen immer da hinaus, daß eine so schlechte Ordnung unter ihnen herrsche, so wenig Einigkeit und Zusammenhalten seie. Besonders unzufrieden drückte sich Schlegel aus; er bedauerte, daß es noch in der Anstalt habe dahin kommen müssen, daß ein solcher Federkrieg entstehen müsse, wie er wirklich im Beginnen sei u. s. w. Keiner aber wagte es, den

wahren Grund aller dieser Unordnung und Zerrüttung ganz frei herauszusagen. Wohl wurde darauf hingedeutet, aber doch immer nur kaum bemerkbar. Endlich stund dann Herr Minder auf und hub an zu sagen, was vielleicht Andere kaum zu denken gewagt haben. Ganz offen, frei und unumwunden sprach er etwa folgendes: „„Herr Langhans, ich glaube ganz sicher und noch Viele halten es mit mir, daß in Ihnen und in keinem Andern der wahre Grund liegt, warum so viele Unordnung und Zwietracht unter uns herrscht. Sie sind zu schwach. Sie haben zu wenig Umsicht, lassen Manches ungeahndet vorübergehen, was scharf gerügt werden sollte. Sie verstehen auch nicht recht, einen naturgemäßen Gang im Unterricht einzuführen. Sie geben den Schullehrern kein hohes und erhabenes Ideal von Erziehung. Von Ihnen kann der Schullehrer nicht lernen, wie er die Kinder behandeln sollte. Das ist so ziemlich das Urtheil der meisten Anwesenden von Ihnen.““ Auf eine solche Sprache gehörte nun ganz natürlich auch eine Antwort, die eben so frei von der Leber wegkommen sollte. Herr Langhans brachte folgendes vor: daß er freilich in der praktischen Kindererziehung vielleicht unter manchem Schulmann stehe, daß er in diesem Geschäft nicht geübt sei, daß er wenig Gelegenheit gehabt habe, sich darin zu üben, daß er auch nie besonders sich darauf gelegt habe, zu studieren, welches der beste naturgemäße Gang im Unterricht sei, daß er aber doch geglaubt habe, sowohl in ersterm als in letzterm den Schullehrern Anleitung geben zu können. — Ist das nicht ein Widerspruch? — Kann man lehren, was man nicht kennt und nicht kann, worin man weder Einsicht noch Uebung hat? — So ging das Gespräch wieder eine gute Weile hin und her,

und kam zuletzt wieder auf die Zeitungsaufsätze. Nun machte Schullehrer Kaiser den kaiserlich klugen Vorschlag, daß man einen Artikel in die Zeitung einrücken lassen sollte, durch den die Ehre des Herrn Direktors wieder hergestellt würde und durch den die Welt oder das Publikum sehen könnte, daß nun die Schullehrer unter sich und mit dem Herrn Direktor wieder einig wären, also eine Schrift, beinahe in dem Sinne, wie sie Lehnherr schon einmal verfaßt hatte; er rief: wer meiner Meinung ist, der hebe die rechte Hand auf; das Händaufheben ging aber nicht recht, es wurde immer gestritten und gestritten. Noch einmal that Schullehrer Kaiser seinen Vorschlag kund und fügte bei, daß die, die nicht seiner Meinung wären, das Zimmer verlassen sollten. Da gingen fast Alle hinaus, und nur noch Wenige blieben darinnen bei Herrn Langhans und die Versammlung war zu Ende."

Wer dürfte nach solchen Vorfällen noch verkennen, wie tief der Herr Langhans unter seiner Direktorialwürde steht und wie unerschwinglich die von ihm übernommene Aufgabe für ihn ist?

Es würde uns hier zu weit führen, wenn wir auf alle Belege der angedeuteten Uebelstände, die dem Normalkurs in Hofwyl nachtheilig gewesen und jetzt in der Vergangenheit nicht wieder gut zu machen sind, ausführlich eingehen wollten. Sie werden sich, falls man die Vorführung derselben nöthig fände, bei einer genauern Untersuchung, auf die der Stifter von Hofwyl immer wieder anträgt, finden. Wir beschränken uns daher hier auf folgende Bemerkungen: Es ist schon von Anbeginn des Normalkursus gar übel gewesen, daß der Herr Direktor Langhans einige der Normalzöglinge

von der reinen Verfolgung ihres Bildungszweckes abgezogen und zur unbedingten Hingebung in den Dienst seiner persönlichen Interesse dadurch verleitet hat, daß er ihnen die Hoffnung gab, durch ihn zu Anstellungen in der Normalanstalt gelangen zu können. Dieser Umstand und die immerfort zur Leidenschaftlichkeit erregenden Mittheilungen des Herrn Langhans, der besonders Zeitungsartitel und Schwätzereien, die er von seinen Ausflügen nach Bern, Burgdorf, u. s. w. zurückbrachte, dazu benutzt zu haben scheint, haben unzweifelhaft jene jungen Männer so weit gebracht, daß sie sich zuletzt eine Reaktion zugezogen haben, aus der weiterhin die übeln Parteiungen in der Anstalt und die grellen Gegensätze, die sie zu zerreißen drohten, entstanden sind. Dagegen hat der Stifter von Hofwyl, von Anbeginn des Kurses hinweg, seinen Vertrautesten immerfort erklärt, daß er entschlossen seie, die vorhandene Gelegenheit zu benutzen um sich noch in seinen alten Tagen aufs Entschiedenste in der Selbstüberwindung zu üben und sich in derselben zu bewähren, es sei dabei nur die erziehende Allmacht eines republikanischen Erziehungs-Departements zu bewundern u. s. w.; er hat in Folge davon, besonders seinen Mitarbeitern an der Normalschule stets auf's Nachdrücklichste vorgestellt, wie sie, mit Beiseitssetzung aller Aufreizung, die sie in Versuchung setzen möchte, einzig und allein die Vortheile im Auge behalten sollten, die wir den zehntausend Kindern, deren Schullehrer bei uns vereinigt wären, zu bereiten wünschten, und wie da die Schwächen eines Menschen, sei er wer er wolle, uns bei dem guten Vorhaben keineswegs stören dürften, für die weitere Zukunft würde die göttliche Vorsehung schon sorgen; nach Vollendung des Kurses

wenn keine Gefahr mehr sei, ihn nachtheilig zu unterbrechen, würde es uns immer noch unbenommen bleiben, auch das unserige dazu beizutragen, den weitern Gang unserer wichtigsten Vaterlands- und eigenen Herzensangelegenheit gegen verderbliche Mißgriffe zu schützen, einstweilen bleibe uns nichts zu thun übrig, als die eingetretenen Widerwärtigkeiten möglichst zu mildern und das vorhandene Gute, das uns zu Gebote steht, so wirksam als möglich zu machen, die allerstärksten Vorstellungen gegen Zulassung von Zeitungs-Diskussionen und gegen jede Art von Zerstreuung von unserer heiligen Aufgabe, wie gegen jede Verstimmung, die dem vorhabenden christlichen Liebeswerke irgend Nachtheil bringen könnte, machte er jedoch bei Gelegenheit der Stiftung der allgemeinen Schullehrergesellschaft, die er bei allem, was ihr lieb und heilig wäre, beschworen hat, alle die Kinder, deren dringendste Bedürfnisse auf genügende Befriedigung von unserer Seite harrten, nie aus dem Auge zu verlieren und die Verantwortlichkeit nicht ausser Acht zu lassen, mit der wir vor Gott, vor dem Heilande, vor dem Vaterlande und vor der gesammten Menschheit unsere Aufgabe zu lösen hätten. Der Stifter von Hofwyl hat aber auch bei dieser Gelegenheit den zahlreich anwesenden Schulfreunden erklärt, es würde nach der Vollendung des Kurses jedem frei stehen, die in demselben gemachten Erfahrungen zur Bereitung einer bessern Zukunft zu benutzen, obschon unzeitiges Eifern gegen mögliche Mängel einstweilen als verderblich verworfen werden müßte. Der Stifter von Hofwyl hat übrigens, so lange der Normalkurs dauerte, mit Ausnahme des Herrn Wermuth von Burgdorf, der ihm seinen tiefen Kummer über Herrn Langhansens ganzes Wesen zu klagen kam,

Bayerische Staatsbibliothek München

mit keinem seiner Normalzöglinge darüber auch nur ein Wort gewechselt.

Am gleichen Tage gelangte der Schweizerbote vom 6. September in die Hände des Stifters von Hofwyl. Er las nun in diesem Blatte was folget:

— „Jedem Verdienste seine Krone! Herr Fellenberg hat in mehr als einem Welttheile seinen Namen berühmt gemacht und er verdient diesen Ruhm. Herr Wehrli genießt als populärer Erzieher hohe Achtung, und er verdient sie. Jener Ruhm und diese Achtung aber können und sollen in keinem Falle dem Herrn Langhans nachtheilig fallen, dessen Kenntnisse und Verdienste deßwegen nicht verkannt werden sollen, weil seine frühere Laufbahn ihm die Gelegenheit nicht bot, sich besonders hervorzuthun. Mit tüchtigen philosophischen Kenntnissen ausgestattet, fortarbeitend im Gebiete der Wissenschaft, trat er, vielleicht nicht mit entschiedener Neigung, als Pfarrgeistlicher in zwei Gemeinden auf. Eben so sehr als die Seelsorge sprach ihn das Schulwesen an; er, wie manch' Anderer, bemerkte bald dessen wunde Stelle, den Mangel an gehörig unterrichteten Lehrern. Von freien Stücken und mit besonderer Vorliebe sammelte er eine Anzahl junger Leute aus der Gegend um sich und unterrichtete sie, um sie zu Schullehrern heran zu bilden."

„Im Kanton Bern bestund damals hiefür keine Anstalt. Man wollte wissen, die jungen Leute saugen allzu liberale Grundsätze bei ihm ein, man legte ihm Schwierigkeiten in den Weg und er mußte späterhin die Sache fallen lassen, so weh es ihm that."

„Ob er sich für die ihm nun anvertraute Stelle gemeldet habe, oder ob man ihn aufforderte, sich zu melden, weiß ich nicht."

Bayerische Staatsbibliothek München

„Es ist in Berner Blättern gesagt worden, der kleine Rath habe ihn einhellig gewählt. Eine solche Wahl spricht doch wohl zu Gunsten des Gewählten; in einem Ländchen, wie der Kanton Bern, kennt man seine Leute so ziemlich. Aber das ist auch sicher, daß Herr Fellenberg diese Wahl ungern sah, weil er für die Stelle jener, ganz in seiner Nähe und unter seiner Oberaufsicht zu errichtenden Anstalt einen Mann ohne eigentlich wissenschaftliche oder gelehrte Bildung wünschte, damit er denselben bilden und vermittelst dessen die Anstalt leiten könnte. Und es ist leider ebenfalls mit Zuversicht behauptet worden, daß, in Folge dieser Mißstimmung, und weil Herr Langhans, auf gegebene Veranlassung hin, dem Herrn Fellenberg unumwunden habe erklären müssen, daß er, Herr Langhans, Direktor der Normalanstalt sei, und er nicht noch einen neben sich anerkennnen könnte*) — (vermuthlich so wenig als Herr Fellenberg in Hofwyl), eine bedauerliche Spannung zwischen beiden Männern entstanden sei, die, bei der festen Sinnesart beider, sich nicht bald legen dürfte.“

„Wundere man sich daher nicht, wenn Herr Fellenbergs Verehrer gegen Herrn Langhans eifern, es scheint wirklich darauf angelegt, letztern gleich von vorn herein zu ermüden und zu erdrücken. Das ist doppelt Unrecht, weil durch solche lieblose Angriffe auf die Person des Direktors, von dessen anderweitigen vorzüglichen Eigenschaften zu sprechen die Unparteilichkeit ebenfalls er-

*) Diese Erklärung hat nie statt gefunden, sie ist auch keineswegs veranlaßt worden, da Fellenberg seine Aufgabe als Mitglied des Erziehungs-Departements niemals überschritten, und dem Herrn Langhans diejenige eines Direktors der Normalanstalt, ohne sich irgend einen Eingriff in dieselbe zu erlauben, überlassen hat.

fordert haben würde, weniger er, als die Anstalt selbst gefährdet wird, welcher vorzustehen er berufen ist. Wer sollte nicht die ungemeinen Schwierigkeiten erkennen, die im Beginne des Lebens einer solchen Anstalt derselben entgegenstehen, und deren Beseitigung dem Vorsteher mühevollen Kampf bereitet und Sorgen aller Art? Im Kanton Aargau besteht seit einer Reihe von Jahren ein Schullehrer-Seminar unter der Leitung des wackern Direktors Nabholz; man erkennt das Gute seiner unermüdeten Leistungen, aber über die Unterrichtsart sind schon mehrere Mal tadelnde Bemerkungen gehört worden. Wer möchte den Pflanzer verdammen oder die Saat vertilgen, weil er den Boden anders bebaut, als Andere, oder weil nicht alle Körner Wurzel fassen?"

„Jetzt schon zu erklären, Herr Langhans sei nicht der Mann für die Stelle, ist jedenfalls voreilig. Warte man, bis der Baum Früchte trägt. Die Männer, welche nach Verfluß eines Jahrs einer Prüfung jener Anstalt ohne vorgefaßte Meinung beiwohnen werden, die Schulbehörden und Pfarrgeistlichen, in deren Wirkungskreis künftig einzelne Zöglinge als Schullehrer auftreten, werden seiner Zeit wohl richtiger urtheilen können über die Leistungen des Herrn Direktors Langhans, als jetzt einzelne Gegner es gethan haben."

„Daß er das Ziel erreichen möge, daß die, welche in Verbindung mit ihm zu wirken haben, ihm freundlich und mit Wohlwollen entgegen kommen und ihm die schwere Arbeit erleichtern möchten, und daß durch gegenseitiges Einverständniß größere Kraft entwickelt und Segen bereitet werde für die Anstalt und das ganze Land, das wünsche und hoffe ich von ganzem Herzen."

Wer dürfte die Kunst verkennen, mit der man durch

solche, von Unwahrheit strozende Zeitungsartikel die öffentliche Meinung zu bestechen suchte.

In dem Blatte vom 13. September glaubte der Stifter von Hofwyl auf vorstehenden Artikel folgende Antwort einrücken lassen zu sollen:

„Der Referent des Schweizerboten, dessen Bericht in seiner Nro. 36 unterm 6. September Nachrichten über Fellenberg, Wehrli und Herrn Langhans gegeben hat, thut nicht wohl daran, auf die Persönlichkeiten dieser Männer zu beziehen, was allein im höhern Interesse des Schul- und Erziehungswesens in's Auge gefaßt und beurtheilt werden sollte. Die Voraussetzungen, von welchen jener Referent in seinen Betrachtungen ausgegangen ist, sind zudem durchaus unrichtig. Fellenberg wünschte zu der Direktion der Kantonal-Normalschule allerdings, wie seine Kollegen im Erziehungs-Departement, einen wissenschaftlich gebildeten Mann zu finden; aber er verlangte zugleich einen solchen, der das Christenthum nicht bloß als Verstandesmensch, sondern auch als Gemüthsmensch in dem Geiste auffaßte, in dem der Heiland von schuldlosen Kindern, die er segnete, sagte: „„derer ist das Himmelreich."" Fellenberg wünschte die Schullehrer nicht zum Streben nach gelehrtem Kram, der keineswegs für ihre Schulen taugt, sondern recht eigentlich für ihre Schulen, zum Besten der Kinder des Landes gebildet zu sehen, so daß fortan durch sie ein neues geistiges Leben im Schulkreise und also auch weiterhin im gesammten Vaterland erregt würde. Er wünscht, daß unter der Schullehrer-Leitung mit Hülfe der zweckmäßigsten Schulordnung und vermittelst der besten Unterrichtsmethoden den Schülern die ihnen in unserer Zeit nöthigen Kenntnisse zu Theil werden, und zugleich wahr-

hafte Sittlichkeit und Religiosität anstatt erneuerter Glaubenszerwürfnisse, welche durch die neuen Kindergenerationen unserm Lande zuwachsen könnten. Ferner ist Fellenberg mit Herrn Langhans auch nicht in die geringste Kollision gekommen; dieß könnte ihren gegenseitigen Stellungen, Verhältnissen und Geschäften nach, auch keineswegs geschehen. Die Rüge, die auf den Unterrichtsgang der Normalschule in Hofwyl gefallen ist, darf daher weder irgend einer Verstimmung Fellenbergs, noch der Wirksamkeit seiner Verhältnisse zu seinen Mitarbeitern beigemessen werden, sondern einzig und allein dem unmittelbaren Einfluß, den der getadelte Unterricht auf diejenigen, die ihn beurtheilt haben, ausgeübt hat. Was nun von diesen Urtheilen zu halten ist, wird die Zukunft lehren. Fellenberg wird sich erst nach dem Schlusse des Normalkurses erlauben, über die in demselben gemachten Erfahrungen und die daraus zu ziehende Belehrung sich auszusprechen, bis dahin glaubt er seine Wirksamkeit dazu verwenden zu sollen, in Hofwyl zum Besten der da vorwärtsschreitenden Bildungskurse Eintracht, Friede und Ruhe, so viel dieß von ihm abhängt, zu erhalten, weil dadurch dem Schulleben vieler tausend Kinder schon auf den nächsten Winter eine bedeutende Verbesserung, Veredlung und Steigerung seiner Wirksamkeit zu Theil werden sollte."

„Fellenberg und seine Freunde müßten es daher gar sehr bedauern, wenn Streitigkeiten, die ihrem innern Wirkungskreise fremd bleiben sollten, in denselben eingeschmuggelt werden dürften."

Der Herr Langhans aber fand für gut, darauf nachstehende Antwort in dem Schweizerboten vom 27. September erscheinen zu machen:

„Es war dem Unterzeichneten sehr erfreulich, durch Nro. 37 des Schweizerboten zu vernehmen, daß er bisher mit Herrn Fellenberg in keine Kollision gekommen sei. Er muß indessen bemerken, daß hier bereits Forderungen an ihn gestellt worden sind, durch deren Befolgung er in der That zum einseitigen Verstandsmenschen herabgewürdigt worden wäre, und die ihm etwas ganz anderes, als das durch Herrn Fellenberg in jener Nummer dem christlichen Religionslehrer gesteckte Ziel zu bezwecken schienen. Um so begieriger sieht er nun den verheißenen Bemerkungen entgegen, welche er nicht nur dankbar annehmen, sondern auch aufs Gewissenhafteste und Gründlichste zu erwiedern wissen wird."

Der Herr Langhans scheint da gewissenhafte Pflichterfüllung in Amtsverhältnissen mit persönlichen Kollisionen verwechselt zu haben; er erscheint immer in persönliche Interesse vertieft, einem Mann gegenüber, der sein persönliches Interesse in demjenigen der Republik anerkennt und letzterem lebt. Daraus läßt es sich erklären, wie der Herr Langhans das Thun und Lassen des Stifters von Hofwyl gar nicht aufzufassen vermochte, Herr Langhans mußte, in Folge seiner Art und Weise, als Ergebnisse persönlichen Gegensatzes, selbst die Vorstellungen aufnehmen, die aus persönlichem Wohlwollen für ihn an ihn gelangt sind. Dieß zeigte sich in allen seinen Verhältnissen und in allen Fächern des Unterrichts, um so da mehr, da es dem Herrn Direktor nur darum thun zu sein schien, seiner Person Ansehen zu erwerben und zu diesem Zwecke den Zöglingen der Normalanstalt auf jede mögliche Weise zu imponiren, wie dieß auch aus den Mittheilungen hervorleuchtet, die in seinem Religionsunterrichte über die Griechen,

die Römer, die Chinesen u. s. w. mit Einschluß der Mahomedaner vorgekommen sind, und über die morgenländischen Sprachen, namentlich die hebräische, chaldäische, syrische, arabische, indische und die persische Sprache, ohne daß der Herr Direktor bedacht hätte, was ein solches Gemenge von Vorstellungen und Begriffen mit der biblischen Lehre in den Köpfen unserer Landschulmeister nothwendig hervorbringen mußte und wie daraus bei denen, die zu dünkelhaftem Uebermuth geneigt sind, nur die Entwicklung dieses letzten zu erwarten steht. Es ist zudem in den ungebildeten Volksklassen für Köpfe, die zum Denken aufgelegt sind, nichts Gefährlicheres in Beziehung auf den einfachen kindlichen Glauben, den wir als Grundlage der religiösen Erkenntniß beim Volke zu erhalten suchen sollten, als eine so oberflächliche Vergleichung unserer heiligen Schriften mit den heiligen Schriften der Vorzeit und einer dem Christenthum jetzt noch fremden Zeitgenossenschaft, die in ihrem religiösen Glauben nicht weniger festzustehen scheint, als der gemeine Bibelglaube im Gebiete der Christenheit. Es entstehen daraus gar zu leicht Bedenklichkeiten und Zweifel, die in unreifem Zustande der Volksbildung dem christlichen Wohlergehen des Volkes sehr gefährlich werden können. Wäre der Herr Direktor Langhans da als ein wahrhafter Nachfolger der Apostel Jesu Christi in ihre Fußstapfen getreten, hätte er gelehrt, wie der Erlöser es that, mit Fernhaltung des eiteln Krames der Schriftgelehrten, so würden unfehlbar unsere Normalschüler, wie die Apostel des Stifters unserer Religion von dem heiligen Geist ergriffen, unauslöschlichen, unerschütterlichen, christlichen Glauben gewonnen haben, und sie würden also auch in den Stand gesetzt worden sein, ächte Christlich-

keit in den Kindern der Schulen unseres Landes zu erziehen und sie solcher Weise zum Segen der Familien, der Gemeinden, des gesammten Vaterlands und zu Alles überwältigender Kraft für ihre höchsten Interessen erwachsen zu machen. So würden wir auch keine Gegensätze zwischen der Kirche und der Schule, oder unter den Lehrern dieser letztern und den Pfarrherren zu besorgen haben, indem Alle, umfangen von dem Geiste christlicher Liebe und aufrichtiger Bestrebung in Veredlung fortzuschreiten, sich berufen finden würden, an der Hand des Weltheilandes unter des himmlischen Vaters Obhut dem Gesetze zu folgen, das uns gebietet, den Nächsten zu lieben wie uns selbst und Gott über alles und also je mehr und mehr durch treue Befolgung der christlichen Lehre im Leben die Ueberzeugung zu verstärken, daß sie von Gott kommt.

Eben so wenig als der Religionsunterricht gieng der Sprachunterricht des Herrn Langhans auf unsere eigentlichen Schulbedürfnisse ein, auch da trat sehr unzweckmäßiger gelehrter Kram der Lösung seiner wesentlichen Aufgabe in den Weg,*) besonders auffallend kam uns auch da die Verworrenheit vor, die hin und wieder seine Erklärungen der Wortbeziehungen auszeichnete. Wir bedürfen hierüber nur auf die Gespräche der Schullehrer über den Hofwyler Lehrkurs zu verweisen, die neulich im Druck erschienen und bei Herrn Rätzer in Bern zu finden sind.

Mit dem Rechnungsunterricht des Herrn Langhans hatte es eine ähnliche Bewandtniß, es zeigte sich auch

*) Wie konnte der Herr Direktor in solch einem Falle unter anderm dienlich finden, mehrere Stunden des deutschen Sprachkurses, auf die lateinischen Deklinationen zu verwenden?

da Mangel an Auffassung der Schulbedürfnisse, Bestrebung, die Neugierde der Schullehrer vielmehr als ihre pädagogische Wißbegierde zu befriedigen, wodurch der Neigung zum Dünkel, durch Mittheilung eines Erstaunen erregenden Wissens, vielmehr als schulmeisterlicher Pflichttreue in der Theilnahme an den Entwicklungsbedürfnissen der Kinder, Vorschub gethan wird. Es fiel ferners Verworrenheit in der Verarbeitung der Aufgaben, die gelöst werden sollten, und sogar sittliche Taktlosigkeit in ihrer Wahl auf, da wo Hinziehung zur Unsittlichkeit und zur Pfiffigkeit am wenigsten zu besorgen sein sollte, indem es uns im Rechnungsunterricht nur um reine Bildung des Erkenntnißvermögens und um Bereicherung desselben, mit völlig klaren Begriffen, zu thun sein darf. *) Wir finden uns auch hier bewogen, auf die bereits angeführten Schulmeistergespräche zu verweisen und über diesen Gegenstand einen Brief, den der Erzieher der Linthkolonie, Herr Lutschg, dem Stifter von Hofwyl, nach einem mehrtägigen Aufenthalt in seinen Anstalten, geschrieben hat, hiernach mitzutheilen:

Werthgeschätzter Herr!

„Nach mehrjähriger Abwesenheit von dem mir unvergeßlichen Hofwyl, war es mir gegönnt, dasselbe in diesen Tagen wieder einmal zu besuchen. Ehe ich von hier in meine Heimath abgehe, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen, Hochgeehrter Herr! ein paar Empfindungen, welche dießmal ganz vorzüglich in mir sich regten, mitzutheilen.

Obschon ich so ziemlich genau wußte, nach was hier

---

*) Die Leichtfertigkeit, womit der Herr Langhans den Unterricht, den er zu geben hatte, behandelte, erhellte auch daraus, daß er seine Stunden, wenn es ihm einfiel, da oder dorthin zu gehen, Diesem oder Jenem, einmal sogar einem fremden Schulmann, zu geben übertrug.

vorzüglich gestrebt wird, wie Vieles und Großes für eine bessere Jugenderziehung geleistet wurde; so war ich denn doch von Manchem, was sich mir vorstellte, wirklich angenehm überrascht, namentlich: was der vortreffliche Herr Wehrli, in seinem ausgedehnten Wirkungskreise, rastlos, sowohl in seiner Anstalt, als auch gegenwärtig, an der Normalanstalt, mit höchst seltener Geschicklichkeit und Vatertreue lehrt. Wahrlich darüber, so wie über die andern Unterrichts- und Belehrungs-Anstalten, die hier unter Ihrer Leitung zum Heil der Zeitgenossen und der Nachkommen, immer segnender sich ausbreiten, muß man erstaunen und fragen, wie ist auch so Vieles und Großes, in einem so engen Kreise möglich?! Es ist mir aufs Neue deutlich geworden, was redlicher Wille durch vereinte nach dem Höhern strebende Kräfte Großes erzwecken können.

Nun ist zu hoffen, daß Ihre edeln Bestrebungen durch die große Anzahl der hier Erzogenen und zum Lehrstande Befähigten, von jetzt an, mächtig und zum Heile einer unzähligen Anzahl von Menschenkindern, ausgedehnt und befördert werden. — Dieser Gedanke thut dem Menschenfreunde innig wohl. — Ich wenigstens danke meinem gütigen Schöpfer, daß er mich in dieser Zeit in's Leben rief, daß er meine Schicksale so leitete, daß er mich durch Ihre Hülfe und durch Ihr Beispiel in einen, wenn auch nur kleinen, Wirkungskreis setzte, um etwas beizutragen, Menschenwohl zu befördern. Vorzüglich freue ich mich, daß Sie, Hochgeehrter Herr! die schöne Zeit erlebten, zu sehen und zu erfahren, daß Tausende Ihre Bestrebungen, denen Sie großmüthig Ihr Leben gewidmet haben, verstehen gelernt und gleich Aposteln Jesu es sich zu ihrer Lebensaufgabe machen,

das Reich der Wahrheit, wo sie die göttliche Weisheit hinstellt, auszubreiten. — Herzlich gerne gönne ich Ihnen diesen erhebenden frohen Lebensabend und wünsche aufrichtig, daß Ihnen keine böse Macht Ihre Aufgabe ferner mehr erschwere. Aber ich bin deßwegen nicht ohne Sorge. Das ist eben meine zweite Empfindung, die ich Ihnen pflichtgemäß auch mittheilen muß.

Während meinem Aufenthalt in Hofwyl besuchte ich auch den Unterricht von Herrn Direktor Langhans. Wie gerne hätte ich wahrgenommen, daß derselbe auch gut ertheilt worden wäre, daß der Herr Direktor so klar, so warm, so recht nachahmungswerth seinen Unterricht ertheilt hätte, wie es durch mehrere andere Lehrer aus Ihren Anstalten geschiehet. Aber — ich vermißte leider, mit innigem Bedauern, Deutlichkeit, vermißte die nothwendige pädagogische Vorsicht, vermißte vorzüglich in dessen Unterricht: „Einleitung in die Bibel," s e i n e eigene Ansicht, s e i n e n Glauben.

Ich glaube nicht sehr zu irren, wenn ich, nachdem ich über einige Briefe Pauli und besonders über die Offenbarung Johannes, den Herrn Direktor wohl alle mögliche Ansichten aller alten und neuen Theologen, den hundert Schullehrern aufzählen hörte — ohne nur an einem Orte, seine Ansichten auszusprechen, behaupte: daß Herr Direktor Langhans, entweder mit sich durchaus nicht einig ist; oder aber — daß er gegenwärtig einer Kaste, gegen seine eigene Ueberzeugung, dient, dadurch er sich bloß empfehlen will, und dabei die Heiligkeit seiner so großen Aufgabe auf eine unverantwortliche Weise vergißt.

Wenn sein Religionsunterricht auf die nämliche Weise, wie der Angeführte, den hundert Schulmännern

gegeben worden ist, so ist in der That ein großer, weit herumgreifender Fehler gemacht worden. — Denn — es ist zu besorgen, daß ein großer Theil dieser Schullehrer mit schwankenden, religiösen Grundsätzen und verworrenen Begriffen in ihre Schulen zurückkehren und nicht wissen, was sie ihren zehntausend Kindern für einen Religionsunterricht geben sollen. — Das ist wirklich bedauerlich. — Es wäre zu wünschen, der hohe Erziehungsrath von Bern würde vom Zustand in diesem hochwichtigen Fache ganz belehrt werden, damit künftig die Leitung der Lehrer an einen Mann kommen würde, der feste, religiöse Grundsätze hätte, und sie nachahmungswerth lehren könnte und lehren würde.

In einer Rechnungsstunde, die der Herr Direktor etwa vierzig Schullehrern gab und der ich auch beiwohnte, bewies er allzu deutlich, daß er kein guter Rechnungslehrer ist, viel weniger dabei pädagogisch verfährt. So z. B. gab er ein Rechnungsbeispiel auf, von einem Testament eines Mannes, worin Aeußerungen vorkamen, die das sittliche Gefühl beleidigen, von einer schwangern Frau, von verschiedenen Bestimmungen, wenn sie einen Knaben, oder wenn sie ein Mädchen gebäre. Dann wurde aber angegeben, daß sie Zwillinge geboren habe, und nun fragte er, wie viel der Frau, und wie viel jedem Kinde, vom Nachlaß des Vaters gehöre? — Darüber habe ich dem Herrn Direktor in Gegenwart vor Herrn Wehrli und Herrn Bracher meine Ansichten ausgesprochen, ihm gesagt: daß ich solche Beispiele gerne vermeide und überall vermieden wünsche. — Er rechtfertigte dasselbe auf eine Weise, die seinem Herzen und seinem Verstande gleiche Ehre macht, nämlich keine. Was mir aber in jener Stunde besonders aufgefallen

ist, ist die wenige Theilnahme, die die Schullehrer am Unterricht nahmen. Nur kaum der vierte Theil war thätig. Alle Uebrigen gähnten und waren nur mit dem Körper gegenwärtig. Das schien der Herr Direktor nicht einmal zu achten, wenigstens ermahnte er mit keinem Worte zur Theilnahme. — Sehr wahrscheinlich ist er es gewohnt, daß auf seinen Unterricht wenig geachtet wird. Das ich glaubte Ihnen mittheilen zu sollen."

sig. Lutschg.

In dem landwirthschaftlichen Kurse, und in der darauf folgenden Staatsverfassungs-Erklärung, die der Stifter von Hofwyl den Normalzöglingen gegeben hat, schien der Herr Direktor Langhans von außerordentlicher Unruhe geplagt zu sein, indem er mehrere Unterrichts-Stunden hindurch, mit außerordentlicher Beweglichkeit, abwechselnd ganz unversehens in den Lehrsaal trat, und sich bald darauf wieder in sein daran stoßendes Kabinet zurückzog, ohne daß man sich dieses Benehmen wohl hätte erklären können. Der Stifter von Hofwyl fand aber, er solle nicht die geringste Notiz von solchen Ungebührlichkeiten nehmen; in der letzten Zeit der Verfassungs-Erklärung ist Herr Langhans hingegen ganz ausgeblieben. Ueber das Examen der Normalanstalt, glauben wir den Urtheilen, die bereits darüber in den öffentlichen Blättern und in den Schullehrergesprächen ausgesprochen worden sind, im allgemeinen beistimmen zu sollen.

In dem ganzen Verlaufe des Normalkurses kamen übrigens in Herrn Langhans gesammten Wesen außerordentliche Unbesonnenheit und ganz befremdliche Gemüthsbeweglichkeit zum Vorschein. Mit großem Mangel an Zusammenhang und mit sehr sonderbaren Absprüngen

im Leben, wie im Unterricht, wobei er sich hin und wieder unbegreiflicher Weise mit eigentlicher Frechheit gegen Wahrheit und Recht vergieng, wie dieß besonders aus den Schullehrergesprächen, aus mehrern Angaben dieses Berichts, und auch aus seinen Zeitungsartikeln hervorleuchtet, wodurch es sich erklären läßt, wie es dem Herrn Langhans gelingen konnte, sehr gescheuten und rechtlichen Männern um so mehr zu imponiren, je weniger sie in sich selbst irgend ein Hülfsmittel finden konnten, sich seinen Charakter und sein Treiben auf eine vernünftige Weise zu erklären. Hätten wir ihn nicht in so mannigfachen Thatsachen erfahren, so würde es uns auch unmöglich geworden sein, zu einer richtigen Vorstellung in Hinsicht auf sein Lügen, und auf sein ganzes Wesen zu gelangen, in dem alles, außer seinem höchst engen leidenschaftlichen **Ich** bestehende, von ihm auch nicht der geringsten Aufmerksamkeit gewürdiget zu werden scheint, — wie sollte es ohne dieß möglich sein, nach dreimonatlichem Aufenthalt im Wirkungskreise des Stifters von Hofwyl, diesen trotz aller da vorkommenden Thatsachen zu behandeln, wie dieß von Seite des Herrn Langhans geschehen ist?

Trotz seiner anscheinenden Entschiedenheit im Tone seiner durch äußern oder innern Reiz gesteigerten Zustände scheint der Herr Langhans jedoch in hohem Grade charaktersschwach zu sein, so daß er gar zu gerne allem beistimmt, worin er irgend einem Vortheile für seine Persönlichkeit wittert, und keine Verletzung für sie zu scheuen findet. Es entstand daraus unter anderm Mißbeliebigem die Klage in der Normalschule, bei allen denen, die ihm nicht blindlings folgten, und die deßhalb niemals auf seinen Beistand zählen durften, daß man

bei dem Herrn Direktor keine sichere Haltung und keinen Entscheid finden könne, es betreffe, für das Rechte gegen das Ueble, was es wolle. Seine Art und Weise aus Mücken Elephanten zu machen, aus unbeliebigen Vorstellungen, die ihm aus der Fülle der größten Wohlmeinenheit mitgetheilt worden sind, auf Uebelwollen, Intriguen, Verläumdungen rc. zu schließen, ist auch sehr übel und die auffallend gewagten, ja gefährlichen Ansichten, die er, mit den unzuverlässigsten Urtheilen bei öffentlichen Auftritten und namentlich in Anwesenheit des Vollziehungsrathes und bei den Schlußprüfungen ausgesprochen hat, haben desgleichen bei allen unbefangenen Beobachtern, die das Vergangene zu beurtheilen vermochten, seinem sittlichen Ansehen einen höchst übeln Stoß gegeben. In Gegenwart des Vollziehungsrathes schien sich Herr Langhans nämlich besonders viel darauf zu gut zu thun, daß er den Schullehrern den Köhlerglaube, den Aberglaube und den Unglaube wohl unterscheiden lehrte, damit sie, wie er sagte, diese drei Klippen vermeiden lernten. — Dieser Zweck würde aber, wie wir's bereits bemerkt haben, viel zuverläßiger durch Entwicklung und Festsetzung des ächten christlichen Glaubens erreicht worden sein, auf dem naturgemäßen Wege, auf dem uns der vollendetste Lehrer des Menschengeschlechts in der Bildung seiner Jünger vorgegangen ist; er machte sie nicht zuerst mit allen Irrwegen der Pharisäer, der Saducäer und Schriftgelehrten vertraut, um sie nachwärts erst auf den rechten Weg des ewigen Heils zu führen, er wies ihnen als Leitstern das Beispiel unschuldiger Kinder nach, und führte selbst ein göttliches Leben, im menschlichen Gewand, vor ihren Augen, indem er ihnen empfahl, vor allem aus zu thun, was er sie lehrte, um

zur Erkenntniß der göttlichen Herkunft seiner Lehre zu gelangen. Auf dem gegenwärtigen Standpunkte unserer Volksbildung könnte das taktlose Geschwätz über Köhler- und Aberglaube gar zu leicht viele schwache Menschen im Sturme der Leidenschaft verleiten, auch den Glauben an die heilige evangelische Lehre, für Köhler- und Aberglaube halten zu wollen, wie wir, auf weit vorgerücktern Bildungsstufen, nachzuweisen vermöchten, daß dieß selbst bei sehr geistreichen Menschen geschehen ist, weil sie dem Rathe des Heilandes nicht nachgekommen sind.

Eine andere auffallende, gegen den Herrn Langhans zeugende Thatsache fand sich in der außerordentlichen Leidenschaftlichkeit seiner Anhänger gegen jede ihm mißbeliebige Person. Dieß gieng so weit, daß solche Langhansische Eiferer den Unterricht der Lehrer gar nicht besuchten, oder störten, auf welche der Herr Langhans übel zu sprechen gewesen ist. Und obschon der Stifter von Hofwyl und seine Familie, jenen, im Grunde keineswegs bösen Menschen, nur Gutes erwiesen und sie in Krankheitsfällen auf's Sorgfältigste gepflegt haben, obschon auch sonst keinerlei Art von Unannehmlichkeit zwischen sie getreten ist, so befanden sie sich gleichwohl öfters so gereizt gegen den Stifter von Hofwyl, daß sie in ihren vertraulichen gesellschaftlichen Kreisen, in allerlei widerwärtige Drohungen gegen ihn ausgebrochen sind, und demnach zu urtheilen, seine Belehrungen und Aufmunterungen zum Guten verschmähen, und die übelsten Vorstellungen von dem sittlichen Leben von Hofwyl, das ihnen die größte Wohlthat hätte gewähren sollen, mit sich nach Hause nehmen mußten. *)

*) In Gegenwart des Stifter von Hofwyls verbargen diese

Eine ausführlichere Mittheilung des da eingetretenen Unfugs würde uns hier über die Schranken dieses Berichtes hinausführen, und die würdige Haltung, die er nicht vergeben darf, gefährden.

Wer zu dem noch bedenkt, daß der Herr Langhans, während dem ganzen Verlauf seines Aufenthaltes in Hofwyl, in dem Kreise der Fellenbergischen Familie und in jedem Zweig der Hofwyler Institute, immer gleich freundliche Aufnahme und Begegnung gefunden hat, und daß allen von ihm geäußerten Wünschen, so viel dieß in unserm Vermögen stand, und so weit unsere heiligsten Pflichten es gestatteten, willfahren worden ist, der kann nicht umhin, über das Benehmen des Herrn Langhans gegen den Stifter von Hofwyl, in um so größeres Erstaunen zu gerathen, da der Herr Langhans alle diese Gewährungen des höchsten Wohlwollens und unbedingter Gastfreundschaft ohne Rückhaltung genossen und sich in diesem Genusse sogar über die in Hofwyl sonst für unverletzlich gehaltenen Regeln weggesetzt hat, indem er sich erlaubte, ohne Begrüßung des Hausvaters, letzterem ganz unbekannte Besuche in seine nächsten gesellschaftlichen Kreise einzuführen und sie ebenfalls, ohne regelmäßiges Zugeständniß, in desselben Haus zu bewirthen und über Nacht zu beherbergen, was jedoch der Hausvater zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten, wie manch anderes, ohne Notiz davon zu nehmen, vorübergehen ließ.

Leute, wie man sich's wohl vorstellen kann, auf's Sorgfältigste ihre Leidenschaftlichkeit, dabei sollten wir aber nicht unbeachtet lassen, wie verderbliche Folgen von alle dem, für ihre Charaktersbildung auch weiterhin zu befahren sind.

Zu dem Schlusse, daß der Herr Direktor in sehr übler Charaktersschwäche befangen sei, berechtigt auch seine Erklärung, daß er kein Schulmann und in seiner wissenschaftlichen Bildung nun zu weit vorgerückt sei, um auf den Elementarschul-Unterricht, zu dem er doch die Schullehrer anleiten sollte, zurückkommen und sich in neue Methoden hinein studieren zu können. Er wollte ferner den Gang, den er sich, wie er sagte, von früher Jugend auf angewöhnt habe, beibehalten und auch den Herrn Wehrli, Bracher u. s. w. den ihrigen lassen, das Besagte mit andern Worten: Herr Langhans möchte in seinem Wirkungskreis in unserer Normalanstalt, ohne die pädagogischen Fortschritte unserer Zeit kennen lernen zu wollen, das Unverträglichste entschiedener Gegensätze mit einander vereinigen, oder er gedenke für sich, nach dem Niedergange der Lebenssonne hinzuziehen, während dem er die eigentlichen Erzieher und Lehrer der Anstalt mit vereinten Kräften nach ihrem Aufgange streben ließe. Der Herr Langhans scheint sich jedoch das Thörichte solchen Vorhabens seit einiger Zeit gemerkt zu haben, da er jetzt, wie wir hören, zu Mitarbeitern, unbedingte Verehrer seiner Person und seines Ganges, aus den Zöglingen unsers letzten Hofwyler Normalkurses auserkohren hat. Er wäre also allerdings im Begriff, den ihm eigenen Normalschuldirektions-Verdiensten die Krone aufzusetzen, ohne zu bedenken, daß solche Glorien gar bald zur peinlichsten Dornen-Krone werden müßten. Was hülfe uns jedoch solche Züchtigung seiner Vermessenheit, in der Nothwendigkeit, in der wir uns befinden, die neue Ordnung der Dinge im Vaterland unverzüglich, durch zweckmäßige Nationalerziehung, unerschütterlich fest zu begründen, wenn wir uns mit

der Zeit nicht in den scheußlichen Abgrund ihres Umsturzes fortgerissen sehen wollen! welches unzuberechnende Unglück, vermittelst der Langhansischen Normalschul-Direktion, höchst wahrscheinlich über unsere Nachkommenschaft gebracht werden würde — wie dies in dem vierten Abschnitt dieses Berichts nachgewiesen werden wird.

Wir finden uns endlich veranlaßt, diesen Abschnitt mit folgenden Bemerkungen zu schließen:

Der gänzliche Mangel an höherer und edlerer Auffassung des Volkslebens und der Aufgabe des Schullehrerberufs, der uns, von Seiten des Herrn Langhans, in dem Interesse unserer Landschulen, wahrhaft peinigte, und die Unmöglichkeit, in die wir, durch sein geheimes Entgegenwirken, in Hofwyl versetzt wurden, den Normalzöglingen, die seinem Einfluß zugänglich waren, durch unsere Unterrichtsstunden und besondere Zusprüche zu einem würdigern Aufschwunge zu verhelfen, vermochten uns in dem Verlaufe unsers letzten Sommer-Kurses, von einer Zeit zur andern inniger und lebhafter zu wünschen, daß den bei uns vereinigten Schullehrern eine Berufsinstruktion in ihre Heimath mitgegeben werden möchte, welche, durch unsere wirksamste Staats-Autorität bekräftiget, in ihren Schulen zu ersetzen vermöchte, was wir nach den Langhansischen Umtrieben vergeblich versucht haben würden, der Zukunft unserer Normalzöglinge auf andere Weise zuzusichern. In Willbergs Schullehrer Lebrecht hatten wir solche Berufsinstruktion bereits vorgefunden, es blieb uns daher nun, zur Erfüllung unseres so eben erwähnten Wunsches, nur noch übrig, das Erziehungs-Departement, das den Schullehrern, auf seines Vice-Präsidenten, des Regierungsraths Schneider, Vorschlag hin, Lienhard und Ger-

trud schenken wollte, zu vermögen, den Schulmeister Lebrecht zu seinem Zwecke vorzuziehen und dieses Geschenk mit der nachdrücklichsten Empfehlung an unsere Schulmänner zu begleiten: dem Vorbild, das der Schulmeister Lebrecht seinen Ansichten, seiner Lebensweise und seinem Unterrichte nach gewährt, getreulich nachzufolgen. Der Stifter von Hofwyl trug aus diesen Gründen in dem Erziehungs-Departement darauf an, ihm, dem Stifter von Hofwyl, die Schenkung von Lienhard und Gertrud, welches Buch er bereits in hinlänglicher Zahl von Exemplaren hatte kommen lassen, an die hundert Zöglinge unsers letzten Sommer-Normalkurses zu überlassen und vom Departement aus, ihnen den Schulmeister Lebrecht, auf die angeführte Weise zu geben, welcher Antrag von dem Departement nicht wohl ausgeschlagen werden konnte, da desselben Auslage dadurch um zweihundert und zwanzig Schweizerfranken, die nun der Stifter von Hofwyl auf seine eigene Rechnung über sich genommen hat, vermindert worden ist. Sollte dieß dem Herrn Langhans Veranlassung gegeben haben, wie die Schullehrergespräche (pag. 83) es kund thun, den Normalzöglingen beizubringen, der Stifter von Hofwyl habe ihnen bei dem Erziehungs-Departement Nachtheil zugefügt?

Unter den Beweggründen, die den Stifter von Hofwyl bewogen haben, den letzten Sommer-Normalkurs nach Hofwyl zu ziehen, und ihn da, trotz allen Beschwerden, die ihm dadurch zuwachsen mußten, unter seiner Oberaufsicht durchführen zu lassen, befindet sich einer, dessen bis dahin noch keine Erwähnung geschehen ist. Bei dem Umfange der Bedürfnisse unserer Republik, in Beziehung auf die Volksbildung, bei der Unzuläng-

lichkeit der, zur Erlangung einer genugthuenden National-Erziehung, erhältlichen Hülfsmittel, kann der Stifter von Hofwyl nicht umhin, die ökonomische Kraft, mit welcher die zu unserm Zweck erforderlichen Anstalten durchzuführen sind, für ein wesentliches Beding ihres innigst gewünschten Erfolges zu halten. Es mußte ihm deßwegen sehr viel daran liegen, mit völliger Zuverlässigkeit zu vollständiger Einsicht und Nachweisung der finanziellen Verhältnisse der zweckmäßigsten Normalschul-Einrichtungen zu gelangen, um dadurch der Behörde auch einen Maßstab für ihre Zukunft verschaffen zu können. Er hat daher den Kurs des letzten Sommers, in Beziehung auf den zu seinem Gedeihen wesentlich nöthigen Aufwand, auf eine Weise eingeleitet und durchführen lassen, daß sein Zweck bei alle dem, im Interesse der Republik, keineswegs verfehlt werden könnte. Da aber der Regierungsrath, wie es in seiner Pflicht lag, voraus wissen wollte, wie weit ihn solche Normalkurse in finanzieller Beziehung führen möchten, so gab der Stifter von Hofwyl, wegen den damals noch steigenden Preisen der Lebensmittel, als Maximum des zu machenden Aufwandes, für hundert Schullehrer, in dem Verlaufe von vier Monaten, beiläufig sechstausend Franken an. Er sah übrigens voraus, daß seine Widersacher, besonders in der finanziellen Behandlung der Aufgabe unserer Schullehrerbildung, Mittel und Wege aufzufinden trachten würden, um die weitere Verfolgung solcher Schullehrerbildung zu gefährden; er hat deßwegen von vorn herein, durch die von ihm getroffenen Maßregeln, jede Möglichkeit dem eingeschlagenen Gange irgend etwas, auch nur dem Scheine nach, anzuhaben, abgeschnitten. Er hat nicht nur seine und seiner Mit-

arbeiter persönliche Verwendung, so wie die Benutzung der zu seinem Eigenthum gehörenden Lokalitäten unserer Schullehrerbildung unentgeldlich zugesichert, sondern auch die Mobilien für den letzten und für die künftigen Sommerkurse sind von ihm für unsere Republik unentgeldlich angeschafft worden und für die weitere Zukunft hat er alles erforderliche so einzuleiten gesucht, daß weder in Buchsee, noch in Hofwyl, auch nur ein Schatten von ökonomischen Vortheilen ihm beigemessen werden könnte. Er glaubte solche Vorsicht, die er sogar zu beträchtlichen Opfern zu steigern für nöthig hielt, seinem Zweck, der in der Gewinnung des sein ganzes Leben hindurch ersehnten Vaterlands besteht, schuldig zu sein. Er wollte also zugleich in die Waagschalen der Regierung hinlängliche Beweggründe gelegt wissen, ihm (Stifter von Hofwyl) die Befriedigung zu gewähren, vor seinem Hinscheid in ein besseres Leben, allen Schullehrern unserer Republik, wenigstens einen Anstoß zu besserer Lehrerbildung gegeben zu sehen, er wollte zu dem durch die andauernden Leistungen von Hofwyl erlangen, daß man fortan anderswo keineswegs hinter denselben zurückbleiben dürfe, — nicht daß ihm unsere Leistungen genügten, sie können unstreitig in unserm höchsten Nationalinteresse noch um Vieles übertroffen werden, aber auch bloß als erster Schritt auf unserer neuen Laufbahn sie anzusehen, dürfen wir diesen Schritt nicht wieder rückgängig machen lassen, wenn, wie wir dieß aufs Innigste wünschen, weitere, noch viel erfreulichere Fortschritte dadurch vorbereitet und gewonnen werden sollen.

Wir sind nun mit unserer Rechnungsablage so weit gediehen, daß wir erkennen können, wie es aus der fünften Beilage zu diesem Bericht ersichtlich sein wird, daß von

dem für unsern Sommerkurs gemachten Aufwand unserer Republik 4379 Schweizerfranken zur Last fallen, und daß der Stifter von Hofwyl 2129 Schweizerfranken über sich nimmt, wodurch letzterer unserer wahrhaft republikanischen Regierung auch die Befriedigung bereiten wollte, der Schullehrergesellschaft, die sich neulich im Interesse der Schulverbesserung gebildet hat, einen Beweis ihrer wohlwollenden Theilnahme zu gewähren, ohne den Aufwand, den die Regierung zunächst für Schulverbesserung zu machen beschlossen hatte, über die festgesetzte Summe hinaus vermehren zu müssen.

Wir schreiten nun zu dem vierten Abschnitt dieser Schrift fort:

Schlußabschnitt.

Die Menschheit hat nicht allein in den Individuen, sie hat auch in ganzen Völkern, und in der Gesammtheit des Menschengeschlechts, nach der Realisirung des ihr, von ihrem Schöpfer, vorgesetzten Ideals zu ringen, das allein durch Versittlichung, durch eine edle Entwicklung und durch eine würdige Ausbildung ihrer Anlagen und Fähigkeiten verwirklicht werden kann.

Das Schweizervolk insbesondere ist durch die Naturherrlichkeiten seines Vaterlandes, und durch seine bisherigen, hochbegünstigten Schicksale, wie durch die Verhältniß seiner Lage, im Herzen von Europa, vielmehr noch, als irgend ein anderes Volk, von dem höchsten Anordner der Dinge, berufen, jene hohe Bestimmung zum eigenen und zum allgemeinen Besten in unzweideutigen und großartigen Thatsachen zu bewähren.

Nur dadurch, daß wir dem europäischen Völkerverein hohe Achtung für unsern Nationalcharakter und für unser Vaterland einflößen, nur durch die Beiträge,

die wir zur Verwindung allgemeiner europäischer Leiden und zur Förderung des Wohlergehens unserer Völkerschafts-Genossen zu gewähren vermögen, kann es uns gelingen, uns in dem Genusse unserer Rechte und aller uns Schweizern zugefallenen Vortheile ganz sicher zu stellen. Zu diesem Zwecke haben wir uns, mit unsern Bestrebungen, zunächst nur an die guten Grundzüge unsers Volks-Natürells anzuschließen, um sie zu gediegener Entwicklung und Veredlung zu fördern, und zugleich gegen jeden übeln Einfluß, der die vortrefflichen Eigenheiten unsers ursprünglichen Volkscharakters trüben, und desselben würdigste Ausbildung gefährden möchte, unser Vaterland zu verwahren.

Das Bernervolk ist ein gemüthliches, es ist ein redliches, treues, und wohlbegabtes, es ist ein ungemein gutmüthiges Volk, — so weit fremde Verführer oder auswärtige Kriegsdienste es nicht entsittlicht, und die Plaggeister, gegen die schon der Heiland eiferte, dasselbe seinem evangelischen Glauben nicht entrissen haben.

Das Bernervolk ist auch Sittlichkeits halb, und seiner Religiosität nach, ein Volk, dem wir anzugehören uns freuen dürfen

Nur der allmälig zunehmenden Veräußerung eines wahrhaft landesväterlichen Charakters, der die Machthaber unserer Republik stets, und je mehr und mehr hätte auszeichnen sollen, und allen daraus hervorgegangenen Vernachlässigungen und Mißbräuchen, wie auch der Hinterlist genußgieriger Schächerer und Rabulisten, die unser Land pestartig überzogen haben, ist es, außer dem verderblichen Einfluß der Pharisäer und Schriftgelehrten, beizumessen, daß unser Volk argwöhnisch und, hin und wieder, sogar in seinem Grundcharakter, wie

in der Entwicklung seiner vortrefflichen Naturanlagen, unzuverläßig geworden ist.

Diesen Uebelständen haben besonders unsere Schulen, und hauptsächlich die Normalschulen, entgegenzuarbeiten. Diese Anstalten sollen die guten und edeln Grundzüge unsers Volksnatürells wieder aufs Sorgfältigste pflegen, und sie in unserm Nationalcharakter, durch die zweckmässigste Entwicklung unserer Naturanlagen, aufs Neue vorherrschend machen helfen. Sie sollen zugleich die seit einigen Jahrhunderten allmälig übler gewordenen Gebrechen unsers Volkscharakters zu verwinden trachten.

Von unsern Normalschulen aus soll überhaupt, vermittelst der Dorfschulen, die Einleitung alles Guten, Edeln, Schönen, Gott Wohlgefälligen in unserm Volksleben verbreitet und gefördert werden.

Da müssen wir aber aufs Neue fragen, was wohl aus dieser Bestimmung der Normalschule, unter dem verderblichen Einfluß aller, in dieser Schrift und in den mehrerwähnten Schulmeister-Gesprächen, ohne Uebertreibung, beschriebenen Langhansischen Direktorial-Widerwärtigkeiten werden würde?

Wir dürfen uns da keineswegs täuschen: Unser gegenwärtiger Schullehrerstand ist leider, in sehr vielen seiner Mitglieder, aus ungemein vernachläßigten Jugendschicksalen hervorgegangen, er befindet sich jetzt noch mehrentheils in sehr bedrängten Lagen, seine Urtheilskraft ist noch allzuwenig gebildet, und noch weit gebrechlicher ist seine Charakterskraft; ohne dieß würde der Herr Langhans, durch eine stark ausgesprochene öffentliche Meinung der Schullehrer, schon lange aus ihrem Kreise entfernt worden sein. In den gegebenen Umständen aber ist ein leidenschaftlicher Direktor von Herrn

Langhansens Art, ein Direktor, der viel von seinen einflußreichen Freunden spricht, und auch die Besuche und die vielen Briefe, die er zu empfangen vorgiebt, gelten macht, nebst der Behandlung, die er sich rühmt, dem Stifter von Hofwyl auf seinem eigenen Grund und Boden, ja in seinem eigenen Zimmer und im Erziehungs-Departement, trotz allen ihm von den Stellvertretern unserer höchsten Landesbehörden ausgesprochenen Dankbezeugungen, zu Theil werden zu lassen; ein solcher Direktor erscheint in den Augen unserer kleinmüthigen, in hohem Grade hülfsbedürftigen Schulmeister als eine kleine Allmacht!

Ein Direktor, der, ungeachtet aller ihm bekanntlich zur Last fallenden schweren Vergehen, nicht nur sich selbst zu behaupten wußte, sondern auch seine Günstlinge, Spionen und Helfershelfer zu Amt und Ehren gebracht hätte und nun auf dem Punkt stände, auch für die Kinder der Herren Groß- und Regierungs-Räthe eine Erziehungsanstalt anzulegen, die schneller als irgend eine andere fürs Leben abrichtete, und die dem Privatvermögen weniger zur Beschwerde gereichen würde, als irgend eine andere unter allen bis dahin bekannten Erziehungsanstalten, ein Direktor, der sogar die periodische Presse zu seinem Gebote setzte und für den Stifter von Hofwyl sie verstummen machte,*) wie sollte ein solcher Direktor fortan in seiner Normalschulherrschaft, mit der er auch den daran stoßenden Pfarrhof zu erobern hofft, weitere Zurechtweisung zu besorgen haben? würdige, selbstständige Schullehrer würden sich ferne von seiner Schule halten, Andere würden für ihr eigen, oder für ihrer Weib und

---

*) Dieß wird in der sechsten Beilage ausführlich nachgewiesen.

Kinder Brod vor ihm erzittern, fernerstehende Beobachter würden sich dem Loos, das dem Stifter von Hofwyl von Seite des Herrn Langhans, trotz so vielen schützenden Umständen, zu Theil geworden ist, nicht aussetzen wollen, — mit einem Worte es zu sagen: der Herr Normaldirektor Langhans würde fortan unter allen absoluten europäischen Potentaten der absoluteste sein, mit seiner selbstgefälligen Schönrednerei und Schreiberei, im Dienste der Pfiffigkeit und der unverschämtesten Frechheit, zu Gunsten aller Lügen, die er auszuhecken wagt, und aller Verläumdungen, womit er diejenigen anfällt, die der Wahrheit, gegen ihn, Zeugniß geben; er würde sofort mit seinem gemüthslosen Geschwätze und mit dem ihn auszeichnenden gelehrten Kram gegen unumwundene Bibellehre, auch die Waagschalen, auf welchen er den Köhlerglauben, den Aberglauben und den Unglauben erwägen lehrt, auf die Schullehrer unserer Landeskinder übertragen, damit eines Jeden Eitelkeit und Schuldünkel sich selbst die Nahrung zumessen könne, wodurch solche Leidenschaften im Interesse des Normalschul-Direktors am sichersten zu bestechen sein mögen.

Welchem Vaterlandsfreunde könnten, nach diesen unzweideutigen Thatsachen, die Beweggründe noch entgehen, die uns vermögen, Alles daran zu setzen, um unsere Republik vor so großem Unglücke zu bewahren.

In dem Verhältniß zu der Dorfschule würde mit der Zeit unter Voraussetzung eines ganz folgerecht, nach den, in dieser Schrift und in den bereits angeführten Schullehrergesprächen vorgekommenen, Prämissen durchgeführten Ganges, aus der Langhansischen Normal-Schule hervorgehen, was hienach von einem zum Andern folget:

1) Beseitigung des naturgemäßen, gesunden Erregungs- und Entwicklungsganges, der durch die pädagogischen Fortschritte neuerer Zeit auch für das Bernervolk gewonnen und gegen jede neue Gefährdung verwahrt sein sollte, zu Gunsten aller, den Menschenkindern von ihrem Schöpfer geschenkten und der Gesellschaft zur Bildung anvertrauten Anlagen und Fähigkeiten.

2) Die erneuerte Verschließung der ächten Quellen der Christlichkeit, in sofern sie sich in der Schule eröffnen und verschließen lassen, das liebreiche und zutrauensvolle Familienleben der Schule, das dem bessern Dorfleben und dem edlen Bürgerthumsleben zur Vorbereitung gereichen sollte, müßte in Folge davon wieder verschwinden. Grübelei, Vernünftelei, Witzelei, Pfiffigkeit und Kampflust gegen alles, was man, zum Ruhm des in der Normalschule erregten kritischen Afterscharfsinns, für Köhlerglaube und Aberglaube ausgeben möchte, und daraus hervorgehende Zweifelsucht, welcher sehr bald voller Unglaube nachfolgen müßte, würden höchst wahrscheinlich das Ergebniß der Wirksamkeit ganz gelungener Langhansischer Lehrschüler sein.

3) Die Hintansetzung der Kinder, durch die in den Dorfschulen der Eitelkeit und dem Dünkel Langhansischer Schullehrer wenig Befriedigung zuwachsen könnte, ließe sich sofort nicht verhüten. Aus den fähigern Kindern aber würden sehr bald in den Dorfschulen ähnliche Hummels, wie einer in Lienhard und Gertrud beschrieben ist, sich gebildet befinden, diese könnten nicht ermangeln, schon im jugendlichen Wirkungskreise ihrer nächsten Schulpatronen, unter allerhöchstem Schutze des allgewaltigen

Urhebers solcher Entfaltung, zu bewähren, was man sich von ihnen im Dorfsleben und im weitern Bürgerthumsleben zu versprechen hätte.*)

Im Verhältniß zum häuslichen Kreise läßt es sich, aus der bereits gegebenen Schilderung dessen, was von der Langhansischen Normalschule für die Dorfschule zu erwarten stände, entnehmen, was den häuslichen Kreisen durch sie bereitet werden würde. Das Unkraut, dessen Samen in der Schule ausgesäet worden wäre, könnte auch da nicht umhin, zu wuchern und schlimmere Vorurtheile und Gewohnheiten an die Stelle der alten zu setzen, und von den neuesten Kulturfortschritten nur dasjenige verbreiten zu lassen, was dem Eigennutz, der Eitelkeit und der Herrschsucht der neugebildeten Schultyrannen Befriedigung zu gewähren vermöchte.

Im Verhältniß zu der Kirche hätten wir, unter der bereits ausgesprochenen Voraussetzung, aus der Langhansischen Normalschule unzweifelhaft das Wiederaufleben des Teufels und die erneuerte Spendung seiner bösen Gaben auf eine Weise zu erwarten, vor deren Schilderung wir wahrlich nicht umhin können zurückzuschaudern; vergeblich hätte uns der Heiland mit Gott ausgesöhnt, jedes Gelüste, ob dessen Bezwingung wir die sittliche Kraft unsers Willens üben und entwickeln sollten, würde uns durch die Langhansischen Vorstellungen von der Uebermacht des Teufels überwältigen und, trotz

*) Das Zeugniß, das wir dagegen unlängst von dem Herrn Pfarrer Studer zu lesen bekommen haben, beweist nur, daß gute Naturels, selbst von dem Herrn Langhans, in einem einzigen flüchtigen Sommerkurs nicht verdorben werden können; es hat sich übrigens seine verrohendere Wirksamkeit an Lehnherrn, der auch kein übles Natürel hatte, genugsam bewährt.

der Hand des himmlischen Vaters und des Heilands, die uns himmelwärts zögen, ließe es sich denn doch den furchtbaren Krallen, die nach dem Höllenschlund uns fortreißen möchten, selbst in der Kirche Schoß, schwerlich mehr entgehen.

Mit vollem Recht würde uns da der Herr Normaldirektor vor der Kluft gewarnet haben, die zwischen der Kirche und der Schule einen Rachen öffnet, der, in dem Streite zwischen Gottes und des Teufels Macht, beide, Schule und Kirche, zu verschlingen droht. Die ehrwürdigsten Lehrer der Kirche, die mit apostolischem Charakter der neuen Sündfluth zu widerstehen versuchen möchten, würden unfehlbar zuerst von solcher Sündfluth verschlungen werden.

In dem Verhältniß zu dem Staate würde die Langhansische Normalschule mit der Zeit, durch die angeführte Gefährdung aller natürlichen, gesunden Erregung und Entwicklung des Beobachtungsvermögens, des Verstandes, der Vernunft, der Sittlichkeit und ächt christlicher Religiosität, nicht weniger verderblich auf das Bürgerthums- und Staatsleben einwirken, als auf die Dorfschule, auf den häuslichen Kreis und auf die Kirche. Nicht allein das neuerstandene Ansehen der in unserer republikanischen Staatsverfassung anerkannten Menschen- und Bürgerrechte müßte da allmälig wieder verschwinden, das ganze Gebäude unsers bürgerlichen Daseins müßte sofort wieder zusammenfallen, und erst nach der peinlichsten Erduldung der allerübelsten Despotie würden wir hoffen dürfen, unser Volk aus der unwürdigsten Erniedrigung des Staatslebens, der vielleicht mehrere Generationen Preis gegeben bleiben müßten, wieder zu einem erträglichen Dasein erstehen zu sehen.

Sollte irgend einer unserer Leser in Versuchung gerathen, diese unsere Vorhersagungen für übertrieben zu halten, so würden wir ihn nur wiederholt bitten, die Leistungen des Herrn Langhans, so wie die Schullehrergespräche und unser Bericht sie aufs wahrhafteste schildern, bis zu den weitern Ergebnissen, die sie in ungestörtem Fortgang nothwendig hervorbringen müßten, ganz konsequent zu verfolgen. Wir hätten ihn zudem nur aufs neue auf den Pfuhl der nichtswürdigsten Heuchelei und Schlechtigkeit hinzuweisen, in welchen die Phantasie und das Treiben des Herrn Normaldirektors Langhans und seiner Clienten (würden sie nicht an einem festen Willen haben scheitern müssen) einen Wirkungskreis fortgerissen hätten, der, vermittelst dreißigjähriger Anstrengung, ausschließlich, wahrhaft geläuterter Nationalbildung gewidmet ist. Konnten sie auf einem Platze wie Hofwyl, unter den da obwaltenden Umgebungen, in die geschilderten Rohheiten und Schlechtigkeiten verfallen, was würde denn allenthalben sonst, von solchen Rohheitsträgern, nicht zu befahren sein!

Aus allen unsern bisherigen Mittheilungen leuchtet auch unzweifelhaft hervor, wie es sich mit der Herrschsucht, mit dem Eigennutz und mit der Despotie verhält, die der Herr Langhans durch so viele öffentliche Blätter versucht hat, dem Stifter von Hofwyl beizumessen. Der Stifter von Hofwyl hat allerdings Despotie geübt, durch Selbstüberwindung, sogar gegen seine beste Ueberzeugung, weil er das Bewußtsein in sich trägt, daß er sich, in den Angelegenheiten unserer Republik, gesetzlichen Verordnungen zu unterziehen und selbst zu seinem schwersten momentanen Nachtheil die größern Vortheile seiner Mitbürger zu fördern hat; man möchte ihm zwar zumuthen,

sein Ehrgeiz wenigstens werde dabei nicht leer ausgehen. Der Ehrgeiz! Sollte denn der Stifter von Hofwyl nicht genug Lebenserfahrung besitzen, um lange schon vorausgesehen zu haben, mit was für Unrath er beworfen werden dürfte, sobald er der sittlichen Nöthigung Folge leisten würde, den Leidenschaften eines Langhans im Interesse unserer Republik zu widerstehen. Gienge der Stifter von Hofwyl auf Ruhm aus, er hätte ihn in vollem Maße in Pflichtvergessenheit gegen den Herrn Langhans gefunden, würde er sich so weit erniedrigen können, an dem ihm, von Herrn Langhans gespendeten Lob, verführerisches Wohlgefallen zu finden; aber solcher Köder wird ihn eben so wenig, als Silberlinge, zum Verrath an den höchsten Vaterlands- und Menschheits-Interessen verleiten. Am allerwenigsten wird er in seinen reifesten Lebensjahren vergessen, was er Gott, was er sich selbst und was er seinen Nebenmenschen und vorzüglich den hülfsbedürftigsten Nächsten schuldig ist. Sollten denn unsere Mitbürger völlig ausser Acht gelassen haben, in welchem Grade der Stifter von Hofwyl die gemeineren Genüsse des Ehrgeizes, die vor zwanzig Jahren schon auf ihn zuströmten, von sich abgewiesen hat, um der Aufgabe reiner Menschlichkeit, reiner Christlichkeit, reiner Vaterlandsliebe ausschließlicher leben zu können. Einer der Herolde unsers Zeitgeistes erlaubt sich zwar, dem Stifter von Hofwyl den Vorwurf zu machen, er sei ein bebänderter Höfling vieler Fürsten, und doch hat sicherlich dieser Hellseher eben so wenig als irgend ein anderer Prophet dergleichen Merkmale der Eitelkeit und noch weniger höfisches Treiben an dem Manne wahrnehmen können, der auf keine andere Ehre Anspruch macht, als auf das Bewußtsein, seine Menschen-,

seine Christen-, seine Bürgerpflicht, trotz allen ihm in den Weg gelegten Hindernissen, nach bestem Wissen und Gewissen, vor Gott und vor den Menschen treu erfüllt zu haben. Die Bahn des Ehrgeizes stand ihm auf dem Wege der Staatsämter, und ausser denselben zu verschiedenen Zeiten unter mannigfachen Begünstigungen, einladend offen; aber er hat sie für sich und für die Seinigen mit Vorbedacht vermieden, um seine eigenen und seiner Familie Kräfte ungestörter der Befriedigung der Vaterlandsbedürfnisse zu widmen, die er, von seiner frühesten Jugend an, als die dringendsten und die vernachläßigsten anerkannt hat. Kein Opfer fiel ihm zu schwer, um dem Vaterland und der Menschheit die Hülfe zu bereiten, die bis auf diese Stunde noch allen civilisirten Völkern so sehr mangelt; viele ihrer ausgezeichnetsten Männer haben die Anstalten in Hofwyl, ihrem Zwecke und den gewählten Mitteln nach, als vorzüglich anerkannt und ihre Erfolge hochgepriesen, und sie, so viel wie möglich, für ihr Vaterland zu benutzen gesucht. Und nun sollte der Stifter von Hofwyl sich noch in seinem vorgerückten Alter einer Usurpation im Dienste der niedrigsten Leidenschaften, der Heuchelei, des Eigennutzes, der Herrschsucht und des Ehrgeizes schuldig gemacht haben! Er sollte in erbärmlichem Selbstlobe sich ergehen, da, wo er mit dem lebendigsten Bewußtsein, daß einzig und allein dem höchsten Anordner der Dinge, alles was dem schwachen Menschen gelingt, beizumessen ist, in den Erfolgen seiner Unternehmungen, nur demjenigen Ehre zu bringen sucht, dem allein solche Ehre gebührt.

Sollte denn dasjenige, womit wir besonders dem Vaterland wirksame Empfehlung bei der europäischen

Menschheit zu bereiten suchten, in des Vaterlands eigenem Schoße, ungeahndet, aufs unwürdigste entstellt und mit dem widrigsten Unrathe beworfen werden dürfen? Es gehe jedoch damit wie es wolle, wir werden uns in keinem Falle durch irgend eine Macht dieser Erde abhalten lassen, die von uns anerkannten Pflichten zu erfüllen, auch die anonymen Drohungsbriefe, wodurch man uns zu schrecken trachtet, und die Gespenster, die man gegen uns zu beschwören versucht, werden sich in dieser Zeit nicht mächtiger erweisen, als die gleichen Mittel vor einem Viertel Jahrhundert sich erwiesen haben, wie sie zuerst aus den Zeughäusern der damals gegen unsere Bestrebungen versuchten Verfolgungen hervorgegangen sind. Das Lügengewebe, das man solcherweise reizender machen möchte, wird das Schicksal aller seiner Vorgänger finden, sobald es den Freunden der Wahrheit gelungen sein wird, dasselbe an das helle Tageslicht zu bringen, vor dem seine Erfinder sich nicht vergeblich so sehr scheuen, indem sie desselben Strahlen durch Schimpf und Spott von unserm wahrhaften Thun und Lassen und von desselben Ergebnissen abzuhalten trachten.

Wir wollen diesen Abschnitt damit schließen, daß wir auf einige Erfahrungen aufmerksam zu machen trachten, die uns sehr schwer auf dem Herzen liegen.

Das Erziehungs-Departement der Republik Bern hat sich unstreitig durch seine Bestrebungen, unsere Nationalbildung möglichst zu fördern, vollgültige Ansprüche auf einen hohen Grad der dankbarsten Anerkennung seines vortrefflichen Willens erworben und es gereichte dem Vorsteher der neugestifteten Schullehrergesellschaft, wie allen ihren Mitgliedern, zu ganz besonderer Freude,

daß ihnen vermittelst des Zusammentreffens des Normal-Schulexamens und der Gesellschaftseröffnung, durch die Anwesenheit des Departements, eine Gelegenheit gewährt werden sollte, diesem letztern die dankbare Verehrung der Schullehrergesellschaft aufs Nachdrücklichste und Feierlichste auszudrücken; damit dieß ganz ungestört geschehen könnte, gieng wenig Tage zuvor der Stifter von Hofwyl, die Mitglieder des Departements, von denen er glaubte, Gewährung hoffen zu dürfen, angelegentlich zu bitten, gefällig dafür zu sorgen, daß bei dem Examen keine namentlichen Dankbezeugungen vorkommen möchten, wodurch das Ansehen und die Würde des Departements sich späterhin kompromittirt befinden dürften. Aber diese Bitte blieb unerfüllt, weil jene Departementsräthe zum Theil nicht anwesend waren und sich zum Theil abgehalten befanden, nach dem Examen das Wort zu führen. Der, in Folge dieser Umstände, zum Schlusse der Prüfung dem Treiben des Herrn Langhans gespendete Dank, bewirkte sofort bei allen denen, die da ein gebildeteres Urtheil über die innern Schicksale des vollbrachten Normalkurses und über die Ergebnisse seiner Prüfung hatten, einen solchen Eindruck, daß der Vorsteher der Schullehrergesellschaft bei der Eröffnung dieser letzteren, aus Achtung für ihre Urtheile und Gefühle, auf die Freude, dem anwesenden Departemente ihre Huldigung darzubringen, verzichten und, in eigentlicher Trauer über den also veranlaßten Gegensatz des Departements gegen die Gesellschaft, verstummen mußte. So kann es sich begeben, daß republikanische Behörden die Gemüther der wohlmeinendsten und treuesten Bürger, aus Mangel an Berücksichtigung der eigentlichen Bedürfnisse eines republikanischen Lebens, das da verlangt, daß, weit

über Gunst und Ungunst, Wahrheit und Recht walten, in Stimmungen versetzen, die sowohl im Interesse der Staatsbehörden als in demjenigen des allgemeinen Wohlergehens der Bürger aufs sorgfältigste vermieden werden sollten.

Eine andere höchst merkwürdig warnende Thatsache besteht darin, daß der Unrath der Langhansischen Normalschuldirektion höchst wahrscheinlich das angedeutete Vaterlandsverderben auf mehrere Volksgenerationen hinaus hätte verbreiten dürfen, wenn nicht vermittelst gütiger Obhut der göttlichen Vorsehung gerade im Zeitpunkte der einbrechenden größten Gefahr ein Mann sich vorgefunden hätte, der in selbstständiger Stellung, mit einem unerschütterlichen Willen, ein unabhängiges Vermögen an die Rettung des Vaterlandes, koste sie, was sie wolle, zu setzen entschlossen ist. — Dieser Mann mag aber das Bewußtsein noch so lebendig und unwandelbar in sich tragen, daß er durch das Zutrauen unserer höchsten Staatsbehörden, die ihn in's Erziehungs-Departement und zur Oberaufsicht über unsere Normalanstalten berufen haben, und durch die ihm gewordene Erfahrung und Entschiedenheit eigentlich von Gott berufen ist, in dem vorhandenen Kampfe um alles was uns im flüchtigen Leben vorzüglich theuer und heilig sein soll, für Wahrheit und Recht, für ächte Volksfreiheit und Christlichkeit, für wahrhafte Menschenbildung, als erster Wächter und Vorkämpfer unserer Republik auf Leben und Tod zu stehen, er mag bei alle dem in seiner Hingebung für seine höchsten Lebenszwecke noch so sehr verschmähen, was die Menschen gemeiniglich scheuen oder was sie vorzüglich reizt; es ist gleichwohl ein großes Unglück im Interesse des Vaterlands, daß, in so hochwichtiger

Angelegenheit von dem Leben, von dem Vermögen und von der ausdauernden Beharrlichkeit eines hinfälligen Mannes der Ausgang eines solchen Kampfes mehr oder weniger abhangen muß.

In solchen Momenten fühlt man besonders tief, wie dringend das Vaterlands-Bedürfniß fordert, daß die Volksbildung und wahrhafte Verchristlichung in unserer Republik dahin gebracht werden mögen, daß unsere höchsten Interessen durch die Masse der Staatsbürger gegen verderbliche Einwirkungen der Privatgunst, des Parteigeistes und nichtswürdiger Intriguen zuverläßiger geschützt seien, und daß wir insbesondere versichert sein dürfen, daß die periodische Presse sich fortan am allerwenigsten in solch einem Falle verleiten lasse, ihre hohen und heiligen Verpflichtungen aus dem Auge zu verlieren.*)

Eine dritte in unserm Vaterlandsinteresse höchst bedenkliche Thatsache, die wir ja nicht übersehen dürfen, besteht in der allzustarken Abstoßung von unserer Normalanstalt, die für jeden rechtlichen und tüchtigen Hülfs-Lehrer in dem Langhansischen Wesen und Treiben sich findet, so daß unter der Direktion des Herrn Langhans fortan nur seine Kreaturen, oder sehr schwache und leicht verführbare Menschen sich bewegen lassen würden, dem Rufe zu den Lehrerstellen, die in der Normalanstalt in Buchsee mit vorzüglichen Männern besetzt werden sollten, zu folgen. — Wir haben zwar diese Bemerkung dem Erziehungs-Departement bereits in unserm Schreiben vom 28. August durch mehrere, namentlich angeführte Beispiele zu Gemüth zu führen gesucht.**) Es ist uns aber seither noch ein Fall vorgekommen, der un-

*) Man sehe die sechste Beilage dieses Berichts.

**) Man sehe pap. 84 dieses Berichts.

zweideutig beweist, welch unberechnenbare Nachtheile uns Herr Langhans in seiner gegenwärtigen Stellung an der Spitze unserer Normalanstalt auch in dieser Rücksicht zufügen würde, wenn er sich in derselben zu behaupten vermöchte.

Der Herr Theodor Müller aus Mecklenburg, ein unübertrefflicher Lehrer, sowohl in der deutschen, als in den alten Sprachen und in der Geschichte, ein Gelehrter, der sich nun bereits seit siebenzehn Jahren in unsern Anstalten in Hofwyl mit seiner Virtuosität bewährt hat, und der unsern Schullehrern im letzten Sommerkurs die Schweizergeschichte und Vaterlandsgeographie aufs gediegendste, in dem edelsten Styl, und im höchsten Grade bildend, mit eigentlich bezaubernder Kraft der Vorstellung, des Gedankens und der Rede vortrug *), dieser Herr Theodor Müller, sagen wir, ward tief gerührt, von der Empfänglichkeit, die unsere Schullehrer bei seinen Vorträgen an den Tag gelegt und von der dankbaren Anerkennung, die sie **), und in Folge davon auch unsere höchsten Landesbehörden, ihm erwiesen haben ***), und noch tiefer ward Herr Müller ergriffen von der Aussicht in unserer Kantonal-Normalanstalt zur sittlichen Erhebung, zur eigentlichen Republikanisirung,

*) Die gesammte Population von Hofwyl drängte sich zu diesen höchst merkwürdigen Vorträgen hin, die Zöglinge der landwirthschaftlichen Schule freuten sich ihrer eben so sehr, als wissenschaftlich gebildete Männer.

**) Die Schullehrergesellschaft hat ihn nach dem Schlusse des Kurses mit jubelnder Zustimmung zu ihrem Ehren-Mitglied ernannt.

***) Herr Theodor Müller erhielt von unserm Regierungsrath eine goldene Medaille, mit einem Dankschreiben vom Erziehungs-Departement.

zur ächt populären wissenschaftlichen Bildung, des Berner-, des Schweizer-Volkes, etwas recht Erfreuliches und Segenreiches beitragen zu können, seine gründliche philologische Gelehrsamkeit, seine Würde als Doktor der Philosophie, verleiteten ihn nicht, auf das ungelehrte Landvolk, als wäre es zum gemeinen Gewürme der Erde zu zählen, mit der Verachtung stolzer Vornehmheit herunter zu blicken, er befand sich herzlich wohl im Kreise der aufrichtig ihrem Beruf ergebenen Landschulmeister, als unter sehr werthgeschätzten Brüdern im heiligen Lehramte. Der Herr Theodor Müller wollte daher nicht allein der Idee, sondern eben so wohl der That nach, das höhere Gedeihen der Normalanstalt in Buchsee mitfördern helfen, er hatte übrigens auch noch nach dem Normalschul-Examen, dem er wegen Unpäßlichkeit nicht beiwohnen konnte, von den üblern Erbärmlichkeiten des Herrn Langhans keine besondere Notiz genommen,— er schmeichelte sich wohl auch mit der Hoffnung, sie in der Buchseer Anstalt unschädlicher machen helfen zu können, der Herr Theodor Müller meldete sich daher zur festgesetzten Zeit zu einer der Hülfslehrer-Stellen, die bei unserer Normalanstalt zu besetzen sind; — er scheute auch das für ihn davon zu gewärtigende beträchtliche Geldopfer und Verzichtleistung auf manche ihm zur Gewohnheit gewordene Annehmlichkeit des Lebens nicht, er wollte sich gerne alle das gefallen lassen, um der Befriedigung willen, die volksbeglückende Schullehrerbildungsanstalt in den erwünschtesten Flor setzen, und in vollem Maße sie segensreich machen zu helfen! Sobald ihm aber die Folgen der, ihm, in seiner studiosen Abgezogenheit, immer noch unglaublich vorgekommenen Selbstsucht des Herrn Langhans, in dem Mit-

arbeiterschaftsvorschlag, der daraus hervorgegangen ist, bekannt ward, so hat er sich von derselben ganz zurückgezogen, indem ihm sofort alle Hoffnung entschwinden mußte, seine heißen Wünsche für das Beste unserer Republik in der Normalanstalt in Buchsee erfüllen helfen zu können.

Es geht aus mehreren der bis dahin vorgekommenen Betrachtungen unzweifelhaft hervor, daß uns, in unsern höchsten Volks- und Vaterlands-Interessen, mit allen Formeln und Schaugerüsten der Wissenschaftlichkeit, wie sie bei Herrn Langhans sich finden, sehr übel geholfen ist, so lang ihr Kern, der edlere hehre Geist, die eigentliche Seele ächter Wissenschaftlichkeit, demjenigen gebricht, der auf letztere Anspruch macht; es kann in solch einem Falle nur die Erfahrung jener Pharisäer und Schriftgelehrten wiederholt werden, zu welchen der Heiland sagte: Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließet vor den Menschen: Ihr kommet nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nicht hinein gehen. Nun treten aber höchst wahrscheinlich für unsere Republik noch ganz eigene Umstände ein, die sittliche und die Klugheits-Nöthigung zu verstärken, die uns zur Vervollkommnung und ganz besonders zur Veredlung unserer Landschulen antreiben sollen.

Es ist um die Anlegung einer Universität in Bern zu thun, die auf Kosten der gesammten Republik errichtet werden soll, und zu deren Besteuerung also auch die Landschaft nach Maßgabe ihres Vermögens beizutragen hätte, ohne sie, wie die Gemeinden, deren Schulen genügend sind, befriedigend genießen zu können, so lange unsere Landschulen nicht auch in solchem Maße ver-

bessert werden, daß die vielen tausend Capacitäten, die jetzt in denselben unerkannt zu Schanden gehen, fortan durch sie gehörig gepflegt und zu Ehren gezogen seien. Wir dürfen dem Landmann, den der Schöpfer mit Kindern beschenkt, die zu Universitätsstudien befähigt sind, unter den gegebenen Umständen keineswegs länger zumuthen, entweder auf solche Studien für sie verzichten zu müssen, oder sie von früher Jugend auf in entfernten, der unverkünstelten ländlichen Gesittung gar zu fremden Schulen die Vorbildung suchen zu machen, ohne welche die Universitätsstudien mehrentheils in burschikoser Nichtsthuerei und in allerlei Rohheiten zu Schanden gehen.

Es ist wahrlich hohe Zeit, auf der Stufe bürgerlichen Daseins, auf der unser Landvolk sich nun befindet, daß wir, durch Befriedigung der Bildungs- und Studienbedürfnisse seiner Kinder, der Einleitung neuer Bevorrechtigungen zuvorkommen, und daß wir dem Landmann die Mittel, zu der erwähnten Befriedigung zu gelangen, nicht länger durch die Einbuße seiner schönsten und edelsten Landmanns Eigenschaften, in städtischer Verwöhnungen erkaufen machen, noch sie das gehörige Verhältniß zu seinen Vermögensumständen übersteigen lassen.

Diese Pflichterfüllung soll besonders unsere Normal-Schule anbahnen helfen, und sie wird es thun, wenn wir sie nicht von vorn herein, in die ihr angedrohten Erbärmlichkeiten versinken lassen, sondern sie auf die Bahn der Vervollkommnung und der Veredlung bringen, die ihr von unsern höchsten Vaterlands-Interessen vorgezeichnet wird. — Zu diesem Ende wissen wir aber jetzt nichts Besseres vorzuschlagen, als, einen ausgezeichneten wissenschaftlich-gebildeten und auch praktisch als zuverlässig bewährten deutschen Schulmann, um je-

den Preis zur Direktion der Normalanstalt unserer Republik zu berufen. Die Opfer, die unser souveraines Volk geneigt zu sein scheint, der Anlegung einer Universität in unserm Kanton zu bringen, setzen voraus, daß es sich nicht weniger bereitwillig erweisen möchte, die Normalanstalt in den Stand zu setzen, die Elementar-Bildung, die unsere Landschulen zu gewähren haben, allmälig so zu vervollkommnen, daß sie den Landeskindern allerdings die erste Einleitung in wahrhaft wissenschaftliche Studien befriedigend zu gewähren vermöge. — Es wird zu dem endlich auch an der Zeit sein, daran zu denken, wie durch die Normalschule, die Sekundarschulen und eine höhere ländliche Vorbereitungsanstalt zur Einleitung in die Universitätsstudien für unsere Landeskinder zu gewinnen sein möchten, ohne unserer Republik dadurch einen allzugroßen Kostenaufwand zuzuziehen.

Daß wir die Ergebnisse unserer drei und dreißigjährigen Anstrengungen diesem Zwecke vermittelst der Opfer, welche die Wichtigkeit der Aufgabe, die gelöst werden soll, erheischt, zuzuwenden gedenken, hat den Herrn Langhans wahrscheinlich vermocht, uns auch in dieser Beziehung selbstsüchtige Absichten beizumessen, da sein Gemüth nun einmal keiner andern Auffassung fähig zu sein scheint. Wir werden zur Zeit auch auf diese Beziehung der Plane, deren Ausführung sich der Stifter von Hofwyl als Lebenszweck vorgesetzt hat, die öffentliche Aufmerksamkeit zu richten und eine strenge Prüfung auf sie zu ziehen suchen — möge es sich dann erweisen, daß die Uebelstände, die er seit unserer neuen Ordnung der Dinge zu verwinden hat, nur entschuldbaren Versehen beizumessen sind, und daß ihre Urheber sie nicht,

im Gegensatze wieder unsere höchsten Volksinteressen, zu behaupten gedenken!

Der Stifter von Hofwyl glaubt nun die Pflichten der Oberaufsichts-Aufgabe erfüllt zu haben, die ihm von den höchsten Behörden unserer Republik, über ihre Schullehrerbildungs-Anstalten, anvertraut worden ist.

Er hat, dem vorgehenden Bericht gemäß, gethan, was von ihm und von seinem Vermögen abhieng, um das Gedeihen der erwähnten Normalanstalten, nicht nur in ihrem dießjährigen Sommerkurse, sondern auch in ihren künftigen andaurenden Kursen, zu versichern und sie zu der wohlthätigst möglichen Wirksamkeit befördern zu helfen.

Der Stifter von Hofwyl hat zu diesem Zwecke die Bestimmung, welche unsere Normalanstalten in ihren verschiedenen Beziehungen zu erfüllen haben, ausführlich ausgesprochen; wo er hoffen durfte, durch seine Vorstellungen sie schützen und sie fördern helfen zu können, hat er nicht ermangelt, seine dießfallsige Pflicht zuerst aufs Mildeste, und nachher mit steigendem Nachdruck zu erfüllen; er hat die Hülfsmittel, welche die Erreichung der Zwecke unserer Normalanstalten erleichtern und versichern können, zu genügenderer Anerkennung zu bringen und wirksamer zu machen gesucht; er hat zugleich bei jeder Gelegenheit die Klippen nachgewiesen, an welchen das Gedeihen unserer Normalanstalten zu scheitern Gefahr läuft; für ihre Zukunft hat er die Vorschläge ausgesprochen, die ihm nach seinem besten Wissen und Gewissen geeignet scheinen, unsere höchsten Vaterlands-Interessen, in der ferneren Entwicklung der Anstalten, um die es sich hier handelt, genug zu thun.

In Buchsee hat der Stifter von Hofwyl unter Er-

sparung von 400 Fr. Aufsichtskosten und mit möglichster Verminderung der devismäßigen Zugeständnisse, die Bauten, die im dortigen Schlosse gemacht werden mußten, vermittelst eines Aufwandes von 6828 Fr. 5 btz. gegenwärtig so weit ausgeführt, daß der Normalanstalt dort nunmehr eine sehr zweckmäßige und schöne Wohnung zu Gebote steht. Die weitere Besorgung der in Buchsee noch zu vollführenden Bauten ist jetzt auf den Herrn Lutz, obrigkeitlichen Bauinspektor, übergetragen worden.

Da für die künftigen dreimonatlichen Schulmeister-Kurse in Hofwyl, die in dem letzten Sommer zu Schlaf-Sälen eingerichteten Räume, nicht mehr in Anspruch genommen werden könnten, und auch die bis dahin benutzten Lehrsäle, wenigstens zum Theil, eine andere Bestimmung haben, so ist für das Jahr 1833, durch ein neu aufgeführtes Gebäude, den obwaltenden Bedürfnissen auch in dieser Beziehung genug gethan. Um die Staats-Behörden nicht mehr durch Bettanleihen belästigen zu müssen, läßt der Stifter nun, auf eigene Rechnung, hundert vollständige neue Betten für die vorhabenden Kurse anschaffen, weil er um jeden Preis seinen Wunsch, die Schullehrer unsers Landes, alle, vor seinem Abschied aus diesem Leben, in ihrer Bildung, so viel es durch seine Mitwirkung geschehen kann, gefördert zu sehen, erfüllen helfen möchte; der Stifter von Hofwyl würde diese Bemerkungen mit Stillschweigen übergangen haben, wenn ihn seine Widersacher nicht auf so vielen Wegen selbstsüchtiger und eigennütziger Absichten zu beschuldigen suchten, während dem das Zutrauen seiner Mitbürger, und besonders der Schullehrer unsers Landes, zu den wesentlichen Bedingungen der Erfüllung seiner Wünsche gehört. Er schließt diesen Abschnitt mit der

wiederholten Erklärung, daß all sein Dichten und Trachten nur darauf ausgeht, für seine Familie, und für alle seine Mitbürger zu Stadt und Land, mit noch durchgreifenderer Wirksamkeit, als es bis dahin geschehen ist, ein, in allen Beziehungen genügendes Vaterland erringen zu helfen, und daß er, in dem vollen und lebendigen Bewußtsein, nichts mehr als seine Pflicht zu thun, aus wahrhaftem Herzensgrund, über das Gelingen seiner Anstrengung, nur demjenigen, von dem alle gute Gabe kömmt, Dank, Ehre und Ruhm dargebracht zu sehen wünscht.

Beilagen

zu

dem offiziellen Bericht über unsern letzten dreimonatlichen Schullehrerbildungskurs.

Erste Beilage.

Vorschlag zur Unterstützung der Bildung zum Lehrstand zum Besten unserer Landschulen, vom Jahr 1825.

Jeder Begüterte erfährt an Knechten und Mägden, an Handwerkern und Landleuten, wie übel es, wenig Ausnahmen abgerechnet, mit ihrer Erziehung steht. Ihre Gelüste gehen weit über ihr Vermögen, und ihre Erwerbsbildung ist selten hinlänglich, um ihren wesentlichen Bedürfnissen genug zu thun. An Sittlichkeit und an wirksame Religiosität ist da nicht zu denken, wo man sich in den Schulen mehrentheils begnügt, die Kinder den Heidelberger Katechismus auswendig lernen zu machen, ohne daß sie verstehen, was sie lernen. Daraus entstehen unendliche Verdrießlichkeiten und große Uebel in den Familien und in der bürgerlichen Gesellschaft, das Eigenthum wird häufig gefährdet, die Geschäfte, deren man sich auf Bedienstete sollte entladen können, werden schlecht verrichtet. Ein Wunder ist's, daß nicht auch die Sicherheit der Personen öfters durch diesen Zustand der Dinge leidet. — Und blicken wir über unsere nächsten Umgebungen hinaus, erheben wir unsere Augen zum himmlischen Vater, bedenken wir,

was uns der Heiland gegen den Nächsten, den Nothleidensten — zur Pflicht gemacht hat, so können wir nicht verkennen, wie dringend es uns an's Herz gelegt ist, die Erziehung und den Unterricht unserer verwahrloseten Nebenmenschen christlicher verbessern zu helfen, so oft wir dies zu thun vermögen. Es geschieht dadurch weit mehr für den nothleidenden Nebenmenschen, als wenn wir ihn aus einer Grube zögen, und seine Wunden verbänden, und sie heileten! Durch die Verpflegung seines Körpers würde bloß sein zeitliches Wohlergehen besorgt, schützen wir ihn aber durch eine gute christliche Erziehung vor Missethaten, bringen wir ihn zu einem lebendigen, werkthätigen Glauben an das Evangelium unsers Erlösers, gewinnt er lieb das Gebot Gottes: Unter dem Schweiß seines Angesichts sein Brod zu verdienen, erfährt er, wohin es führt, mit Sachkenntniß und mit Verstand zu arbeiten, mit wahrhafter Frömmigkeit zu beten und dankbaren Gemüthes alles weitere Gott zu vertrauen, so ist nicht nur sein zeitliches, sondern auch sein ewiges Heil für ihn gewonnen und die Engel im Himmel werden sich solcher Wohlthaten freuen! Und der Heiland wird die Menschenliebe segnen, die solche Himmelreichshülfe gewährt!

Die Mildthätigkeit sorgt so oft durch Almosen und durch Legate dafür, daß der Ausgang aus dem Leben erleichtert werde, das ist bei wahrhaft Hülfsbedürftigen insgemein zwar gut gethan; aber wie viel zweckmäßiger würde die Wohlthätigkeit nicht sein, die für den Eingang in das Leben also sorgte, daß dadurch auch der Ausgang aus demselben, mit dem gesammten Leben befriedigender versichert wäre.

Die Kinder empfangen mehrentheils die Taufe nur zum Scheine in unsern Kirchen, wir erlauben uns diesen Ausdruck, weil sie in der That, sogleich vom Eingang in das Leben hinweg, wenige ausgenommen, eine unchristliche Erziehung erhalten. — In den Schulen wird ihnen nur ein geistloses Maulbrauchen, wovon sie selbst nichts verstehen, eingeübt, sehr oft wird ihnen da Unsittlichkeit beigebracht, und bei Hause sehen sie nicht viel Besseres.

Das heilige Abendmahl, wobei die am Taufaltar für die Kinder gethanen Gelübde nunmehr durch sie selbst, aus der Fülle ihres eigenen Bewußtseins erneuert, und aus selbstständigem, freiem, innerem Antriebe von ihnen wiederholt werden sollten, so daß sie sich bei dieser Einweihung in die vollkommnere Gemeinschaft der christlichen Kirche zu dem entschiedensten Entschlusse bewogen finden müßten: gegen Vater und Mutter und gegen die Geschwister, und gegen den Nächsten, und gegen das Vaterland und gegen desselben Obrigkeit, mit einem Worte, in allen ihren Verhältnissen, als aufrichtige und gewissenhafte Nachfolger Jesu Christi sich zu bewähren. — Das heilige Abendmahl, sagen wir, erscheint im Gegensatze zu seiner wahren Bestimmung, der Jugend unseres Volkes, mehrentheils nur als eine Loslassung ihrer sinnlichen Lüste, von den Banden früherer Zucht! Der Kiltgang findet sofort, als volksthümliche Landessitte bei der Jugend, Statt! Die Herrschaft der Sinnlichkeit gewinnt also die Oberhand! Ein eigentliches Heidenthum trägt auf diese Weise mitten in unserer Christenwelt den Sieg davon. —

Die Kinder unsers Volks werden also, in der Blüthe ihrer Jugend schon, von der Verdorbenheit der europäi-

schen Welt umstrickt und müssen ihre Bestimmung nothwendig verfehlen, wenn uns nicht durch Gottes Gnade die Freude zu Theil wird, sie durch neue Hülfsmittel gerettet zu sehen! Daß mit der Aufklärerei der neuern Zeit nichts zu gewinnen ist, haben wir bereits genugsam erfahren. Ja selbst der zweckmäßigste Unterricht reicht nicht hin zu unserm Zwecke, wenn er von dem Leben abgeschlossen wird.

Der große Wahlspruch: Arbeite und bete, soll auch in der Schule für die Kinder des Volkes als erste Lebensregel gelten, und durch die Schule soll er zum allgemeinst geachteten Gesetze des Volkslebens gemacht werden.

Eine lange Erfahrung hat in Hofwyl dargethan, wie dieß am besten geschehen kann. Es hat sich auch da die göttliche Vorsehung in den Schwachen stark erwiesen, um es zur allgemeineren Kunde zu bringen, wie leicht ein entschiedener und beharrlicher Wille arme und verwahrlosete Kinder zu guten, werkthätigen Christen bilden, und sie also zugleich zu brauchbaren Menschen machen und zu Gott erziehen kann, ohne daß dies gar zu schwere Opfer erheischte.

Es ist jetzt schon eine Generation vom sechsten und siebenten Jahre an bis zum fünfundzwanzigsten erzogen und die Erfolge machen es klar, daß diese Erziehungsweise nur allgemeiner verbreitet zu werden bedarf, um uns in den oben angeführten Beziehungen, allmälig nichts mehr zu wünschen übrig zu lassen; dieß hat auch bereits die Vermehrung der Armenanstalten in Hofwyl bis auf 80 Personen nach sich gezogen und viele junge Männer, die Volkserzieher und Schullehrer in ächt evangelischem Geiste werden möchten, oder es bereits

sind, aber noch weitere Ausbildung zu dem Berufe suchen, sind dadurch bewogen worden, sich für diese Zwecke an die Anstalten in Hofwyl zu wenden. Der Stifter dieser Anstalten hat solchen Bildungsbegierigen auch stets mit großer Freude die Hand geboten. Er hat ihnen unentgeldlich Wohnung, Kost, Wasch, Licht und Unterricht gewährt. Sie halfen dafür in der Armenschule, und arbeiteten mit ihr, was auch zu der Bildung der Erwachsenen gereichte, und zugleich den größten Theil der Unkosten, die sie veranlaßten, decken half. Aber damit ist nicht genug gethan für solche, die, wie dieß mehrentheils das Loos der empfohlenen Schulmeister ist, alte Eltern, oder Weib und Kinder zu ernähren haben, denen also bloß mit der Besorgung ihrer persönlichen Bedürfnisse nicht genügend geholfen werden kann; aber für diese mehr zu thun, als bis dahin geschah, geht über das Vermögen des Stifters der Anstalten von Hofwyl und doch wäre es gar zu sehr zu wünschen, daß, so wie den Schulen in Schwendi und Zwickertswyl, in der Kirchgemeinde Walkringen, *) und der Schule in Scheunen geholfen worden ist, noch vielen andern geholfen werden möchte; daher werden die christlichen Menschenfreunde, die gleiche Gesinnungen hegen, hiermit eingeladen, solchen Schullehrern und Volkerziehern, die, während dem sie ihrer Bildung leben, nicht mehr erwerben können, als diese erheischt, und doch zugleich Vater und Mutter, Weib und Kinder zu Haus ernähren sollten, darin vermittelst milder Beiträge beizustehen.

Solche Steuern sollen, der hier nachfolgenden Anordnungen gemäß, nur dem wahren Verdienste zugetheilt

*) Der Herr Pfarrer Bischoff in Walkringen kann darüber Auskunft geben.

werden. — Auch geringe Beiträge werden da, wenn viele mitsteuern, Großes bewirken. Bei dem Schulmeister-Bildungskurs des Jahres 1808 befanden sich vierzig Schullehrer aus dem Kanton Bern, einer aus Solothurn und einer aus Freiburg in Hofwyl, und jene vierzig Berner Schullehrer zählten über sechstausend Kinder in ihren Schulen. Wie viel Gutes hätte man sich nicht davon versprechen dürfen, wenn jene Bildungskurse nicht unterbrochen worden wären. Die vermehrte Sittlichkeit der Kinder wirkte mit ihrer Frömmigkeit selbst auf die Eltern so schön zurück! das gleiche geschieht jetzt in Schwendi, in Zwickertswyl und in Scheunen!

Mißverständnisse hinderten damals die Erfüllung unserer Wünsche, aber seither sind jene Mißverständnisse durch eine lange Erfahrung gehoben worden. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß es da um keine üble Aufklärerei zu thun ist, sondern um Erlangung wohlthätiger Brauchbarkeit für's Leben, *) durch deren allgemeinere Verbreitung die Quellen der Armuth und der Bettelei, unter welchen unser Land so schwer leidet, allmälig gehoben werden könnten. Um endlich dazu zu gelangen, ist auch bereits dafür gesorgt worden, daß eine gewisse Anzahl fähiger und gottesfürchtiger junger Leute in Hofwyl zugleich zu vorzüglichen Landwirthen und zu guten Volkserziehern gebildet werde. Diese Auserwählten sind bestimmt, sich mit der Zeit auf ansehnlichen Lehngütern zu setzen und die Kinder zu sich zu nehmen, die unsere Landsgemeinden jetzt unbedingt denjenigen hingeben, die die geringsten Kostgelder für sie verlangen.

*) Es sind bis dahin nur Landwirthe und Gärtner, tüchtige Handwerker und Künstler mit den Volkserziehern, aus der Wehrlischule hervorgegangen.

Wir hoffen also den großen Vortheil zu gewinnen, solche Kinder, die bisher mehrentheils in schlechte Hände gerathen sind, zu christlichen Hausvätern vereinigen zu können, die sie gewissenhaft zu ihrem Beruf und durch diesen zu Gott erziehen werden.

Der Unterzeichnete darf also diese Einladung wohl mit den Worten des Aufrufs schließen, den seine Freunde in Basel zu ähnlichen Zwecken an ihre Mitbürger gerichtet haben:

„Wer so glücklich gewesen ist, durch eine gute Erziehung vor dem namenlosen Jammer der Vernachläßigung bewahrt zu werden, der findet hier eine günstige Gelegenheit, seine Dankbarkeit gegen Gott durch ein Scherflein, das er zur Rettung seiner Brüder bestimmt, an den Tag zu legen; und wer gewohnt ist, in allem, was er vornimmt, aufzusehen auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens, der gedenke an sein Wort: Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf!“

Die jungen Männer, die sich in Hofwyl zu Volks-Erziehern bilden zu lassen wünschen, und denen unentgeldlich Wohnung, Kost, Wasch, Licht und Unterricht gewährt werden, in so fern sie sich befleißen, mit dem Personal der landwirthschaftlichen Erziehungsanstalten gemeinschaftliche Sache zu machen und für dieselben zu arbeiten, wie ihre eigene Bildung es erheischt; diese Männer, sagen wir, sollen:

§. I.

Alljährlich im Herbstmonat einer Prüfung unterworfen werden.

§. II.

Die Theilnehmer an dieser Subscription sollen einge-

laden werden, diese Prüfung mit ihrer Gegenwart zu beehren.

§. III.

Es wird Wohldenselben bei dieser Gelegenheit über den Erfolg unserer Bestrebung Bericht erstattet, und ein motivirter Vorschlag zu der vorhabenden Prämien-Austheilung ihrem Urtheile unterworfen werden.

§. IV.

Der Hergang und Erfolg solcher Verhandlung, und eine vollständige Rechenschaftabstattung über alle in Folg dieser Subscription Statt findenden Einnahm und Ausgab unserer Bildungsanstalt für Volkserzieher, soll alljährlich jedem Subscribenten mitgetheilt werden.

Em. Fellenberg.

Schluß der ersten Beilage.

Einige der Wohlthäter, die der vorstehenden Einladung mit so beträchtlichen Gaben entsprochen haben, sind im Jahr 1829 zu den damaligen öffentlichen Prüfungen nach Hofwyl gekommen. Es zeigten sich aber seither allzugroße Schwierigkeiten, sie aufs neue in Hofwyl zu vereinigen; deßhalb hat die Direktion unserer Anstalten sich begnügt, den Prämien-Fond aufs gewissenhafteste zu verwalten, in dem Bewußtseyn, daß die Mitstifter die darüber geführten Rechnungen nach Belieben würden einsehen können. Es geht aus diesen Rechnungen hervor, daß bis dahin 626 Franken in Prämien ausgetheilt worden sind, und daß sich vermittelst der von dem stehenden Kapital eingegangenen Zinsen 1054 Fr. 2 S. kapitaliter vorfinden.

Zweite Beilage.

Angabe der ausserordentlichen Umständen, die vom Jahr 1807 bis 1825 zum Schutze von Hofwyl gereichten.

Die, pag. 22 unsers Berichts angeführten, ausserordentlichen Umstände bestunden in den auffallenden Wirkungen, die eine gespannte Aufmerksamkeit mehrerer europäischer Kabinette auf das, was in Hofwyl vorging, hervorgebracht hat.

Im Jahr 1808 begab sich der damalige König von Würtemberg selbst nach Hofwyl, um sich durch eigene Anschauung von der Richtigkeit der an ihn gelangten Kunde zu überzeugen. Er hat darauf hin sogleich eine Normalschule, nach dem Vorbild der unsrigen, deren Prüfungen der König beiwohnte, in Würtemberg einführen lassen, so wie der gegenwärtige König von Würtemberg, der auch in Hofwyl gewesen ist, sein landwirthschaftliches Institut in Hohenheim, großentheils nach dem Vorbilde des Hofwyler Instituts, durch einige Mitarbeiter des Stifters dieses Letztern, die er dahin berufen hat, anlegen ließ. Es kamen auch bald nach einander die Kronprinzen von Oesterreich, von Baiern und von Dänemark, der Großherzog von Weimar, der längere Zeit in Hofwyl verweilte, die Herzoge von Meklenburg Schwerin und Strelitz, der Erzherzog Johann von Oesterreich, der Herzog von Nassau, der Prinz August von Preußen, die Fürsten von Festetits, von Ditrichstein, von Thurn und Taxis, nebst einer großen Menge anderer ausgezeichneter Personen nach Hofwyl, woraus, wie auch durch alle über die Hofwyler Anstalten publizirten Berichte eine öffentliche Meinung hervorging, die denselben gegen die üble Stimmung in Bern zum Schutz gereichen mußte.

Die oben erwähnte Aufmerksamkeit ward ferner durch folgende bekanntgemachte Aktenstücke erwiesen:

1) Die Correspondenz des Generals Vial, französischen Gesandten der Schweiz, mit dem Staatsrath Charles Pictet von Genf. Bibliothèque brittanique vom Jahr 1808 und durch des letztern Vorrede zu seinem Cours d'agriculture anglaise.

2) Der Bericht, der von den Herren Großräthen Vetsch und Künzlin, welche die Regierung von St. Gallen im Jahr 1808 zu einem landwirthschaftlichen Kurse nach Hofwyl gesandt hat, bekannt gemacht worden ist. In den landwirthschaftlichen Blättern von Hofwyl befinden sich zum Theil die Erklärungen, die von dem Landammann der Schweiz und von den Regierungen der verschiedenen Kantone über den gleichen Gegenstand an den Stifter von Hofwyl gelangt sind.

Zu gleicher Zeit haben die Klöster Kreuzlingen im Kanton Thurgau und Altenryf im Kanton Freiburg das landwirthschaftliche Institut von Hofwyl für ihre Kulturvorhaben in Anspruch genommen.

3) Der Bericht des Herrn von Lichtenthurm, österreichischen Geschäftsträgers in Bern, an seine Regierung, vom 26. Juli 1809.

4) Der Bericht des k. würtembergischen Kommissarius L. Scheffold an seinen König.

5) Die Verordnung des damaligen Großherzogs von Baden, zu Folge welcher die Badenser, welche in Hofwyl studiert haben würden, für kameralistische Anstellungen in den badischen Staaten, unter übrigens gleich günstigen Empfehlungen, den Vorzug haben sollten.

6) Der Bericht des Freiherrn von Bartenstein vom 3. Mai 1815 und derjenige des Herrn Professor Jordan

v. Frühjahr 1817 an die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien.

7) Die Briefe des Herrn Stradford Canning, englischen Gesandten in der Schweiz, und des englischen Board of Agriculture an den Stifter von Hofwyl, woraus hervorgeht, daß die englische Behörde nach der Untersuchung und dem Bericht des berühmten Joseph Bauks die landwirthschaftlichen Instrumente von Hofwyl als sehr vorzüglich anerkannt hat.

8) Unter dem 4. Nov. 1814 schrieb der Kaiser Alexander von Rußland dem Stifter von Hofwyl:

Die dem Menschengeschlecht wohlthätigen Unternehmungen, welche Sie seit mehreren Jahren mit so vielem Erfolge beschäftigen, die wichtigen Ergebnisse, die bereits daraus hervorgegangen sind, und diejenigen, die sich die Menschheit in der Zukunft noch davon versprechen darf, konnten nicht umhin, meine Aufmerksamkeit zu fesseln und Ihnen meine volle Achtung zu erwerben. Ich habe mit Befriedigung gesehen, daß Ihr Landwirthschafts- und Erziehungssystem den doppelten Vorzug vereinigt, zugleich die Kultur und den Landmann zu vervollkommnen. Der Wunsch, Ihnen meine Theilnahme an den Erfolgen Ihrer edeln Wirksamkeit und an ihrer Verbreitung zu bezeugen, bewegt mich, Sie zum Ritter des St. Vladimir-Ordens zu ernennen u. s. w.*)

sig. Alexander.

Es könnte hier füglich noch angeführt werden, was der Graf Golowkin in seinem Werke: de l'éducation dans ses rapports avec le gouvernement. Genf, bei J. J. Paschoud, 1818, gesagt hat.

*) Dies allein konnte die Appenzeller-Zeitung veranlassen, den Stifter von Hofwyl einen bebänderten Höfling zu nennen.

So sollte auch der Maßregeln Erwähnung geschehen, die von Spanien aus ergriffen worden sind, um die Kulturfortschritte von Hofwyl dort einzuführen.

Der Herr Kaplan Döbelin ist schon im Jahr 1807 mit einem Wagen voll Hofwyler Instrumente nach Spanien abgefahren.

Die Berichte des Marquis von Bremen und des Herrn Matthieu Bonafous, die nach der Einladung der Regierung von Piemont erschienen sein sollen, sind da auch nicht ausser Acht zu lassen, eben so wenig als die früher erschienenen von Herrn Hofmann, der aus dem Fürstenthum Schwarzenburg Rudolstadt nach Hofwyl gesandt worden ist, von Regensburg kamen dahin mit officiellen Aufträgen, Herr von Aschenbrier, von dem Fürsten von Taxis, Baron Imhof, aus Böhmen und aus Niederöstreich die Oeconomieräthe Kropf und Eißl, vom Grafen Festitits aus Ungarn, Herr Fleckel, Landwirthschaftslehrer, in des letztern Anstalten u. s. w.

So haben auch die landwirthschaftlichen Gesellschaften von Wien, St. Petersburg, Moskau, Paris, von Baiern, von Würtemberg, von Hessen, von Steiermark, von Erlangen, von Rostock, von Leipzig, von Brüssel, von Nancy, von Massachusetts, *) von London, u. s. w. durch die Beweise von Achtung und Theilnahme, die sie dem Stifter von Hofwyl zukommen ließen, das Ihrige zu dem gleichen Zwecke beigetragen.

Auf die Folgerungen, die zur Ermuthigung gemeinnütziger Bestrebungen in der Schweiz aus allen diesen Thatsachen zu ziehen sind, würde es wohl überflüssig sein, hier noch besonders aufmerksam machen zu wollen.

---

*) In Nordamerika.

Dritte Beilage.

Die Abhandlung, aus welcher folgende Bruchstücke gezogen sind, ist im Jahr 1824 geschrieben worden.

Die Besorgniß, diesen Band allzusehr anschwellen zu machen, läßt uns hier nur einige Auszüge aus der oben angeführten Abhandlung geben.

Jede menschliche Unternehmung, welche einer über die Durchschnittslinie des Zeitgeistes erhabenen Idee huldigt, bezieht sich zwar besonders auf diese Idee. Aber eine solche Unternehmung steht auch, sammt ihrem Urheber, jedesmal in einem besondern Verhältniß zu der Zeit und zu den Umständen, unter welchen sie aufgetreten sind. Sie sind, diesem zu Folge, auch von der Zeit berufen, ihrem Bedürfniß genug zu thun: jedoch ohne die Realisirung der leitenden Idee zu gefährden.

So verhält es sich auch mit den Erziehungsanstalten in Hofwyl und mit der den Stifter derselben leitenden Idee der Menschenbildung.

Ueber die Idee der Menschenbildung sind die Gebildeten unserer Tage so weit im Reinen, daß sie im allgemeinen eine möglichst vollständige, mit dem Rufe zur Gottähnlichkeit übereinstimmende Ausbildung der Anlagen und Kräfte der Menschennatur von der Erziehung verlangen. Aber das Ideal, welches durch die Erziehung ausgeprägt und durch den Zögling in's Leben eingeführt werden sollte, stellen sich mehrere Erzieher verschieden vor. Daher sind auch ihre Mittel und der Maßstab, nach dem sie die Ergebnisse ihrer Anstrengung beurtheilen, sehr verschieden. Es befassen sich wohlwollende und treuherzige Männer eifrig mit Erziehung, die, je nach der sie auszeichnenden Vortrefflichkeit in den Naturwissenschaften, oder in der Philologie, oder in der Ma-

thematik oder in irgend einer Kunst, oder im gesellschaftlichen Leben, oder auch allein in einer religiösen Stimmung, die sich ihrer bemächtiget hat, sich das Bild menschlicher Vollendung entwerfen, und glauben, an dessen Vervielfältigung ihr Leben setzen zu sollen.

Der Stifter der Anstalten von Hofwyl hat sich vorgesetzt, als Grundlage aller weitern menschenmöglichen Vollendung, eine gesunde Seele in einem gesunden Körper zu erhalten, und den daraus sich entwickelnden Charakter, so sehr es die zu entwickelnde Anlage immer möglich macht, am Vorbilde Jesu Christi aufleben, heranwachsen und sich vervollkommnen zu lassen.

Was sich, zur Entwicklung der in solcher Richtung zu erziehenden Charaktere, von Seite des Lebens, der Wissenschaft und der Kunst, nach dem Maße der dem Zöglinge von Gott geschenkten Anlagen thun läßt, das besorgt der Vorsteher mit seinen Mitarbeitern, gewissenhaft und treu, aber stets so, daß das Leben dem Bestreben, es durch Wissenschaft und Kunst zu bereichern, nicht unterliege noch einseitig werde durch Zulagen und Entwicklungssteigerungen, die es nicht verstümmeln, sondern vervollkommnen sollten.

Die Erziehung hält mein Vater für die wesentlichste Einleitung zum Siege der Gottähnlichkeit im Menschen über die ihr widerstrebende Neigung zur Thierheit, welche aus der Hingebung in die Vorherrschaft der Sinnlichkeit hervorgeht. Daher ist mein Vater überzeugt, daß das Leben und der Unterricht des Kindes so viel möglich der Dressur zu irgend einer Lebensform oder thierischer und mechanischer Haltung entzogen und vergeistigt werden soll, damit das Kind nach Jesu Vorbild, das höchste Gut des Menschen, das Kleinod, durch welches er sich

über die Thierheit zur Menschheit erhebt: Vernunft und Freiheit, so früh möglich nach ihrem wahren Werthe schätzen und gegen jeden Mißbrauch verwahren und sie also aufs weiseste gebrauchen lerne.

Die Erziehung gilt also meinem Vater als nothwendige Bedingung der Erhaltung des Christenthums im Strome der Zeit, und als eine wesentliche Voraussetzung des wirksamsten Wiederauflebens dieses höchst wichtigen Heilmittels der Menschheit, welches mit jeder neuen Generation reiner und vollendeter ins Leben treten sollte. Die Vernachläßigung einer wahrhaft christlichen, d. h. einer rein menschlichen, vernunftgemäßen, der Freiheit gebührenden, sie würdigenden Erziehung, haben wir es beizumessen, daß Christus, wenn er jetzt wieder auf Erden erschiene, sogar von vielen seiner angeblichen Verehrer verkannt werden würde, wie der Weltheiland vor achtzehn Jahrhunderten verkannt und verdammt worden ist.

Aus demselben Grunde ist auch die Christenthumsstürmerei zu erklären, die von Zeit zu Zeit wieder erscheint, als läge in der reinsten Quelle des vernunftgemäßen Daseins und des würdigsten Genusses der Freiheit des menschlichen Geschlechts der gefährlichste Grund ihres Verderbens. Es werden sich daher die wahrhaften Verehrer des Evangeliums, den Winken ihres göttlichen Führers folgend, immer mehr berufen finden, aufzunehmen die Kindlein, denen das Himmelreich verheißen ist, zumal in einer Zeit, in welcher die unabsehbaren Folgen eines heillosen Siechthums: entsetzliche Anmaßlichkeit und drohende Excentricität, die wirksame Handbietung der Religion der reinsten Liebe, zum allgemeinsten und dringendsten Bedürfnisse machen.

Die Unruhe der streitvollen und in mancher Beziehung gefahrvollen Zeit, in welcher mein Vater zum Staatsdienst erzogen, ins öffentliche Leben trat, die Erfahrungen, welche er schon während seines Aufenthalts in Deutschland und späterhin, vor fünf und zwanzig Jahren, im Erziehungsrathe seiner Vaterstadt, und nachwärts bei den ihm anvertrauten diplomatischen Aufträgen in Frankreich und bald darauf bei seiner militärischen Pflichterfüllung in der Schweiz gesammelt hatte, ließen ihn anerkennen, welcher Heilkur das europäische Privat- und Staatsleben eigentlich bedürfe.

Und aus dieser Anerkennung ist Hofwyl hervorgegangen mit manchen Zügen, welche es mit den Eigenheiten der Zeit, in welcher es sich bildete, charakterisiren, und mit manchen Anordnungen, welche klar darthun, daß diese Anstalten dem Stifter in seinem Wirkungskreise, wie bei der Voraussetzung, daß sie allgemeiner nachgeahmt werden sollten, nur als eine Stufe erscheinen, über welche sich die Menschheit zu ihrer höhern und würdigern Bestimmung erheben sollte.

Wir sehen in dieser Zeit unendlich viele Menschen ohne sittliche Haltung, ohne religiöse Erhebung durch das unbefriedigte Bedürfniß eines ihnen unentbehrlichen Lebensgenusses, in steter Unruhe gehalten, unfrei sich herumtreiben und drängen, um ausser dem ihnen von Gott angewiesenen Wirkungskreise zu suchen und zu nehmen, was Andern gehört, und um sich Stellungen und Genüsse zuzueignen, welche anzutasten sie keineswegs berechtigt sind.

Unverkennbar hat sich aus diesen und andern ähnlichen Umständen eine gefährliche Verwirrung der Begriffe entwickelt und verbreitet, über alles was in menschlichen

und gesellschaftlichen Verhältnissen als Recht und Unrecht gelten soll. — So viele Uebel hingegen, die wir in unsern Tagen bei unsern Zeitgenossen zu bejammern haben, sehen wir aus wahrhafter Noth entspringen, und jedem Versuche, ihre Wirksamkeit in geselligen Verhältnissen zu mildern oder aufzuheben, gewaltsam widerstehen. — Sollten wir in einer solchen Zeit durch Erhaltung oder gar durch Steigerung der ohnehin schon verderblichen und jetzt beinahe überall überhandnehmenden Eigenliebe und Lüstelei und ihrer Aeußerung, der Leidenschaftlichkeit, einen bessern Zustand gewinnen können? Sollen wir nicht vielmehr gerade jetzt allgemein zu beruhigen suchen, neue Aussichten öffnen, neue, höhere Genüsse bereiten, und so Zeitgenossen und Nachwelt mit neuem Frieden und wahrhafter Menschenliebe neu beleben? — Nicht indem wir unsere Bestrebungen über solche Gebiete ausdehnen, welche von früher gehegten Ansprüchen schon erschöpft sind, werden wir das erwünschte Ziel erreichen, sondern in Richtungen, in welchen zu jeder Zeit Trost und Hülfe für die Menschen werden könnten und sollten, und in welchen sie doch niemals dem Bedürfniß genügend in Anspruch genommen worden sind.

Mir wenigstens ist, weder in der alten noch in der neuen Geschichte, irgend ein Mann, und noch weniger eine zahlreiche Gesellschaft, oder eine ganze Generation in einem Volke bekannt geworden, bei welchen geschehen wäre, was gethan werden sollte, um das persönliche Kapital, das Gott in jedem Menschen angelegt hat, zu seinem eigenen und zu der Gesellschaft Bestem auf's ergiebigste gelten zu machen.

Streben wir nur in dieser Richtung vorwärts, so

weit wir wollen und können, wir werden, so lange wir auf dem rechten Wege, auf dem Wege des Christenthums bleiben, weder den Nächsten, noch den Entfernten in seinen Rechten beeinträchtigen, sondern allen wohlthun.

Wichtig wäre es gewiß zu jeder Zeit gewesen, die Menschen zu einem wahrhaft menschlichen Dasein zu erziehen, in welchem sie, als Menschen und Bürger, mit sich selbst und mit ihrem Berufe in's Reine gelangten und zuverläßig fest in ihrer Religion, zunächst in ihrer Familie ihre Bestimmung erfüllten, und sofort dem Vaterlande und durch dasselbe der ganzen Menschheit wohl zu thun strebten. Doch hat nie die Gefahr, den Menschen wie den Bürger von seiner würdigsten Bestimmung abgezogen zu sehen, so vernehmbar den Menschenfreund aufgerufen, als jetzt, alle seine Kräfte daran zu setzen, im zerrissenen Geschlechte, die entzweiten Väter in ihren Söhnen bald wieder friedlich zu vereinigen.

Was mein Vater von der Erziehung zum Leben, vom Unterrichte und von der Entwicklung der Berufskraft zu solchem Zwecke fordert, hat er in seinen, bei Herrn Sauerländer in Aarau herausgegebenen Blättern von Hofwyl, dem Publikum, und in einer Erklärung an alle seine Mitarbeiter diesen letztern genügend dargethan, und ich werde mich, in allem, was ich über diesen Gegenstand mitzuthtilen habe, auf dieses schon vorhandene, als Grundlage der vorliegenden Arbeit, beziehen.

Als mein Vater sich im Jahr 1808 zuerst öffentlich darüber erklärte, was er zur Aufgabe seines Lebens gemacht habe und wie er die, von ihm, gegen sein Vaterland und gegen die Menschheit übernommenen Pflichten unter sich in Uebereinstimmung zu bringen und sie also alle zu erfüllen gedenke; da hielt man es für thöricht,

daß ein Privatmann sich an eine solche Unternehmung wagen wollte, indem sie selbst von regierenden und kräftigen Fürsten, als ihr Vermögen übersteigend, beurtheilt wurde. *) Aber mein Vater überzeugt sich von Jahr zu Jahr mehr, durch die Thatsache des Erfolges, von der Ausführbarkeit seiner Plane, von der Sicherheit seines Ganges und von den wohlthätigen Folgen, welche er sich weiterhin davon versprechen darf. Und obschon außerordentlich scheinende Unternehmungen von ihren Urhebern zuerst mit allzu überspannten Hoffnungen begonnen zu werden pflegen, und nachwärts allmälig dahin führen mit Salomon alles, was das menschliche Leben mit sich bringt und zu erzeugen vermag, als eitel darzustellen; so tritt hier ganz augenscheinlich die entgegengesetzte Erfahrung ein. Mein Vater wird nicht nur in sich selbst immer muthvoller, auf der, von ihm gewählten Laufbahn zu beharren, und begeisterter für die Aufgabe seines Lebens, sondern auch immer reicher an Hülfsmitteln zur Realisirung seiner Idee durch die Kräfte, welche ihm in allen seinen Kindern und in vielen seiner Pflegesöhne zuwachsen. Denn immer fester werden auch diese überzeugt, daß die Bestimmung der Menschen, mit dem Leben in eigener Besserung und Veredlung fortzuschreiten und zugleich auch das Beste des Nächsten und des Vaterlandes, und durch dasselbe dasjenige der Menschheit im Allgemeinen in der Zeitgenossenschaft für die Nachwelt zu befördern, auf keiner andern Laufbahn

*) So hat sich besonders der letztverstorbene König von Würtemberg über die Anstalt von Hofwyl erklärt, nachdem er sie auf's genaueste in Augenschein genommen und den Wunsch ähnliche Anstalten in seinem Reiche zu besitzen, auf's lebhafteste ausgesprochen hat.

so befriedigend und so sicher erfüllt werden kann, als dieß durch die Aufgabe geschieht, die Hofwyl zu lösen hat.

Der Mensch wird durch nichts Gott ähnlicher, als durch reines Gutes — thun; denn indem er Andere veredelt und für die Ewigkeit bereichert, und in einem reichen Kreise wohlwollender, edler und gebildeter Menschen sein Tagewerk mit dem Bewußtsein vollbringt, seine Bestimmung aufs Würdigste und Wirksamste zu erreichen, veredelt und bereichert es sich selbst. Die hieraus erwachsende Befriedigung wird meinem Vater in vollem Maße zu Theil, indem er das Bewußtsein in sich trägt:

a) Seinen Kindern und Kindeskindern, wie den Kindern und der fernern Nachkommenschaft derer, welche ihm vertrauen, die beste Erziehung, welche in dieser Zeit gegeben werden kann, zuzusichern, und zugleich denen, welche in seine Fußstapfen treten wollen, die segenreichste Laufbahn zu bereiten.

b) Wissenschaft und Kunst durch Erziehung für sein Vaterland und für die Menschheit zu befördern, und also

c) Das Wohlergehen seines Vaterlandes für die Zukunft aufs Zuverläßigste versichern und durch das Beispiel dessen, was Erziehung, Wissenschaft und Kunst auf das Leben zu wirken vermögen, wie Hofwyl solches Beispiel der Schweiz und diese allen erziehungsbedürftigen Völkern geben soll, die wohlthätigste Wirksamkeit über das Menschengeschlecht verbreiten zu helfen.

Mein Vater ist überzeugt, daß eine Zeit, die durch Projektenmacherei, durch leeren Wortkram und durch Charlatanerei aller Art so mitgenommen ist, wie die unsrige, jetzt ganz augenscheinlicher im Großen wie im Kleinen, entscheidender Thatsachen bedürfe, wenn Zeit-

genossenschaft und Nachwelt bestimmt werden sollen, in der Wahl der Hülfsmitteln, durch welche das Wohlergehen des einzelnen Menschen, der Familie und ganzer Völker zielfest einzuleiten und befriedigend zu versichern sein wird.

Deswegen ist mein Vater abgeneigt, sich fortan anders als durch Thatsachen auszusprechen, nachdem seine Worte nicht verstanden zu sein scheinen. Auch trägt jene Ueberzeugung bei ihm vieles zur siegreichen Stärke seiner Bestrebungen bei: nicht Hofwyl allein, sondern allmählig auch seine Umgegend und mit der Zeit die ganze Schweiz zu vermögen, mit großen, allüberzeugenden Thatsachen die europäischen Völker, und durch sie einst die Bewohner des ganzen Erdenrundes zu bewegen, den Bildungsgang einzuschlagen, durch welchen ihr zeitliches und ewiges Heil unerschütterlich begründet werden könnte. *)

Ich muß diesen Aufschluß über das innere Leben meines Vaters und seiner Familie, und derer, welche

*) Man würde Unrecht thun, das so zu verstehen, als dächte sich mein Vater diese in seinem Bewußtsein stets obwaltenden Zwecke seiner Anstrengung in naher Zeit erreichbar; er erkennt vollkommen, daß diese Früchte seiner Hingebung nach seinem Tode erst erscheinen und noch viel später zu vollkommenerer Reife gedeihen können, aber dieß stört ihn keineswegs in seiner Einsicht in die Bedürfnisse dieser Zeit, noch in seiner Ueberzeugung, daß die Mittel, durch die er diesen Bedürfnissen zu begegnen trachtet, unter den gegebenen Umständen die zweckmäßigsten sind. Noch mehr: mein Vater ist fest überzeugt, daß die Menschheit mit der Zeit, in Folge der zunehmenden Noth, zu dem in Hofwyl eingeschlagenen Gange ihre Zuflucht wird nehmen müssen.

in seine Fußstapfen treten wollen, zur Erklärung der Erscheinung, welche Hofwyl den Zeitgenossen darstellt, noch dieses beifügen:

In der Schweiz sind ähnliche Stiftungen gemeinnütziger Anstalten nichts Ungewöhnliches; sie sind als einheimische Früchte des bei uns ungewohnten Republikanismus zu betrachten und haben unser geliebtes Vaterland bis auf heutigen Tag ehrenvoll ausgezeichnet. Es wurde aber bis dahin durch die christliche Liebe und Wohlthätigkeit viel mehr für die letzten Tage des Lebens und für den Austritt aus demselben gesorgt, als für eine Einleitung der Jugend in das Leben, durch welche die Besorgung seiner letzten Tage und seines Ausganges sich von selbst aufs Befriedigendste finden würde.

Da erscheint es nicht so wunderbar, wenn auch einmal eine großartige Bestrebung auftritt, den Kindern im Geiste Jesu Christi zu helfen mit dem Beistand der Erfahrungen, durch die das Menschengeschlecht seit sechs Jahrtausenden bereichert worden ist, und mit Hülfe seiner neuesten Fortschritte in Wissenschaft, Kunst und geselligem Leben. Die Unternehmung, die Manche gigantisch finden, stand vor fünf und zwanzig Jahren noch in bescheidenem Beginnen auf der Schwelle ihres Daseins. Wenn sie seither wohlerzogener heranwuchs und zu einem riesenhaft scheinenden Dasein und zu gar frohen Aussichten, weithin siegreich zu wirken, gelangt ist, und ihr solche Aussichten nicht nur bei Völkern, deren Bildung erst beginnt, sondern auch bei solchen, derer Civilisation schon lange hoch gepriesen ward,*)

*) Man lese in den Heften des Edinburg Review vom Dezember 1818 und vom Oktober 1819 die Artikel über Hofwyl, und diejenigen, die in dem Journal de la sociètè de morale Chretiénne von Paris über den gleichen Gegenstand zu finden sind.

darbietet, so kann das dem Stifter ja nicht zum Vorwurf gereichen, denn der Grund hievon liegt wahrlich nur in der Richtigkeit seiner Combinationen und der daraus hervorgegangenen Maßregeln.

Daß er dabei nicht zu einseitig und zu beschränkt verfährt, beweiset unter anderm auch, daß er die Seinigen wiederholt zu Reisen veranlaßt, um alle mit seiner Unternehmung gleichzeitig bestehenden Anstalten, mit ihren Vortrefflichkeiten erkennen und zur Vervollkommnung seiner eigenen Anstalten benutzen zu können und sie in Ehren halten zu helfen, und, um der Sache der Erziehung im Allgemeinen eine größere Anzahl tüchtiger Mitarbeiter zu gewinnen. Es beschränkt sich also der Stifter der Anstalten zu Hofwyl nicht allein auf diesen Platz, sondern die Einleitung ähnlicher Anstalten schreitet bereits auf verschiedenen Punkten der Schweiz und anderer naher und ferner Länder immer weiter fort. Es wird in Hofwyl alles nur Mögliche gethan, um sie Alle durch würdigen Wetteifer und gegenseitige Handbietung ihrer Bestimmuug näher führen zu helfen. Man darf sich hiebei nicht vorstellen, daß der Stifter von Hofwyl sich mit seiner Unternehmung durch irgend ein persönliches oder Familien-Interesse beschränken lasse; er hält es für das höchste Interesse, wie seiner Individualität, so auch seiner Familie, in der Uebung des wirksamsten Wohlthuns zur endlichen Bestimmung des menschlichen Daseins zu erwachsen und sich dafür immer reiner auszubilden.

Es möchte vielleicht scheinen, ich hätte, um diesen Blättern den richtigen Standpunkt, von welchem aus ich sie beurtheilt zu sehen wünschte, anzugeben, theils in der Meinung, meines Vaters Unternehmung nicht

genug würdigen zu können, hier zu viel gesagt; aber ich glaube, jeder unbefangene Kenner der Sache wird solchen Vorwurf niederschlagen können. Ich darf mich deßhalb auch auf die Erklärung der Männer berufen, die ihr Urtheil über den Gegenstand öffentlich ausgesprochen haben. *)

Betrachtungen über Hofwyl,

vom Jahr 1823.

Die Abhandlung über die Hofwyler Anstalten, die wir letzhin in der Bibliothèque universelle von Genf**) und in den schweizerischen Jahrbüchern gefunden haben, setzen voraus, ihre Stiftung und ihr Endzweck seien, durch die neuern Schicksale der bürgerlichen Gesellschaft in Europa bedingt; andere Schriftsteller beziehen die Unternehmung von Hofwyl nur auf landwirthschaftliche Zwecke; die mehrsten Beobachter fassen sie sehr einseitig, ein jeder nach dem ihm eigenen Standpunkte, ins Auge; nur der Stifter von Hofwyl hat über die eigentlichen Endzwecke seiner Unternehmung genügendere Auskunft gegeben: aber er hat den Gegenstand keineswegs erschöpft. Wir glauben daher hier noch Einiges zur Beleuchtung der über denselben statt findenden Urtheile beitragen zu sollen.

Aus dem Standpunkte des herrschenden Zeitgeistes angesehen, finden wir Hofwyl ausser alle Gemeinschaft

---

*) Sie sind in vorstehehender Schrift bereits namenlich angeführt.

**) Vom Junius 1823.

mit ihm gesetzt. Es zeugt daher von einem ganz verrückten Urtheile und ist allerdings lächerlich, daß sich einige Parteigänger dieser Zeit an Hofwyl zu Rittern zu schlagen suchen, als läge es im Gebiet ihrer Kämpfe; es muß ihnen dabei ergehen, wie dem Don Quixote bei seinen Angriffen auf die Truggestalten, die seine Hirngespenste ihm darstellten. Die Kluft, die zwischen dem Treiben dieser Tage und den Bestrebungen von Hofwyl liegt, ist so groß, daß unmöglich irgend eine reelle Reibung zwischen diesen so unendlich verschiedenen und so weit auseinander liegenden Bestrebungen entstehen könnte. Es sollte sich eigentlich mit allen allgemeinen und unumgänglichen Bedürfnissen der Menschheit so verhalten; sie liegen nothwendig über dem Bereiche der menschlichen Willkühr; so verhält es sich in der That mit dem Athemholen, so auch mit dem Nahrungsgeschäfte; eben so ist es mit der allgemeinen Erziehungsaufgabe zu einem rein menschlichen und gesellschaftlichen oder bürgerlichen Dasein zu halten; dieses ist gegenwärtig in jedem Fall durch eine wahrhaft christliche und den zuverläßigen Kulturansprüchen unserer Zeit genugthuende Menschenbildung, aufs befriedigendste gefördert und das zwar solcher Weise, daß selbst der Großsultan nichts dagegen haben möchte, daß man unter seinem Zepter rein sittliche, religiöse, wissenschaftliche, ästhetisch gebildete, werkthätige und auch in Behülflichkeit dem praktischen Leben gewachsene Menschen erziehe; wenn solche Zöglinge nur auch, wie das in Hofwyl geschieht, von der sogenannten Politik fern gehalten und zu der Beobachtung dessen gebracht würden, was sie der öffentlichen Autorität schuldig sind, also daß sie sichs angelegen sein ließen, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers,

und Gott, was Gottes ist. Wenn man uns von einer andern Seite ausschließlichen Patriotismus und abstoßende Volksthümlichkeiten entgegensetzen möchte, so könnten wir nicht umhin, zu finden, daß auch diese, wie Alles, was in dem Gebiete der Menschennatur liegt, zu stets fortschreitender Veredlung berufen sind, und durch die Resultate unserer Bildungsbestrebung nur gewinnen können. Betrachten wir hingegen den gegenwärtigen Zustand der bürgerlichen Gesellschaft und erforschen wir die Ursachen der seit einiger Zeit so oft eintretenden Störungen ihres ordentlichen Ganges, so erscheint es uns ausser allem Zweifel, daß dieselben nur daher entstehen, daß so viele ihrer Mitglieder vielmehr ihrer Sinnlichkeit und ihren Leidenschaften huldigen, als dem Sittengesetze, das durch Jesum Christum zu einem wesentlichen Bestandtheile unserer Religion gemacht worden ist. Solche Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft wissen sich gemeiniglich keineswegs durch sich selbst auf eine rechtliche Weise zu helfen, sie suchen daher blos dadurch Befriedigung, daß sie sich bestreben, die Genüsse Anderer an sich zu reisen, weil sie nie gelernt haben, in den ihnen von der göttlichen Vorsehung angewiesenen Stellungen und Verhältnissen, durch die ihnen inwohnenden Hilfsmittel, Genugthuung zu finden, ohne Anderer Rechte zu verletzen. Dazu kann nur Erziehung zur Sittlichkeit, zur Wissenschaftlichkeit, zur Religiosität, zu ausdauernder Thätigkeit, zur Kunstbildung und zur Behülflichkeit in dem uns aufgegebenen praktischen Leben verhelfen.

Der Wilde wird durch die Naturnothwendigkeit erzogen, allerdings in sehr engen Schranken aber sichern Schrittes; was er unumgänglich bedarf, wird ihm ge-

währt, und er verfehlt also nicht ganz die Bestimmung des irdischen Lebens, das allerdings die ihm hier vorgesetzten Zwecke zu erfüllen, aber über diese hinaus uns auch dem höhern Leben über den Gräbern zuzuführen hat. Unzählige Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft sind hingegen um die Vortheile gekommen, die dem Wilden aus Gottes Hand zu Theil wurden und es ließe sich bis dahin in ihr und durch sie kein Ersatz für einen so großen Verlust finden. Von verführerischen Versuchungen zu Schlechtigkeiten aller Art von frühester Jugend an umgeben, von einem reißenden Strom des Verderbens zum Bösen hingerissen, finden sich solche angehende Bürger der europäischen Welt nur durch äußern Zwang und durch Blutgerüste von Uebelthaten abgehalten. Wie würde die bürgerliche Gesellschaft, wie würden ihre Führer und Gebieter dies weiterhin zu verantworten vermögen, wenn nicht endlich dem entsetzlichen Uebel abgeholfen würde?

Solche Betrachtungen dürften wohl eine Unternehmung von der Art derjenigen in Hofwyl verantworten helfen, falls sie Rechtfertigungen nöthig hätte; aber durch diese Betrachtungen ist die Zweckbestimmung von Hofwyl nicht erschöpft, nach dieser soll bei uns unsern Zöglingen, unabhängig von allen möglichen Nebenrücksichten, eine Erziehung gewährt sein, wie die Bestimmung der Menschheit sie in dieser Zeit von uns fordert und durch das Beispiel von Hofwyl soll zugleich nachgewiesen werden, wie in den bereits bestehenden, mehr oder weniger verdorbenen, bürgerlichen Gesellschaften, die neu in's Leben tretenden Generationen allgemein zu einem wahrhaft menschlichen und befriedigenden bürgerlichen Dasein erzogen werden könnten, ohne daß dadurch

die Ansprüche der Erwachsenen und ihre Genüsse gefährdet würden, noch in der vorhandenen Ordnung der Dinge irgend etwas gestört zu werden bedürfte. Die weitere Lösung unserer Aufgabe würde schon um vieles erleichtert sein, wenn es in der Ueberzeugung der erwachsenen Zeitgenossen einmal als ein untrüglicher Erfahrungssatz feststände, daß sie schon bei ihrem Leben, vermittelst einer gewissen Erziehungsweise der folgenden Generationen, nur gewinnen könnten, und daß auch nach dem Tode der nunmehr Erwachsenen noch ein unsterblicher Ruhm für sie daraus hervorgehen würde, daß sie den folgenden Generationen solche Erziehung zugesichert hätten.

Wir haben bei dieser Aufgabe jetzt allerdings noch sehr große Schwierigkeiten zu überwinden, die aus den Vorurtheilen hervorgehen, welche größtentheils durch eine erbärmliche Aufklärerei, oder durch fantastische Erziehungsexperimente gegen wahrhaft humane Erziehung verbreitet worden sind; daher kommt es auch, daß wir so viele Mühe haben, es unsern Zeitgenossen begreiflich zu machen, wie es zugeht, daß wir nach Maßgabe der innern Anlagen und der äußern Nothwendigkeit bei den einen unserer Adoptivkinder, die körperliche Arbeit in stärkerem Maße und bei den andern vielmehr, auf die Wissenschaftlichkeit und höhere Kunstbildung ausgehende Thätigkeit, als wesentliche Erziehungsmittel in Anspruch nehmen, und gleichwohl weder bei den einen noch bei den andern zunächst und hauptsächlich den Erwerb beabsichtigen, den man gemeiniglich sucht und schon für das Kindesalter über Alles zu schätzen pflegt, ohne zu bedenken, daß solche Ergebnisse menschlicher Anstrengung erst durch die reifere Fülle der Mannskraft genugthuend

erlangt werden können. Damit ist nicht gesagt, daß bei der Handarbeit der Zöglinge unserer Landschule, das äußere Ergebniß derselben keineswegs zu beachten sei, noch der Kenntnißerwerb bei den Studien der Zöglinge der wissenschaftlichen Anstalt: sondern wir behaupten nur, unser Haupt-Augenmerk solle bei Erziehungs-Anstalten auf die Entwicklung der Anlagen, und auf die Ausbildung, der Fähigkeiten, und des Charakters der Zöglinge gerichtet sein, wir sollen von den Kindern nie verlangen, was nicht ihres Alters ist; unser ausschließliches Bestreben solle dahin gehen, sie durch die zweckmäßigste Leitung und Uebung ihre Kräfte zur vollen Mannskraft zu führen, und diese in wahrhaft humanem Sinne auf's Höchste zu steigern, um sofort durch sie in ihrer Vollendung zu bezwecken, was wir als weiteres Resultat der Erziehung zu erlangen suchen, sonst würden die schönsten Blüthen und die gehaltreichsten Früchte ihres Lebens schon in der Knospe gepflückt, und für die Gesellschaft würden sie also, wie für sie selbst eigentlich zu Schanden gemacht werden.

Was die rationelle Landwirthschaft zu den Zwecken von Hofwyl darbietet, als eines der wohlthätigsten Bildungsmittel, das für den größten Theil des Menschengeschlechts eine große Lücke, die bis dahin für desselben Entwicklungsgang zwischen der Wiege und dem Grabe bestand, auszufüllen hat, findet sich im dritten Hefte der landwirthschaftlichen Blätter vom Jahr 1810, pag. 36 bis 80, auseinander gesetzt.

Wie die wissenschaftlichen Studien in Hofwyl das Ihrige zu dem gleichen Zwecke beitragen sollen, ward in einer ausführlichen Erklärung des Stifters von Hofwyl an seine Mitarbeiter bei der wissenschaftlichen An-

stalt im Jahre 1819 entwickelt; über seine Endzwecke hat er sich auch im zweiten Hefte der landwirthschaftlichen Blätter von pag. 1 bis 26 schon im Jahr 1809 ausgesprochen, und in seiner besonders herausgegebenen Darstellung des religiösen Bildungsganges der wissenschaftlichen Erziehungsanstalt vom Jahr 1822; zugleich mit diesen Erklärungen sollte seine Darstellung der Armen-Erziehungsanstalt im vierten Hefte der wiederholt erwähnten Blätter vom Jahr 1813, sammt ihrer Zueignung an das Vaterland und mit seinen Mittheilungen über unsere Nationalbildung von den Jahren 1798 und 1799 ins Auge gefaßt werden.

Aus allen diesen seit fünfundzwanzig Jahren so oft wiederholten Aeußerungen erhellt wohl genugsam, daß der Stifter der Anstalten von Hofwyl denselben die Bestimmung gegeben hat, die Menschheit der Realisirung der Idee des Gottesreiches auf Erden durch eine wahrhaft christliche, die bestehenden Lebensverhältnisse genugsam beachtende und hinlänglich vollständige Bildung näher bringen zu helfen.

Unter den Mitteln, die diesen Zweck versichern, besteht ein sehr wichtiges darin: daß man jeden Menschen in der Gesellschaft, er sei vornehmer oder geringer Herkunft, dahin bringe, daß er ohne andere zu beeinträchtigen, nicht nur seinen besondern persönlichen Bedürfnissen genug zu thun, sondern auch zu dem allgemeinen Besten der Gesellschaft das Seinige beizutragen vermöge, nachdem ein Jeder sich seinen Anlagen, seinem Charakter, seiner Wissenschaftlichkeit, seiner Kunstbildung, seiner Werkthätigkeit und Behülflichkeit nach, zu dieser oder jener Berufsart bestimmt erweisen wird. Zu diesem Zwecke ist aber vor Allem aus zu verhüten, daß irgend

jemand so erzogen werde, daß er späterhin zu dem Berufe, der ihm am besten zusagen kann, keineswegs tauge. Hat man uns einmal zugegeben, daß das dringendste Bedürfniß unsere Zeit erfordert, daß die in ihr aufwachsende Jugend wieder zu reiner und gegen jede Anfechtung gesicherter Sittlichkeit, und zu wahrhafter Religiosität erzogen werde, so wird man uns wohl auch beistimmen, wenn wir behaupten, daß der vorgesetzte Zweck schwerlich allgemein erreicht werden dürfte, wenn es nicht gelänge, vorläufig ein allgemeines vorherrschendes Bewußtsein bei den zu erziehenden Generationen zu entwickeln, daß der Mensch seinen dringendsten Bedürfnissen durch eigene Kraft und Thätigkeit genug zu thun vermag, und sofort nur noch die Mißbilligung Gottes und des Gewissens im Leben zu scheuen habe. Ohne ein solches Bewußtsein würde eine befriedigende Unbefangenheit unsers sittlichen Urtheils und unsers Willens, durch allzustarke Kollisionen mit der Selbsterhaltung gefährdet werden. Wer weiß nicht, wie viele Menschen nur in Folge ihrer, auf dem Wege Rechtens unbezwinglich scheinenden Brodsorgen von demselben abweichen, und sich also allmälig jedem Edelmuth entfremden; deßwegen liegt es uns so sehr am Herzen, daß Jedermann in der Wissenschaft und in der Kunst durch eigene Kraft und Thätigkeit, für sich und für Andere das Nöthige rechtlich und edelmüthig zu erzeugen, in eben dem Maße sorgfältiger gebildet werde, in welchem die Privat- und die Staatsbedürfnisse gesteigert worden sind. In jedem Falle ist es durchaus nöthig, daß, besonders bei den Unvermöglichen, ihr persönliches Kapital, das einzige Besitzthum, auf das sie Gott für ihr irdisches Leben angewiesen hat, zweckmäßig besorgt und nutzbar gemacht

werde, wenn sie nicht immerfort, wie dieß jetzt schon geschieht, und je mehr und mehr, an dem Besitzthume der Vermöglichen und des Staates zehren sollen. *) Wir haben übrigens ohne Ausnahmen, noch keinen Menschen kennen gelernt, dessen persönliche Anlagen und Fähigkeiten entwickelt und gebildet worden wären, wie sich's gebührte, ohne daß sein Glück dadurch gemacht worden wäre; noch viel weniger ist uns irgend eine sittlich und religiös befriedigende Gesellschaft bekannt geworden, die ein zuverlässiger, werkthätiger, gebildeter Geist der Industrie belebt hätte, ohne daß ein hoher und gesicherter Wohlstand daraus hervorgegangen wäre. — Die Geschichte weiset uns in allen Zeiten auf die überzeugendsten Beweise der Wahrheit unserer dießfälligen Behauptung hin; aber in unserer Zeit bedürfen wir zu einer soliden Begründung des äußern Wohlstandes, wie zu der erwünschten Bildung zu ächter Sittlichkeit, Religiosität u. s. w., weit mehr als früher, der vollständigst möglichen Entwickelung aller persönlichen und gesellschaftlichen Hülfsmittel, die uns die göttliche Vorsehung geschenkt hat, aber nur in sofern genießen läßt, als wir sie durch sorgfältige Pflege und Ausbildung entwickeln. Die wahren Interessen der bürgerlichen Gesellschaft stimmen auch in diesen Beziehungen mit den allgemeinen Menschheits-Interessen vollkommen überein, und die Endzwecke unserer Bestrebungen werden sich allen landesväterlichen Regierungen immer mehr als die zuverlässigsten Hülfsmittel ihrer eigenen Aufgabe empfehlen und bewähren.

*) In der Schweiz geschieht dies durch Gemeindeauflagen und durch obrigkeitliche Besteurungen, in England durch die sogenannten Armentaxe u. s. w.

In der bereits erwähnten Bibliothèque universelle vom Junius 1823 und in der vierzehnten Lieferung der schweizerischen Jahrbücher ist die Stiftung von Hofwyl in Beziehung auf das allgemeinere Interesse der bürgerlichen Gesellschaft geprüft worden, in den vorstehenden Betrachtungen suchten wir ihre rein menschliche Tendenz zu ermessen; jetzt wollen wir untersuchen, was sie im praktischen Leben leistet:

Es ist gar zu oft der Fall, daß so hochgepriesene und glänzende Erscheinungen in der Theorie ihr Glück machen, und in der Ausführung der Idee, die ihnen zum Grunde liegt, durch die That mehr Schaden als Nutzen bringen. Rücksichtlich auf die Anstalten in Hofwyl ließe es sich früher in dieser Beziehung keineswegs ins reine kommen, weil die Früchte der Volksbildung und die Ergebnisse der Erziehung zu höherer, wissenschaftlicher und Kunst-Entwicklung, wie sie in Hofwyl bezweckt werden, eines weiten Zeitraums bedurften, um zu einiger Reife zu gedeihen, und erst nach längerer Bewährung ein zuverlässiges Urtheil über solche Anstalten begründen konnten. Es darf deßwegen auch nicht befremden, daß die Regierung von Bern bei dem besonnenen und vorsichtigen Gang, der sie von jeher auszeichnete, ihre Theilnahme an einer solchen Unternehmung bis dahin mit so vieler Zurückhaltung an den Tag gelegt hat.

Wir wollen zuerst die Volks-Erziehungsanstalten ins Auge fassen. Der Stifter von Hofwyl gieng bei der Einsetzung seiner Volksschulen besonders auch von der Ueberzeugung aus: das höchste Interesse der Menschheit erheische unter anderem, daß das Volk seinem Berufe mit voller Lust und aus allen Kräften lebe, also nicht bloß mechanisch, sondern auch mit seinen geistigen Kräften,

eigentlich rationel, und mit seinem Gemüthsvermögen, aus wahrhafter Liebhaberei. *) Zu der Entwicklung eines solchen Lebens hält es der Stifter von Hofwyl für wichtig, die Aufmerksamkeit der Kinder des Volks frühe durch zweckmäßigen Unterricht auf die Erscheinungen der sie umgebenden ländlichen Natur zu leiten, auf Steine und Erdarten, auf Pflanzen und Thiere, und ihr Auffassungsvermögen an denselben so zu üben und zu entwickeln, daß ihrer Beobachtung in dem ihr angewiesenen Spielraum, zuletzt gar nichts mehr entgehen könne, und daß sie dahin gelangen, in demselben nichts zu flüchtig, zu einseitig und zu oberflächlich, aufzufassen. Sie zerlegen die ihnen vorkommenden Bodenarten, chemisch, unter der Leitung eines tüchtigen Lehrers, um ihre Gemengsverhältnisse zu prüfen. Sie untersuchen die Erden in den Beziehungen ihrer Schwere, ihrer wasserhaltenden Kraft, ihres Zusammenhangs, in trockenem, und mehr oder weniger nassem Zustande, vor und nach der Verwitterung, vor und nach dem Frost u. s. w. Sie erforschen die Fähigkeit der Erden, mehr oder weniger schnell auszutrocknen, ihre Volumensverminderung durch das Austrocknen, ihre Fähigkeit Feuchtigkeit und

*) Die Gemüthsbildung des Volks, seine Sittlichkeit, seine Religiosität, der Charakter und der Erfolg seines Familienlebens, und seine Vaterlandsliebe, mit einem Worte: alle Zweige seiner Entwicklung hangen großentheils von dem Schicksal seines Berufslebens ab, bei einem gewissen Grad des Uebelstandes in diesem, in Folge dessen, das Volk sich des Lebens nur peinlich bewußt werden kann, gelangt es endlich dahin, nur an den Teufel und nicht an einen höchst weisen und allgütigen Gott, als an den himmlischen Vater und Versorger aller Menschenkinder glauben zu können; was daraus erfolgt, ist seit einiger Zeit wiederholt in Irland wahrzunehmen gewesen.

Lebensluft anzuziehen, sie trachten die Erwärmung der Erden durch das Sonnenlicht und ihre wärmehaltende Kraft zu ermessen. Auf die gleiche Weise werden sie mit den galvanischen und elektrischen Verhältnissen der Erde bekannt. *) So erforschen sie auch insbesondere die Düngungsmittel nach den Verhältnissen des kubischen Maßes, des Gewichts, des chemischen Gehalts und ihrer Wirksamkeit, sammt ihrer zweckmäßigsten Behandlung und Anwendung zur vortheilhafteren Verbesserung des Bodens und zur Gewinnung sicherer und reicherer Erndten. Sie werden desgleichen mit allen Prozessen der mechanischen Behandlung des Bodens vertraut, die Lehre über den Pflanzenbau und den Fruchtwechsel wird bei ihnen durch eine genaue und vollständige Pflanzenkunde vorbereitet, und in dieser werden die Pflanzen nicht etwa blos ihren Blüthen nach wahrgenommen, wie das Linneische System es bis dahin mit sich brachte, sondern sie werden auch in ihren Wurzeln, in ihren Stengeln oder Stämmen, in ihren Aesten und Zweigen und Blättern auf jede nur mögliche Weise erforscht, so auch in ihren Saamenkörnern und in den sich daraus entwickelnden Keimen, Knospen, Blüthen und Früchten, noch mehr, die Zöglinge der Volksschule in Hofwyl zeichnen diese verschiedenen Pflanzentheile ab, damit ihre, vorzugsweise auf solche Naturgegenstände gerichtete Aufmerksamkeit zur Beharrlichkeit erzogen werde; sie lernen zugleich die Lebensfunktionen der Pflanzen kennen. Auf ähnliche Weise wird mit dem Thierreiche und mit seinen Produkten verfahren. **)

*) Man sehe über diesen Zweig der Naturwissenschaft, das fünfte Heft der landwirthschaftlichen Blätter von Hofwyl von pag. 5 bis 99.

**) Um sich einen Begriff zu machen, wie dies geschieht, lese

Dem althergebrachten Schlendrian gegenüber, in dem der Bauer mehrentheils dem Pfluge folgt, wie der Ochs ihm vorgeht, wird vermittelst des natürlichen rationellen Gangs dem Landvolke eine ihm ganz neue Welt eröffnet, in der der Forschungsgeist, das Kombinations-Vermögen, die Produktivität, ja selbst der Ehrgeiz des Volks einen unermeßlichen Spielraum gewinnen, ohne sich der Kannengießerei zu nähern und in politische Unruhe verleitet zu werden, wie das gar zu leicht geschieht, wenn das Volk durch Unwissenheit und Blindheit von der Natur, in der es leben soll, abgeschieden bleibt, und wenn es, anstatt seine Berufsbahn allmälig lieber gewinnen und in Ehren halten zu lernen, durch seine Thätigkeitsbedürfnisse von ihr abgestoßen und ins Politisiren gestürzt wird, weil es in der ihm eigenen Berufssphäre nicht hinlängliche Genugthuung findet.

Haben wir doch eine Menge großer Gelehrten gesehen, die von dem Interesse der Naturstudien ergriffen, denselben ihr ganzes Leben vorzugsweise widmeten; weßwegen sollten denn solche Studien nicht auch bei den Landleuten ihre Wirksamkeit bewähren, sobald sie die nöthige Anleitung dazu erhalten haben würden. Wie viele wichtige Fragen sind nicht immerfort in des Landmanns Geschäftsgange, durch eine zweckmäßige Behandlung desselben, an die Natur zu stellen, sobald er sie thatsächlich zu erforschen versteht, ohne dabei etwas wesentliches aufs Spiel zu setzen, und welch eine reiche Ausbeute ergiebt sich nicht aus solchem praktischen For-

man die Beschreibung der Untersuchungen über die Milch und ihre Bestandtheile, die im fünften Heft der landwirthschaftlichen Blätter von Hofwyl von pag. 117 bis 154 zu finden ist.

schungsgange für das Gewerbsinteresse des Volkes! Das haben alle Länder bewiesen, in welchen eine rationelle Land- und Hauswirthschaft sich festgesetzt hat. In Hinsicht auf die weitere Volksbildung hingegen hat schon der Heiland durch die Gleichnisse, die er zu unserer Belehrung aus der Natur hernahm, auf die Vortheile hingedeutet, die aus ihrem Gebiete für unsere Bildung zu ziehen sind. Die neuern Fortschritte der Naturwissenschaften eignen sie aber erst jetzt recht dazu, uns als ein allgemeines Vorbildungsmittel zu dienen, durch das die Sittlichkeit, die Religiosität, das häusliche Leben und der äußere Wohlstand des Volkes aufs befriedigendste gehoben werden könnten, ohne das dadurch irgend ein anderes gesellschaftliches oder Privat-Interesse gefährdet werden würde.

Man denke sich die Jugend des Volkes im allgemeinen, wie dies in Hofwyl geschieht, von dem Hang zu rohen Spielen und Trinkgelagen und überhaupt von den Tummelplätzen ihrer Ausgelassenheit zu ernster Verfolgung gründlicher Naturerforschung abgezogen und man wird, besonders nach den Erfolgen, die Hofwyl, die Linth-Kolonie und Carra darstellen, nicht verkennen können, was für den Charakter des Volkes, dem eine solche Richtung gegeben werden würde, aus unserer Vaterlands-Jugend, in den erwähnten Beziehungen, hervorgehen müßte. Die Art und Weise, wie sich der Stifter von Hofwyl früher über diesen Gegenstand erklärt hat, darf hier nicht unbeachtet bleiben. Wir lesen nämlich in einer Bekanntmachung vom März 1816 was folget, unter der Ueberschrift:

„Aufruf des Stifters von Hofwyl an die Freunde der leidenden Menschheit.“

Jedes Werk, das aus reiner Absicht hervorgeht, darf auf des Himmels Segen zählen, wenn es mit dem Gange der göttlichen Vorsehung, so weit wir ihn zu erkennen vermögen, wohl kombinirt, mit unerschütterlichem Willen, und unbefangenen Gemüthes, seinem Ziele zugeführt wird.

Verschiedene, durch allgemein wohlthätige Unternehmungen ausgezeichnete Epochen der Geschichte haben uns diese tröstliche Wahrheit unzweifelhaft erwiesen. Gewiß bedürfen die Menschen daran zu glauben, um in der vorhandenen Niedergeschlagenheit eine moralische Besserung hoffen zu können, deren Beförderung wohl der erste Gegenstand ihrer Anstrengungen sein muß. Die Anstalt in Hofwyl ist durch die Ueberzeugung ihres Begründers entstanden, daß der Augenblick gekommen ist, der Verschlimmerung der Sitten nachdrückliche Mittel entgegen zu setzen, und dem moralischen Leben des Menschen einen Schwung zu geben, der ihm aufs neue ein, seiner unsterblichen Bestimmung würdiges Dasein zu gewähren vermag. Dieß und die weitern erwünschten Resultate zu bezwecken, glaubt der Unterzeichnete, man müsse damit anfangen, die Kinder der wohlhabendern und einflußreichern Mitglieder der Gesellschaft in christlicher Reinheit zu erziehen und ihnen ein bestimmtes Uebergewicht des Charakters, der Einsicht und der Fertigkeit für eine gute Führung der höhern Geschäfte zu geben, und den Aermern, die allgemeinen Gesetze des Lebens beliebt zu machen, indem man neue Vortheile daran knüpft.

Das Volk muß in der Natur leben, durch was für ein Mißgeschick ward sie beständig vor seinen Blicken verhüllt? Wir kennen kein älteres, noch ein neueres

Volk, das durch die Kenntniß der Natur dazu geleitet worden wäre, sich mit ihren Schätzen zu bereichern, und doch könnte aus dieser unerschöpflichen Quelle dem Volk neuer Eifer für seinen Beruf, besseres Gelingen seiner Arbeit, mit neuer moralischer und religiöser Entwicklung entspringen, wodurch wir am sichersten vor den uns drohenden Gefahren geschützt würden. Wenn bei Bauern und Bürgern die Vorliebe zu ihren Gewerben in der Familie eingewurzelt wäre; würden sie dahin geleitet, die Wunder der Natur mit Frömmigkeit aufzufassen und mit Verstand zu benutzen, so daß keines ihrer Bedürfnisse weder nach Außen, noch nach Innen unbefriedigt bliebe, dann würden sie sehr geneigt sein, die Religion wahrhaft zu üben, und folglich würden sie keine gewaltsame Staatsumwälzung wünschen.

Wehrli's Schule, bekannt durch die Mittheilungen der Herren Piktet, Chavannes, Rengger und Capo d'Istria und durch mehrjährige Erfahrung geprüft, zeigt die Mittel einer sittlich religiösen und physischen Erziehung, die zu dem vorgesetzten Zwecke führt; sie bieten sich dar, wenn man die Geistes- und Körperkräfte der Kinder unter guter Aufsicht im Schoße der Natur beschäftigt und sie Wohlstand erzeugend anwendet: man benutzt so eine Goldgrube, welche die von Peru weit übertrifft und sich überall findet, wo Kinder zu erziehen sind. Der Gründer von Hofwyl hat keinen ihm heiligeren und theurern Wunsch, als in der großen und menschenfreundlichen Aufgabe der Erziehung hülfsbedürftiger Kinder vorzurücken; hierzu und zur Erfüllung dessen, was man in dieser Hinsicht von ihm wünscht, fehlt ihm aber der nöthige Raum. Die Schule von Wehrli ist zu eng mit dem Ganzen der Anstalten von Hofwyl verbunden, als

daß man da völlig klar darstellen könnte, mit welcher Leichtigkeit man unter einer guten Aufsicht überall, wo der Boden zu bebauen ist, ärmere Kinder erziehen kann, und deßhalb wird auch der Unterzeichnete außerhalb Hofwyl Schulen, gleich der von Wehrli, bilden, in der innigsten Ueberzeugung, daß man arme Kinder so leiten kann, daß sie in einem gewissen Zeitraum durch ihre eigene Kraft, nicht allein das Nöthige zu ihrer Nahrung und Kleidung, sondern auch, was zu ihrer gänzlichen Erziehung erforderlich ist, verdienen, nur müßten solche Schulen, unabhängig von jedem ihnen fremden Zweck, blos das eigene Ziel ihrer Bestimmung verfolgen. Aus diesem Grunde und auf die Mitwirkung derer rechnend, die gewünscht haben, Theil an solchen Anstalten zu nehmen, schlägt der Unterzeichnete folgende Bedingungen vor:

1) Man sucht zunächst in der Gegend von Hofwyl ein Grundeigenthum, was hinreicht sechszig Personen zu beschäftigen, zu ernähren, zu kleiden, und ihnen Wohnung zu geben.

2) Die Gelder zum Ankauf desselben kommen zusammen durch Beiträge zu 500 Schweizerfranken.

3) Diese Beiträge werden jährlich mit drei auf's hundert verzinset.

4) Am Schluß von acht Jahren werden jährlich drei dieser Beiträge, die durchs Loos bestimmt sein werden, von den Ersparnissen der Anstalt abbezahlt.

5) Das gekaufte Gut wird denen, die die Beiträge der Anstalt geliehen, als Unterpfand dienen, bis diese sich schuldenfrei gemacht hat, von da an besteht sie als eine fromme Stiftung und ist be-

stimmt, die Wohlthaten einer für arme Kinder geeigneten Erziehung fortzupflanzen.

6) Solche Wohlthäter, die uns helfen wollen bis zu der Zeit, wo diese Anstalt schuldenfrei sein wird, können ihre Beiträge an das Schreibamt der Anstalt zu Hofwyl bei Bern schicken, welches darüber öffentlich und ausführlich alle Jahre Rechnung ablegen wird.

7) Die neue Anstalt nimmt unentgeldlich zwanzig Kinder aus den ärmsten Kantonen der Schweiz auf, eben so zwanzig Kostgänger, wo die, welche die Kosten ihrer Erziehung tragen wollen, von dem siebenten bis zum vierzehnten Jahre des Kindes 8 Louisd'or, von ihrem vierzehnten bis zum achtzehnten Jahre aber 6 Louisd'or in die Kasse der Anstalt zahlen. Dieser zweite Zeitraum wird besonders zur Erlernung eines Handwerks, neben der Fortübung des Ackerbaues, bestimmt sein. Die Zöglinge bleiben dann, nach dieser Zeit, noch drei Jahre in der Anstalt, um sich mehr und mehr zu vervollkommnen, sich in der Uebung der Sittlichkeit zu stärken und auf die jüngern Zöglinge die Wohlthaten übertragen zu helfen, welchen sie ihre eigene Erziehung zu verdanken haben. Vom achtzehnten bis zum einundzwanzigsten Jahre erhalten sich die Zöglinge selbst von ihrer Hände Arbeit. Endlich werden zwanzig ältere Zöglinge, wie in eine reine Muster-Schule aufgenommen und bleiben nur so lange, als es nöthig ist, um die Art der Führung und des Unterrichtes, wodurch sich die Schule von Wehrli auszeichnet, genau aufzufassen und an andern Orten damit das Gute zu stiften, was sie in Hofwyl hervorgebracht hat.

8) Die Schule wird so geführt werden, daß sie gute Landschullehrer, Landbauer und Handwerker bildet. Die festgesetzte Kommission, welcher die Aufsicht über die Schule von Wehrli übergeben ist, wird dieselbe Sorge für diese neue Anstalt übernehmen und öffentlich Rechenschaft von dem Erfolge ihrer Beobachtungen ablegen.

Einige Aenderungen in Hinsicht der Oertlichkeit und anderer besonderer Umstände könnten diesen Plan auch für die Schulen der Städte und Gewerbsanstalten anwendbar machen. — Der Gründer von Hofwyl wird ungesäumt die Fragen beantworten, die man ihm über diesen Gegenstand vorlegen möchte.

Hofwyl, 1815.

Em. v. Fellenberg.

Zu diesem Vorschlag meldeten sich nur fünfzehn Subscribenten; zudem geriethen damals die Preise der Landgüter um Hofwyl herum in gar zu ungünstige Verhältnisse zu ihrem Ertrage. Der Stifter von Hofwyl ließ daher die zu seiner Verfügung gesetzten 7500 Fr. unbenutzt, bis daß günstigere Umstände eintreten würden; er trachtete indessen seine Zwecke auf eine andere Weise zu fördern, welches ihm bis dahin, wie wir es weiterhin erklären werden, auf eine Weise gelungen ist, die endlich den besten Erfolg verheißt. *)

Im März 1819 erklärte der Stifter von Hofwyl ferners über den Naturgeschichts-Unterricht seinen Mitarbeitern unter anderm was folget.

*) Er hat nämlich im Jahr 1816 aus eigenem Vermögen Ländereien am Berge ob Maikirch gekauft, und dort eine Kolonie armer Kinder angelegt, von der hiernach die Rede sein wird.

„Dem Kinde öffnet sich schon mit seinen Augen das große Buch Gottes: die, dasselbe umgebende, Natur. Die Mütter sollten es von der ersten Lebenszeit der Kinder an viel mehr in Anspruch nehmen, als dies geschieht, um ihre Geliebten im Bemerken, im richtigen und vielseitigen Anschauen zu üben, und um ihre Aufmerksamkeit durch Concentration zu steigern. Es ist auch dem Elementarlehrer kein besseres, dem Anschauungsbedürfniß der Kinder angemesseneres, Hülfsmittel geboten, um seine Zöglinge zum richtigen und erschöpfenden Beobachten der Naturerscheinungen und zur wünschenswerthesten Fertigkeit im Sammeln und ordnen nach Aehnlichkeit und Verschiedenheit zu führen, oder im Klassifiziren und Systematisiren, und nirgends lassen sich dem Kinde auffallendere Spuren der unendlichen Weisheit und Güte des Schöpfers und Erhalters der Welt zur unmittelbaren Wahrnehmung bringen und nirgends sonst kann man solche Erregungen zur religiösen Stimmung gewinnen, wie die möglichst deutliche Erkenntniß der für das Kind erforschbaren Werke Gottes sie so mannigfach gewährt. Im Gebiete menschlicher Schöpfungen wird der Zögling über der Erforschung menschlicher Größe und der sie bewährenden Wissenschaft und Kunst gar zu leicht vom Dünkel verschrobener oder unreifer Anlage zur Gottähnlichkeit befangen, wenn wir seine Studien einseitig darauf beschränken; in der Natur hingegen, in der er allenthalben im überschwenglichen Reichthum ihrer allgewaltigen und unsere Auffassung größtentheils übersteigenden Kräfte, und der damit vorgenommenen bewunderungswürdigen Combinationen, die menschliche Beschränktheit im unverkennbarsten Gegensatze zu dem Unendlichen und Unerforschlichen wahrnehmen muß. — Da kann der Zögling schon von der frühesten

Jugend auf nicht umhin, in Demuth und Anbetung der Gottheit zu huldigen und also zugleich der würdigsten Bestimmung der Menschheit genugzuthun, wie sichs für einen Wohlerzogenen gebührt.“

Der Stifter der Hofwyler Anstalten hat in der letzten Zeit, zur leichtern und sicherern Erreichung seiner Zwecke, unter anderem auch das Sonnenmikroskop zu Hülfe genommen, das selbst der ärmsten Schule zu Gebote steht; was dadurch gewonnen wird, mag man aus dem Buche entnehmen, das in Hofwyl als Handbuch dient und den Titel führt: Die Wunder des Mikroskops oder Darstellung der Weisheit des Schöpfers in verhältnißmäßig kleinen Gegenständen, für Freunde des Wissens. Mit 9 Kupfern. Leipzig im Industrie-Comptoir 1823.

Die Vorrede dieses Buches enthält folgende Worte: „Die Weisheit des Schöpfers waltet auf Höhen und in „Tiefen, im Großen und im Kleinen, und wenn sie in „jenem auch allgemeine Bewunderung erweckt, so über„sieht man sie doch in diesem. Man bemerkt sie nicht und „ihre Spuren fallen dem schwachen Sterblichen nicht „auf, allein wenn er sich des Vergrößerungsglases be„dient und damit die Milbe wie den Elephanten be„trachtet, so geht eine neue Welt vor ihm auf. Allent„halben erblickt er Leben, nirgends Zwecklosigkeit, allent„halben wimmelt es von Geschöpfen, welche für das „bloße Auge nicht vernehmbar sind und die göttliche „Güte und Weisheit sprechen den Beobachter in den „kleinsten wie in den größten Dingen an.“ Der Schluß des Buches wird weiterhin folgen.

Wir beschränken uns von unserer Seite auf folgende Bemerkungen über diesen Gegenstand: Es ist bei

dem Volke besonders wichtig, daß die Sprache, die Gott durch die Natur in Uebereinstimmung mit derjenigen des Gewissens u. des Evangeliums, zu dem Menschengeschlechte spricht, von ihm verstanden, und daß es dadurch gegen jede Art des Dünkels verwahrt und in Demuth für alles Wahre, Gute und Schöne empfänglich erhalten werde. Dazu verhilft, wie gesagt, insbesondere eine verständige Benutzung des Mikroskops, indem sie einerseits die Unvollkommenheit aller menschlichen Kunstwerke, und anderseits die bewunderungswürdige Vollendung alles dessen zur Wahrnehmung bringt, was unmittelbarer aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen ist.

„Die merkwürdigsten und Erstaunen erregenden Kunst„arbeiten der Menschen erscheinen uns durch ein gutes „Mikroskop so übel gestaltet und grob gearbeitet, als „ob sie mit der Axt zugehauen und mit dem Meisel und „Schlegel bereitet wären; die feinsten Miniaturgemälde „kommen uns vermittelst dieses Hülfsmittels als bloße „Sudeleien vor, wie mit einer Kelle überworfen und „aller Schönheit beraubt sind; die glattesten und schönsten „Glasuren und Polituren sind da bloße Rauheiten voll „Risse und Spalten, also daß wir unsere höchste Kunst „bloß als auf unsere Kurzsichtigkeit berechnet, betrach„ten müssen, und uns niemals zu viel darauf zu gut „thun dürfen. Je genauer man hingegen die Werke der „Natur, selbst in ihren geringsten Erzeugnissen, mit „dem Mikroskop untersucht, desto anschaulicher wird uns „die Weisheit, die Güte, die Macht und die Größe „ihres Urhebers. Man halte das Vergrößerungsglas „an was man will, allenthalben entdeckt man nichts „als Schönheit und Vollkommenheit. Wenn man die „zahllosen Arten von Insekten untersucht, die um uns

„herumschwimmen, kriechen oder fliegen, was für ein „Verhältniß, welch Ebenmaß, welche Genauigkeit und „welche Uebereinstimmung bemerken wir in allen ihren „Organen! Was für ein Reichthum der Farben! Azur-„blau, grün, scharlachroth, Gold, Silber, Perlen, „Rubinen und Diamanten, Franzen und Stickereien „an ihren Körpern, Flügeln, Köpfen und an jedem „andern Theile! Wie vortrefflich ist die Vollendung! „Wie unnachahmlich die Politur, die man allenhalben „gewahr wird!

„Wenn man weiter geht und die Thierchen unter-„sucht, wovon Mehrere das unbewaffnete menschliche „Auge nicht bemerken würde, so entdeckt man an ihnen „die nämlichen Organe des Körpers, eine Menge von „Theilen, eine Mannichfaltigkeit der Bewegungen, eine „Verschiedenheit der Gestalten und besondern Lebens-„weisen, wie bei den größern. Wie erstaunlich merk-„würdig muß also der innere Bau dieser Geschöpfe, das „Herz, der Magen, die Eingeweide und das Gehirn „sein! Wie äußerst zart, ja über alle Vorstellung zart, „sind die Puls- und Blutadern und die Nerven! Wie „müssen die Gefäße und der Umlauf sein, der sich inner-„halb dieses kleinen Umfangs befindet! Und doch hat „alles Raum genug, die verschiedenen Verrichtungen „auszuführen, ohne daß irgend Eines das Andere ver-„hindere.

„Dieselbe Ordnung, Regelmäßigkeit und Schönheit „bemerkt man auch an den Gewächsen, wenn man sie „gehörig untersucht. Jeder Stengel, jede Knospe, jede „Blüthe, jeder Saame zeigt eine Gestalt, ein Verhält-„niß und eine Uebereinstimmung, welche über die Kräfte „der menschlichen Kunst gehen. Da giebt es weder ein

„Unkraut, noch ein Moos, noch ein Blatt, worin man „nicht eine Menge Gefäße und Poren bemerkt, welche „auf die wunderbarste Art zur Fortleitung der Säfte „eingerichtet sind, um es zu ernähren und zu erhalten, „und das nicht mit zahllosen Annehmlichkeiten ge„schmückt sei, um es zu verschönern. Das vollendetste „menschliche Kunstwerk verräth bei dem Arbeiter Ohn„macht, Armuth und Ungeschicklichkeit; die Werke der „Natur aber beweisen, daß die Hand, welche sie bil„dete, den Stoffen unbedingt gebot, die sie bearbeitete, „und Werkzeuge hatte, welche ihren Absichten genau „entsprachen. Jedes Gran, jede Feder, jede Schuppe, „selbst das geringste Insekt erscheint rund, polirt und „im höchsten Grade vollendet, und beweiset den großen „Reichthum, die Freigebigkeit und die Geschicklichkeit „ihres Schöpfers.

„Dasjenige aber, was wir bis jetzt von den Dingen „wissen, mit denen wir am meisten bekannt sind, ist im „Vergleich zu dem, was wir nicht wissen, so wenig, „daß uns noch ein grenzenloses Feld zur Untersuchung „übrig bleibt. Jeder Schritt, den wir thun, dient dazu, „unsere Einsichten zu erweitern, und uns immer edlere „und richtigere Vorstellungen von der Macht, Weisheit „und Güte der Gottheit zu verschaffen.“

Um den beabsichtigten Eindruck auf die Zöglinge noch wirksamer und dauerhafter zu machen, hält es der Stifter von Hofwyl für zweckmäßig, von der Betrachtung der kleinsten wahrnehmbaren Naturprodukte mit der Schule hin und wieder zu der Erforschung der größten Naturerscheinungen überzugehen; dabei muß aber sehr sorgfältig pädagogisches Maaß gehalten und Ueberhäufung und Verwirrung vermieden werden; unter dieser Vor-

aussetzung thut es der Menschennatur im frommen Gemüthe unendlich wohl, an der Hand des christlichen Glaubens, von den Merkmalen der göttlichen Weisheit und Güte, die im Staube unter den Füßen des Sterblichen nachzuweisen sind, den forschenden Blick zu dem Sternenhimmel zu erheben und an den größten wie an den kleinsten Bestandtheilen des unermeßlichen Weltalls die Spuren des unendlichen Schöpfers wahrzunehmen, in dem wir den alleinigen und allmächtigen Gott erkennen und anbeten, dem wir als unserm Vater vertrauen dürfen, als einem Vater, dessen Liebe zu allen seinen Kindern nur nach seiner unendlichen Weisheit und Güte zu ermessen ist.

Der Stifter von Hofwyl findet hingegen im praktischen Leben zwar ganz verschiedenartige, aber nichts desto weniger wesentliche Hülfsmittel zu wohlthätiger Volksbildung, in der großen Fertigkeit und Geschicklichkeit, die sich die Zöglinge seiner Schule in der körperlichen Arbeit solcher Maßen erwerben, daß diese ihre Mühseligkeit für die Arbeiter verliert und ihnen zur angenehmen Unterhaltung wird; dadurch gewinnt das sittliche Urtheil für alle Fälle, in welchen es gemeiniglich durch Arbeitsscheu befangen wird; es gewinnt gegen solche Gefahr eine Sicherstellung, die dem Stifter von Hofwyl vorzüglich am Herzen liegt. Betrachtet man dagegen die Trägheit und die Unbeholfenheit unserer gemeinen Tagelöhner, die nicht einmal ihrer gewöhnlichsten Arbeit recht gewachsen sind, und die, um sie öfter unterbrechen zu können, selbst zu der Tabackspfeife ihre Zuflucht nehmen, der sie sich für solchen Gewinn nicht scheuen, einen Theil dessen, was ihre Familien zum dringendsten Unterhalt bedürfen, aufzuopfern, so

wird man wohl erkennen, was durch eine allgemeinere Verbreitung der Hofwyler Bildung in dieser Beziehung zu gewinnen sein würde. Daß eine solche Bildung allerdings national gemacht werden kann, beweisen die zum Theil schon in den Niederlanden und in einigen Gegenden Englands gemachten Erfahrungen. Es würde sichs z. B. in diesen ein Pferdeführer zur Schande anrechnen, sich auf seine Arbeitspferde zu setzen; noch mehr, er springt zur Beschleunigung der Feldarbeit mit seinen trabenden Pferden in die Wette, und würde einen weniger raschen Geschäftsgang nicht leiden mögen.

Man hat sich in Hofwyl überzeugen können, daß durch eine zweckmäßige Combination mannigfacher, aber dem Kindesalter stets angemessener Arbeitsübungen mit dem Unterricht und der Gymnastik, die für die Erholungsstunden in Anspruch genommen werden, noch weit befriedigendere Ergebnisse zu erlangen sind. Es entwickelt sich dadurch bei den Zöglingen ein G e i s t d e r I n d u s t r i e und eine a l l g e m e i n e B e h o l f e n h e i t, die selbst der vollkommensten Abrichtung zu diesem oder jenem Industriefache und zu irgend einer besondern Fertigkeit um vieles vorzuziehen sind, besonders wenn sie sich wahrhaft sittlichen und religiösen Charakteren zu Gebote gesetzt befinden.

Die Zöglinge der Volksschulen in Hofwyl werden alle in den Stand gesetzt, sich mit gutem Erfolg auf die rationelle Landwirthschaft zu legen und die mehrsten neigen sich vorzugsweise zu ihr hin; es bewähren sich auch bereits mehrere derselben als vorzügliche Landwirthschaftsführer, aber es erlernt ein Jeder, neben der Landwirthschaft noch ein Handwerk oder eine Kunst,

die die Zeit nützlich auszufüllen hat, welche die Landwirthschaft nicht in Anspruch nehmen kann, und dieses Erlernen geht der Regel nach, vermittelst des erwähnten Geists der Industrie und der zugleich erworbenen Behülflichkeit, so leicht von Statten, daß für die Hofwyler Zöglinge kaum so viele Monate, als sonst Jahre Lehrzeit dazu erforderlich sind.

Der Stifter von Hofwyl war z. B. auf die Entdeckung einer gesundern, sicherern holzersparendern und zugleich wirksamern Heizungsart für seine Anstalten ausgegangen und hatte sich nach sorgfältiger Prüfung der französischen, englischen, deutschen und russischen Ofen, für diese letztern entschieden,*) von welchen ihm eine genaue Zeichnung aus St. Petersburg zugesendet worden ist. Er hielt es jedoch der Geschäfte wegen, durch die er sich ausschließlich in Anspruch genommen befand, für rathsam, zugleich einen mit dem Bau solcher Ofen vertrauten Baumeister für einen Theil der Hofwyler Bauten in Anspruch zu nehmen, aber er gesellte den von ihm gebrauchten Arbeitern einige Zöglinge den In-

*) Ein großer Vorzug dieser Ofen ist unter anderem: daß sie die athmosphäre der Wohnzimmer durch einen steten Zufluß gewärmter reiner Luft von außen immerfort erneuern, und daß sie also zugleich die Temperatur der Zimmer ganz nach Wunsch bestimmen lassen. An Feuermaterial wird durch solche Ofen bei zweckmäßiger Behandlung wohl ein Viertheil erspart, gar viel mehr wird, besonders für hohe Häuser, durch die Manipulationsverminderung gewonnen. In Häusern, in welchen mehrere Haushaltungen auf einander wohnen, würden nur die kubischen Maße der zu erwärmenden Räume und die Wärmegrade, die man für jeden Raum verlangt, anzugeben sein, um darnach bestimmen zu können, wie viel jede Abtheilung der Hausbewohner zu den Gesammtunkosten zu steuern hätte.

dustrieschule, als Handlanger bei, mit dem Bedeuten, sich den vorgenommenen neuen Ofenbau wohl zu merken. Nach der Vollendung der veraccordirten Ofen verabschiedete er den gedachten Baumeister und ließ nun zehn solcher Ofen, die demselben mißlungen waren, durch seine Industriezöglinge wieder abbrechen und neu aufführen; sie haben ausserdem seither in Hofwyl, zu den erwähnten Ofen, sechszig an der Zahl, noch siebenzig andere ähnliche Ofen neu erbaut, diese stehen nun aufs Beste gelungen und in voller Wirksamkeit da, obschon die neuern siebenzig Ofen kaum den sechsten Theil des Macherlohns der ersten sechszig gekostet haben. — Nun ist dieser Ofenbau durch die Industriezöglinge von Hofwyl in der Schweiz einheimisch geworden. Der eine der neuen Baumeister, ein Mensch von ursprünglich sehr beschränkten Naturanlagen, aus dem Aargau, macht jetzt solche Ofen in Lausanne, während dem die seit langer Zeit zu ihrem Handwerk abgerichteten aber keineswegs mit wünschenswerther Bildung ausgesteuerten und also auch nicht von dem eigentlichen Geist der Industrie belebten Hafnergesellen, die die ersten sechszig russischen Ofen in Hofwyl erbauet haben, ohne den leitenden Baumeister bis auf diese Stunde dergleichen Ofen noch gar nicht zu bauen verstehen.

Eine ähnliche Erscheinung wird hoffentlich bald mit einem andern, zwar unscheinbareren, aber gleichwohl wichtigen und viel schwierigeren Industriefache eintreten. Es entgehen der Schweiz immerfort große Geldsummen für allerlei Töpfergeschirr, namentlich für Steingut, Kochgeschirr, Pfeifenerde, Faiançe, feine schwarze und rothe Erde und Porzellan, während dem die schweizerische Töpferei mehrentheils aus Unwissenheit und Un-

behülflichkeit auf einer sehr niedern Stufe von Industrieentwicklung stehen bleibt.*) Die Fortschritte, die sie zu machen hat, um die Schweiz in den Stand zu setzen, sich in diesem Industriefache selbstständig zu genügen, hangen davon ab, daß man die dazu nöthigen Erdarten bei uns aufzufinden, die vortheilhafteste mechanische Behandlung des rohen Stoffs einzuführen, die zweckmäßigen Gemengsverhältnisse auszumitteln, die Glasuren zu vervollkommnen, die Wahl der passendsten und wohlgefälligsten Formen zu treffen und die beste Art und Weise des Brennens anzuordnen wisse, und dies alles nicht nur vorzuschreiben, sondern auch in der That auszuführen vermöge.

---

*) Das Industriefach der Töpferei darf nicht zu gering geschätzt werden. Es befindet sich z. B. gegenwärtig in der wissenschaftlichen Anstalt in Hofwyl ein junger Mensch, dessen Großvater sich durch die Töpferei vom Taglöhnerstand zu demjenigen eines Millionärs durchgearbeitet hat. Er ward jedoch weit mehr um seines ausgezeichneten Charakters und um seiner Tugenden als um seiner Industrie willen in den luxemburgischen Landen allgemein und hoch verehrt. Nach seinem Tode, der vor wenigen Jahren erfolgte, drängten sich die Vornehmsten und die Geringsten des Landes herbei, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, als wäre er der Fürst des Landes gewesen, und das ihm gesetzte merkwürdige Denkmal wird noch auf seine späte Nachkommenschaft das Andenken dessen übertragen, was der Geist der Industrie durch Tugend und vermittelst der Töpferei in dem edeln Boch vermocht haben. Des Verewigten Nachkommen bleiben Töpfer, aber sie legen sich vermittelst ihres Vermögens wissenschaftliche und Kunstbildung in hohem Maße zu. Der Vater dessen, der in Hofwyl erzogen wird, hat sich mit seiner Industrie in königl. preuß. Landen angesiedelt und wird auch dort von seiner Landesregierung hoch begünstigt und ehrenvoll ausgezeichnet; er erweist sich, gleich seinem Vater, in seinen Wirkungskreisen als ein wahrhafter Landesvater und seine Kinder werden seine Laufbahn noch mehr verherrlichen.

Diese Aufgaben hat sich der Lehrer der Chemie in Hofwyl zu lösen vorgesetzt, er hat auch einen Industriezögling dazu in Anspruch genommen, weil der eigentliche Geist der Naturforschung und die Anwendung der Wissenschaft aufs praktische Leben stets wohlerzogener und für Belehrung empfänglicher Handbietung bedürfen, um mit befriedigendem Erfolge leisten zu können, was wir von ihnen zu verlangen haben. Es sind nun aus sehr vielen Theilen der Schweiz Proben von Erdarten, die zu den vorgesetzten Zwecken tauglich schienen, gesammelt und analysirt, unzählige Versuche der verschiedensten Gemengsverhältnisse sind gemacht, alle obenerwähnten Kunstprodukte sind mit dem besten Erfolge in mancherlei Ausgaben im Kleinen zu Stand gebracht *) und es hat sich auch in diesem Industriezweig bewährt, was wir als unausbleibliches Ergebniß der Industriebildung von Hofwyl dargestellt haben. **)

Wir dürfen dies desgleichen von den Zöglingen sagen, die sich bis dahin auf das Gestellmachen (Wagnerhandwerk), auf das Schreinern, Schmieden, Sattlern, Buchbinden, auf die Mechanik, auf die Gärtnerei u. s. w. gelegt haben; es sind also bis dahin meistens vorzügliche Landwirthe und Handwerker aus der Hofwyler Armenschule hervorgegangen. Der Gang dieser Schule ist überdies geeignet, aufs Befriedigendste zu allen Berufsarten vorzubereiten, die eine besondere Neigung zur Erforschung der Natur und vorzüglich gute Anlagen zu

*) Weitere Kunde über den Fortgang des einzelnen Faches wird sich erst späterhin mittheilen lassen.

**) Der Hafnermeister Howald hat nun (1832) sehr erfreuliche Proben dessen, was er im Fache des Ofenbaus zum Kochen und Heizen vermag, im Normalschulgebäude in Münchenbuchsee, der öffentlichen Prüfung unterworfen.

Naturstudien voraussetzen; sie soll jedoch insbesondere Volkserzieher bilden, wie wir sie im vierten Heft der landwirthschaftlichen Blätter von Hofwyl von pag. 48 bis pag. 64 charakterisirt finden.*)

Es sind seither bereits mehrere junge Männer mit solcher Bildung von Hofwyl ausgegangen, um auch anderswo nach dem Vorbild der in Hofwyl bestehenden Volkserziehungsanstalten zu bewirken, was auf diesem Platz geleistet wird; die Anstalten im Kanton Glarus (Linthkolonie genannt), im Kanton Zürich auf dem Bläsihof, im Kanton Genf zu Carra, in Holland zu Friedrichsort**), in der Grafschaft Wexfort in Irland und in Horn bei Hamburg sind also errichtet worden.

Auf ähnliche Weise wird man bald in den Kantonen

---

*) Vom Jahr 1813 bei H. R. Sauerländer in Aarau.

**) Es hat sich in Holland zur Aufhebung des Müßiggangs und der Bettelei unter dem Vorstand des Prinzen Friedrich von Oranien eine Gesellschaft von vier und zwanzigtausend Personen gebildet, welche dem General van der Bosch die Ausführung ihres Planes übertragen hat. Dieser Plan geht wesentlich dahin, auf dem Wege landwirthschaftlicher Industrie die Müßiggänger unter der Mitwirkung der Regierung zur Arbeitsamkeit anzuhalten und sie durch diese zum Wohlstand, zur Sittlichkeit und zur Religiosität zu führen. Solche Hülfe ist nun schon vielen Tausenden zu gut gekommen, der Zwang tritt zurück, nach Maßgabe, wie die Sittlichkeit vorherrschend wird. Diese Gesellschaft hat vor mehreren Jahren einen jungen Mann nach Hofwyl gesandt, um, nachdem er gebildet sein würde, durch ihn eine Volkserziehungsanstalt in der Kolonie zu Friedrichsort anzulegen. Dieser landwirthschaftliche Erzieher, Mulder genannt, ist nun dort in voller Thätigkeit; zur Zeit soll dem Publikum ausführlichere Kunde von dem weitern Erfolg seiner Bestrebungen ertheilt werden. Man lese indessen die höchst interessante Schrift: Kevenberg, über die Armenkolonie in Friedrichsort.

Basel, Appenzell und Leman, und auch in Würtemberg, in Frankreich und in Dänemark solche Anstalten gestiftet sehen. Diejenigen, die in den östreichischen Staaten und in Friedrichsfeld bei Berlin gestiftet worden, sind blos von der Anschauung der Hofwyler Anstalten, als Nachahmung derselben, ausgegangen, ohne daß ihre Führer in Hofwyl gebildet worden wären.

Man lese über die in Oestreich ausgesprochene Ansicht dieses Gegenstandes, in den zwei ersten Heften der Verhandlung der kaiserlich königlichen Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, die äußerst merkwürdigen Berichte, welche durch einen Ausschuß dieser Gesellschaft an die hohe k. k. Studienhofkommission und von dieser an des Kaisers Majestät über die Hofwyler Anstalten eingegeben worden sind, und die darauf erfolgte allerhöchste landesherrliche Genehmhaltung der Errichtung solcher Anstalten in den östreichischen Staaten.

Wir lesen unter anderem in den darauf Bezug habenden Akten was folget:

Tit.

„Ueber die schätzbare Note vom 7. empf. 28. Nov. „hinsichtlich der Anträge der k. k. Landwirthschaftsgesell„schaft in Wien wegen Anlegung von Armenschulen nach „Muster der Fellenbergischen zu Hofwyl, hat die Re„gierung nicht gesäumt, diese wahrhaft patriotischen „Anträge der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft durch die „Studienhofkommission Sr. Majestät zur Kenntniß zu „bringen, als einen schönen Beweis des einsichtsvollen „Eifers, mit welchem jener achtungswerthe Verein seinem „ehrwürdigen Berufe zu entsprechen unabläßig trachtet. „Die Regierung hat nicht ermangelt, diese Anträge der „höchsten Genehmigung mit jener Theilnahme und Wärme

„ehrfurchtsvoll zu empfehlen, welche das wichtige, um-
„fassende Interesse des Gegenstandes vorzüglich verdient.

„Ich rechne es mir daher auch zu desto größerem „Vergnügen, Euer Excellenz jetzt das, der Landesstelle „hierüber (mit k. k. Studienhofkommissions-Dekret vom „28. Februar, empf. den 28. März d. J.) zugekommene „Resultat, zur weitern gefälligen Verständigung der Land- „wirthschaftsgesellschaft mitzutheilen.

„Seine Majestät erkennen nämlich mit Zufriedenheit „die Absicht der hiesigen Landwirthschaftsgesellschaft, daß „Armenschulen errichtet werden, in welchen sehr arme, „verwaiste, oder von ihren selbst nothleidenden Eltern „fast ganz verlassene Bauernkinder eine solche Nahrung „des Körpers und des Geistes finden, bei welcher man „sie zu guten Christen, zu brauchbaren Dienstboten und „Arbeitern, zu fleißigen, eines redlichen Erwerbs wohl „fähigen, zufriedenen Menschen heranzieht.“ u. s. w.

Man lese in Hinsicht auf die Anstalt in Preußen den ersten Jahresbericht über die Landschule zu Friedrichs- felde von Herrn Treskow. Berlin bei Friedr. Späthen 1823.

Der edle Verfasser desselben schrieb darüber den 28. Mai 1823 aus Friedrichsfeld an den Stifter von Hofwyl, was folgt: „daß ich Ihnen die erste Idee zu meinem „Unternehmen verdanke, habe ich nicht verschweigen „können. Ich habe ohne alle Abschweifungen und Phrasen „alles so erzählt, wie es sich wirklich verhält, und der „Augenschein wird meine Behauptung bestätigen. Ein „guter Geist ist in der ganzen Anstalt vorherrschend „und beurkundet sich auf vielfältige Weise. — Die „Kinder machen mir und Allen, die sie sehen, Freude, „und berechtigen zu den besten Erwartungen. Es wird „allgemein anerkannt, daß diese Erziehungsanstalt für

„die arbeitende Volksklasse die zweckmäßigste und er„wünschteste sei. Ich habe Hoffnung, daß mein Beispiel „Nachahmer finden werde, obgleich bis jetzt noch keine „ähnliche Anstalt begründet ist. Meine Mutter, eine „Frau von 60 Jahren, welche acht eigene Kinder groß „gezogen hat, ist im Begriff, eine ähnliche Anstalt für „arme Mädchen zu gründen. Obgleich ein solches Unter„nehmen mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft ist, „so gestehe ich gerne, daß mir mein Unternehmen viel „Freude macht und ich es auch mit Gottes Hülfe fort„zusetzen gedenke.“

Wir werden weiterhin alle diese Anstalten mit ihren mannigfachen Beziehungen genauer zu prüfen und die uns durch sie zu Theil gewordenen Erfahrungen zweckmäßig zu benutzen trachten. Es seie uns jedoch vergönnt, uns zuvor noch im näheren Vaterland genauer nach einigen seiner dringendsten Bedürfnissen umzusehen, um zu erkennen, in wie fern die Hofwyler Anstalten diesen Bedürfnissen begegnen und sich schmeicheln dürfen, ihnen mit der Zeit genug thun zu können.

Wir wollen zunächst den Kanton ins Auge fassen, dem Hofwyl angehört; wir wünschen zugleich, wenigstens in einigen Beziehungen, dem Ruf zu entsprechen, den die Regierung von Bern bei der Ausschreibung der bekannten Preisfragen über das Armenwesen auch an uns hat ergehen lassen. Wir dachten früher, eine offenkundige thatsachliche Beantwortung würde der hohen Behörde wohl noch besser dienen können, als eine schriftliche Abhandlung, aber der Gehalt der Thatsachen von Hofwyl scheint dazu noch nicht genugsam erwogen worden zu sein, die eingegangenen Preisschriften lassen das Publikum auch noch auf sich warten; die Lösung

ihrer Aufgabe ist indessen von allen wahrhaften Vaterlandsfreunden verlangt; die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft hat sie deßwegen nun auch wieder zur Sprache gebracht; man wird es uns daher zu gut halten, daß wir die vorliegende Gelegenheit benutzen, um den Theil unserer Ansichten über den Gegenstand, der hierher gehört, aufs neue in gedrängter Kürze unverholen mitzutheilen.

Eine der betrübendsten Erscheinungen, die uns bei einer genauern Untersuchung des eigentlichen Zustandes unsers Vaterlandes auffallen, ist einerseits die zunehmende Verarmung und Bettelei eines bedeutenden Theils unsers Volkes, und anderseits die schreckhaft anwachsende Vermehrung gerade desjenigen Theils der Bevölkerung unseres Landes, der sein Leben am allerwenigsten aus eigenen Hülfsmitteln zu fristen vermag. Es ist wahrlich oft als wie wenn die Vermehrung der Kinder mit der Verarmung gleichen Schritt halten sollte —: der Grund davon liegt am Tage: mit der Verarmung nimmt die sittliche Verwahrlosung zu, mit dieser wächst auch der Leichtsinn und die Begierde nach dem letzten Sinnenkitzel, der den Elenden zu Gebote steht. Von Selbstbeherrschung kann in solchem Zustande keine Rede mehr sein; so begiebt es sich, daß die Unzucht und das daraus hervorgehende Siechthum der erwähnten Volksklasse je mehr und mehr unser Land mit unermeßlichem Verderben überströmt. Von so großem Uebel können wir nur durch die Mittel befreit werden, die schon im Jahr 1813 im vierten Hefte der landwirthschaftlichen Blätter von Hofwyl von pag. 3 bis pag. 128 ausführlich genug entwickelt worden sind.*) Was vor zehn Jahren Vielen

*) Wir dürfen hier nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die hohe Behörde in Bern den Anstalten in Hofwyl neu=

noch problematisch vorkommen mochte, ist nun durch die Thatsachen der Armenerziehungsanstalten in Hofwyl völlig ausser Zweifel gesetzt: die baumstarken, gottesfürchtigen, ein bis drei und zwanzigjährigen jungen Männer, die bereits aus dieser Anstalt hervorgegangen sind, und deren Sittenreinheit und Enthaltsamkeit sich in ihrer Lebendigkeit und Tauglichkeit zum Berufe bewähren, würden, ohne die ihnen durch Hofwyl gewordene Rettung, wohl auch, wie so viele tausend Andere, im 16ten oder 17ten Jahre ihres Alters, geglaubt haben, durch die Aufnahme zur heiligen Kommunion zum Kiltgange berechtigt worden zu sein, und anstatt einer mannhaften, blühenden, körnigen, werkthätigen und frommen Jugend würden wir jetzt auch in ihnen abgezehrte Wüstlinge oder bereits greisige Väter einer brodlosen Heerde kleiner Kinder erblicken, die nur unsern Jammer zu steigern vermöchten.

Es geht aus allem bis dahin Gesagten klar hervor, daß es nicht so schwer ist, als man's früher glaubte, zum Segen des Landes zu wenden, was ihm bis dahin in der ausgearteten Bevölkerung zum Fluche gereichte, man bedarf dazu nur die, in Hofwyl seit einiger Zeit zur völligen Reife gediehene Erfahrung zu benutzen. Vermittelst eines auf sie gestützten, wohlberechneten und umfassenden Planes ließe es sich gewiß auch in der Schweiz, wie dies in Holland geschieht, *) mit weit

---

lich eine eigene Trüll (militärische Uebungsordnung) zugestanden hat, damit auch die Gelegenheit zur Ausschweifung, welche diejenigen militärischen Uebungen, zu welchen man sich bei den Wirthshäusern sammelt, gemeiniglich gewähren, für die Hofwylerjugend, die zu ihren Vergnügungen keiner Wirthshäuser bedarf, vermieden werde.

*) Die oben erwähnte Gesellschaft, welche die Aufhebung des Müßigganges und der Bettelei, mit der Versittli-

geringerem Aufwand, als die bisherige Steigerung unserer Abschwächung uns kostete, ein unendlich viel besseres Resultat, als was bis dahin erfolgte, erreichen, und es würde also, wie wir es schon oft erklärt haben, durch die Aermsten und Verlassensten im Lande, unser ganzes Volk allmälig wieder zu dem mannhaften, biedern, treuen, Gott und seiner Obrigkeit unerschütterlich ergebenen und in allen Beziehungen rechtschaffenen Charakter, erhoben werden, der ihm stets hätte erhalten werden sollen. *)

Eine zweite mit unserer Nationalbildung innig verbundene Erscheinung, die uns im Vaterlande beunruhigend auffällt, ist das Mißverhältniß, das durch die, seit der Reformation ununterbrochen fortgeschrittene Steigerung der Preise der Landgüter, nach dem letzten und nun anhaltenden Herunterkommen des Preises unserer Landesprodukte, zwischen unserm Grundkapital und seinem Zinsergebniß, eingetreten ist. Das Vermögen der

chung des Volks im Königreich Holland durchzusetzen übernommen hat, ist zugleich mit der gesammten Armenbesorgung ihres Vaterlandes beauftragt, und hat den Aufwand, den die Regierung bis dahin dafür zu machen hatte, sogleich von sechs auf vier Millionen Gulden hinunter gebracht und zugleich versichert, daß die Regierung in zwanzig Jahren gar nichts mehr dazu zu steuern bedürfen würde.

*) Es läßt sich nur mit den Kindern der Hülfsbedürftigsten zu der Hingebung gelangen, welche die zu ihrer Versittlichung und Bildung zur Industrie erforderlichen Maßregeln vorauszusetzen, sind aber die Aermsten einmal achtbarer und industriöser gemacht, so werden die Vermöglichern mit ihren Kindern nicht zurückbleiben wollen, obschon sie unsere Zusprüche über die schlechte Erziehung derselben, bis dahin nur mit Hinweisungen auf ihre Besitzthümer abgefertiget haben.

Privaten ist bei uns nicht stark genug, für daß die Eigenthümer sich mit einem Zins von 2 pr. Cent behelfen könnten, wie die bernischen Landgüter ihn jetzt gemeiniglich abwerfen. Dieß geht um so weniger auf die Dauer an, da der gewöhnliche Zinsfuß bei uns auf 4 pr. Cent steht, aber der Uebelstand ließe sich ohne Vermögenszerrüttung nur auf dem Wege heben, den der Stifter von Hofwyl im ersten Hefte seiner landwirthschaftlichen Blätter angegeben hat, nur dadurch, daß wir die Landgüter, deren Ertrag jetzt einen Zins von 2 pr. Cent für das darin angelegte Kapital abwerfen, durch verbesserte Kultur zu einem Ertrage bringen, der wenigstens 4 pr. Cent rentiere, aber solcher Verbesserung setzt der gegenwärtige Zustand unserer Volksbildung allzugroße Hindernisse entgegen, daher geschieht es auch, wenn sich schon hin und wieder ein Landgutsbesitzer mit den neuesten Fortschritten der Landwirthschaft vertraut gemacht hat, daß ihm ihre Anwendung durch den Unverstand und die Ungeschicklichkeit der Arbeiter, die er dazu brauchen muß, gar zu bald wieder verleidet wird, so daß solche Kulturfortschritte gemeiniglich ohne Bestand sind, deßwegen entgehen unserm Nationalwohlstand so viele Kapitalien, die den Ertrag unsers Grund und Bodens mit seinem bisherigen Preis in ein befriedigendes Verhältniß setzen und den Erwerb unserer unvermöglichern Volksklasse, was wohl das wichtigste ist, sichern sollten; die Besitzer solcher Kapitalien werden nun aus bloßer Verlegenheit, wie zu einer sichern und genügenden Anlegung ihres Eigenthums zu gelangen sein möchte, immer mehr in die ungeheure Spielsucht unserer Zeit *) hinein gezogen, so daß uns zu dem angeführten Uebel

*) In den Staatsfonds aller mit Schulden belasteten Landen.

und durch dasselbe noch eine üble Wiederholung der Unfälle, die schon früherhin unsern Nationalwohlstand aus ähnlichen Ursachen, so schwer mitgenommen haben, bereitet wird; durch eine gescheute Benutzung des in Hofwyl aufgestellten und bereits seit längerer Zeit erprobten Beispiels würde auch diesem Uebelstand leicht abzuhelfen sein. Eine den weitern Bedürfnissen angemessene Pflanzschule tüchtiger, treuer und mit eigentlicher landwirthschaftlicher Industrie vertrauter Meisterknechte, deren Leistungen nicht hinter den vorhandenen Bedürfnissen zurückblieben, würde übrigens, nicht nur in der angeführten Rücksicht das landwirthschaftliche Wohlergehen der Güterbesitzer und der ärmeren Volksklasse versichern helfen, es würden unserem Vaterlande noch in andern wichtigen Beziehungen große Vortheile daraus zuwachsen.

Ein dritter Uebelstand, der bei uns auffällt, besteht in der Sündfluth von fremden Handwerkern, die uns immerfort mit vielen übeln Folgen überziehn und besonders fremde Sitten und fremde Begriffe bei uns in Umlauf bringen, die für die Schweiz keineswegs taugen, während dem wir eine große Menge unserer Landeskinder, die sich am besten dazu eignen würden, unsern Landarbeiter- und Handwerkerstamm weit befriedigender zu bilden, immerfort bildungslos im Müßiggang zu Schanden gehen und zu Taugenichtsen werden lassen, wodurch unserm National-Wohlstand sowohl positiv als negativ ein sehr großer Schaden zugefügt wird.

Wie Hofwyl auch diesem Uebelstand begegnet, haben wir oben schon genugsam nachgewiesen.

Ein viertes Bedürfniß, das bei uns befriedigt werden sollte, geht aus der Naturbeschaffenheit unsers Vaterlands und aus den Verhältnissen hervor, in welchen

wir zum Auslande stehen. Bei der Behandlung, die wir von letzterem erfahren, befinden wir uns mit unserm Wohlstande um so mehr auf unsere einheimischen, vom Auslande unabhängigen Hülfsmittel angewiesen.

Unser Landbau, unsere Thal- und Alpenwirthschaft, unser Forstwesen, unsere Viehwirthschaft, der Bergbau, die Verarbeitung aller unserer Naturprodukte, die Benutzung unserer Allmenten, Seen, Sümpfe und Flüsse sollten in dem Maße vervollkommnet werden, in dem die neuern Fortschritte der Wissenschaft und der Kunst es fordern, unser Volk sollte ganz vorzüglich unsere Natur erforschen und ihre Produkte zur Erhaltung seines Wohlstandes aufs Zweckmäßigste in Anspruch nehmen lernen, das in dem Volke selbst verborgen liegende persönliche Kapital sollte in vollem Maße geltend gemacht werden; unser Vaterland besitzt schöne Anstalten, die zweckmäßig benutzt, vieles zu der Erfüllung dieser Wünsche beizutragen vermöchten, namentlich was in Bern zur Bildung vorzüglicher Aerzte und Viehärzte angeordnet worden ist, und des verdienstvollen Herrn Oberförster Kasthofer Unterrichts- und Experimental-Anstalt zur Bildung tüchtiger Förster, und zur Vervollkommnung der Alpen-Wirthschaft; aber es gebricht den dahin kommenden Lehrlingen mehrentheils an zweckmäßiger Vorbildung; *) diese Anstalten werden zu dem gemeiniglich von jungen Leuten besucht, die, ohne vorzügliche Anlagen oder be-

*) Dies wird ohne Zweifel den Herrn Kasthofer bewogen haben, die Stiftung einer Armen-Erziehungs-Anstalt zu wünschen, zu der er gerne seine merkwürdige Alpenwirthschaft als Heimath- und Wirkungskreis gewähren würde. Es wäre für das schweizerische Gemeinwesen sehr wünschenswerth, daß seine dießfallsigen vortrefflichen Vorschläge angenommen würden.

sondere Vorliebe zu Naturstudien, bereits in ein Alter gekommen sind, in dem der wesentliche Charakter des Standes, dem sie sich nun widmen wollen, nicht mehr erworben werden kann, und diesem Mangel können nur solche Anstalten abhelfen, die gleich denjenigen in Hofwyl jedes Naturell einer richtigen Werthschätzung unterwerfen und besonders alle, den Naturstudien günstigen Anlagen von früher Jugend an zweckmäßig entwickeln helfen.

Ein fünftes und wohl das wichtigste und dringendste Bedürfniß unsers Vaterlandes sollte durch die Bildung würdiger und genügender Volkserzieher befriedigt werden. Unsere Vorschläge zur Verbesserung unserer Volksbildung wurden oft mit der Einwendung abgewiesen, daß es nur Einen Wehrli gebe; aber wir haben in dieser Beziehung, wie in vielen andern erfahren, daß die göttliche Vorsehung kein wesentliches Bedürfniß für uns entstehen läßt, ohne uns auch die Mittel zur Abhülfe zu gewähren, nur dürfen wir die Hände nicht in den Schoß legen, wenn sie uns zu gut kommen sollen, die Volks-Erziehungsanstalten, die bereits von Hofwyl ausgegangen, oder nächstens noch davon ausgehen werden, sind alle mit tüchtigen Erziehern versehen. Die Hofwyler Normal-Anstalten von 1808 und 1809, die in dem vierten Hefte der landwirthschaftlichen Blätter pag. 48 u. s. w. zur Sprache kamen, haben erwiesen, was sich vermittelst einer Vereinigung von Hülfsmitteln, wie sie sich in Hofwyl vorfindet, durch dergleichen Anstalten für den vorgesetzten Zweck leisten ließe. *) Seither hat die Nor-

*) Das sittliche, das religiöse, und das industrielle Leben von Hofwyl erregt in der That ungemein die Gemüther aller derjenigen, die unverdorben in seinen Wirkungskreis

malbildung in Hofwyl, der eingetretenen Hemmung wegen, einen andern Weg eingeschlagen. Junge Männer, die sich eines innern Berufs zum Erzieherstand bewußt sind, haben sich allmälig in größerer Zahl an die Armen-Erziehungsanstalt in Hofwyl angeschlossen, um sich in ihr nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch zur Führung solcher Anstalten zu bilden, — diese angehenden Volkserzieher machen sich zugleich auch mit der vervollkommneten Landwirthschaft vertraut und sollten mit der Zeit, nach dem Plane des Stifters von Hofwyl, Pachtgüter erhalten, auf welchen sie die Erziehung der Kinder zu besorgen haben würden, die unsere Kirchgemeinden an diejenigen hingeben, die das geringste Kostgeld für sie verlangen.

Der Stifter von Hofwyl hofft durch diese neue Combination die Zahl der Kinder, welche sonst, durch die erwähnte Ausbietung an die wenigst Fordernden, das Unglück hatten, in schlechte Hände zu gerathen, bedeu-

---

treten, solche Charaktere schließen sich da allerdings zu genügenderer Empfänglichkeit auf, und lassen auch, nachdem sie sich mehr oder weniger zu der Kinderwelt hinneigen, sicherer erkennen, ob und in wiefern sie durch ihr Naturell zum Erzieherstand berufen sind. Die in Hofwyl zu ihrer befriedigenderen Ausbildung versammelten Schullehrer sollten nicht nur in ihrem eigenen Kreise die gesuchten Erzieher finden lassen, sondern sie sollten sie auch in ihren Familienkreisen und in ihren Dörfern suchen helfen, in die sie die Kunde der vervollkommneten Landwirthschaft und alles andern nützlichen zu bringen hätten, das sie in Hofwyl kennen lernen konnten. Eine planmäßige Durchführung solcher Schulmeisterbildung, die allmälig unserm gesammten Vaterlande zu gut gekommen sein würde, hätte nicht umhin gekonnt, sich demselben sehr wohlthätig zu erweisen.

tend zu vermindern, und zugleich auch der Verbreitung der vervollkommneten Erziehung und Landwirthschaft wirksameren Vorschub thun zu können, als auf dem früher eingeschlagenen Wege.

Hofwyl hat in der That für die Bildung von Volks-Erziehern und von Landschullehrern Vorzüge, die sich, so viel wir wissen, bis dahin noch nirgends gefunden haben. Man lese darüber im ersten Heft der landwirthschaftlichen Blätter von Hofwyl, vom Jahr 1808 pag. 35 bis 140 die dort entwickelten Ansichten der schweizerischen Landwirthschaft und der zweckmäßigsten Mittel, sie zu vervollkommnen. *) Ferners im gleichen Heft pag. 141 den Aufsatz, der überschrieben ist: Etwas über die dringendsten Bedürfnisse unsers Zeitalters in besonderer Hinsicht auf die Schweiz und auf Europa. Und im zweiten Heft der landwirthschaftlichen Blätter, die Entwicklung der Endzwecke des Stifters von Hofwyl.

In Hinsicht auf die eigentliche Bildung des Landvolks darf man nicht unbeachtet lassen, daß sie, der Erfahrungswissenschaft nach, von der sie in der That ausgehen, und der Kunst nach, durch die ihr Erfolg versichert werden sollte, für Europa erst im Entstehen begriffen ist, obschon wir den bei uns eingeschlagenen Gang sogleich durch den ersten Versuch in Hofwyl und in den andern oben erwähnten Anstalten bewährt gefunden haben; außer diesen Anstalten, die von Hofwyl aus-

*) Auf den Fall, daß diese Abhandlung nicht mehr in deutscher Sprache zu finden wäre, so würde sie durch die französische Uebersetzung derselben ersetzt werden können, die mit Anmerkungen vom Staatsrath Pictet in Genf, bei J. J. Pachoud unter folgendem Titel erschienen ist: Vues sur l'agriculture de la suisse et les meilleurs moyens de la perfectioner par Em. Fellenberg.

gegangen sind, kennen wir, diesen ähnlich, nur die Anstalt für Waisen beiderlei Geschlechts, in Langendorf bei Weißenfels in Sachsen. Der edle Christoph Buchen, ein Fuhrmann, dessen Besitzthum nur in einem Pferdegespann bestand, nebst gutem Willen und frommen Glauben, sammt genügender Thatkraft, hat diese Anstalt gestiftet, *) er ward von Franke, dem wir die großen Bildungsanstalten in Halle zu verdanken haben, dazu erregt; das Waisenhaus in Langendorf wird jetzt von dem würdigen Pfarrer Würker vortrefflich geleitet, aber es entläßt seine Zöglinge zu frühe, bevor sie im Guten feststehen können. Die Anstalt des Grafen Adelbert von der Reck bei Düsseldorf hat auch viel Gutes, in der Art und Weise von Hofwyl, wo der Herr von der Reck ein volles Jahr zugebracht hat; aber er sieht das Leben gar zu trübselig an. So wie Herr von der Reck die Menschen, die er zu retten sucht, darstellt; zwischen dem Teufel, dessen Krallen den Menschen in den Abgrund der Hölle zu reißen suchen und dem lieben Gott, dessen Hand ihn Himmelwärts zieht, läßt es sich nicht wohl zu einem reinen und vollen Genusse des wahrhaften Christenthums gelangen.

Die landkastrische Kunst hingegen, die fast über den ganzen Erdenrund als ein Hauptmittel der Nationalbildung verbreitet worden ist, setzt ohne Zweifel voraus, daß die sittliche und religiöse Erziehung der Schüler, welchen durch sie, nebst einiger disciplinarischer Zucht,

*) Buchen stiftete sein Waisenhaus in Langendorf, wo ihm die Achs seines Fuhrwerks brach, weil er dies als einen Wink der göttlichen Vorsehung aufnahm, seine früheren Gelübde dort zu erfüllen, allwo fünfzig Jahre später und bis auf diese Stunde immerfort hundert und achtzig Kinder aufs Beste erzogen wurden.

die gewünschten Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen beigebracht werden, so besorgt seie, daß sie sofort an schlechten und gefährlichen Büchern kein Wohlgefallen mehr finden können; bei der Sündfluth verderblicher Schriften, die sich besonders über Europa ergossen hat, erscheint uns die bloße Fertigkeit im Lesen und Schreiben, für sich allein gegeben, wie ein zweischneidendes Schwerdt, das sehr leicht demjenigen, der es gebraucht, großen Schaden verursachen kann, so oft seine zweckmäßigste Anwendung nicht zuverlässig gewährleistet worden ist. Der englische Parlamentsredner Brougham scheint dies auch wohl erwogen und die Eigenheiten der Unternehmung von Hofwyl sehr scharfsinnig aufgefaßt zu haben, als er in seiner Eigenschaft eines Vorstehers des, in England, zur Verbesserung des dortigen National-Erziehungs- und Unterrichtswesens gebildeten Parlaments-Ausschusses die Anstalten von Hofwyl besucht, sie genau geprüft und im Jahr 1818 einen ausführlichen Bericht an das englische Parlament über den in Hofwyl befolgten Gang abgestattet hat.

Dieser Bericht ist unter folgendem Titel gedruckt: Third Report from the Select Committee on the Education of the Lower Orders. Ordered, by the House of Commons, to be Printed 3. & 8. June 1818. Es ist merkwürdig wie zu eben der Zeit, zu der der Herr Brougham die pädagogischen Fortschritte des Stifters von Hofwyl für England gewürdigt und in Anspruch genommen hat, desselben mechanische Erfindungen von dem berühmten Kunstrichter Joseph Banks in London beurtheilt worden sind. *)

*) Der englische Gesandte Canning schrieb darüber unterm

Einige der wichtigeren Gesichtspunkte, unter welchen die Anstalten in Hofwyl ins Aug' zu fassen sind, wur-

---

29. Mai 1816 aus London an den Herrn Em. Fellenberg was folgt:

„Sir Joseph Banks a qui j'ai remis votre lettre, vos „brochures et vos modèles, a conçu (permettez-moi „le plaisir de vous le dire) la plus haute opinion de „vos talens, ainsi que de vos découvertes in *agricul-„tural mecanics,* et hier j'ai eu la satisfaction d'assister „à une séance of the *Board of Agriculture*, ou il a „pris occasion de témoigner publiquement cette opi-„nion et de présenter à ses Collègues les modèles „que vous m'avez confiés.

„Le Comité a paru partager entièrement les idées „de Sir Joseph Banks, et a fait rédiger une résolu-„tion pour vous témoigner les sentiments de recon-„noissance et d'estime, dont il est animé. Aussitôt „qu'on me transmettra une copie de cette résolution „je ne manquerai pas de vous la faire parvenir, avec „tels autres détails qui me sembleront de nature à „vous satisfaire.

„En attendant je crois que vous ferez un plaisir „sensible à Sir Joseph Banks, *and the Board*, si vous „vouliez bien faire expédier au président de ce der-„nier un de vos grands sémoirs. On apprécie trop „vos découvertes pour permettre que les fraix de „cette expédition vous soient à charge.

„Enfin, Monsieur, je vous prie de vouloir bien agréer „l'assurance bien sincère de mon estime et de mon „respect.“

Stratford Canning.

Der Präsident des Board of Agriculture Lord Macclesfield, schreibt den 19. Juni an Herrn F.

„Sir!

„I am requested by the Board of Agriculture to „acknowledge the receipt of the very interesting „Machines you had the goodness to send us. We „have not yet had a satisfactory apportunity of ma-„king any trials with them, but in the opinion of

den nach der Bekanntmachung jenes offiziellen Berichts, in dem Edinburgh Review vom Dezember 1818 und vom Oktober 1819 in Evidenz gesetzt.

„many Gentlemen who have wiewed the Implements „they are considered as very promising.

„We have given orders for two Machines to be im- „mediately made and transmitted to you, one for ma- „king Hay; and the other for sowing broadcast, which „we hope will, on trial, meet with your approbation. „Of the Drill Machines hitherto used in England, „Cookes has the preference, of which you have „without doubt seen many Plates, and the Husbandry „of sowing in rows florishes very much in many of „our districts. Communications from a cultivator so „distinguished as yourself will at all times be ex- „tremely gratifying to the Board."

„I have the honour to be & &."

Macclesfield, Président.

(Uebersetzung.)

Ich bin von der englischen Landwirthschaftsbehörde beauftragt, Ihnen den Empfang der interessanten Geräthe anzuzeigen, welche Sie die Güte hatten uns zu senden. Wir haben noch keine günstige Gelegenheit gehabt, Versuche mit denselben vorzunehmen, aber nach dem Urtheile mehrerer angesehener Männer versprechen sie den besten Erfolg. Wir haben Befehl ertheilt, daß unverzüglich zwei Maschinen verfertiget und Ihnen übersandt werden, wovon die eine zum Heu machen, die andere zur breitwürfigen Aussaat bestimmt ist; wir hoffen, daß sie, nach bestandener Probe, Ihren Beifall erhalten werden. Von den Säemaschinen, die bisher in England gebraucht wurden, hat Cookes seine, von der Sie ohne Zweifel Abbildungen gesehen haben, den Vorzug und die Reihensaat ist in mehreren unserer Distrikte gar sehr im Flor. Die Mittheilungen eines so ausgezeichneten Landwirthen, als Sie es sind, werden jederzeit der Behörde äußerst erwünscht und befriedigend sein.

Ich habe die Ehre zu sein rc.

Macclesfield, Präsident.

Wir glauben nun der Aufmerksamkeit des Publikums noch folgende Bemerkungen über diesen Gegenstand besonders empfehlen zu sollen.

Der in Herrn Cannings Schreiben angeführte Beschluß des Board of Agriculture ist folgendermaßen abgefaßt: „Resolved that the Thanks of the Board be given to „M. Fellenberg for his obliging present of models of „Implements, and for the wish expressed by him (and „now communicated by M. Canning) of corresponding „with the Board, and affording such other models „and informations as may be wished for.

„The Board fully sensible of the great advantages „to be derived from the abilities of so eminet and „distinguished a correspondent, thankfully avails them„selves of M. Fellenbergs offer; and while they return „him their Thanks, beg to assure him of the great „pleasure, they shall experience, in making such „reciprocal communications as may be acceptable to „him, and may serve as a mark of their feelings, „in grateful proof of which M. Fellenberg was unani„nously proposed as a Foreign Honorary Membre of „the Board."

Macclesfield, President.

(Uebersetzung.)

Die englische Landwirthschaftsbehörde hat beschlossen, Herrn Fellenberg für sein verbindliches Geschenk von Modellen landwirthschaftlicher Geräthe, so wie auch für den von ihm geäußerten (und nun durch Herrn Canning mitgetheilten) Wunsch mit der Behörde zu correspondiren, ihren Dank abzustatten.

Mit vollkommener Werthschätzung der Vortheile, die aus der Geschicklichkeit seines so eminenten und vorzüglichen Korrespondenten herzuleiten sind, genehmiget die landwirthschaftliche Behörde das Anerbieten des Herrn Fellenberg und versichert denselben ihres Dankes und der Freude, mit welcher sie ihm seine Mittheilungen auf eine Weise erwiedern wird, die ihm angenehm sein und die Gefühle des Danks und der Achtung beweisen kann, mit

Der Standpunkt, auf dem sich die Volksbildung bis dahin befand, die neuen Combinationen, der sie in den gegebenen Zeitumständen bedurfte und die Fortschritte, die sie in der nunmehr gegebenen Richtung, als Erfahrungswissenschaft und als Kunst, noch langehin fortzusetzen hat, erheischten, als unnachläßliche Bedingungen des gewünschten Erfolgs, ein eigentliches Volksbildungs-Laboratorium, das in der Sphäre des Volkslebens zu bleiben und sogar desselben Gewand beizubehalten hatte. Die gesuchte Befriedigung setzte ganz eigene Wirkungs-Kreise voraus und eine Vereinigung von Anstalten, wie sie bis dahin nur Hofwyl gewährt hat, mit unbedingter Festsetzung des Lebenszweckes, der unter sorgfältiger Umsicht und Vorsicht in denselben obwalten soll. Alle

---

denen er einmüthig als ein auswärtiges Ehrenmitglied der Behörde ernannt worden ist.

Macclesfield, Präsident.

Der Präsident des Board of Agriculture schrieb bei Gelegenheit der Mittheilung dieses Beschlusses, was folgt, an Herrn Em. Fellenberg: „I have much pleasure „in acquainting you, that at the last meeting of the „Board of Agriculture, you were unanimously elected „one of the Foreign Honorary Membre. a Situation „to which your eminent and distinguished Talents „justly entitle you.“

I am etc.

Macclesfield, President.

(Uebersetzung.)

Ich freue mich sehr, Ihnen mitzutheilen, daß Sie bei der letzten Zusammenkunft der Landwirthschaftsbehörde einstimmig als ein auswärtiges Ehrenmitglied derselben zu einer Stelle erwählt worden sind, zu welcher Sie Ihre hohen und ausgezeichneten Talente berechtigen.

Ich verharre 2c.

Macclesfield, Präsident.

diese Bedingungen einer befriedigenden Lösung der vorhabenden Aufgabe, konnten nur in sofern genügend erfüllt werden, als sie von einer tiefen und klaren Einsicht in die Bedürfnisse des Volks und in dasjenige, was sich für dasselbe in dem gegenwärtigen Zustand der Welt, wie er in concreto gegeben ist, thun läßt, ausgiengen, und sie bedurften, um zu der gewünschten Wirksamkeit zu gelangen, eines sehr entschiedenen und unwandelbaren Willens und eines zu seiner Ausführung hinlänglichen Vermögens.

Eine Volksschule, die nicht, wie diejenige in Hofwyl, unter genugthuender und sicherer Leitung, in gewissen wohlgeordneten Verhältnissen zu einem, alle erforderlichen wissenschaftlichen und Kunstfächer umfassenden Vereine von Gelehrten und Künstlern stände, würde niemals dazu gelangen, der Volkserziehung zweckmäßig zuzueignen, was die Gebiete der Wissenschaft und der Kunst zu ihrer Vervollkommnung im angegebenen Sinne beizutragen vermögen, und was bei so sehr beschränkten Hülfsmitteln zugleich für sie erreichbar ist.

Selbst der menschenfreundlichste und vollständigste Verein von Gelehrten und Künstlern, der nicht wie derjenige in Hofwyl einen genügenden Typus einer Volksschule bei sich hätte, in dem immerfort und aufs sorgfältigste erprobt werden kann, wie die Beiträge der Wissenschaft und der Kunst, so oder anders gegeben, dem vorgesetzten Zweck zusagen, oder hinter ihm zurückbleiben, oder ihn überschreiten, würde durch seine Bestrebungen nur die Zahl der ungenügenden Projekte oder diejenige der unausführbaren Ideale vermehren.

Nur vermittelst eines Erfahrungsganges, wie er in Hofwyl statt findet, konnten wir mit Zuverläßigkeit er-

kennen, wie viel Zeit die Volkserziehungsanstalt einerseits der körperlichen Arbeitsübung und anderseits dem Schulunterricht zu gewähren hat, um ihren Zweck mit der Zeit selbstständig und genugthuend erreichen zu können.

Die Erfahrung brachte es da mit sich, daß die gewöhnliche Schulzeit großentheils zur Erwerbsbildung, und die bisherigen Erholungsstunden der Kinder zur Besorgung ihres Unterrichts und ihrer Gymnastik in Anspruch zu nehmen sind.

Nur vermittelst der Kombinationen, aus welchen die Anstalten von Hofwyl ihrer Gesammtheit, ihren verschiedenen besondern Zweigen und ihrer inneren Einrichtungen und Verhältnissen nach, hervorgegangen sind, konnten wir dazu gelangen, zuverläßig auszumitteln, wie auf unserm Wege und zu unserem Zwecke, den verschiedenen gesellschaftlichen Standpunkten, Glücksumständen und persönlichen Anlagen zu begegnen sei, damit die höchsten Menschheitsinteressen in solchem Gange gehörig besorgt und die gesellschaftlichen Convenienzen gleichwohl keineswegs verletzt werden.

Wir sehen in Folge davon in Hofwyl Erziehungsanstalten für die verschiedensten Bedingungen der Bildung, die dadurch, daß jede im Angesicht der andern ihren Weg geht, und daß sie in zweckmäßigen Beziehungen gegenseitig auf einander einwirken, sich nicht nur keineswegs stören, noch sich auf irgend eine Weise verletzen, sondern im Gegentheil sich einander, in ihrem Entwicklungsgang, ungemein vervollkommnen und vollenden helfen.

Es geschiehet gar zu oft, bei dem sonst allgemein gebräuchlichen Bildungsgange, daß die Gelehrteren und Vornehmeren das Landvolk gering schätzen, und daß dieses hingegen die andern Klassen der Gesellschaft als

solche betrachtet, die nur die Früchte seiner Arbeit und des Schweißes seines Angesichtes zu verzehren wissen. In Hofwyl kommen alle Klassen ihrer sittlichen und religiösen Bildung nach, auf die gleiche Linie zu stehen und gelangen dadurch auch zu der Achtung und gegenseitigen Werthschätzung, auf die jeder sittliche Mensch Anspruch zu machen hat. Diejenigen aber, die höhern wissenschaftlichen Studien obliegen, erscheinen als solche, die ihre volle Anstrengung daran setzen, mit der Zeit dem Vaterland als Rathgeber und höhere Geschäftsträger dienen zu können; die Realschüler erweisen sich hingegen auf dem Wege ihrer Bildung und der ihnen eigenen Geschäftsführung, als sehr verdient um das allgemeine Beste, und der Landmanns- oder Nährstand insbesondere behauptet sich besser, als noch nie bis dahin, in der hochwichtigen und unentbehrlichen, von Kaisern und Königen alter und neuer Zeit, vorzüglich geehrten Bestimmung, welche die göttliche Vorsehung ihm angewiesen hat.

Aber die für die Volkserziehung zu diesen Zwecken verwendbaren finanziellen Hülfsmittel sind jetzt noch so gering, daß wir die Unkostbarkeit unserer Maßregeln, als eines der ersten Bedinge der allgemeinern Wirksamkeit unserer Bestrebungen, behandeln müssen, wir haben daher insbesondere für die Armenschulen als Grundsatz derselben angenommen, daß die in solchen Anstalten erzogenen Kinder, die ihnen dadurch erwiesene Wohlthat, auch auf die nachfolgende Generation übertragen helfen sollen. Eine solche Wohlthat erhält eigentlich nur in sofern ihren vollen Werth, als sie keine Verbindlichkeiten auflegt, die von demjenigen, der die Wohlthat unwillkührlich empfangen hat, nicht gelöst werden könnten und

eine humane, wahrhaft christliche Erziehung soll ihren Zögling zunächst dahin führen, daß er seines Gleichen das Gute auch erweisen könne, das er für sich selbst vorzüglich zu wünschen hatte; zudem soll die Erziehung die Früchte ihrer Bestrebungen nicht unreif abgeben, noch sie unversichert ungünstigen Zufällen aussetzen; deßwegen ward auch bei den alten Germanen das dreißigste Lebensjahr erst, als der Zeitpunkt der vollen Mannbarkeit betrachtet; diese Beweggründe haben uns vermocht, als wesentliche Bedingung der Aufnahme in unsere Volkserziehungsanstalt festzusetzen, daß die in dieselbe aufgenommenen Zöglinge, bis zu ihrer Volljährigkeit, das heißt, bis zu dem Schlusse ihres einundzwanzigsten Lebensjahres, auf dem gleichen Fuße in derselben zu bleiben haben. Nur auf diese Weise dürfen wir darauf zählen, die angeführten Zwecke durch unsere Anstalten insgesammt erreichen zu können, und es dahin zu bringen, daß ihre gleichmäßige Verfolgung, mit stets fortschreitender Steigerung ihrer befriedigenden Ergebnisse von einer Generation auf die andere übergetragen und also allmälig zum allgemeinen und unveräußerlichen Erbgut der Menschheit gemacht werden.

Seit der Einführung des Christenthums ist keine wichtigere und für die Fortpflanzung und Reinerhaltung von desselben Lehre und Praxis unentbehrlichere Aufgabe zur Sprache gekommen; sie liegt freilich schon größtentheils in der christlichen Weihe der Familie und in der Stiftung der Schulen und der Kirche; aber wir haben seit 18 Jahrhunderten je mehr und mehr erfahren, daß im Gedränge des Geschäftslebens und im Strome der Weltereignisse weder das Familienleben, noch die Schule, noch die Kirche zur Versicherung allgemeiner Volksbildung aus-

reichen. Die Gefahren, die der Zustand des Pöbels, besonders in neuerer Zeit, je mehr und mehr den Thronen und dem Allerheiligsten im Leben bringt, drängen immer mächtiger auf die allgemeine Annahme und bestmögliche Benutzung der vorgeschlagenen Abhülfe hin.

Schon Jesus Christus hat gesagt: laßt die Kindlein zu mir kommen, und: wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf u. s. f. und weiterhin: thut was ich euch lehre, so werdet ihr erkennen, ob meine Lehre von Gott kömmt: darnach richtet sich der Gang unserer Volkserziehungsanstalten, wie wir es bei einer andern Gelegenheit noch ausführlicher nachweisen werden; aber alle das hindert nicht, daß die allgemeinere Ausführbarkeit unserer Vorschläge, wegen einem vorgeblichen Mangel an Hülfsmitteln, bis auf diese Stunde bezweifelt wird, dies veranlaßt uns hier noch aufmerksam darauf zu machen, wie oft der Fall vorkömmt, daß junge Eheleute sich vermögenslos vereinigen, und sehr bald mit einer großen Zahl kleiner Kinder überladen werden, so daß sie sich fortan, bis diese Kinder etwas herangewachsen sind, nur mit großer Anstrengung und sehr kümmerlich zu einem leidentlichen Zustande durchzuhelfen vermögen; haben jedoch ihre Kinder einmal das fünfzehnte Jahr überschritten, und sind sie tugendhaft und fromm zur Arbeitsamkeit erzogen, und hat sich in ihnen, vermittels des Beispiels der Eltern, ein guter häuslicher Sinn festgesetzt, mit dem Geiste wohlverstandener Sparsamkeit und des zweckmäßigen Zuehrenziehens von allem dem, was der Familie zu Hülfe kommen kann, so wird sich der Wohlstand der Familie allmälig heben, und mit der zunehmenden Kraft und Industrieentwicklung

der Kinder wachsen, bis daß ihm nichts wesentliches mehr gebricht.

Nun ist aber eine solche Familie von unsern Armenerziehungsanstalten nur dadurch verschieden, daß diese letzteren es viel besser in ihrer Gewalt haben, als die erstere, das produzierende Personal in das gehörige Verhältniß mit dem blos zehrenden zu setzen und also allen möglichen Verlegenheiten zuvorzukommen.

Vierte Beilage.

Erklärung der Kinderkolonie für Nothleidende ob Maykirch.

Der Weltordner hat seine Menschenkinder in ein schönes Verhältniß zu dem Grund und Boden gesetzt, dem sie ihre Nahrung abgewinnen sollen; wenn die Menschen es nicht verkennen oder verschmähen, so erwächst daraus eben so wohl Uebung und Nahrung für ihre geistigen Kräfte, als Befriedigung für ihre körperlichen Bedürfnisse. Es findet dabei ein eigentlich beseligendes, körperliches und geistiges Geben nnd Nehmen Statt, das unter einer gemüthlichen, christlichen Leitung zweckmäßig behandelt, besonders auch zur sittlichen und religiösen Erziehung Vieles beizutragen vermag. Die Vortheile, die also zu erlangen sind, sollten besonders den Kindern zu Theil werden, die außer den, ihrem Dasein inwohnenden Anlagen und Fähigkeiten, keine Aussteuer für's Leben empfangen, und für die also keine andere Wahl vorliegt, als, entweder an dem Vermögen begüterter Nebenmenschen zehren zu müssen, oder ihre Nahrung und ihre Bildung, durch wohlgeleitete erziehende Arbeit,

der mütterlichen Erde abzugewinnen, und vermittelst der, auf ihre Produkte zu verwendenden Industrie, die segenreichen Ergebnisse ihres Fleißes zu steigern. Zu solcher Einleitung des Genusses der Gottesgaben, die jedem Kinde als Aussteuer fürs Leben zu Theil geworden sind, können die Zöglinge der Gesellschaft jedoch nur in sofern gelangen, als diese ihnen, unter wahrhaft erziehender Besorgung, Erdreich anweist, das vermittelst ihrer Arbeit fruchtbar gemacht werden kann; leitet die Kinder auf solchem Boden ein Erzieher, der zweckmäßig zu seiner Aufgabe vorbereitet, und also in den Stand gesetzt worden ist, mit ihnen und durch sie, die Urbarmachung des Landes und die Erbauung des Hauses und des Hofes und die zweckmäßigste Verarbeitung der zu ihrer Verfügung gesetzten Naturprodukte, auf eine Weise durchzuführen, wobei ihre leiblichen und ihre geistigen Kräfte, in dem wohlthuendsten Verhältniß geübt, gebildet und der ganze Mensch durchs Leben zu Gott erzogen wird, so ist dadurch aufs Zuverlässigste zu einer befriedigenden Grundlage wahrhafter gesellschaftlicher Menschenbildung und Wohlfahrt zu gelangen, nur läßt es sich dabei sehr Sorge tragen, daß der Zögling durch keinerlei Mißbrauch seiner Kräfte, noch durch Vernachläßigung des Unterrichts, dessen er zu seiner wesentlichen geistigen Entwicklung bedarf, in Gefahr gerathe, die väterliche Liebe des Erziehers und, in Folge davon, auch des Schöpfers höchste Güte zu bezweifeln.

Leistet in dieser Beziehung der Erzieher, als gewissenhafter Stellvertreter einer wahrhaft christlichen Gesellschaft, was diese jedem in ihrem Schoße gebornen Kinde schuldig ist, so wird den hülfsbedürftigen Menschenkindern, des Heilands Gebot gemäß, geholfen und

einige Hauptquellen der Uebel, unter welchen das Vaterland schwer leidet, werden zugleich zum Versiegen gebracht werden, nämlich die Vernachläßigung oder unzweckmäßige Behandlung unserer ergiebigsten Wohlfahrtsmittel nnd die daraus hervorgegangene Verarmung und Entsittlichung einer sehr zahlreichen Volksklasse, sammt allen ihren schlimmen Folgen.

Durch diese, aus lange geprüften Beobachtungen hervorgegangenen Ansichten und Ueberzeugungen, ist der Stifter von Hofwyl zu seinem Aufruf vom Herbstmonat 1816 an die Freunde der leidenden Menschheit und bald hernach zum Ankauf sonniger Kälberweiden am Berge ob Maykirch bewogen worden, auf welchen seither seine dort angelegte Kinderkolonie erblühet. Man hatte ihm damals die Hoffnung gegeben, jene Besitzung der Kinderkolonie, nach Maßgabe ihres Gelingens und des Bedürfnisses, zu billigen Landpreisen erweitern zu können, so schmeichelte er sich durch überwältigende Thatsachen die Gemeinden unsers Landes, die mit hülfsbedürftigen Kindern schwer beladen sind, mit der Zeit zu vermögen, auch einen Theil ihrer sonnigen Kälberweiden vorzugsweise, ähnlicher, des Gelingens voraus versicherter Kinder-Erziehung zu widmen. Diese Hoffnung ist nun freilich noch nirgends in Erfüllung gegangen, als auf der Insel Laland, unter dem Schutze des Königs von Dänemark, der zu diesem Zwecke zwei Erzieher in der Maikolonie hat bilden lassen, aber die zunehmende Verarmung und Entsittlichung der hülfsbedürftigsten Volksklasse giebt uns die, leider nur allzugewisse Versicherung, daß die Opfer, die wir zum Besten des Vaterlands, dem gelungenen Versuch der erziehenden Kinder-Kolonie gebracht haben, in ihrer weitern Wirksamkeit,

nicht stets auf die, von uns zur Erziehung übernommenen Vaterlandskinder beschränkt bleiben wird, obschon der Herr Langhans auch diesen Zweig unserer Anstalt nicht der geringsten Notiznahme werth gehalten zu haben scheint.

Folgender vor zwei Jahren geschriebener Brief mag hier noch füglich seine Stelle finden.

Sie haben von mir Auskunft über die Gründe verlangt, die mich zu der Errichtung meiner Colonie ob Maykirch bewogen haben; ich komme, sie Ihnen zu geben.

So wie einst Robinson Crusoe auf seiner Insel, so haben sich unsere Colonisten auf dem Berge ob Maykirch, zwar auf gut gelegenem, aber unbebautem Boden niedergelassen. Hofwyl ersetzt ihnen das Schiff, welches den ersten Robinson in den Stand setzte, diejenigen Bedürfnisse zu befriedigen, die er sich selbst nicht zu verschaffen wußte. Die neuen Robinsone fanden auf ihrem Berge nur eine Wohnung, die so eingerichtet war, daß sie als Kern zu dem Hause dienen konnte, welches sie selbst erbauen sollten. Obschon der Plan zu diesem Hause früher schon gemacht war, so schien doch seine Erbauung ganz die Erfindung der jungen Kolonisten zu sein, so wie sie das Ergebniß ihrer Arbeit ist, was sie auch im höchsten Grade und durch einen Reiz daran fesselt, der nur unter ähnlichen Bedingungen bestehen kann. Die Einführung eines vervollkommneten, durch mehrere Industriezweige bereicherten Ackerbaues, verbunden mit der Verfertigung dessen, was ihre Wohnung bequem machen kann, ist für unsere jungen Zöglinge ein vollständiger Entwicklungskurs industrieller Bildung. Das Ausgraben der Tenne, des Wagenschoppens, des Webekellers, der Küche u. s. w. hat das nöthige Material hervorgebracht, um die Brustwehren zu machen, welche von zwei Seiten das Haus

beschützen, und um die Gartenterrassen zu errichten. Das Feuer der Küche wärmt die Schulstube. Auch trägt die Nähe des Kuhstalles dazu bei, im Winter das Schlafzimmer zu erwärmen.

Doch, gehen wir zum Wichtigsten über — zu der sittlichen und religiösen Erziehung unserer Pflegekinder.

Indem man sich mit dem Unterhalt armer Kinder beschäftigt, scheint man gar zu oft die Interessen zu vernachläßigen, welche die Gesellschaft bewegen sollten, diese Kinder vor aller Verderbniß zu bewahren und auf befriedigende Weise die Entwicklung ihrer sittlichen Anlagen, wie diejenige ihrer industriellen Fähigkeiten zu versichern.

Der Dürftige, der mit seiner Arbeit nicht das Nothwendigste zur Erhaltung seines Daseins verdienen kann, ist der Gesellschaft eine Last; derjenige aber, dem das Gefühl für Sittlichkeit und Religion fehlt, wird ihre Geißel, sobald er einigen Vortheil sieht, ihre Interessen zu beeinträchtigen.

Die Arbeit, wenn sie gut geleitet und für die Individuen, die arbeiten, gehörig angeordnet wird, ist die große Sittenpflegerin des Menschen.

Die göttliche Vorsehung scheint uns die nöthigen Hülfsquellen zur Erziehung armer Kinder vorzüglich in der Feldarbeit angewiesen zu haben. Ein vollständiger rationeller Ackerbau entwickelt, in übereinstimmender Vervollkommnung, den Beobachtungsgeist, die Einsicht und die Vernunft, selbst derjenigen Männer, die ihn nur des Vortheils wegen treiben; noch viel wirksamer erweist es sich an Kinder, wenn man ihn zu ihrer Erziehung recht zu benutzen weis. Aber der Zweck, den wir erreichen sollen, derjenige der wahrhaften Menschenliebe,

wird nur dann erfüllt, wenn dem Bewußtsein unserer Schüler die Befriedigung zu Theil wird zu dem Glücke ihrer Mitmenschen beizutragen, während sie für ihren eigenen Nutzen arbeiten. Dieser Vortheil ist den Zöglingen der Kolonie, die ich bei Maykirch gegründet habe, zugesichert; indem sie sich selbst, unter göttlichem Schutz, eine Freistätte erschaffen, genießen sie, nach Maßgab wie ihre Anstrengungen gelingen, je mehr und mehr die Freude, die Vortheile davon, auch für andere nothleidende Kinder zu erwerben. Der Erfolg ihrer Arbeiten kann durch neue Hülfe nur zunehmen. Ihre gesellschaftlichen Genüsse werden dadurch auf die befriedigendste Weise vermehrt. Durch diese Fügung ist die industrielle Erziehung mit der christlichen vollkommen in Uebereinstimmung gebracht worden, und die Verwirklichung der Idee eines Gottesreiches auf Erden läßt uns, in der Sphäre der dürftigsten Kinder, keine andern Aufgaben mehr zu lösen übrig. Die Natur öffnet ihnen ihre Schätze, alle ihre Wunder nähren in ihnen den Wunsch, sich zu unterrichten, und befriedigen ihn in moralischer und religiöser Hinsicht, ohne daß ihr Gewerbsfleiß darunter leidet. In der großen Werkstätte des Schöpfers, mit deren Offenbarungen die des Evangeliums in der schönsten Harmonie stehen, soll der Mensch den ersten, seiner Erziehung nöthigen, Unterricht schöpfen. Unsere Wünsche wären erfüllt, sobald es uns gelänge, die werdenden Generationen der Leitung guter Lehrer zu unterwerfen, im Schoße der Natur, geschützt vor aller Verderbniß, mit welcher die Welt sie bedroht, unter gesellschaftlicher Gewährleistung, die wir glauben für eine, aller Erfahrung mangelnde Jugend ansprechen zu dürfen.

Ausser den Anfangsgründen der Naturgeschichte lernen

die Schüler von Maykirch lesen, schreiben, zeichnen, singen; ihr Unterricht umfaßt die biblische Geschichte, und diejenige ihres schweizerischen Vaterlandes sammt der Geographie desselben. Sie üben sich im Kopf- und Zifferrechnen, und in der Anschauung der Formen werden sie auf das Studium der Geometrie vorbereitet. Der Unterricht ist die Belohnung ihrer Arbeit und zugleich ihre Erholung. Auf einer gewissen Stufe der Entwicklung werden sie in die Anstalt von Hofwyl versetzt.

Ich darf nicht mit Stillschweigen übergehen, daß meine jungen Kolonisten jeden Abend und jeden Morgen zu Gott beten, daß er einst durch den glücklichen Erfolg ihrer Kolonie viele Menschenfreunde ermuthige, auf ähnlichem Wege des zeitlichen und ewigen Heils, die unzähligen Kinder zu retten, die in den Strom der Unsittlichkeit fallen, der Alles zerstört, was dem menschlichen Dasein Werth giebt.

Sobald wir unsere jungen Leute mit der Gefahr bekannt machten, in welcher sich Griechenlands Kinder befanden, Hunger zu sterben, oder in die Sklaverei gestürzt, zum Abfall von ihrer Religion verleitet und allen Arten der Verachtung ausgesetzt zu werden, so wollten sie auf der Stelle diesen armen Kindern Alles schicken, worüber sie verfügen konnten, und baten Gott mit der größten Inbrunst, den Kindern Griechenlands die Gnade zu erzeigen, eben so erzogen zu werden wie sie. — Jetzt sind unsere Kolonisten von Maykirch am meisten von der Vorstellung gerührt, daß so viele Kinder aus dem Kanton Glarus in das nämliche Unglück versinken; für sie steigen wirklich ihre Gebete znm Himmel empor, für sie werden ihre Ersparnisse gesammelt, um dieselben der Glarnerischen Linthkolonie,

die zu eben dem Zwecke, wie die in Maykirch gestiftet ist, darzubringen.

Wir wollen uns über die Bedürfnisse der Kindheit und über das Wichtigste der Erziehung, die wir im Auge haben, nicht täuschen. Nicht indem wir die Schwierigkeiten des Lebens allzusehr vermindern, sichern wir das Glück und die Zufriedenheit unserer jungen Leute, sondern indem wir sie lehren, diese Schwierigkeiten muthig und fröhlich zu besiegen, gelingt es uns am besten, sie stark und glücklich zu machen. Vorzüglich aber müssen sie lernen, ihre eigenen Neigungen zum Bösen zu überwinden, sie sollen ihren sittlichen Willen darob stärken, sie müssen lernen ihre Leidenschaften zu beherrschen, damit sich in ihnen das Erfreulichste, was Gott der Menschheit bewilligt hat, der vernunftgemäße freie Wille und die Frömmigkeit, entwicklen. Nichts ist in dieser Beziehung der Jugend vortheilhafter, als sie mit der Natur in Kampf treten zu lassen, wofern es nur unter der Aufsicht eines wohlwollenden und religiösen Mannes geschieht, der fähig ist, die Zöglinge gut zu leiten, und aufmerksam, ihre Anstrengungen zu mäßigen, sobald sie dieselben übertreiben; was nicht weniger wichtig ist, als sie den Hang zur Trägheit und zur Unordnung überwinden zu lehren.

Indem man die Jugend in Kindeseinfalt zur Körper- und Seelenstärke erzieht, deren der Mensch so sehr bedarf und welche die Unschuld besser als kein anderes Mittel schützt, wird die wahre Menschenliebe vorzüglich diejenigen Fähigkeiten zu entwickeln suchen, die sowohl zum allgemeinen Wohl, als zum Glück der Einzelnen und der Familien beitragen. Es handelt sich darum, unsere Zöglinge in den Stand zu setzen, in allen Verhältnissen, in welchen die Vorsehung ihnen einen Platz anweisen

wird, befriedigende Hülfsquellen zu entdecken. Ganz besonders sollen wir sie durch die Bildung ihrer Neigungen und Gewohnheiten dahin bringen, daß sie sich in den einfachsten Verhältnissen der Natur gefallen.

Es ist für sie selbst sehr zu wünschen, daß die Neigungen unserer Kinder in ihrer gesellschaftlichen Stellung und ihren Verhältnissen, selbst wenn sie darin beengt wären, tiefe Wurzeln schlagen. Man käme jedoch zu einem ganz andern Resultat, wenn man ihre Eigenliebe erregen und ihre Eitelkeit wecken wollte, sie, die nur nach äußerm Beifall streben und unruhig machen, sobald letzterer mangelt. Die Aufmerksamkeit der Kinder würde durch Erregung ihrer Eigenliebe und der Eitelkeit von der Stimme des Gewissens abgeleitet, welche letztere jedoch durch die Erziehung mit der größten Sorgfalt gepflegt werden sollte, dadurch, daß sie immerwährend die Blicke der Jugend auf diese göttliche Wegweisung im Menschen zurückführte, damit sie so wirksam werde, als sie es in den verschiedensten Beziehungen des Lebens sein soll. Durch dieses Mittel wird es uns am besten gelingen, im Herzen des Volkes das Erdreich zu bereiten, welches nöthig ist, wenn die Keime des Evangeliums darin gedeihen sollen, und nur dadurch werden wir dahin gelangen, die Völker so weit zu bringen, daß sie sich bei jeder Prüfung in den Willen Gottes mit kindlichem Sinne fügen und der Herrschaft der Gesetze getreu folgen.

Eine Industrieschule, wie die in Hofwyl, kann sich nicht leicht wiederholen, weil die Verhältnisse von Hofwyl sich nicht oft wiederfinden; aber mit Hülfe eines tüchtigen Erziehers, der zu diesem Zwecke gebildet worden wäre, würde sich die landwirthschaftliche Schule von Maykirch überall wiederholen lassen, wo unter der Aufsicht eines

menschenfreundlichen Eigenthümers, zu diesem Zweck verwendbares Land, ungebaut aber wohlgelegen, zu finden wäre, unter der Voraussetzung, daß eines solchen Wohlthäters aufgeklärte Menschenliebe sich weder durch gutmüthige Träumereien einwiegen ließe, noch das Gute nur zur Hälfte thun wollte.

Die Zöglinge der Industrieschule zu Hofwyl finden das Resultat ihrer eigenen Anstrengungen aus der großen Masse der Arbeit der sämmtlichen Bevölkerung unserer Anstalten nicht heraus. Es verhält sich ganz anders mit der Kolonie zu Maykirch. Das Denkmal der Arbeit dieser Kinder, welche ihre Kräfte zu dem gleichen Zwecke vereinigen, erhebt sich unter göttlichem Schutze, ohne sichtbare fremde Einwirkung, zu seiner vollen Wirksamkeit. Der Kunstfleiß und die Arbeitsliebe der Zöglinge finden in demselben den kräftigsten Antrieb. Was in der kindlichen Gemüthsart unzusammenhängend erscheint, wird durch den Anblick des Erfolges ihrer Arbeiten in ihrer Auffassung zu einem planmäßigen und innig verbundenen Ganzen. Selbst die Zöglinge der Industrieschule von Hofwyl werden in ihrem Glauben an die göttliche Vorsehung gestärkt, wenn sie sehen, wie viel die ausdauernde Anstrengung der Jugend mit göttlicher Hülfe hervorzubringen im Stande ist, und folgsamer unterwerfen sie sich nachwärts den Führern, welche die Vorsehung ihnen gegeben hat.

Die Zöglinge, die in Rücksicht der Glücksumstände vor andern begünstigt sind, gewinnen auch Vieles, indem sie durch das Beispiel der Kolonie von Maykirch erkennen lernen, was vermittelst einer guten Leitung die schaffende Kraft armer Kinder zu bewirken vermag.

Das Lesen des Robinson Crusoe hatte schon zum Voraus den größten Theil unserer Zöglinge für die

Kolonie von Maykirch eingenommen; seitdem haben sie dieselbe immer lieber gewonnen, indem sie sich Mühe gaben, für diese neuen Robinsone alles zu verschaffen, was diese sich nicht selbst geben konnten.*) Sie sind von Achtung gegen sie durchdrungen, seitdem sie die Beharrlichkeit ihrer Bestrebungen, die Freudigkeit, mit der sie ihre Arbeiten verrichten, die brüderlichen Gesinnungen, die sie unter einander verbinden, und das Gelingen, welches ihr Unternehmen krönt, beobachtet haben.**)

Im Jahr 1816 habe ich das Land gekauft, auf welchem die Kolonie errichtet ist; es bedurfte sieben Jahre, um die ersten Schwierigkeiten ihrer Einrichtung zu überwinden, ich hoffe aber, diese Schwierigkeiten werden sich anderswo nicht wieder finden. Bis jetzt habe ich ungefähr 2000 Franken dem Ankaufskapital zusetzen müssen, um die Einrichtung der Kolonie zu vollenden, vermittelst dessen haben bis dahin einunddreißig Zöglinge in meiner Kinderkolonie Erziehung gefunden, und der wahre Werth des Besitzthums der Anstalt hat durch das hier aufgeführte Gebäude und durch die verbesserte Kultur der Grundstücke beiläufig um dieses zugenommen. Die Kolonie wächst nach und nach an; sie sollte mit der Zeit auf 30 Einwohner steigen; diese Zahl kann für diese Art von Anstalten als Norm betrachtet werden. Der Ertrag des geschlagenen Holzes hat einen Theil des Ankaufskapitals gedeckt, der Rest wird nach und nach

*) Die Hofwyler Zöglinge machten eigenhändig der Kolonie in Maikirch ihre Fenster, nebst dem Tische, den Bänken und der schwarzen Schultafel.

**) Wer möchte bei diesen Betrachtungen sein Gemüth der Freude verschließen, die der Gedanke gewährt, daß den nothleidenden Kindern, sogar der fernsten Völker, vermittelst unserer Zöglinge, durch solche bei uns gesammelte Erfahrungen, die erwünschte Hülfe bereitet wird.

vermitelst der Kostgelder vergütet, welche für einen Drittheil der Zöglinge, die hier ihre Erziehung erhalten, bezahlt werden sollten, so würden wir mit der Zeit selbstständige Zufluchtsorte und Erziehungsanstalten für nothleidende Kinder gewinnen.

Ich muß jedoch bemerken, daß bis auf diese Stunde nur ein einziger besteuerter Zögling in dieser Kolonie war, die andern sind alle auf meine eigene Kosten da, die Kolonie ward hingegen von Griechenlands ehemaligem Präsidenten, Capo d'Istria, mit einer Kuh beschenkt, und von einem anderen Wohlthäter mit zwei Schweinen, deren Grunzen, bis dahin unbekannt in der Haushaltung unserer Robinsone, sie einst gegen Mitternacht aufweckte, ohne daß man entdecken konnte, wer sie in ihre Wohnung geführt hatte, wir vermuthen jedoch, der berühmte Naturforscher Bonafoux habe die Kolonie mit diesen Hausthieren bereichert, nachdem er sie am Abend vorher besucht und einen neuen, noch unbewohnten Schweinstall dort gesehen hatte.

Jede Generation armer Kinder, welche nach dem Plan, den ich, vermittelst ähnlicher Kolonien, wie die der Linth und Maykirch, verwirklicht sehen möchte, erzogen würde, sollte dem sittlichen und industriellen Leben der Gesellschaft, die sich solcher Anstalten zu erfreuen hätte, einen neuen Schwung geben. — Ich wüßte kein anderes ausführbareres und zugleich wirksameres Mittel zu entdecken, um die evangelische Wiedergeburt herbeizuführen, welche der Gegenstand unserer Wünsche und aller unserer Anstrengungen sein sollte.

Das Tagebuch meiner Kolonie wird mit der Zeit das innere Leben derselben Ihrem Urtheile in seinen Einzelnheiten unterwerfen und ihnen eine Idee von der Ent-

wicklung geben, die wir uns von einem vollständigen System von Anstalten dieser Art versprechen dürften.

Hofwyl, den 25. September 1830.

Em. v. Fellenberg.

P. S. Verschiedene Anfragen, die mir aus Amerika, England, Frankreich, Italien und Deutschland zukommen, in der Absicht, in diesen Ländern unverzüglich ähnliche Anstalten, wie die von Maykirch, zu errichten, lassen mich befürchten, man habe noch nicht genugsam begriffen, wie wichtig es sei, bei dem Zweck, den wir zu erreichen suchen, vor Allem aus tüchtige Lehrer zu bilden. Ich mache es mir deßwegen zur Pflicht, hier noch zu bemerken, daß die Lehrer, deren pädagogische Bildung nicht ganz vollendet, und deren Sittlichkeit, Frömmigkeit und Achtung für die Kinder, wie das Evangelium sie von uns fordert, nicht erprobt wären, auf die grausamste Art die Gewalt mißbrauchen könnten, die ihnen über die, solchen Anstalten anvertrauten Kinder zugestanden würde, indem dadurch diese Anstalten leichter der leidenden Menschheit eine Geißel, als ein Mittel ihrer Verbesserung werden dürften. **E. F.**

Anmerkung. Dieser Nachricht soll eine lithographirte Abbildung der Maykolonie beigefügt werden.

Fünfte Beilage.

Finanzielle Rechenschaftsangelegenheiten.

Die Verdächtigungen, die von Seite des Herrn Langhans durch die periodische Presse, wie durch seine Diener*) und Schmähschriften, besonders in finanzieller Beziehung, gegen den Stifter von Hofwyl verbreitet worden

*) Man lese pag. 83 der Schullehrergespräche.

sind, nöthigen diesen, den Rechnungsangaben über die Unkosten des letzten Sommerkurses einige allgemeine Bemerkungen und finanzielle Notizen von Hofwyl aus früherer Zeit vorgehen zu lassen, obschon wir dabei einen Theil der Befriedigung einbüßen, die wir bis dahin genossen haben, indem wir die eine Hand nicht wissen ließen, was die andere that. Dies ist eine der übleren Seiten eines Langhansischen Sündenfalls, daß alle zarteren Blüthen eines christlichen Lebens dadurch gefährdet werden.

Der Stifter von Hofwyl konnte von jeher nicht umhin, zu erkennen, daß die volle Entwicklung seiner sittlichen Thatkraft und die gesammte Bildung des Volkes, dem wir angehören, mit unserer ökonomischen und industriellen Kraft aufs innigste verbunden ist, letztere soll dem sittlichen Willen gewähren, was der Körper der Seele. Nur in sofern, als der Mensch und jeder Bürger im Staatsverein das Bewußtsein gewinnen kann, daß er, mit seinem Lebensunterhalt und mit seinen wichtigsten Angelegenheiten im Leben, allein von seinem Gewissen, durch das Gott zu ihm spricht, abhängt, ohne daß er, wenn er recht thut, für seine und der Seinigen Lebensinteressen, gar zu sehr um die Gunst oder Ungunst seiner einflußreichen und mächtigen Nebenmenschen sich zu bekümmern hätte, nur in sofern, sagen wir, als auf diese Weise der gesammte Verein aller Staatsbürger zu dem höhern allgemeinen Bewußtsein gelangt, daß er für jedes seiner Mitglieder und für die Gesammtheit derselben, in der Behauptung seiner Selbstständigkeit, seiner Unabhängigkeit, seiner vollen Würde und in der Versicherung des Fortschritts in ihrer Wohlfahrt, unter Gottes allweiser Obhut, allein von dem Gebote des eigenen Gewissens abhängt, nur in sofern, wir wiederholens, läßt es sich

die höhere Bestimmung des Menschen, des Bürgers und des ganzen Volkes in der Staatsgesellschaft aufs Befriedigendste erreichen, dieß ließe sich in der Schweiz nicht weniger als allenthalben sonst, und in unserm Wirkungskreise ganz besonders auffallend nachweisen.

Eine der wirksamsten Quellen des Verderbens der schweizerischen Republiken lag von jeher in dem Bedürfniß, durch das die mehrsten Staatsbürger sich im öffentlichen Leben gedrängt fühlten, zu ihrem und zu der ihrigen Wohlergehen, sich viel mehr nach der Gunst der einflußreichen Mitbürger, als nach dem Beifall des höchsten Richters umzusehen; so erhob sich allmählig bei Vielen, je mehr und mehr, das Buhlen um die Gunst der Mächtigen weit über das Bestreben, nach des eigenen Gewissens Gebot, vor Gott unverrückt recht zu thun, möchte sich auch die Stimme aller äußern Welt gegen solches Gott wohlgefälliges Thun erheben.

Menschen, die gar zu abhängig sind von zahllosen Gunst-Elementen, auf deren fluthendem Strome so viele nach dem Hafen des Glückes zu schwimmen gedenken, Menschen, die in Folge solchen Schicksals, über der Menge der Besuche und der Bücklinge, die sie zu machen und zu empfangen haben, und über der allzuängstlichen Beobachtung unendlich mannigfaltiger, erkünstelter, aber für unverletzlich gehaltener gesellschaftlicher Convenienzen, die sie beobachten müssen, kaum zur Besinnung über sich selbst, über ihre wichtigsten Verhältnisse und über die eigentlichen Pflichten, die ihnen zu erfüllen obliegen, gelangen können, solche Menschen, sagen wir, können im Grunde nur Schmetterlings- und Fledermaus-Bestimmungen erfüllen, sie müssen zu Windmühlen und Wetterfahnen werden, die in sich dem Vaterlande keine sichere

Stützen noch zuverlässige Wohlfahrtsförderer zu gewähren vermögen.

Vaterlandspfleger der Art, wie unser Bedürfniß sie fordert, lassen sich nur in Männern finden, die in der sittlichen Weltordnung unerschütterlicher noch, als unsere Hochgebirge auf ihren Grundvesten, zu dem evangelischen Glauben und zu seinen Geboten stehen.

Zu solchen sittlichen Entwicklungs- und Bildungs-Ergebnissen ließe es sich aber, unter den gegenwärtigen Bedingungen unsers bürgerlichen Daseyns, im Schoße eines Volkes, das sich nach Bildung sehnt, aber noch fern davon ist, ein gebildetes zu sein, nur in sofern gelangen, als eine zu hinlänglicher Sicherheit gebildete ökonomische Kraft, in Verbindung mit einem entschiedenen sittlichen Willen, die dazu erforderlichen Mittel zu bereiten und zu genugthuender Wirksamkeit zu bringen vermöchte. Im schweizerischen Vaterland insbesondere bedurften wir einer unzweideutigen thatsachlichen Nachweisung dessen, was sich zu unserer würdigsten und erfolgreichsten Nationalerhebung in der Schweiz im großen und allgemeinen thun ließe.

Pestalozzi's hehrer Geist, der mehr als irgend ein anderer, im höchsten Interesse der Menschheit und des Vaterlandes, besonders in Lienhard und Gertrud, auf die Wohlfahrtsquellen aufmerksam gemacht hat, die in ächter ökonomischer Kraft, vermittelst der würdigsten hausväterlichen, hausmütterlichen und kindlichen Industrie-Entwicklung sich öffnen; Pestalozzi, sagen wir, hat zugleich durch die Erfahrungen, die sein eigener, ökonomischer Verfall vor unsere Augen brachte und an unser Herz legte, die nachdrücklichsten Warnungen an uns ergehen lassen. Diese Warnungen durften bei der

Stiftung von Hofwyl und in ihrem Wirkungskreise am allerwenigsten unbeachtet und unbenutzt bleiben, hätte ihre gegenwärtige Wirksamkeit im Hofwyler Leben, den Hohn und den Schimpf der Schmetterlinge und Fledermäuse dieser Tage, auch noch so sehr auf die Unternehmungen von Hofwyl gezogen.

Unsere Anstalten mußten vor allem aus mit hinlänglichen äußern Hülfsmitteln versehen sein, bevor sie zum Besten des Vaterlandes, unsern innigsten Wünschen gemäß, durchgreifend wirksam werden konnten.

Nur in sofern als wir dahin gelangten, wie dieß jetzt statt findet, keinerlei persönliche Vortheile für uns zu verlangen zu haben, sondern dem Vaterland, soweit unsere persönliche Wirksamkeit reicht, im Interesse beinahe der Gesammtheit der Staatsbürger, unentgeldliche Befriedigung seiner wesentlichsten Bedürfnisse, unter den bewährtesten thatsachlichen Garantien für den erwünschten Erfolg, anbieten zu können, nur in sofern ließe es sich (wohlverstanden unter Voraussetzung gesunden Volks-Verstandes) sicher darauf zählen, daß uns die Erfüllung unserer Wünsche, durch keinerlei Gegensätze, auf die Dauer würde vorenthalten werden können, was sich schon unter einer Regierung erwiesen hat, die wahrhaft rationeller Volksbildung keineswegs günstig war und was sich unter einer wahrhaft republikanischen Regierung, mit der Zeit, auf eine ganz andere, viel erfolgreichere Weise erweisen muß, möchten indessen auch noch so viele selbstsüchtige Intriganten unter dem Schutze einflußreicher Frivolitätsträger, sich dagegen zu erheben versuchen.

Der Stifter von Hofwyl ist jedoch bei allen seinen Unternehmungen, zugleich der ihm inwohnenden Ueberzeugung stets getreu geblieben, daß der vermögliche

Staatsbürger im gesellschaftlichen Vereine, selbst durch die reizendsten weiteren Aussichten und Hoffnungen für das allgemeine Beste, sich niemals abhalten lassen darf, auf seiner Laufbahn immerfort sorgfältig darnach zu streben, seinen unvermöglichen Mitbürgern, soweit seine Wirksamkeit reichen mag, wo möglich vermittelst bildender, versittlichender Arbeit zu gewähren, was ihr und ihrer Familie Lebensunterhalt unumgänglich bedarf. Nach allen uns gemachten Vorwürfen, als wären wir die widerwärtigsten Selbstsuchtsträger, finden wir es nicht überflüssig, nun noch einige bestimmtere Resultate unserer Bestrebungen, auch den Hülfsbedürftigen zunächst um uns herum beizustehen, den vorgehenden allgemeinen Bemerkungen anzuschließen, bevor wir die Rechnungs-Angaben, die wir für den Schullehrerbildungskurs des letzten Sommers mitzutheilen haben, folgen lassen.

Denkende Leser mögen daraus entnehmen, zu welchem Grad von Wohlstand und von Macht unser Vaterland gelangen müßte, wenn unser Hofwylergang in den Beziehungen, die allgemeinen Bedürfnissen entsprechen, in unserer Republik allgemein befolgt würde. *)

Die Population unsers Wirkungskreises ist seit zwei und dreißig Jahren von neunzehn Personen beiläufig auf dreihundert und einige fünfzig vermehrt worden. **)

*) In einem ganz verschiedenen Fach menschlicher Wirksamkeit, wird dies in der Bleiweisfabrik bei Burgdorf erwiesen, indem das Material, das dort verarbeitet wird, aus Spanien kommt und das Produkt der darauf verwendeten Industrie nach Spanien zurückkehrt; ähnlicher Weise könnte der ächte Geist der Industrie den ganzen Erdenrund zum Tributair des Schweizervolks machen, wenn man's nicht an der dazu erforderlichen Bildung gebrechen ließe.

**) Die Taglöhner, die aus der Umgegend alle Morgen sich in Hofwyl einfinden und des Abends wieder heimkehren,

Im Laufe der letzten fünf und zwanzig Jahren wurden in die Industrieschulen in Hofwyl und Maykirch 376 Knaben und in die Erziehungsanstalt für Mädchen, aus den bedürftigsten Familien unserer Gegend, 55 Kinder aufgenommen, also in allem 431 Zöglinge, *) die unentgeldlich Nahrung, Kleidung, Unterricht, und, soweit dieß von uns abhing, alles zum weitern Wohlergehen des Lebens Erforderliche erhielten. Auf einen Umkreis von wenigstens einer Stunde, ward in dem Verlaufe von dreißig Jahren in Hofwyl und seit sechszehn Jahren auch in Diemerswyl und auf den Rütigütern, den erwerbsbedürftigsten Hausvätern und den arbeitsfähigen Mitgliedern ihrer Familien stets zweckmäßige Arbeit bei uns bereit gehalten, zu der sie nach Maßgabe ihres Bedürfnisses treten, oder von der sie auch zurückbleiben konnten, ohne daß es ihnen übel genommen worden wäre; den Hausmüttern wird das nöthige Material zum Spinnen nach Haus gegeben, den Arbeitsschulen für Mädchen, die wir in Buchsee und in Moosseedorf zu Stand gebracht haben, wird auch, von Hofwyl aus, stets zweckmäßiger Beistand geleistet; in den umliegenden Dorfschaften wird alljährlich zu Anfang Winters den Kindern, die aus Mangel an Kleidung die Schulen nicht besuchen könnten, aus unsern Vorräthen geholfen. Es giebt deren gemeiniglich von zwanzig bis dreißig, es hat schon Jahre gegeben, in

---

sind eben so wenig jetzt, als vor dreißig Jahren in unseren Angaben begriffen.

*) Die Verschiedenheit dieser Angabe von den früheren, rührt nur daher, daß wir damals nur den einen Zweig unserer Armen-Erziehungsanstalt ins Aug' faßten, und jetzt zugleich auch den für hülfsbedürftige Mädchen.

welchen über achtzigen solcher Kinder also geholfen ward. In Zeiten des Mangels werden zu dem in Hofwyl schon lange her für die Bedürftigen der gesammten Umgegend nahrhafte Sparsuppen bereitet, wovon öfters auch von fernern Hülfsbedürftigen beliebige Portionen bei uns abgeholt worden sind und da die Ziegen den hülfsbedürftigen Haushaltungen, als rechte Arme dienen, die aus den Hecken die Milch der Familien hervorholen, so lassen wir es uns besonders angelegen sein, solche Ziegen nicht ohne Hülfe zum Ersatz, abgehen zu lassen.

Die, seit dem Jahr 1800, bis zum Ende von 1830, in Hofwyl, für die hier nach angegebenen Artikel, baar ausgelegten Gelder, betrugen: für Feldarbeit an Taglöhner 156,073 Fr. 10 S., an landwirthschaftlichen Knechtenlöhnen 73,008 Fr. an Arbeiter in der landwirthschaftlichen Instrumentenfabrik 58,563 Fr. 9 S., an die der Schuhmacher-, Schneider- und Buchbinderwerkstätten 31,050 Fr. 18 S., an Waschlöhnen, die mehrentheils hülfsbedürftigen Hausmüttern aus der Umgegend zugekommen sind, 29,337 Fr. 18 S., an Fuhrlöhnen zu den neu errichteten Gebäuden 119,346 Fr. 5 S. *) Die Nahrung, die dem also besoldeten Personal gegeben worden ist, befindet sich in den angeführten Summen nicht in Anschlag gebracht. Es kam also, in den letzten dreißig Jahren, bloß durch die angeführten Artikel, eine Summe von 467,380 Schweizerfranken in der Hofwyler Gegend in Circulation, ohne der Gelder zu gedenken, die aus den verschiedenen Zweigen unserer Institute für andere Bedürfnisse im Land verbreitet worden sind.

*) Ueber die Fuhrungen ist jedoch zu bemerken, daß sie großentheils durch Hofwyler Gespann vollführt worden sind.

Daß, im Dienste des großen allumfassenden National-Erziehungsinteresse, eine solche Bethätigung so vieler Kräfte, eine solche selbsterzeugte Bereicherung an Nahrungsmitteln, eine solche Vermehrung industrieller Produktion, im Fache der nützlichsten Haus- und Ackergeräthschaften, namentlich in vervollkommneten Pflügen, Säemaschinen*) u. s. w. für das Inland, wie für das Ausland, mit der oben angegebenen Verwendung des davon erhaltenen Ueberschusses der Einnahme über die Ausgabe, niemanden zum Vorwurf gereichen sollte, kann wahrlich nur dem rohesten und leidenschaftlichsten Menschen zweifelhaft vorkommen und noch weniger sollte ein Schweizer es uns zur Schuld anrechnen, daß wir die Erziehung unserer nothleidenden Landeskinder, durch sehr begüterte Familien der reichsten Länder Europa's und Amerika's, gemeinschaftlich mit uns besteuren machen, zur Belohnung der gewissenhaften, sittlichen, wissenschaftlichen und Kunstpflege, die wir ihren Kindern in Gemeinschaft mit den unsrigen gewähren.

Als es im letzten Sommer darum zu thun war, in Hofwyl die Kantonal-Normalanstalt aufzunehmen, da brachte uns folgender Umstand in einige Verlegenheit, die vorjährige Erdäpfelernte hatte bei uns nur den Drittheil der gewöhnlichen Einnahme abgeworfen, und

*) Einen Acker, zu dessen Pflügung wir früher zehn Tage bedurften, können wir nun in einem Tag fertig pflügen. Eine Säemaschine kann täglich zehn Jucharten besäen, und auf jeder Jucharte wohl einen Drittheil Samen ersparen. Die sechszig Säemaschinen, die von Hofwyl aus, in verschiedenen Gegenden des Kanton Bern gefertigt worden sind, könnten also, in der Saatzeit eines Tages 4800 Mäß Spelzsamen oder 400 Mütt Korn ersparen, um desto sicherer bereicherte Ernten zu gewinnen.

unsere Erdäpfel-Consumation, die gemeiniglich über 30,000 Mäß ansteigt, ließe sich nicht leicht verringern; dessen ungeachtet hielten wir uns für verflichtet, die Preise der Erdäpfel, die man unmäßig in die Höhe zu treiben suchte, in dem Bereiche der unvermöglichern Volksklasse, vermittelst der Hingab unserer Erdäpfel zu geringeren Preisen darnieder zu halten, die Hälfte unsers Vorraths sollte nun dazu dienen; wir stellten alle Verfütterung der Erdäpfel bei uns sogleich ein, wir setzten dann noch einen Viertheil unseres Vorraths zu obiger Verwendung, um die Erdäpfelpflanzung im Oberland und im Guggisberg zu erleichtern*), wir beschränkten unsern eigenen Erdäpfelverbrauch auf die Küchen; der Rest unsers Vorraths sollte hingegen zu den weit höhern Marktpreisen in Bern verkauft werden, um den starken Ausfall, den unsere landwirthschaftliche Kasse durch die angeführten Umstände erlitten hatte, einigermaßen zu decken; jetzt bekamen wir aber ganz unversehens noch die hundert, zu unserer gewöhnlichen Hausgenossenschaft getretenen Schullehrer zu speisen, in allem also 460 Personen; zu dem zogen sich auch die starken Begehrungen nach Sparsuppe weiter in den Sommer hinaus, als wir den Erfahrungen der letzten Jahre zufolge erwartet hatten, wodurch auch eine beträchtliche Vermehrung des Erdäpfelverbrauchs verursacht worden ist.

Aller dieser Umstände ungeachtet glaubten wir nicht zugeben zu dürfen, daß der Normalschule, die ihr gelieferten Erdäpfel zu den Berner Marktpreisen ver-

*) Wir haben bei 3000 Mäß dahin abgegeben, wozu auch unsere Kolonie von Maykirch 150 Mäß gesteuert hat, ihr Erdäpfel-Vorrath kam auch den Bedürftigsten zu Maykirch zum Pflanzen in niedrigen Preisen zu gut.

rechnet würden; wir ließen für die ihr gemachten Lieferungen, den Preis, welchen wir den Nothleidenden gewährt hatten, nicht übersteigen; das dadurch verursachte Deficit ist jedoch nur auf 240 Schweizerfranken angestiegen, da der Erdäpfelverbrauch in der Normalanstalt viel geringer ausgefallen ist, als wir es erwartet hatten.

Es mögen nun die Auszüge aus den Rechnungen folgen, welche bei uns über den Aufwand geführt worden sind, die der Schulmeisterbildungskurs des letzten Sommers verursacht hat:

-Anstalt.

2	Butter.	Kerzen.	Feines Oel.	Brenn-Oel.	Gewürze und andere Kleinigkeiten.	Summa.		
7	Pf.	Pf.	Maas	Maas		Liv.	bz	kr

Sechste Beilage.

Leistungen der periodischen Presse.

Es ist hier darum zu thun, in einer unserer wichtigsten Vaterlands-Angelegenheiten zu einem richtigen Urtheil über die Zuverläßigkeit der Garantien zu gelangen, welche uns die periodische Presse für die Behauptung der Wahrheit und des Rechtes im Vaterland zu gewähren hat.

Möchten wir im republikanischen Leben, das ein vernunftgemäß freies und wohl beleuchtetes sein soll und kein — durch Irrlichter „verleitetes" werden darf, möchten wir auch in unserer neuen Laufbahn, durch strauchlen und fallen, gehen lernen!

Sehr merkwürdig ist, in dem Falle, der hier zur Sprache kommt, daß, seitdem der Stifter von Hofwyl in Pestalozzi's Interesse sich für verpflichtet hielt, dem Publikum kund zu thun, in welchem Grad der höchst unwürdige Mensch, Joseph Schmid, sich an jenem Kleinod unsers Vaterlandes vergieng, er, Stifter von Hofwyl, seine Lebensaufgabe ungestört verfolgen konnte, ohne von irgend einer bösartigen Leidenschaft öffentlich angefallen zu werden, bis daß seine Amtspflicht ihm gebot, den Herrn Langhans einzuladen, seine Bestimmung als Normalschuldirektor nicht zu verkennen und nicht ungetreu an ihr zu werden.

Da nun der Stifter von Hofwyl bis auf diese Stunde von keiner gehässigen Leidenschaft, die, außer der Langhansischen, durch ihn erregt worden wäre, irgend etwas weiß, so kann er nicht umhin, dieser letztern allein, und ihren blinden Dienern, alle falschen Gerüchte, die im Vaterlande, über Berg und Thal, gegen ihn (Stifter

von Hofwyl) verbreitet werden, wie auch die widerwärtigen Zeitungsartikel alle beizumessen, wodurch ihm jene Leidenschaft seine Pflichterfüllung zu erschweren und ihre Erfolge zu gefährden sucht.

Die merkwürdigsten der angedeuteten Zeitungsartikel mögen zu dem erwähnten Zweck zur Warnung unsers Publikums, nach Maßgabe der Zeit, zu der sie erschienen sind, einer auf den andern hier nachfolgen.

In dem Schaffhauser Correspondenten vom 12. Oktober wird dem Stifter von Hofwyl der Vorwurf gemacht, er wolle der christlichen Religion zu Leibe gehen und dann folgende Frage aufgeworfen: „Sollte es wohl wahr sein, daß Fellenberg, indem er dem symbolischen Lehr- und Unterweisungsbuch unserer Kirche, dem Heidelberger Katechismus den Tod geschworen hat, sich in Gegenwart mehrerer Personen geäußert haben soll, er, Fellenberg selber, wolle für die Menschheit ein Heiland sein und werden?“

Der Volksfreund vom 4. Oktober gab uns, bevor er ganz befangen geworden ist, in einem Bericht eines reisenden Schulmannes, folgendes zu lesen: „Am 27. September hatten die zu Hofwyl versammelten Schullehrer die große Freude, die Abgeordneten der Regierung in ihrer Mitte zu sehen;“ es hätte heißen sollen: die Majorität des Regierungsrathes und mehrerer Großräthe mit dem Landammann unserer Republik. „Es handelte sich bei diesem Besuche nicht bloß um eine Prüfung dessen, was in dem Kurs von den Lehrenden und Lernenden geleistet worden war, sondern auch um eine gegenseitige Anerkennung, darauf gegründete wechselseitige Gewährleistung und um die Knüpfung eines festen Geistesbandes, zwischen den höhern Volksberathern und den im

Herzen des Volkes schaffenden Lehrern. Die neue Regierung hatte die geistige und sittliche Befähigung des Volkes zu dem Beruf, Bürger eines Freistaates zu sein, als eine ihrer ersten Sorgen anerkannt, deßhalb dem Unterrichtswesen eine bedeutende Summe bewilligt. Das Volk hier gewissermaßen durch die Schullehrer vertreten, hat diese Sorge der Behörde erkannt und die erste gegebene Gelegenheit benutzt, um seinen Dank dafür auszusprechen. Somit konnte der, das ganze Fest beseelende Geist, eben kein anderer sein, als der des Vertrauens, der beiderseitigen Treuverheißung und der freudigen Hoffnung einer beglückenden Zukunft. Die Herren Abgeordneten, Schultheiß Tscharner und Landammann von Lerber an ihrer Spitze, wurden vor dem großen Erziehungshause des Herrn Fellenberg mit einem passenden Begrüßungsgesange empfangen u. s. w." Nach der Berichterstattung über die damals erfolgte Prüfung erzählt der Schulmann ferner: „Beim Mittagsmahl brachte der Herr Minder nach einer kurzen Anrede an die Herren Regierungsräthe, im Namen seiner Mitbrüder, ein dreifaches Lebehoch, dem Vaterland, der neuen Regierung, allen biedern Schweizern. Nach Tische leiteten vierstimmige Männergesänge zu den militärischen Uebungen, zu welchen sich die Schullehrer und die landwirthschaftlichen Zöglinge von Hofwyl vereinigten. Ich muß gestehen, sagt da der Berichterstatter, daß die Bewaffnung dieser friedlichen Männer, der Ernst, mit welchem sie ihre Fertigkeit in Handhabung der Waffen, und in der Ausführung der Evolutionen zeigten, mich wunderbar ergriff. Ich sah im Geiste das Land zur Erhaltung des innern Friedens, zur Unterstützung der neuen Ord-

nung, und wenn's Gott so verhängt hätte, zur Abwehr fremder Schaaren, bewaffnet. Im Anblick dieser Schweizermänner begriff ich, wie einst die nicht militärisch gekleideten nach getrüllten Schweizer-Bauernhaufen kriegsgerüstete Heere zittern und zerstieben machten. Als sich nun diese bewaffnete Schaar um die Abgeordneten der Regierung in einem Kreise versammelte, als der Herr Schultheiß Tscharner in wenigen Worten das seit fünf und zwanzig Jahren gegen alle Anfechtungen standhaft und beharrlich fortgeführte Streben des Herrn Fellenberg, Namens der Regierung anerkannte, und den Anwesenden den treusten Beistand der Regierung bei dem großen Werke der Volkserziehung zusicherte; als Herr Landammann von Lerber, als Präsident des Großen Raths, diese Versicherung wiederholte; als Herr Fellenberg nach dieser seltenen, vielleicht ersten amtlichen Anerkennung seines Bestrebens, mit dem ihm eigenen ganzen Ernste, die Schulmänner zur Treue in ihrem Berufe, zu einem heiligen Gelübde, diesem Berufe zu leben, verpflichtete, da sah man in Aller Augen, daß ein treues Schweizerwort, welches in seiner Ungeschmücktheit den Stempel der Wahrheit und der Ueberzeugung trägt, einer der wichtigsten Hebel in den Händen der Volksväter sein soll. Männer reichen sich die Hände, schauen sich ins Auge und verstehen sich zu Rath und That.

Möchten alle Hindernisse der neuen Anstalt in Buchsee, von welcher Seite sie auch kommen, durch Geduld und Ausdauer, durch Liebe zum Werk und durch das Opfern aller persönlichen Rücksichten und Vortheile überwunden werden!" *)

---

*) Der reisende Schulmann, Herr Dürr aus Meklenburg, von dem dieser Artikel geschrieben worden ist, scheint bei

Im aargauischen Volksblatt vom 3. Oktober lasen wir von einem Manne, der vor längerer Zeit Lehrer in Hofwyl gewesen war, was folgt: „Den 27. Septbr. kamen wir zu einem Feste in Hofwyl, das uns ungemein freute und mit Ehrfurcht für die hohe Regierung Berns erfüllte, die da, wie wenige andere, ihren Standpunkt erfaßt hat und den höchsten Werth auf Volksbildung legt. Möchte es auch so in der aargauischen Kleinrathsstube einmal tagen! Der Vollziehungsrath langte eben von Bern an, um das neugegründete Schullehrer-Seminarium in Hofwyl zu besuchen, wir erkannten den Herrn Schultheiß Tscharner, Landammann von Lerber, und die Regierungsräthe Jenner, Neuhaus, Vautrey, Wyß, Ganguillet, Ernst, Kohler, Oth, Schneider u. s. w. Kaum waren sie ausgestiegen, so kamen die hundert Schullehrer heran, bildeten einen Kreis und führten zum Empfange der hohen Regierung einen Gesang aus, der eben so rührend als herzlich war. Verfasser ist einer der Schullehrer, hier nur die erste Strophe:

Seid gegrüßt in unserm frohen Kreise,
Treuen Volkes, treue Väter, Ihr!
Jubelschall ertönt nach alter Weise,
Eure Treu zu ehren für und für.

Sodann begab man sich in den Park, wo große Tafeln aufgestellt waren und wo nun von dem Herrn Fellenberg und Langhans Bericht erstattet wurde über die bisherigen Leistungen des jungen Seminars.

Wie freuten wir uns, von Herr Fellenberg selber zu vernehmen, daß er Stunden in dem Kurse angesetzt hatte, um den Schullehrern die neue Staatsverfassung

---

seinem zehntägigen Aufenthalt in Hofwyl wohl eingesehen zu haben, was unser Loos sein dürfte.

zu erklären! Dazu ist er auch der Mann, eingenommen für alles Hohe und Freisinnige, ein Mann ächter Vaterlandsliebe und nur dem Volke lebend. Und wir im Aargau, hätten wir einen solchen Mann, der unserm Lehrer-Seminarium unsere neue, freisinnige Verfassung erklären könnte, erklären wollte, erklären dürfte?

Es mangelt uns an Raum und Zeit, um von den Fortschritten der Schullehrer und von ihrem lebendigen Eifer, für ihren schönen Beruf zu sprechen, aber nicht übergehen dürfen wir den Schluß des Festes. Seit mehreren Wochen hatten sie sich auch in den Waffen geübt, auch hierin wollten sie der hohen Vollziehungsbehörde Beweise ihrer Thätigkeit ablegen, sie führten zuerst mehrere Uebungen aus und umgaben dann endlich im Quarre den Vollziehungsrath. Uns standen die Thränen im Auge, ob der herzlichen Reden des Schultheißen, des Landammanns und des Herrn Fellenberg an die hundert Schullehrer, die in vierzehn Tagen zurückkehren, jeder an seinen wichtigen Beruf, um die erworbenen Kenntnisse unter die Dorfjugend zu bringen und mit ihnen Licht und Bildung unter das Volk zu verbreiten.“

Darauf hin hat die allgemeine Schweizerzeitung in dem gleichen Geiste, in dem sie sich bereits unterm 27. August hat vernehmen lassen, unterm 26. Oktober kund gethan, was folgt: „Im aargauischen Volksblatt gaben jüngsthin subalterne Freiheitsapostel aus dem Aargau einen gar äußerst süßen, aber dünnflüssigen Kindsbrei zur Verherrlichung der Militär-Exercitien einer aus den Seminaristen zu Münchenbuchsee errichteten nagelneuen Nationalgarde zum Besten. Daß bei diesem Anlaß der Chef des neuen Berner-Regimentes nebst 2 Adjutanten

(alle in Civilkleidern) gar stattlich bekomplimentirt worden und daß der erstere eine gar rührende Rede gehalten habe, wurde wahrscheinlich nur so beiläufig (???) erwähnt, doch muß die herzschmelzende Sentimentalität dieser Rede einen so magischen Effekt auf die zwei aargauischen Landeskinder ausgeübt haben, daß sie selbst in majorem dei gloriam bezeugen, bis zu Thränen gerührt worden zu sein! Bei dieser Gelegenheit erhält man dann auch die erste öffentliche Kunde von einer ganz neuen Branche Fellenberg'scher Industrie, welche wahrlich dramatisirt und für die neufränkisch-helvetische Schaubühne bearbeitet zu werden verdient. Der Held unserer neurepublikanischen Pädagogik beglückt nämlich die Zöglinge des Schullehrer-Seminariums in Münchenbuchsee mit einem exegetischen Cursus über die neue Staatsverfassung der Republik Bern. Da haben wir nun endlich das neue ächt Fellenbergische Surrogat für den Heidelberger Katechismus. Es wäre interessant zu erfahren, ob das lehrreiche Kapitel der Verfassungsbrüche, d. i. die Anleitung zum Verständniß der Verfassungsverletzungen, zu deren Exemplifikation der Stoff dem Lehrer, in reichlicher Fülle, so nahe liegt, auch ein Ingrediens jenes neuen Zweiges der Pädagogik bildet."

Unterm 11. Nov. haben wir im Bernervolksfreund einen den Stifter von Hofwyl betreffenden Artikel gelesen, den die Redaktion gut fand zu überschreiben, wie folgt: „Der Prophet gilt nirgends weniger als in seinem Vaterlande." Dieselbe schließt den Artikel mit der Anmerkung: „Prüfet Alles und das Gute behaltet!" — behaltet!

Unterm 15. November berichtet die gleiche Zeitung: „Einige Leute ermüden nicht, die Leistungen und Fähig-

keiten des Hrn. Seminardirektor Langhans — aus welchen Gründen? — lassen wir für jetzt dahin gestellt sein — zu verkleinern und zu läugnen. Uns steht nicht zu, absprechend aufzutreten. Unser Zutrauen zum Erziehungs-Departement steht so fest, daß wir vor Allem aus seinen Ausspruch in dieser höchst wichtigen Angelegenheit, und dann die Wirkungen, abwarten wollen. Vorläufig freuen wir uns, in Besitz folgender Nachricht gekommen zu sein: „Der Schulkommissär, Herr Pfarrer Ziegler zu G'steig bei Interlaken, leitete eine Prüfung der Bewerber für die obere Lehrstelle von Unterseen. In seinem amtlichen Berichte meldet er: Beide Bewerber — Lehnherr und Glaus — hatten letzten Sommer den Lehrkurs in dem Seminar zu Hofwyl mitgemacht. Die Kenntnisse und Fertigkeiten, welche diese beiden Männer in einer, den ganzen Tag fortgesetzten Prüfung mündlich und schriftlich bewiesen, rechtfertigen vollständig die Erwartungen von den Leistungen dieser Lehranstalt. Die Bewerber zeigten sich zur Zufriedenheit der zahlreichen Versammlung (3 Pfarrer, 3 Schullehrer und der gesammte Einwohner-Gemeinderath waren zugegen) vorzüglich in den gewöhnlichen Schulpensen des Lesens, Schön- und Rechtschreibens, Kopf- und Zifferrechnens und Singens, sie bewiesen auch Nachdenken und Gewandtheit in schriftlichen Aufsätzen und eine erfreuliche Bekanntschaft mit den bisher vernachläßigten Fächern — (hört! hört!) der „Landes-“ und „Naturkunde.“ *)

Unterm 1. Dezember sagt der Volksfreund ferner: — „In der Berner-Zeitung schreibt Herr Fellenberg die Ansicht gewisser Leute, daß man die Seminar-Anstalt

*) Die Schuklehrergespräche thun kund, was von diesem Lob dem Herrn Langhans zugetheilt werden darf.

unter gewissen Umständen von Hofwyl entfernen müsse, den Leidenschaften der Selbstsucht zu, und scheint ihre Vaterlandsliebe in Zweifel zu ziehen.*) Das ist nun ent-

*) Der Artikel der Bernerzeitung, wogegen sich der Volksfreund erhebt, mag ausführlich hier beigesetzt werden:

„Es ist höchst befremdlich, wie gewisse (oder einige) Leute eine Angelegenheit, bei der zunächst 700 Schullehrer und 60,000 Kinder betheiligt sind, immer und immer wieder auf spezielle persönliche Interessen beziehen, und die wichtigste Vaterlands- und Menschheits-Aufgabe den Leidenschaften der Selbstsucht unterzuordnen wagen.

Ein öffentliches Examen, das, zum Schluß des in Hofwyl gehaltenen Normalkurses unserer Republik, auch öffentliche Erwägung seiner Ergebnisse forderte, hat vielseitige Beleuchtung und auch theilsweise Rüge nach sich gezogen; es ist in Folge davon in der hochwichtigen Vaterlandsangelegenheit, Erforschung ihrer Vorgänge verlangt worden. Nun wird im Schweizerboten vom 8. November 1832 und auch in der allgemeinen Schweizerzeitung darauf angetragen, daß durch die Vereinigung aller Schulfreunde die Verlegung der Normalanstalt von der Sphäre, in der solch republikanisches Treiben ferner zu besorgen sein dürfte, in eine von Hofwyl entfernte Residenz bewirkt werden möchte. Die Normalanstalt unserer Republik sollte also zur herumwandernden Habe der persönlichen Ansprüche ihres Herrn Direktors gemacht werden, und es sollte in der neuen Zeit, in die wir getreten sind, noch einige Hoffnung statt finden, von dem künftigen Wohnsitze der Anstalt die Fackel der Wahrheit abhalten zu können, welche die Vaterlandsliebe nicht ermangeln würde, der künftigen Quelle des Heils oder des Verderbens der Privaten, der Gemeinden und des gesammten Vaterlandes, selbst in die abgelegensten Ortschaften, wo man solche schicksalsschwangere Quelle wohl zu verbergen suchen möchte, nachzutragen. Glauben denn die Apostel der Bibelgrübelei und der Wundererklärungsversuche neuerer Zeit sich dem Bereiche der Preßfreiheit, als wären sie absolute Autokraten, entziehen zu dürfen; das wäre wahrlich ein höchst thörichter Wahn, dem schon die gründliche Untersuchung, welche der Herr

weder übergroße Anmaßung, oder übergroße Naivetät. Anmaßung ist es, wenn Herr Fellenberg glaubt, diese Anstalt könne nur unter seiner Obhut gedeihen. Wer eine solche Anstalt leiten will, muß eine größere Klarheit der Gedanken, größere Mäßigung und Fertigkeit in ihrer Aeußerung besitzen, als Herr Fellenberg in jenem Artikel beurkundet. Uebergroße Naivetät ist es, wenn in jenem Vorwurf das unwillkührliche Bekenntniß liegt, seine Vaterlandsliebe bestehe darin, daß das Seminar nach Hofwyl komme, gerade wie bei andern ihre Vater-

---

Fellenberg auf die geheimen Schicksale des in Hofwyl durchgeführten Normalkurses zieht, ein nahes Ziel steckt, und dessen Folgen auch ohnedies unsere höchsten republikanischen Behörden bald ein Ende gemacht haben würden. In der Reihe der Aktenstücke, die sich darauf beziehen, werden zunächst Schulmeistergespräche, zu deren Inhalt zuverläßige Gewährsmänner stehen, über den wesentlichen innern Gang des Hofwyler Normalkurses erscheinen, welchen gar bald ein offizieller Bericht über den dreimonatlichen Bildungskurs, der neulich in Hofwyl hundert Schullehrern ertheilt worden ist, in seinen Verhältnissen zu der Dorfschule, zu dem häuslichen Kreise, zum Staate und zu der Kirche von Emanuel Fellenberg folgen wird.

Es wird daraus unzweideutig hervorgehen, in wiefern es sich in einer so wichtigen Diskussion um Privatinteressen oder um allgemeine Interessen handelt und in wiefern die letztern den erstern untergeordnet werden dürfen. Es wird sich zeigen, von welcher Seite die Dorfschule, die Familie, der Staat, die Kirche gefährdet werden, und ob Entstellung und Verfälschung des Christenthums und Aufreizung der Schullehrer gegen die Pfarrherrn, von Hofwyl ausgehen, oder woher solche Aufreizung entsteht. Es wird in die höchste Evidenz gesetzt werden, welchen Lebenszwecken die Anstalten in Hofwyl gewidmet sind, und durch welche Mittel die Erreichung dieser Christenthumszwecke erstrebt wird."

landsliebe in der Hoffnung auf Zehnterleichterung, oder in der Erhaltung einer Concession besteht. So ein Seminar zu erhalten, ist allerdings keine Kleinigkeit. Bedenke man nur, was an den Lieferungen von Kleidern, Brod, Fleisch, der allfälligen Bewirthung der Besuchenden zu gewinnen ist; wie köstlich die dabei liegenden Wässermatten sind, wie es der Eitelkeit schmeicheln muß, sagen zu können: ich thue dieses alles; und der Herrschsucht: ich gebiete, und siehe es geschieht. *)

Wahrhaftig, um solcher Dinge Willen lohnt sichs der Mühe, das Vaterland lieb zu haben; lohnt sichs der Mühe, großen Lärm zu machen; aber man hüte sich dann doch, uns Gewissen Selbstsucht vorzuwerfen, denn wir gewinnen nichts dabei, weder Lieferungen, weder Nahrung für Eitelkeit oder Herrschsucht, nichts als das Bewußtsein, für die Freiheit der Volksbildung muthig gekämpft zu haben. **)

Ein Gewisser. ***)"

Unterm 9. Dez. erklärt die Redaktion des Bernervolksfreunds unter der Rubrik der Antworten, was folget:

„Der Aufsatz eines Landmanns zu Gunsten des Herrn von Fellenberg und gegen Herrn Seminardirektor Langhans wird wegen seiner entschiedenen Einseitigkeit, welche zur Förderung der Wahrheit in dem angehobenen Streite

---

*) Wer bewundert nicht eine so edle Auffassung! und die würdigste aller Auslegungen der Unternehmung von Hofwyl!

**) Höret! höret!

***) Ist es verletzender mit dem Ausdruck gewisse als mit demjenigen des Volksfreundes einige Leute bezeichnet zu werden? oder handelt es sich darum, die Rechtsgleichheit schon wieder durch neue Privilegien aus unserer Republik zu verdrängen?

undienlich ist, in unserm Blatte nicht erscheinen *); überhaupt erklären wir bei diesem Anlaß aufs Bestimmteste, daß wir vor Ausgang der Untersuchung durch die Behörden für diesen Gegenstand keinen Raum mehr geben."

Mit einem der nächstfolgenden Blätter des Volksfreundes ist dann die Berichtigung früherer Nachrichten über das Examen der Schullehrer zu Hofwyl von Herrn Langhans ausgegeben worden, obschon die Nachrichten von dem Examen der Schullehrer, über die sich Herr Langhans da besonders beschwert, nicht an die Leser des Volksfreundes abgegeben worden sind, so daß diejenigen unter ihnen, welche nicht auf anderem Wege Kunde davon erhalten hatten, nicht einmal wissen konnten, worauf sich die nun an sie gelangende Schmähschrift bezog, in der wir lesen, was hier nachfolgt:

„O ihr nichtswürdigen, ihr erbärmlichen Menschen, die ihr unter dem Schein von philantropischen, von christlichen Gesinnungen nichts als Heuchelei, Ehrgeiz und Despotensinn verberget, die Larve soll euch fallen!" **)

---

*) Wenn man hier bedenkt, wie wenig ein Landmann gemeiniglich bei uns schreibt, sollte man da nicht glauben, Fellenberg habe in diesem Falle einen Landmann in Anspruch genommen, um durch ihn ins Publikum zu bringen, was er sich scheute, selbst auszusprechen. Diese Handlungsweise liegt aber so wenig in Fellenbergs Charakter, daß er hier nicht wohl umhin kann, den ihm unbekannten Schriftsteller zu bitten, dem Publikum zu offenbaren, wie es sich wohl mit seiner fraglichen Eingabe an den Volksfreund verhalten möchte.

**) Aehnliche Ausdrücke befinden sich auch in einem anonymen Drohungsbriefe, den der Stifter von Hofwyl neulich empfangen hat.

In einem Nachtrage zu Herrn Langhansens Berichtigungen, die dem Volksfreund als Beilage dienten, lesen wir ferner:

„Es konnte dem Unterschriebenen natürlich nicht bekannt sein, wer der, jener Beilage zum Schweizerboten und zur Bernerzeitung als alter Schulmann unterzeichnete Berichterstatter sei, und er gab sich auch keine Mühe, seinen Namen zu erfahren, als ihm angezeigt und seither auch durch den Herrn Verleger der Bernerzeitung bestätigt wurde, daß Herr Fellenberg von Hofwyl diesen Artikel habe beilegen lassen. Darin besteht also nun der Gerechtigkeitssinn, die Humanität dieses berühmten Stifters von Hofwyl, dieses alleinigen Erziehers des Menschengeschlechtes, daß er zum Besten des Volksschulwesens, zur Rettung des Vaterlandes verläumderische Nachrichten ausbreitet.*) Dies ist der hohe Gönner der Geistlichen, der so weit davon entfernt sein will, irgend Jemanden gegen die Pfarrer aufzureizen, der nun Zeitungsartikel vervielfältigen hilft, in welchen dieselben in das falscheste und nachtheiligste Licht gestellt werden! Die Anklagen dieses Mannes, welcher mit Verläumdung beginnen muß, um beim Publikum Eingang zu finden, sollten von großem Gewicht sein? Er glaube doch ja nicht, daß der Unterzeichnete sich vor der Publicität fürchte. Denn es giebt keine geheimen Schicksale des in Hofwyl durchgeführten Normalkurses, ausser denjenigen, welche ihr Dasein den Bemühungen — ich sage nicht: den Umtrieben — der Fellenbergischen Partei zu ver-

*) Der Stifter von Hofwyl hat gar viel mehr Wahrheit in diesen Nachrichten gefunden, als in Herrn Langhansens durchaus trügerischen Berichten.

danken haben, was später Alles aufs evidenteste bewiesen werden soll.*) Die Entfernung der Normalanstalt aus der Nähe von Hofwyl hat der Unterzeichnete nie anbegehrt, vielmehr hat er vor dem Anfang jenes Kurses gegen einen ergangenen Beschluß des Erziehungs-Departements**) zuerst den Antrag gemacht, Herrn Fellenbergs Vorschläge anzunehmen und die provisorische Anstalt nach Hofwyl zu verlegen. Mag nun dieselbe nahe bei Hofwyl oder fern davon sein, so lange er deren Direktor sein wird, ist er entschlossen, unbefugten Fordernugen des Despotensinnes furchtlos, und den geheimen Umtrieben seiner Feinde gerade und offen, wie er's immer that, entgegenzutreten; denn er erzittert nicht im Geringsten vor jenem erhabenen Wächter auf Zion. Die ungerechte Anklage von Bibelgrübelei und Wundererklärungsversuchen weist er mit Nachdruck von der Hand, und der Anklage, welche Herr Fellenberg einreichen will, sieht er mit wahrem Vergnügen entgegen, obschon er darin nichts als die Wiederholung der bisherigen Verläumdungen zu erwarten hat.

Münchenbuchsee, 27. November 1832.

Langhans."

In dem gleichen Beiblatt zum Volksfreund finden wir noch folgenden Anhang:

„Die Antwort auf Obiges, welche Herr Fellenberg der Bernerzeitung beilegen ließ,***) deutet an, er habe ver-

---

*) Klingt dies nicht, nach allem was vorgegangen ist, als dröhnte es so aus einem Frechheits-Narrenhaus?

**) Man lese pag. 41 des vorstehenden Berichts.

***) Die Erklärung ans Publikum, die wir nicht für eine, dem Herrn Langhans, mit dem wir weder viel noch wenig zu verkehren haben, gegebene Antwort gehalten wissen möchten, wird als Anhang zu diesem Berichte nachgedruckt werden.

läumderische Zeitungsartikel nur deßwegen vervielfältigen lassen, damit der Unterschriebene sie wiederlegen könne. Für solche Dienstleistungen dankt ihm nun dieser aufs Herzlichste, da er um derselben willen jetzt nicht mehr gegen anonyme Nichtswürdige zu streiten hat. Denn ihm gilt der Verfasser verläumderischer Nachrichten ungefähr gleichviel, als derjenige, welcher solche Verläumdungen *) wissentlich ins Publikum ausstreut, und daß Herr Fellenberg wagt, jenem Verfasser ein wohlwollendes Gemüth beizumessen, charakterisirt ihn selbst aufs Bestimmteste. Wenn ferners Herr Fellenberg des Unterschriebenen Talent in Entstellung von Thatsachen rühmt, so bleibt nur zu wünschen übrig, wozu er hiermit ernstlich aufgefordert wird, daß er beweise, worin obige Berichtigung unwahre Behauptungen aufstelle, und daß er die geheimen Schicksale des Normalkurses entschleiere, von denen er immer zu schwatzen weiß, ohne im Geringsten ins Einzelne eintreten zu dürfen. Der Unterschriebene hat dem Berichterstatter und dem Verbreiter jener Nachrichten ihre Verläumdungen nachgewiesen, diese Herren mögen nun auch ihn der Unwahrheit überweisen, bis dahin aber jene Anschuldigungen sich gefallen lassen. Daß übrigens das bisherige Gedeihen der Hofwyler Anstalten noch keineswegs für Herrn Fellenbergs reine Gesinnungen zeuge, kann man aus so vielen andern gelungenen Spekulationen des Ehrgeizes und Eigennutzes genugsam ersehen.

Münchenbuchsee, 12. Dezember 1832.

Friedrich Langhans.

*) Verläumdungen, die viele Zeugen mit uns für wahre Nachrichten halten müssen, weswegen wir sie hiernach, von einigen Bemerkungen begleitet, als Corpus delicti, das untersucht werden muß, nochmals abdrucken lassen.

Unterm 30. Dezember brachte uns der Volksfreund endlich noch folgenden Artikel zu Gunsten des Herrn Langhans, als Normalschuldirektor, von Schullehrern aus dem Oberargau:

Mit großem Mißvergnügen lasen wir einige Artikel im Schweizerboten und Volksfreund, eingesandt von Schulmännern — wie sie sich nennen — die nur beabsichtigen, das Schullehrerexamen in Hofwyl gänzlich zu entstellen und zu verdrehen.

Es mußte uns sehr schmerzen, unsern gewiß würdigen und achtungswerthen Herrn Direktor Langhans, der sich unser ganzes Zutrauen und die größte Achtung erworben hat, auf solche unverschämte Weise angegriffen zu sehen.

Es mußte uns sehr schmerzen, von Seiten solcher Männer, die in gleichem Fache arbeiten und wirken, solche nachtheilige und verläumderische Nachrichten verbreiten zu sehen, die nur beabsichtigen, des Herrn Direktors Zutrauen und Achtung bei dem Publikum und Schullehrern zu schmälern und zu untergraben. Aber solche giftige Pfeile verfehlen gewöhnlich ihren Zweck.

Wir theilen also gar nicht gleiche Ansichten mit den Herren Einsendern, sondern wir fühlen uns vielmehr innigst gedrungen, dem Herrn Direktor öffentlich den wärmsten und herzlichsten Dank darzubringen, den sein Betragen und seine Verdienste in Jedem von uns erzeugen mußten.

Wir endigen nun mit der Hoffnung, das Erziehungs-Departement werde sich der Sache ernstlich annehmen und den Herrn Direktor vor solchen Verläumdungen zu schützen wissen, damit er ungestört und segensvoll in seinem wichtigen Berufe arbeiten möge.

Mehrere Schullehrer aus dem obern Aargau, die auch in Hofwyl waren.

Was sollen wir darauf hin von der Erklärung des Volksfreundes vom 9. Dezember halten, was von den Garantien für Wahrheit und Recht, die uns (dem Bernervolke) durch ihn gewährt sein sollten?

Von unserer über obige Schmähschriften herausgegebenen Erklärung hat der Volksfreund nicht die geringste Notiz genommen.

Wird es diesem Bericht nicht gleich ergehen? sollte demnach unsere, pag. 123 dieses Berichts ausgesprochene Wahrnehmung, daß der Herr Direktor Langhans die periodische Presse zu seinem Gebote zu setzen und sie für den Stifter von Hofwyl verstummen zu machen wisse, unbegründet sein?

Die Redaktion des Schweizerboten hat ihrerseits unterm 8. Nov. über die gleichen Angelegenheiten folgenden Schlußartikel gegeben, also daß auch auf diesem Wege die Wahrheit ihre Rechte nicht mehr geltend machen könnte, wenn wir das Unglück haben sollten, durch Befangenheit öffentlicher Behörden um den Genuß unseres gesetzlichen Rechts zu kommen:

„— Die neuen Verunglimpfungen des gegenwärtigen Direktors zu Münchenbuchsee in Nro. 43 des Schweizerboten*) sind ganz für Leser berechnet, welche Alles, was

---

*) Unterm 25. Oktober hat uns der Schweizerbote folgenden Artikel gebracht:

„— Lieber Schweizerbote! Trotz dem gegebenen Versprechen kann ich dir die verlangte Auskunft über die Ergebnisse der Normalschulprüfungen in Hofwyl nicht so bald geben, wie ich es hoffte. Es ist dabei eine gar harte Nuß aufzubeißen, bevor man den Kern durchaus rein heraus bekommen kann.

Was mich dabei in besondere Verlegenheit setzt, sind die Gegensätze in jener Prüfung, als wie wenn versucht

in einer Zeitung ihrer Farbe getadelt wird, schlecht zu finden gewohnt sind.

Herr Langhans ermahnte die Schulmeister, sich vor dem Kampfe zu hüten, der zwischen der Kirche und der

---

worden wäre, Finsterniß und Licht, den Quark mittelälterlicher Schulen und die neuesten Fortschritte der Erziehungswissenschaft in einer und derselben Anstalt mit einander zu verbinden, ja sogar in einer und derselben Person die auffallendsten Widersprüche zu Tag zu bringen.

Vor der Eröffnung der Prüfung kam ein Gebet von dem Herrn Direktor der Anstalt. Daraufhin gab er Bericht über seine Einleitung in die Bibel, als ob es darum zu thun gewesen wäre, das Glaubensbekenntniß des Herrn Direktors zu vernehmen? Es hat mir dabei unter anderm weh' gethan, durch die grübelnden Erklärungen des Herrn Normaldirektors das Wundersame der Leitung des Volkes Israel durch die Wüste, das das kindliche Gemüth so wohlthuend anspricht, grausamer Weise davon abstreifen zu hören, indem der Herr Langhans vorgab, es sei wohl gar keine Feuersäule vor den Kindern Israel einhergezogen, nur ihr Opferrauch habe solche Erscheinung veranlassen können u. s. w. Der Herr Direktor kam endlich auf die fünfte Frage des Heidelberger, wo es heißt: „Kannst du dies Alles (die Liebe zu Gott und den Nebenmenschen) vollkommen halten:“ Antwort: „Nein, denn ich bin von Natur geneigt, Gott und meinen Nächsten zu hassen.“ Er erklärte nun, wie allerdings die Kinder, so lange sie nicht durch die Wiedergeburt gerettet seien, ihren Nächsten, ja selbst ihre Aeltern und selbst Gott haßten, wenn ihnen von denselben Unbeliebiges zustoße. Da mußte ich mich selbst fragen, wie sich diese Lehre mit der Versicherung des Heilandes vertrage, der da auf die Kindlein hinwies und seinen Jüngern sagte: wie diese müßt ihr werden, wenn ihr in's Himmelreich eingehen wollt. Am Ende des Examens bat der Herr Direktor die Schullehrer, zu meinem Erstaunen, gar sehr, nicht unvorsichtiger Weise Alles in ihre Schulen überzutragen, was er sie gelehrt habe, und doch ist der Unterricht in Hofwyl, zur Benutzung der kostbaren Zeit vor den Winterschulen allein, ange-

Schule bestehe. Der Berichterstatter läßt sich nun darüber also aus: „Da mußte ich Mehrere fragen, ob denn die christliche Kirche und die Schule nicht beide im Geiste des Evangeliums bestehen? ob der Kampf nicht ein bloßes Hirngespinst sei? und ob es nicht übel wäre, das gottlose Gespenst durch solche Voraussetzungen ins Volksleben einzuführen. Wir erhielten von Männern, die uns unbefangen schienen, zur Antwort: solcher Kampf könne nur da bestehen, wo grundschlechte Pfarrherrn oder grundschlechte Schullehrer sich befinden.*)

Jeder, der mit der Geschichte der Schulen auch nur

---

ordnet worden, auf daß die Lehrer genügendern Unterricht ertheilen können. Zum Schluß seiner langen Rede bat Herr Langhans die Schullehrer noch, sich vor dem Kampf zu hüten, der zwischen der Kirche und der Schule bestehe. Da mußten ich und Mehrere fragen: ob denn die christliche Kirche und die Schule nicht beide im Geiste des Evangeliums bestehen? ob der Kampf nicht ein bloßes Hirngespenst sei? und ob es nicht übel wäre, das gottlose Gespenst durch solche Voraussetzungen in's Volksleben einzuführen? Wir erhielten von Männern, die uns unbefangen zu sein schienen, zur Anwort: solcher Kampf könne bloß da bestehen, wo grundschlechte Pfarrherrn oder grundschlechte Schullehrer sich fänden. In dem erstaunenswerthesten Gegensatze erschienen uns, den Aeußerungen und den Prüfungen des Herrn Direktors gegenüber, diejenigen aller andern Lehrer; dies ist namentlich bei den Herren Wehrli, Minder, Bracher, Müller u. s. w. der Fall gewesen. Im allerstärksten Gegensatze gegen des Herrn Langhans Erklärungen haben sich jedoch diejenigen der Schullehrergesellschaft der Republik Bern ausgesprochen. Sobald ich klug darüber geworden sein werde, so sollst du auch hierüber ausführlichere Auskunft erhalten.

*) Diese Behauptung wird von dem alten Schulmann, der als Berichterstatter über das Schullehrer-Examen aufgetreten ist, in einem Nachtrag zu dieser Schrift in die unzweideutigste Evidenz gesetzt.

von Hörensagen bekannt ist, kennt diesen Kampf als eine geschichtliche Thatsache, die in dem Ringen nach Lossprechung der Schule von der Kirche, deren unmündiges Kind sie bisher war, besteht, und der mit der Selbstständigkeit der Schule endigen wird.*) Sehr weise warnte Herr Langhans vor der Theilnahme an diesem Kampfe, an welchem allerdings Pfarrherren und Schullehrer zum Nachtheil der Kirche und der Schule Theil nehmen wollen, denn derselbe kann nur durch die obern leitenden Behörden allmälig und zu einem glücklichen Ende geführt werden. Möglich auch, daß Herr Langhans noch besondere Gründe zu dieser Warnung hatte. Es will nämlich verlauten: es hätten in Hofwyl bedeutende Aufreizungen der Schulmeister gegen die Pfarrer und Verdächtigungen der letztern stattgefunden.

Uebrigens erwahren sich die Besorgnisse, welche Freunde des Schulwesens bei Errichtung des Seminars in der Nähe von Hofwyl hegten und welche sie dem Erziehungs-Departement schriftlich und mündlich mittheilten, auf beliebige Weise. Es wird dahin kommen, daß alle Freunde der Schulen sich zu einer Petition an die hohe Regierung vereinigen, diese Anstalt anders wohin zu verlegen. Eilf tausend Franken ausgelegtes Geld kommen für den Kanton Bern nicht in Anschlag, wenn es sich um das Wohl der wichtigsten Anstalt handelt. Eben so wird man sich noch zu einer Bitte an das Erziehungs-Departement vereinigen müssen, daß dasselbe amtlich die Entstehung des Verhältnisses zwischen Herrn Langhans und Herrn Fellenberg bekannt mache, damit das Benehmen des Herrn

*) Das Thörichte dieser Behauptung wird in dem bereits erwähnten Nachtrag von dem alten Schulmann völlig ausser Zweifel gesetzt.

Langhans und des Herrn Fellenberg ins rechte Licht kommen.

Bis dahin suchte man die Feinde des Herrn Langhans durch Schweigen zu beschämen, nun wird es am Ende nöthig zu versuchen, der Wahrheit Zeugniß zu geben, was künftig offener und unumwundener geschehen soll, damit alle selbstigen Zwecke und Mittel enthüllt werden.

Ein Mitglied der großen Schulkommission.

Anmerkung des Schweizerboten: Die in diesen Blättern geführte Fehde achtungswürdiger Männer kann, auch wenn sie fortgeführt wird, zu nichts als zu Erbitterungen und zum Nachtheil der Stiftungen selbst führen. Dazu bietet der Schweizerbote die Hand nicht. Es ist an der Regierung, in solchen Dingen zu untersuchen und mit Weisheit zu schlichten, damit eines ihrer schönsten Werke nicht Schaden leide.

Es folgte jedoch unterm 16. Nov. im Schweizerboten noch folgender Artikel:

„— Es ist nun auf Fellenbergs Bitte an den Vollziehungsrath in Bern eine Untersuchung über die eingetretenen Uebelstände verhängt worden, aus deren Ergebniß das Publikum wird erkennen können, in wiefern Fellenbergs Beschwerden und Besorgnisse begründet sind, und ob sich des Herrn Langhans Anklagen gegen Fellenberg und Hofwyl rechtfertigen lassen.“

Mit der Beschuldigung, daß Aufreizung der Schullehrer gegen die Pfarrherrn und Verdächtigung dieser letztern von Hofwyl ausgegangen sei, verhält es sich folgendermaßen: Einige Schullehrer, die sich in ihrem Schulinteresse über ihre Pfarrherrn zu beschweren hatten,

äußerten sich am 8. Sept. bei der Stiftung der Schullehrergesellschaft des Kantons Bern darüber unzufrieden, daß sich auch Pfarrherrn als Mitglieder dieser Gesellschaft einschreiben ließen. Die daraus entstehenden Besorgnisse wurden unter den Schulmännern vielseitig besprochen, bis der Präsident der Gesellschaft, Fellenberg, sie hob, indem er bemerkte, daß solche Pfarrherrn, wie diejenigen wären, vor denen sie sich zu scheuen haben möchten, sich gewiß nie zur Aufnahme in die Gesellschaft melden würden, und daß hingegen diejenigen, die an dem Schulinteresse Theil nehmen, uns nur erwünscht sein könnten.

Ein gediegener Schulbildungsgang soll die Wirkungen der Preßfreiheit eben so wenig zu scheuen haben, als irgend ein anderer Zweig unserer neuen Ordnung der Dinge.

Die persönlichen Schmähungen des Herrn Langhans gegen den Stifter von Hofwyl sind hingegen von dem Schweizerboten abgewiesen worden, worüber nun auch dieser den Zorn des Herrn Normalschuldirektors erfahren mußte, wodurch wir die Entschuldigung des Herrn Sauerländer vom 17. Okt. in der Bernerzeitung zu lesen bekommen haben, welche wir hier notenweise mittheilen,*)

---

*) In einer Beilage zum Schweizerboten und zur Bernerzeitung erschien kürzlich eine strenge Kritik über die wissenschaftlichen und amtlichen Leistungen des Herrn Pfarrers Langhans als Direktors am Schullehrer-Seminar in Münchenbuchsee. — Es war zu erwarten, daß derselbe auf gleichem Wege eine gründliche Rechtfertigung darüber werde erscheinen lassen, und es war Pflicht des Endesunterzeichneten, als Verleger des Schweizerboten, diese ebenfalls demselben Blatte beilegen zu lassen.

Auf die deßfalls an mich ergangene Anfrage erklärte ich mich bereit, die Beilage des Herrn Pfarrer Langhans ebenfalls mit dem Schweizerboten auszugeben, mußte jedoch

worauf von Seite des Hrn. Langhans unterm 21. Dez. 1832 erfolgte, was er Replik und Anzeige hieß und folgendermaßen lautete:

„Replik und Anzeige.

Ich muß hiemit Herrn Sauerländer erwiedern, daß ich mich weder seiner noch Herrn Zschokke's Censur jemals unterwerfen werde. Allerdings sind durch den Schweizerboten sehr beleidigende und ehrenrührige Artikel gegen mich aufgenommen worden, und nun will man mir

---

bitten, daß einige offenbar beleidigende und ehrenrührige Stellen herausgelassen werden, da in der Kritik über Herrn Pfarrer Langhans kein Wort des Schimpfs und der Beleidigung gegen seine Person noch seinen Charakter enthalten sei.

Mit Bedauern las ich nun statt einer Antwort eine Rüge im jüngsten Blatt der Bernerzeitung, worin sich Herr Pfarrer Langhans des Ausdrucks von neumodischer Zschokke'scher Censurbehörde bedient. Ich halte es daher für Pflicht, die Sache hierdurch einfach und der Wahrheit gemäß zu berichten und auf das Bestimmteste zu erklären, daß dieser Vorfall dem Herrn Zschokke durchaus fremd geblieben und derselbe auch gar keine Kenntniß davon erhalten, da er sich als Herausgeber des Schweizerboten nicht um Anzeigen und Beilagen zu demselben bekümmert, sondern diese Gegenstände einzig Sache des Verlegers sind. — Ich bitte demnach Herrn Pfarrer Langhans, sich deßfalls nur über mich zu beklagen, wenn derselbe noch wirklich der Meinung ist, daß es ein unedles Benehmen sei, Jemanden von übereilten Ausdrücken abzuhalten, wodurch ausgezeichnete Männer des Vaterlandes nur sich selbst und der heiligen Sache der Volksbildung ungemein schaden können. — Ich erkläre mich dabei noch immer bereit, die Rechtfertigung des Hrn. Pfarrer Langhans dem Schweizerboten beilegen zu lassen, wenn die gewünschten Auslassungen statt gefunden.

Aarau, den 17. Dezember 1832.

H. R. Sauerländer.

den Grad der Höflichkeit vormodeln, die ich gegen Verläumder beobachten soll! Vergebliche Mühe! — Vielmehr nöthigen mich die so eben erhaltenen Schullehrergespräche, bald noch ernster aufzutreten, indem dieses Hofwyl'sche Fabrikat der schändlichsten Verläumdungen und Entstellungen seine Abfertigung finden soll, sobald Herrn Fellenbergs verheißener Bericht erschienen sein wird, damit alsdann die wohlverdiente Züchtigung in noch höherm Maße als bisher die Schuldigen treffen möge.

Münchenbuchsee, 21. Dez. 1832.

Friedrich Langhans."

Die Bernerzeitung hat sich schon in ihrem Blatt vom 30. August bewogen gefunden, die frühere Aufnahme eines kritischen Artikels über den Unterricht des Herrn Normalschuldirektors Langhans*) zu entschuldigen, wie folgt:

---

*) Der Artikel lautet folgendermaßen: „Wir lesen in dem Schweizerboten nachfolgende Skizze aus dem Tagebuch eines Reisenden: „„Von Bern führte mich mein Weg nach dem lieben Hofwyl. Ich war begierig die dort vor drei Wochen ins Leben getretene Bildungsanstalt für Landschullehrer und deren Direktor, Herrn Langhans, zu sehen. Schon in Bern hatte man mir gesagt, daß Letzterer bisher Pfarrer in Guttanen (früher in Wimmis), ein ausgezeichneter Pädagog sei, der nicht nur in seinen beiden Pfarrsprengeln, sondern in der ganzen Umgegend seines bisherigen Wirkens, das Schulwesen gehoben, Arbeitsschulen für Töchtern gestiftet, eine Anzahl von zwanzig bis dreißig jungen Männern in einem besondern Lehrkurse zum Schullehreramte herangebildet habe und daß man für das neue Seminar keine glücklichere Wahl hätte treffen können.

In wie fern nun die letztere Behauptung richtig sei, war mir aus einer Unterrichtsstunde, der ich beiwohnte, zu erkennen nicht möglich. In einem Kreise von 99 Männern und Jünglingen, die sämmtlich angestellte Lehrer sind, paraphrasirte der Vorsteher einige Erzählungen aus

„Als die Redaktion der Bernerzeitung einen Artikel über die Normalanstalt in Hofwyl aus dem Schweizerboten aufnahm, hatte sie keinen andern Zweck, als dadurch Veranlassung zur öffentlichen Besprechung des angeregten Gegenstandes zu geben. Eine Schullehreranstalt ist von so wichtigem Einflusse, greift so tief in den Geist und Sinn des Volkes ein, daß Stimmen, welche sich gegen die Tendenz derselben geltend machen, ganz vorzüglich im Anfange ihres Bestehens nicht überhört werden dürfen; entweder müssen die vorgebrachten Anschuldigungen gründlich widerlegt, oder die nachgewiesenen Mängel verbessert werden. Das Erstere ist, wie wir glauben, durch die unserm Blatte vorangeschickte Erklärung des Herrn Direktor Langhans auf so genügende Weise geschehen, daß das Zweite nicht mehr in Frage kommen kann.*) Wie wir vernehmen, hat sich auch das Erziehungs-Departement, von welchem der Gegenstand zur Sprache gebracht worden ist, über die in der Normalanstalt eingeschlagene Bildungs- und Entwicklungsweise billigend ausgesprochen."**)

Hübners biblischen Geschichten, unter andern den Sündenfall. Ueber die Zweckmäßigkeit dieses Buches walten verschiedene Meinungen. — Zeitverlust mag es jedoch sein, mit den Zuhörern über das Gelesene in weitläufige dogmatische Erörterungen einzutreten. Als ich aber hörte, daß auch der Heidelberger auf ähnliche Weise behandelt werde, schien mir das — neuen Wein in alte Schläuche fassen. Unser Zeitalter, unser Volksleben fordert Anders. Ich kann mich getäuscht haben, wenn ich bei einem Theil der Anwesenden bei diesem Verfahren Mangel an Theilnahme bemerkte. Ungetheilte Aufmerksamkeit schenkten in einer darauf folgenden Stunde die Versammelten dem belebten Vortrag des Herrn Wehrli.""

*) Hört! hört!

**) Hört! hört!

Nachwärts hat die Bernerzeitung eine zeitlang ziemlich unparteiisch Aufsätze, die für und gegen die Normalschuldirektion und ihren Stellvertreter sich ausgesprochen haben, aufgenommen, obwohl mit auffallender Scheu vor Allem, was gegen den Herrn Langhans zu zeugen schien, so glaubte sich ihre Redaktion gegen die Folgen der Ausgabe des Beiblatts des alten Schulmannes über das Normalschulexamen verwahren zu müssen, indem sie ihr Publikum versicherte, es sei ohne ihr Vorwissen erfolgt; die Ankündigung der Erscheinung der Schullehrergespräche über den Hofwyler Lehrkurs verweigerte sie zuerst, nachwärts gewährte sie dieselbe auch nur unter ausdrücklicher Verwahrung; in der neuesten Zeit hat sie uns mehrere Artikel zur Belobung des Herrn Normalschuldierektors Langhans gegeben; von den Zeugnissen hingegen, die aus der Ferne gegen die Langhansischen Anschuldigungsversuche sich ausgesprochen haben, die gegen die Persönlichkeit des Stifters von Hofwyl besonders auch durch die Bernerzeitung verbreitet worden sind, hat sie noch keines aufgenommen, dagegen lesen wir auch in ihr unterm 6. Dezember 1832 die hier nachstehende

„Erwiederung:*)

Herrn Fellenbergs fortlaufende Nachrichten**) über

---

*) Wir erlauben uns, den Artikel, seiner Merkwürdigkeit wegen, hier, wie er in der Bernerzeitung steht, einrücken zu lassen, obschon er bereits oben in einer andern Edition aus dem Volksfreund abgedruckt worden ist.

**) Wir halten es für zweckmäßig, den Aufsatz hier vollständig abdrucken zu lassen:

Fortlaufende Nachrichten über den Prozeß, in dem das künftige Schicksal der Normalschule unserer Republik entschieden werden soll.

In einem Prozesse, von dessen endlichem Entscheid das Schicksal der geistigen Entwicklung und der Charakters-

Gott weiß! welchen Prozeß, deuten an, er habe verläumderische Zeitungsartikel nur deßwegen vervielfältigen lassen, damit Unterschriebener sie wiederlegen könne. Für solche Dienstleistung dankt ihm nun dieser aufs Herzlichste,

bildung einiger Generationen, der sehr großen Mehrzahl der gesammten Population unserer Republik abhängt, darf nichts von alle dem, was solchen Prozeß zur völligen Spruchreife fördern helfen kann, vernachläßigt werden.

Es ist in dem vorliegenden streitigen Falle nicht allein um Aufklärung des Gewissens der Behörden zu thun, die darüber Recht sprechen sollen, sondern nicht weniger um Beruhigung aller pflichtgetreuen und gemüthlich um das künftige Schulloos ihrer geliebten Kinder und Kindeskinder besorgten Eltern, die mit völliger Zuversicht auf die Gediegenheit der Heilsquellen sollten zählen dürfen, die unsere höchsten Landesbehörden vermittelst unserer Normalanstalten in der vortrefflichsten Absicht eröffnet haben.

Die Gegensätze, die in den Urtheilen verschiedener Beobachter unsers neulich abgeschlossenen Normalkurses und des abgehaltenen Examens vorgekommen sind, durften daher nicht unerörtert bleiben, und die Diskussion, zu welcher solche Gegensätze aufforderten, durfte keineswegs fernern Zeitungen, die in unserm Kantone nicht allgemein verbreitet sind, ausschließlich überlassen werden. Es würden sonst für den Kanton Bern nur sehr beunruhigende, halb verborgen herumgetragene Zweifel daraus hervorgegangen sein, da wo die vollkommenste Evidenz pflichtgeboten zur allgemeinen Beruhigung der Population unserer Republik zu erstreben ist.

Diese Ansicht hat den Unterzeichneten bewogen, die Nachricht über das Hofwyler Schullehrerexamen, die ihm zur Zeit mit dem Schweizerboten zugekommen ist, abdrucken und mit der Bernerzeitung in unserm Kanton verbreiten zu lassen; er zählte dabei mit Recht auf das ihm wohlbekannte Talent des Herrn Langhans zu seiner Vertheidigung, welche unserm Publikum wahrscheinlich ohne solche Maßregel nicht zu Theil geworden wäre.

Die ganz unbegründete Zumuthung, als hätte der Unterzeichnete jene Nachricht selbst geschrieben oder sie schreiben lassen, bedarf er wohl nicht zu widerlegen, hin-

da er jetzt nicht mehr gegen anonyme Nichtswürdige zu streiten hat, denn ihm gilt der Urheber verläumderischer Nachrichten ungefähr gleich viel, als derjenige, welcher

---

gegen glaubte er aus den bereits angeführten Gründen, die in ihr ausgesprochene Erregung eines, sicherlich nur auf das Beste unsers Schulwesens ausgehenden Gemüthes, die durch das Examen, wovon hier die Rede ist, bewirkt wurde, sie mochte nun wohl begründet sein oder nicht, auch bei uns, als sehr merkwürdig und lehrreich, nicht unbeachtet übergehen lassen zu dürfen, da er das Gemüth, aus dessen Fülle jene Nachricht geflossen ist, bereits seit langer Zeit als ein durchaus wohlwollendes kennt, das all des Uebeln, welches der Herr Langhans der Quelle jener Nachricht beimißt, ganz unfähig ist. Ihr Verfasser ist gewißlich mit dem lebendigsten Wunsche, in dem Examen der Schullehrer in Hofwyl alles vortrefflich finden zu können, dazugetreten. Nun spiegeln sich aber die Eindrücke, die er dabei empfangen hat, durchaus ohne Falsch in der von ihm ertheilten Nachricht ab; uns kömmt es hier nicht zu, zu beurtheilen, in wiefern sich seine, allerdings von starker Erregung zeugende Aeußerungen rechtfertigen ließen. Es genügt uns, nachgewiesen zu haben, daß das Examen in einem wohlwollenden Gemüthe solche Wirkungen hervorzubringen vermochte.

Nicht weniger merkwürdig und lehrreich finden wir des Herrn Langhans Berichtigung, und sie wird als Meisterstück des ihn vorzüglich charakterisirenden Talents und als ein in dem gesammten Zusammenhang des Verlaufs des obwaltenden Prozesses höchst wichtiges Aktenstück, zum Heil unserer wichtigsten Vaterlandsinteressen gereichen. Es wird dadurch für uns ausser Zweifel gesetzt, was ihr Verfasser, besonders für die grellsten Gegensätze von Wahrheit und Recht vermögen würde, wenn er sich einmal, mit den ihm eigenen Maßregeln, in der Position, die er zu bezwecken scheint, festgesetzt hätte.

Weiß man doch schon jetzt nicht recht, ob man seinen eigenen Augen und seinem Verstande trauen darf, indem man einerseits die Aeußerungen des Herrn Langhans gedruckt liest, und anderseits die unzweideutig, als völlig

solche Verläumdungen wissentlich ins Publikum ausstreut, und daß Herr Fellenberg es wagt, jenem Verfasser ein wohlwollendes Gemüth beizumessen, charakterisirt ihn selbst aufs Bestimmteste.

---

zuverlässig, erwiesene Darstellung der Thatsachen wahrnimmt, die ihn in seiner Normalschuldirektorschaft charakterisirt!

Die mehr als kühnen Versicherungen, die er zu geben wagt, als wären keine geheimen Schicksale des Hofwyler Normalkurses zu entschleiern und als könnte die Klage, über sehr schwere Uebelstände, die darin vorgekommen sind, und die noch vielmehr die Zukunft der Normalanstalt in Buchsee bedrohen möchten, nichts anderes enthalten, als was die auf das vorgenommene Examen gefallenen Rügen bereits zu Tage gebracht hätten, diese mehr als kühnen Versicherungen, sagen wir, werden sehr bald zu der Beurtheilung gelangen, die ihnen gebührt; es wird dann auch zu Tage kommen, inwiefern der Herr Langhans und seine Partheigänger wohl thun, Ansichten, die nur die Schuld tragen, von den ihrigen verschieden zu sein, als Verläumdungen brandmarken zu wollen und auf allen ihnen zugänglichen Zeitungswegen, der Heuchelei, des Ehrgeizes und des Despotensinnes einen Mann zu bezüchtigen, der seit zwei und dreißig Jahren offenkundig sein Leben und sein Vermögen daran gesetzt hat, die aufwachsenden Generationen vor solchen Lastern zu bewahren, indem er die Zöglinge von Hofwyl, deren bereits weit über tausende über dem ganzen Erdenrunde verbreitet sind, stets aus allen seinen Kräften den edelsten Lebenszwecken zuzuwenden strebte.

Darf denn Herr Langhans hoffen so viele Zeugen all' unsers Thuns und Lassens, und seiner innersten Beweggründe zu Schanden zu machen, und weiß er es mit irgend einem Glauben an die göttliche Vorsehung zu reimen, daß der Charakter, den er uns beimißt, nun bald ein Drittel-Jahrhundert hindurch, die Unternehmungen von Hofwyl, trotz den widerwärtigsten Gegensätzen und den unwürdigsten, dagegen versuchten Umtrieben, in immer zunehmendem Gedeihen zu erhalten vermöchte. Wir hingegen wissen, die, für jeden, der Augen hat zum Sehen und Ohren

Wenn ferners Herr Fellenberg des Unterschriebenen Talent in Entstellung von Thatsachen rühmt, so bleibt nur zu wünschen übrig, wozu er hiemit aufs Bestimmteste aufgefordert wird, daß er beweise, worin dessen Bericht über das Examen unwahre Behauptungen aufstelle, und daß er die geheimen Schicksale des Normalkurses entschleiere, von denen er so Vieles zu schwatzen weiß, ohne im Geringsten ins Einzelne eintreten zu dürfen. Der Unterschriebene hat dem Berichterstatter und dem Verbreiter jener Nachricht ihre Verläumdungen nachgewiesen, diese Herrn mögen nun auch ihn der Unwahrheit überweisen, bis dahin aber sich jenen Vorwurf gefallen lassen, und daß solche Anschuldigungen auf ihn selbst zurückfallen, fürchtet der Unterschriebene nicht im geringsten.

Höchst auffallend ist übrigens die kühne Behauptung, daß das äußere Gedeihen der Hofwyler Anstalten für Herrn Fellenbergs reine Gesinnungen zeuge, da ja bekannt-

---

zum Hören, unzweideutig vorliegenden Erfolge unserer Anstrengung, nur dem Segen des höchsten Lenkers aller menschlichen Schicksale beizumessen, der nur reineren Bestrebungen solchen Beistand gewährt und ungerechte Anfechtungen auf ihre Urheber zurückfallen macht. Wir würden es übrigens für höchst thöricht halten, uns deßwegen besondere Verdienste beizumessen, weil wir durch eine redliche Lösung der Aufgabe unsers Lebens unsere Pflicht gethan haben. Wir wollen auch dem Richter, der über den obwaltenden Prozeß zu entscheiden hat, keineswegs vorgreifen, aber wir können nicht umhin zu bedauern, daß alle die Anschuldigungen, die sich der Herr Langhans gegen uns erlaubt, von der ersten bis zur letzten, nach den ewigen Gesetzen der sittlichen Weltordnung, unabweislich auf ihn zurückfallen müssen.

Hofwyl, den 30. Nov. 1832.

Em. Fellenberg.

lich schon sehr viele Spekulationen des Ehrgeizes und Eigennutzes gelungen sind.

F. Langhans.

Fügt man Obigem noch die Züchtigungsdrohung bei, die in der bereits angeführten Replick und Anzeige enthalten ist, so wird man Herrn Langhans Charakteristik ziemlich vollständig besitzen.

Wir überlassen jedes weitere Urtheil unbefangenen Lesern, deren Aufmerksamkeit die Fortschritte nicht entgehen können, die, in dem Gebiete unserer periodischen Presse, des Herr Langhans Erhebung, auf einen, in der protestantischen Welt bis dahin beispiellosen Autokratenthron, bereits gemacht hat und, die er in absoluter Unfehlbarkeit, je mehr und mehr zu befestigen scheint, wobei jedoch der rühmliche Gegensatz, den der schweizerische Republikaner und nun auch die Appenzellerzeitung gewährt, nicht übersehen werden darf.

Es mag hiermit über die Leistungen unserer periodischen Presse in unserer wichtigsten Volksangelegenheit genug gesagt sein, um zu erkennen zu geben, in wiefern wir uns auf die von ihr zu gewährenden Garantien für unsere höchsten Interessen verlassen dürfen.

Wir kommen nun zum Schlusse des, besonders durch die periodische Presse des Kantons Bern geförderten Schmähungs-Skandals.

Würde einerseits nur das Individuum Langhans solcher Weise schimpfen, wie dieß in desselben Schmähschriften geschehen ist, so hätte der Stifter von Hofwyl nicht mehr darauf zu achten, als auf andere Rohheitsäußerungen, die von Seiten sehr leidenschaftlich erregter Menschen vorkommen mögen; da aber Herr Langhans nun einmal Normalschuldirektor geworden ist, so hat es

damit eine ganz andere Bewandtniß; durch diese neue Stellung fällt auf jede seiner beschuldigenden Aeußerungen, rücksichtlich auf Herrn Langhans selbst, und in Hinsicht auf den Stifter von Hofwyl, ein solches Gewicht, daß keine derselben leichtfertig übergangen werden darf.

Wäre anderseits der Stifter von Hofwyl nicht an der Spitze von so beträchtlichen Erziehungs- und vielverzweigten Bildungsanstalten; befände er sich nicht in so vielfachen und ausgebreiteten Verhältnissen, welchen er hohe Achtung und sorgfältige Pflege schuldig ist; hätte er nicht das Zutrauen zu rechtfertigen, das ihm das Bernervolk in mehreren Wahlversammlungen, durch Berufung in unsern Verfassungsrath und in den großen Rath erwiesen hat; wäre er nicht von Letzterem in das Erziehungs-Departement erwählt und von diesem, nach den Ansichten des Regierungsraths, die der Herr Schultheiß Tscharner in Gegenwart der Mehrheit seiner Mitglieder und eines zahlreichen Publikums in Hofwyl neulich noch ausgesprochen hat, auch mit der Oberaufsicht über die Schullehrerbildungsanstalt beauftragt worden; würde er endlich nicht auch von der Schullehrergesellschaft unsers Kantons zu ihrem Vorsteher ernannt worden sein: so dürfte man den ihm zugedachten Schimpf auf sich beruhen lassen; nun hat's aber damit eine ganz andere Bewandtniß, besonders nach dem, wie mehrere öffentliche Blätter es kund gethan haben,*) durch die Präsidenten unserer ersten Staatsbehörden, des großen Raths und des Regierungsraths, neulich den Anstalten von Hofwyl und ihrem Stifter, in Gegenwart eines so

*) Man sehe die unwidersprochenen Nachrichten der *Helvétie* vom 27. Oktober, des Volksfreundes vom 4. Oktober und des Schweizerboten vom 11. Oktober 1832.

ansehnlichen Publikums, auf eine so feierliche Weise, die Staatsanerkennung zugesichert worden ist, die ihnen, wie jene Ehrenmänner erklärten, schon seit zwanzig Jahren hätte werden sollen.

Es darf dabei auch das Vorhaben nicht unbeachtet bleiben, die Schullehrerbildungskurse in Hofwyl fortzusetzen, bis alle Landschulmeister unserer Republik auf den Weg besserer Bildung gebracht sein werden, daran wäre gar nicht mehr zu denken, wenn, wie Herr Langhans es sagt, der Stifter von Hofwyl ein Verworfener wäre, und Züchtigung von diesem Herrn Normalschuldirektor hinzunehmen hätte, obschon er (Stifter von Hofwyl) glaubt, nicht mehr und nicht weniger gethan zu haben, als was ihm von den gesetzlichen Behörden zu thun aufgegeben worden ist, und was seine republikanische Bürgerpflicht, auch ohne jene gesetzliche Aufsichtsaufgabe, immerdar von ihm gefordert haben würde. Falls aber der vorstehende Bericht, nach recht gründlicher und in allen Beziehungen hinlänglicher Untersuchung, als ein wahrhafter und getreuer amtlicher Bericht anerkannt werden müßte, alsdann würde es sich wohl von selbst verstehen, daß auch von uns verlangt werden darf und verlangt werden soll, was in solch einem Fall unsere höchsten Volks- und Privat-Interessen streng fordern und was in allen Beziehungen Rechtens ist. Dies hat auch der Regierungsrath unserer Repubik bereits anerkannt, indem er sich erklärt hat, eine eigene, durchaus unbefangene Kommission mit der Untersuchung der quästionirlichen Angelegenheit beauftragen zu wollen. Es konnte dem Regierungsrath in seiner einsichtsvollen Gerechtigkeitsliebe nicht entgehen, daß er die beschlossene Maßregel eben sowohl dem Herrn Langhans als dem Unter-

zeichneten, wie den höchsten Interessen des Bernervolks, mit seinen 60,000 Schulkindern und 700 Schullehrern, und ganz besonders der Ehre des Vaterlandes schuldig ist, und eben so allen Zeitgenossen, die mit Hofwyl in Verbindung stehen. Unsere Regierung würde, falls die Langhansischen Behauptungen begründet wären, streng verpflichtet sein, unsere erziehende Wirksamkeit ohne anders zu unterbrechen, und für nicht weniger streng verpflichtet wird sich ohne Zweifel, nach allem was vorgegangen ist, unsere Regierung halten, in sofern wir lügenhafter und verläumderischer, mit einem Worte, ungerechter Weise angefallen worden sind, beharrlich dafür zu sorgen, daß die verlangte Untersuchungs- und Gerechtigkeits-Gewährung nur durch eine sehr unabhängige, durchaus unbefangene und in der öffentlichen Meinung über allem möglichen Verdacht stehende Kommission statt finde, da die Zwecke, die man sich dabei vorsetzen soll, ohne dieß keineswegs erreicht werden könnten; da aber die Aufgabe einer solchen Kommission ganz im Gebiete allgemein menschlicher und großentheils in demjenigen der pädagogischen Interessen liegt, so wird sie ohne Zweifel aus Männern zusammengesetzt werden, die mit diesen Interessen vertraut sind und bereits eine entschiedene, über alle unterzuordnenden und entgegenstrebenden Interessen erhabene Theilnahme an denselben bewiesen haben. — Bei der zu lösenden Aufgabe müßten wir gegen jede, für oder gegen uns, in erweisliche Befangenheit gefallenen Behörde, aufs entschiedenste und aufs äusserste protestieren.

Eine unbefangene, edle und einsichtshalb, wie ihren Gesinnungen nach, durchaus würdige Untersuchungs-Kommission wird übrigens in unserm amtlichen Bericht,

in den Schullehrergesprächen über den Hofwyler Lehrkurs, und in den Eingaben des Herrn Normalschuldirektors an das Erziehungs-Departement, wie auch in seinen Publikationen, eben so viele Vorarbeiten zur Lösung ihrer Aufgabe finden, die den Erfolg derselben versichern und beschleunigen werden. — Sie wird dabei ohne Zweifel besonders auch darauf bedacht sein, zur Beruhigung der Schullehrer und der Hausväter unsers Kantons, wie zu derjenigen aller Vaterlandsfreunde, auf Aufklärung des Räthsels auszugehen, das der Herr Langhans den Schulfreunden zu lösen aufgegeben hat, indem er sich hin und wieder als einen Mann ausgab, der seit 18 Jahren zwar nicht ausschließlich, aber immer mit großer Vorliebe mit dem Schulwesen sich befaßt, öffentliche und Privatlehrerstellen bekleidet und auch in den Schulen seiner Pfarrgemeinden öfters Schule gehalten habe,*) und in dem er sich auch von seinen vertrauten Freunden als ein durch wissenschaftliche Bildung und durch praktische Leistungen ausgezeichneter Pädagog rühmen ließ,**) während er bei andern Anläßen eingestand,***) daß er mit dem Schulwesen wenig bekannt und kein Schulmann sei, und sich auch mit dem Studieren neuerer pädagogischen Schriften nicht befassen könne.

Hofwyl, im Christmonat 1832.

Em. Fellenberg.

---

*) Man lese in seiner „Berichtigung früherer Nachrichten über das Examen der Schullehrer in Hofwyl“ den letzten Abschnitt vor dem Nachtrag.

**) Man sehe die bereits angeführten Stellen in der Allgemeinen Schweizerzeitung, in der Bernerzeitung, im Volksfreund und im Schweizerboten.

***) Wir müssen da wieder auf die Schullehrergespräche und auf den vorstehenden Bericht verweisen.

P. S. Daß sich der Herr Langhans auch mit reellen Schulverbesserungen nicht befassen mag, sondern schönrednerische und schriftstellerische, die uns aber nicht dienen können, vorzieht, hat er seit dem Schlusse des Hofwyler Schullehrerbildungskurses wiederholt hinlänglich bewiesen, so schön auch für gelehrte theologische Herren, wie auch für gelehrte Nichttheologen, die sich auf wahrhaft pädagogische Bestrebungen nicht einlassen, seine Normalschulplane und Dorfschulberichte zu lesen sein mögen; oder sollte, im Verlaufe dieser letzten drei Monate, der Herr Langhans, vor dem Beginnen der Anstalten, die seiner Leitung unterworfen sein sollten, irgend etwas Besseres und Dringenderes zu thun gehabt haben, als die Dorfschulen des Kirchspiels Münchenbuchsee, deren viere, sehr verbesserungsbedürftige, sich ganz nahe bei der Residenz des Herrn Normalschuldirektors befinden, verbessern zu helfen? Dem Stifter von Hofwyl konnte diese Schulverbesserung bis dahin, ungeachtet aller Mühe, die er sich dafür gab, wegen dem mystischen Gegensatze, noch nicht gelingen, der seit vielen Jahren von dem Buchseer Pfarrhof aus, den gewünschten Erfolg aller seiner dießfallsigen Bestrebungen scheitern machte; der Herr Langhans befindet sich aber in dieser Beziehung durch seine Verhältnisse zu der Buchseer Pfarre und zu den Dorfschulen in einer um so verschiedenern Stellung, als die ihm von den höchsten Staatsbehörden übertragene Aufgabe ihm es zum wesentlichen Lebenszweck macht, der ihm vorzüglich am Herzen liegen sollte, so viel als ihm irgend möglich sein mochte, zur Verbesserung unserer Landschulen beizutragen. In Buchsee, Diemerswyl, Deis- und Wickiswil und in Moosseedorf, d. h. in der nächsten Umgebung seines künftigen Wirkungskreises,

hätte er sich durch weise Benutzung seiner, von Seite der Normalschule so lange unangesprochenen Zeit, zu einer wahrhaft wohlthätigen Wirksamkeit, zum Besten der erwähnten Dorfschulen, die Zuneigung und die Achtung der Bewohnerschaft unserer Gegend gewinnen können. Er hätte auch bedenken sollen, daß er für seine Normalschule als wesentliches Bildungsmittel Muster und Uebungsschulen in den benachbarten Dorfschaften, und ganz besonders in Buchsee vorzubereiten gehabt hätte, wenn es ihm um die Lösung seiner Aufgabe recht ernstlich zu thun gewesen wäre, und wenn er nicht vielmehr für seine persönlichen Interessen ein Amt, als für seine Amtsaufgabe eine befriedigende und würdige Lösung zu erstreben suchte; anstatt diese Pflichterfüllung, die dem Herr Langhans hätte heilig sein sollen, ernstlich zu Herzen zu fassen, überließ er aber unsere nächsten, wie die nur etwas fernere Dorfschulen von Urtenen, Zollikofen und Bremgarten, ihrem althergebrachten Schicksale, und erst nachdem das Erziehungs-Departement ihm eine bestimmte Weisung zugehen ließ, über die Schulen des Kirchspiels Buchsee Bericht zu erstatten, entschloß er sich, denselben mit dem Herrn Vikar von Buchsee einen Besuch zu machen, wobei er es bei einigen an die Schullehrer gestellten Fragen, deren Beantwortung er sich notierte, bewenden ließ, woraus nun ohne Zweifel Schulberichte hervorgehen werden, welche die pädagogische Tüchtigkeit des Herrn Langhans und seinen Berufseifer aufs neue zu beweisen haben mögen, woran sich aber der wahrhafte Schulfreund eben so wenig, als an den bis dahin entworfenen und großentheils unbefolgt gelassenen Unterrichtsplanen des Herrn Langhans auch nur im geringsten zu erbauen vermöchte. Von unsern Arbeisschulen in Buchsee

und Moosseedorf scheint der Hr. Normalschuldirektor nicht die geringste Notiz genommen zu haben; eben so hat er sich bis dahin keineswegs in den Stand gesetzt, über den eigentlichen Geist, der in Hofwyl, in Maykirch und in andern änlichen Anstalten thatsächlich obwaltet, gründliche und zuverläßige Auskunft geben zu können, er würde sonst gewißlich nicht haben schimpfen können, wie dieß geschehen ist. E. F.

Hofwyl, den 18. Januar 1833.

Nachtrag.

Der alte Schulmann, der wegen seiner hier nachfolgenden Nachricht von dem Herrn Normalschuldirektor Langhans so befremdlich geschmäht worden ist, steht als ein Biedermann zu seinen Worten; sie werden daher, seinem Wunsche zufolge, hiernach aufs Neue abgedruckt und von seiner Rechtfertigung begleitet.

Nachricht
von dem
Examen der Schullehrer und dem Schulfest in Hofwyl.
1832.

Volksfeste, die den Charakter eines Landes und Volkes kund thun, haben auch für den fremdesten Beobachter einen inneren tiefen, ich möchte sagen, heiligen Kern. Das Volk vergißt auf einen Augenblick das Elend des alltäglichen Kothes, in dem sich so viele Tausende wälzen, und hebt sich auf den Fittigen der Freude zum Vater der Freude empor. Es heißt gewöhnlich: die Noth lehrt beten; aber die Freude eines Volkes über die Segnungen Gottes, sie mögen nun leiblicher oder geistiger Natur sein, wie man zu unterscheiden pflegt, ist ein herzerhebendes, dem Gebet gleichwirkendes Gefühl, das die Seele auf einige Augenblicke von den bleiernen Schlacken der Gemeinheit befreit, und uns empfänglich macht, für die Wohlthaten des Gebers.

Volksfeste sind daher für mich Wallfahrtstage und wo ich nah oder fern von einem solchen höre, so zieht

mich mein Herz dahin; denn mit Vielen gleich zu fühlen, veredelt unsere Natur, taucht sie wieder in die Menschlichkeit, ihre Gotteskindschaft zurück, von welcher die engen Schranken kleinlichen Zwanges sie abschließt.

Der 13. Weinmonat war für Eidsgenossen, nah und fern, ein solcher Festtag. Auf diesen Tag war die allgemeine Versammlung der Gesellschaft für Schullehrer und Schulfreunde des Kantons Bern in Hofwyl, und das Examen der dortigen Normalschule angesagt. Welchem Schweizer wird in heutiger Zeit nicht das Herz im Leibe hüpfen, wo solche Tage gefeiert werden. Voll dieser Meinung wanderte auch ich, selbst ein alter Schulmann, nach der Vaterstadt der Volksbildung, und traf unterwegs noch manchen Pilger an, der gleichen Sinnes in den Ausdruck gleicher Gefühle ausbrach: es kam mir vor, man konnte es den Leuten aus den Augen lesen, wenn sie nach Hofwyl gingen.

Als wir daselbst ankamen, leitete ein Männerchor uns zu dem Gebäude, in dem das Examen abgehalten werden sollte. Wir traten in einen großen Raum, der von drei Seiten durch große Bogenfenster Licht bekommt und mehrere hundert Menschen fassen kann. Es wurde von mehr als hundert Männern ein Choral von Nägeli gesungen, wahrlich eine herzerhebende Andacht; was nun kommt muß herrlich sein, dachte ich bei mir selbst, und erwartete nun in einer mir selten vorgekommenen Spannung die Dinge, die da kommen sollten. Nach beendigtem Gesang forderte Herr Fellenberg, der mit den übrigen Mitgliedern des Erziehungsrathes und mehreren Männer des Vollziehungrathes dem Examen beiwohnte, die Schullehrer auf, ihre Plätze einzunehmen; hierauf trat Herr Langhans, dem die Regierung die besondere

leitung dieses Sommerkurses übertragen hatte, vor die Versammlung und eröffnete die Prüfung mit einem Gebet. Er führte sodann die Reihenfolge der Unterrichtsgegenstände an, die in dem vierzehnwöchentlichen Kurs mit den Schullehrern waren behandelt worden, und fing dann selbst das Examen mit dem Religionsunterricht an. Dieser bestand hauptsächlich in einer Einleitung in die Kenntniß der Bibel. Mit welchen Hoffnungen kam ich daher; „allein wie kann der Mensch sich trügen; ich fand am End nur Sand und Stein, und ließ den Sack da liegen," so sprach ich zu mir selber mit dem Wandsbecker Boten.— Gleich voran kam das Gespenst: der junge Mensch (der erst ins Leben eintritt, mit der Hoffnung im Herzen, mit Liebe und Freude im Auge) „der junge Mensch, das Kind, ist von Natur — voll Haß gegen Gott und seine Mitmenschen" und nun Alles, was weiter daraus folgt. *) — Muß den der alte Winter auch hier wieder in's neu erwachte Frühlingsleben des Volkes einbrechen: O, ihr unheimlichen Stellvertreter Gottes auf Erden! Muß denn der alte absolutistische Spuck der Vorrechtler, kaum aus der bürgerlichen Gesellschaft ausgeschieden, auch von vorn herein das junge Leben der Schule verpesten. Ihr, die ihr so viel von Erbsünde und von dem Verderben der Kinder schwatzt, merkt Ihr nicht, daß Ihr selbst mit Euerm demüthigheuchelnden Hochmuth, die Erbsünde und das Verderben der Kinder seid. Soll denn, was sich aus den finstern Kammern des mittelalterlichen Mönchthums dem freien lieblich-freundlichen Christenthum, dieser heitern Kinder-

*) Wie stimmet dieses zum Worte Gottes? „Werdet wie die Kindlein, denn ihrer ist das Himmelreich!"

religion, wie ein neidischer Satan angehängt hat, und was das Feuer der Reformation nicht ausbrennen konnte, auch hier noch fort wuchern, und in Begleit der Lehre des Seelenfriedens und der Herzensreinigkeit sich wieder in die Schule einschleichen. O, ahndetet Ihr nur das göttliche Licht dieser Lehre, Ihr würdet nicht Euch, und uns mit Euch, in jene Finsterniß zurück wünschen; Ihr würdet in dem Geist der Zeit auch den Geist der Gottheit erkennen; ihr würdet nicht die Fackel, die einer glücklicheren Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse voranleuchtet, dazu mißbrauchen wollen, um das Licht der Religion des Friedens zu verdunkeln. Aber nein! All' Euer Dichten und Trachten, wessen Namens und welcher Farbe Ihr seid, es dient zu weiter nichts, als Euch darzustellen wie Ihr seid, aber jetzt noch nicht gerne scheinen wollt. Ihr werdet den Glanz der Sonne einen Augenblick verfinstern; die Gemeinheit kann eine kurze Zeit vielleicht frohlocken. Aber des Volkes Stimme dringet durch; denn sie ist Gottes Stimme, und so ist es auch an diesem Tage geworden. Also weiter in meiner Nachricht.

Daß der Widerspruch Gottes mit sich selbst, wozu eine herrschsüchtige Heuchlerbrut das schöne Bild unsers ersten Falles, und jedes menschlichen Falles verzerren möchte, daß ein solcher Widerspruch dem neuern Aufschwung eines seiner Kraft sich bewußtwerdenden, aufstrebenden und gegen stumpfe aber anmaßliche Beschränktheit ringenden Volkes zuwider und widerharig sei, war das Fühlbarste in dem Anklang, den die ganze nun folgende Auseinandersetzung des Pfarrers Langhans in den Gemüthern der Anwesenden fand.

Diese ganze Auseinandersetzung aller der Meinungs-

verschiedenheiten über die Wahrheit der Bibel, über ihre Aechtheit als Wort Gottes, die überflüssige Beweisführung der Axiome unseres Glaubens und Handelns schien mir gar nichts anders sein zu können und zu sollen, als eine Vertheidigung des Redners gegen Angriffe, die auf seinen Unterricht gemacht worden sein mußten, wie später aus einer Rede eines Schullehrers hervorging. Also ein Examen des Herrn Direktors über sich selbst, von ihm selbst abgehalten und nicht eigentlich ein Examen dessen, was nun die Schullehrer zum Behuf ihrer künftigen Thätigkeit bei ihm gewonnen hatten. Ich war schon im Anfang bei der Aufzählung aller der Unterrichtsgegenstände verwundert, wie so vieles in so kurzer Zeit habe mit einigem befriedigenden Erfolg für die Schullehrer gelehrt werden können! aber wenn ich nun erst das weitläufige bis in theologische Streitigkeiten eingehende Glaubens- und Lehrgewebe des Direktors verglich mit der Zeit, die dem ganzen Examen eingeräumt war, und mir wahrscheinlich wurde, daß vielleicht dasselbe Verhältniß zwischen diesen, dem Lehrberuf ganz fremden Grübeleien und den eigentlichen Elementarfächern statt gefunden habe, so schauderte mich der Verlust dieser so kostbaren Zeit, dieser Raub an hundert Männern und mehreren tausend Kindern, und der Gedanke, sich auf einer Stelle von dieser Natur und Wichtigkeit behaupten zu wollen, wo die richtige Wahl des Vorstehers das Wohl so vieler Tausende bedingt.

Die Fragen im Examen selbst betrafen hauptsächlich die Erziehung des jüdischen Volkes zur Bewahrung der Lehre, aus welcher hernach das Christenthum hervorgehen sollte.

In wenigen recht faßlichen Zügen wurde dieses ent-

wickelt und hätte, wäre es allein geblieben, wenigstens dem Inhalt nach den Schulmann befriedigen müssen. Allein ich war ein wenig betroffen, zu sehen, daß beinahe nur die erste Bank der Examinenden gefragt wurde und antwortete; und diese machten kaum den zehnten Theil der ganzen Anstalt aus.

Ganz unpassend schien mir die Wahl des bernischen Bauerndialektes zur Behandlung biblischer Gegenstände. Warum sollten wir nicht Luthers schöne Kraftsprache behalten oder einführen, nach der sich die größten Meister deutscher Zunge gebildet haben, unter andern auch Schiller und Herder; sollte nicht der Lehrer bei dem Vortrag über so heilige Gegenstände auch das Beispiel des edelsten Ausdruckes geben? und sollte nicht gerade bei diesen Gegenständen der Anfang gemacht werden mit Einführung der edlen, volltönenden, ernsten und unserm Volkscharakter so wohl anstehenden reichen deutschen Sprache, an die Stelle unsers armen Volksdialektes, der doch, sobald einige Bildung in unserm Volk sich verbreiten soll, einer Sprache wachen muß, die reicher an Bezeichnungen und schärfer in Bestimmung der Begriffe ist.

Einer der anwesenden Regierungsräthe, dem diese Bemerkung bei dieser Gelegenheit gemacht wurde, äusserte, man werde das Volk nie zu solchen Neuerungen bringen, aber sollte dieses wirklich eine so große Neuerung sein, die Sprache Luthers einzuführen? Und wenn dem so wäre, sollten wir nicht unter dem neuen so viel Gutes als möglich zu gewinnen suchen, um auch dem vielen Schlechten, das sich von selbst einschleicht, die Stange halten zu können. Anerkannt ist es aber von allen tüchtigen Schulmännern unserer Zeit, daß tüchtige und

möglichst vollständige Bildung in der Muttersprache die erste Bedingung des Erfolgs in der Unterrichtskunst ist; und wo lassen sich solche gute und heilsame Neuerungen leichter einführen, als bei der Jugend und durch die Jugend, bei der alle neuen Eindrücke so leicht haften. Uebrigens dürfen wir uns ja nicht so sehr über die Neuerungsscheu unseres Volkes beklagen. Ist nicht unsere ganze volksthümliche Regierung eine Neuerung, begründet auf den Willen und das Zutrauen des Volkes. Nehmen wir also, da wir noch am Neubau sind, auch noch die Einführung der gebildeten deutschen Sprache in unsern Schulen auf, die eine der wesentlichen Bedingungen ihrer Fortschritte ist, und hüten wir uns wohl, daß man von uns sagen könne: „sie fürchten, daß der Landmann sein Maul brauchen lerne! das ist eine abgetragene Livré, und den neuen Rock müssen wir nicht mit altem Faden nähen!"

Nach der zweistündigen Rede des Direktors war es mir noch immer ganz bang um's Herz, daß ein Werk, das so reichen Segen verspricht, wenn es tüchtig geleitet wird, unter der Leitung eines Mannes stehen solle, der, wie ich hörte, niemals selbst Schulmann gewesen sei, also auch nicht kennen könne die Bedürfnisse der Schule, noch dem Schullehrer Anweisung geben, wie er denselben genügen könne. Nachdem ich allen Altersstufen Unterricht gegeben, darf ich behaupten, daß der Elementarunterricht der allerschwierigste ist, ja ich gehe so weit zu sagen, daß ich glaube, ein Mann, der zum Lehrer, (ich meine nicht zum Gelehrten) geboren ist, wird, nachdem er sich lange umgethan, in der Elementarschule seinen Lieblingsplatz, den Platz seiner mächtigsten Wirksamkeit finden. Welche Erfahrung im Schulfach bedarf es nun, um

solche Elementarlehrer zu bilden! Kurz, es bleibt mir ein unaufgelöstes Räthsel, weshalb eine solche Regierung einem solchen Manne eine solche Aufgabe anvertraut hat, und wie ich höre, noch ferner anzuvertrauen Willens ist, während dem sie in ihrem Lande, wie der Verlauf der Prüfung ausgewiesen hat, so ausgezeichnete Elementarlehrer hat. Ich hörte munkeln, man habe einen Pfarrer gewünscht; man habe dadurch besonders zu vermeiden gehofft, daß die Schule der Kirche entwachse; durch einen Pfarrer könnte man einem solchen Seminar am sichersten den gewünschten Erfolg geben, das Ansehen der Geistlichkeit aufrecht zu erhalten. O Ammenmährchen in unserer Zeit! Keine menschliche Kunst wird das Wasser, das vom Berge herabgelaufen ist, zu seiner Quelle zurückführen. Hat sich der Predigerstand so weit ausgelebt, daß er fürchten muß, der Schullehrerstand wachse an seine Stelle, so wird ihn keine List noch Gewalt behaupten können, und alles, was er in dieser Furcht thäte, würde ihn nur schneller zum Ziel dieser Furcht hinstoßen. So auch diese Maßregel, wodurch die Untüchtigkeit des geistlichen Standes erst recht ans Tageslicht kommen und ihn in der Achtung des Volkes erst noch herunter setzen müßte. Hierdurch ist mir also das Räthsel nicht gelöst. Denn die Männer der Regierung verstehen die Zeit und werden ihr zu antworten wissen. Aber zunächst baute ich meinen Trost auf die Schulmänner, die an diesem Kurs mitgearbeitet hatten. Da erwärmte uns die kurze Rede Herrn Minders, der die Katechisirübungen geführt hatte. „Es ist uns allen, sagte er, indem er von sich und den Schullehrern sprach, am meisten am Herzen gelegen gewesen, zu erkennen und zu erfassen, auf welche Weise wir die Gemüther der Kleinen in der Katechisation für

das Wort Gottes am wirksamsten ergreifen und mit demselben durchdringen könnten: wir haben zu dem Ende nicht getrachtet, uns selbst mit vornehmem Kenntnißkram auszurüsten, sondern haben mit den Kindern, welche uns die hiesige Schule zuführte, und auch unter einander, indem wir einander als Kinder betrachteten, besonders solche Theile der biblischen Geschichten hervorgehoben und bearbeitet, die für die Anschauung der Kinderseelen recht faßlich sind." Die kurze, aber warme, liebevolle Darstellung seines Unterrichtsganges erweckte in uns Zuschauern den lebendigen Wunsch, diesen eigentlichen Religionsunterricht auch zu hören; allein auf Herrn Minders Anfrage, ob er eine Probe davon ablegen solle, antwortete ihm der aus den anwesenden Vollziehungsräthen, der mit der Leitung des Examens beauftragt war, es sei schon so viel Zeit auf den Religionsunterricht verwandt worden, daß für die übrigen Fächer des Unterrichts keine mehr vorbleiben würde, wenn man ihn noch weiter ausdehnte. — Wir mußten uns also mit der Ueberzeugung begnügen, welche auch die Aussage vieler beim Kurs anwesenden Schullehrer bestätigte, daß doch dieser wichtige Zweig des Unterrichts in der Anstalt nicht völlig leer ausgegangen sei, sondern durch Herrn Minders Mitwirkung die ihm gebührende Stelle eingenommen habe.

Es folgte nun der Sprachunterricht, dessen Anfangsgründe Herr Bracher mit den Schullehrern bearbeitet hatte. Diese traten dazu in Abtheilungen oder Kreise, nach Art des gegenseitigen Unterrichts, an Tafeln zusammen, die zu dem Ende aufgestellt waren; hier dachten sie sich als Kinder, und wurden von den Kreisführern katechisirt. Man konnte da von einer Tafel zur

andern trefflich die Stufenfolge des Unterrichts verfolgen, vom Lautiren bis zur Bildung einfacher Sätze, und Bestimmung der einzelnen Redetheile und ihrer Stellen im Satz. Die Mittheilung der Schullehrer in diesen Kreisen ist sehr frei. Da sie sich als Kinder betrachten, so machen sie ihren Lehrern alle möglichen Einwendungen, wie sie solche von den Kindern noch im frischen Andenken haben, der Lehrer sucht die Einwendungen immer zu fernerer Belehrung und Verdeutlichung der behandelten Gegenstände zu benutzen, wodurch dieser Unterricht vollkommen entwickelnd wird. (In der Schule wird dann ein älterer Lehrschüler, solche besonders, die sich später zu Schullehrern zu bilden wünschen, zum Kreisführer gemacht. Der Schullehrer wird die Leitung dieser Lehrschüler auch übernehmen); so lernte der Schullehrer in dieser Anweisung zum Elementarunterricht auch schon die beste Methode kennen, um über die ganze Schule eine Uebersicht und für die größte Schule eine allgemeine Bethätigung zu erreichen.

Diese freie Mittheilung in den Kreisen schien mir aber für die Kinder noch den wesentlichen Vortheil vor dem ältern Schlendrian zu haben, wo die Kinder als eben so viel passive Lernmaschinen da saßen, über die der Schullehrer sein Oel goß, um sie in gutem Gange zu erhalten; daß, gerade weil sich jedes Kind frei äussern darf, Konkurrenz des Wortes statt findet, und jedes lernt vorher überlegen, was es spricht, um sich nicht der, einer Unrichtigkeit auf dem Fuße folgenden Kritik auszusetzen; und es ist dem Schullehrer durch diese Vertheilung der Thätigkeit möglich gemacht, ein jedes Kind in jedem Fach nach seiner Kraft zu sortiren, so daß das langsamere sich nicht dadurch unterdrückt oder übergangen

fühlt, daß es mit gar zu überlegenen Kräften zusammengespannt wird.

Ueber die Syntax oder höhere Satzbildung prüfte Herr Langhans diejenigen Schullehrer, die er seine obere Klasse nannte. Nach dieser Prüfung wünschte ich für die an diesem Unterricht theilnehmenden Schullehrer, sie wären lieber alle in der untern Klasse geblieben, und wäre ihnen diese weitläufige Terminologie, die sie wiederum in der Schule zu nichts brauchen können, sammt der kostbaren Kraft und Zeit, die ein solches Gedächtnißwerk wegnimmt, erspart worden. Weit mehr als solcher gelehrter Kram würde eine Anleitung im aufmerksamen und fruchtbaren Lesen von Pestalozzis Schriften *), von Luthers Bibelübersetzung, Zschokke's und Tschudi's Schweizergeschichte und anderer ins Schulfach schlagender guter Bücher den Schullehrern frommen, worin sie sich schönere Muster der Rede und Schrift aneignen würden, als diese in unserm ungelenken und armen Bernerdialekt vorgetragene subtil-grammatikalische Satznamen- und Bildungslehre. Zur Probe der Uebungen im Aufsatz war den Schullehrern aufgegeben, eine Leichenrede am Grabe eines Jünglings zu halten. — Nicht ganz ohne Zusammenhang mit dem in vielen Gemeinden eingerissenen schändlichen Mißbrauch der Geistlichen, dem armen Schullehrer zu aller seiner Arbeit auch noch die

*) Diese soll ihnen auch, wie ich hörte, von den Herren Wehrli und Bracher in Abendunterhaltungen gegeben worden sein. Mehrere unter ihnen sprachen auch mit vieler Liebe von Lienhart und Gertrud, welches nun den Schullehrern, die diese Anstalt besucht haben, von Hrn. Fellenberg zu 100 Exemplaren als Abschiedserinnerung ausgetheilt worden ist.

Leichenpredigten aufzuladen, wovon an demselben Morgen ein Beispiel vorkam, indem der Schullehrer von Jegisdorf vom Examen zurückbleiben mußte, weil er eine Leiche zu besorgen hatte, während der Pfarrer, der sonst nicht für einen warmen Schulfreund gilt, sich vom Morgen an schon daselbst eingefunden hatte. — Herr Langhans rühmte die Aufsätze sehr. Ich hörte von einigen Schullehrern, er habe die Aufsätze, die er bei der Eintrittsprüfung von ihnen erhalten habe, bis auf etwa fünfzehn, unter aller Kritik gefunden, wie überhaupt damals sein Bericht vor dem Departement über dieses Eintrittsexamen sehr kläglich soll ausgefallen sein. In vierzehn Wochen hatte er nun durch jene Satznamen- und Bildungslehre dieses Wunder bewirkt, das jedoch bei mehreren Schullehrern ohne sein Zuthun geschehen sein muß, indem sie seinen deutschen Unterricht nicht besucht haben.

Es folgte nun der naturgeschichtliche Unterricht von Herrn Wehrli, worin sich die Schullehrer, wie aus ihren raschen und sichern Antworten zu sehen war, recht wie zu Hause befanden. Man sah recht deutlich, wie Herrn Wehrli die Bemühung gelungen war, in diesen Männern die Empfänglichkeit für das Wort Gottes an den Menschen in der Natur zu erwecken. Er führte im Examen eine Eintheilung des großen Gebietes der Naturlehre vor, sowohl in Beziehung auf die leichter dadurch zu gewinnende Uebersicht über die Menge der sich aufdringenden Erscheinungen und Gegenstände, als auch auf die Methode, welche bei solcher Eintheilung zu beobachten sei. Von dieser letztern wurde nachwärts eine Probe in den Kreisabtheilungen abgelegt, wo Pflanzen zergliedert und beschrieben wurden, so daß man an der

nun vorliegenden Pflanze wohl sehen konnte, welcher Gang von den ersten Wahrnehmungen, deren das Kind fähig ist, bis zur genauern Untersuchung führt. Auch die Anwendung der hier gesammelten Beobachtungen und Kenntnisse auf die verschiedenen Berufsthätigkeiten der arbeitenden Klasse, besonders auf den Landbau, wurde vorgeführt und dabei angebracht, was durch die Physik und Chemie nun zum Gemeingute aller Menschen, also auch des Landmanns, geworden ist, und aus dessen Unkenntniß noch so manches treffliche Hülfsmittel des Wohlstandes unbenutzt bleibt. Besonders erfreulich war es mir, zu sehen, wie die Schullehrer Liebe zu diesem Fach gewonnen hatten, und wie sie darin eine reiche Fundgrube zur Bereicherung ihrer Berufsthätigkeit erkannten, eine unersetzliche Hülfe für die Hebammenkunst des Lehrers.

Es folgte hierauf der Rechnungsunterricht, gegeben durch Hrn. Bracher, eben so vortrefflich als sein Elementarunterricht in der deutschen Sprache — auch in Kreisabtheilungen, so daß die verschiedenen Stufen des Unterrichts für den leitenden Lehrer auf einen Blick zu übersehen waren, von der ersten Bildung des Zahlbegriffs bis zu den schwierigern arithmetischen Aufgaben. Ganz besonders freute es mich, daß das Kopfrechnen zum Grunde gelegt war, weil dieses den Zögling unaufhörlich von den Eselsbrücken der mechanischen Hundekünste in diesem Fach, zur Naturkraft und zu deren Uebung zurückzukehren zwingt, und für's Leben selbst bei weitem das Sicherste und Schnellste ist.

Herr Wehrli führte nun in den Kreisabtheilungen die Formanschauung vor, in welcher Sprachübung, Vorbereitung für die Meßkunst, Zeichnungskunst und Natur-

betrachtung als in einem eigentlichen Elementarunterricht verbunden ist. Man kann diesen Unterricht ansehen als die Verbindung dessen, was von Pestalozzi, Pater Girard und Wehrli selbst über die Entwickelung der jungen, von einander noch ungetrennten Verstandesthätigkeit des Kindes gedacht, versucht und als wahr erkannt worden ist. Die strengste Bezeichnung des Angeschauten durch die Sprache und Zeichnung führen den Verstand allmälig an der Hand der sinnlichen Wahrnehmug zur Bildung von Begriffen.

Man nimmt zu dem Ende einfache, ebenflächige Körper, deren Formen leicht aufzufassen sind, z. B. den Würfel, und sucht durch scharfe Auffassung und Bezeichnung der Grenzen des durch diese Körper eingenommenen Raumes, den abstrakten Begriff des begränzten Raumes überhaupt zu erbauen. Zerlegend gelangt man so zur äußersten Grenze des Raumes, zum Punkt. Wieder zusammenstellend das Zerlegte nach eigener Willkühr gelangt man zur freien Behandlung dieser nun klar gewordenen abstrakten Begriffe, wofür Zeichnung nur ein Zeichen ist, welches dem reinen Gedanken nur nahe kommen, aber in die materielle Welt fallend, nie er selber sein kann. Hier kommt das Kind zu dem Vermögen, das Zeichen von dem Bezeichneten zu unterscheiden, wovon der Mangel der fruchtbare Boden alles Aberglaubens ist; denn diese Schwäche, die Neigung des Menschen, das Zeichen für das Bezeichnete anzusehen, ist es, was uns den Finsterlingen aller Art in die Hände wirft, die wie die Eulen in der Finsterniß ausgehen, um von der Unwissenheit ihrer Mitbrüder zu leben.

Wie sich aus diesem Born der Formanschauung nun Sprachübung, durch Verbindung mit dem Rechnen

Meßkunst, durch Verbindung mit dieser Zeichnungskunst, durch Verbindung mit der Naturanschauung schärfere Auffassung und Beobachtung der Natur und ihrer Erscheinungen entwickelt, dieses alles waren, wie ich erfuhr, Gegenstände häufiger Unterhaltungen der Schullehrer mit Herrn Wehrli.

Der Unterricht im Gesang war durch Herrn Wehrli und mit Hülfe seiner Lehrzöglinge, und durch die sehr thätige und theilnahmsvolle Mitwirkung des Herrn Huber, dermalen Musikdirektor an der höhern Lehranstalt in Hofwyl, bis zu dem Punkte geführt worden, wo dann Herr Helfer Müller es übernahm, ihn in Uebereinstimmung zu bringen mit dem Unterricht, den er im ganzen Lande, in den verschiedenen schon bestehenden Gesangvereinen eingeführt hatte, gemäß der Idee, auch für den Volksgesang einen Kantonalverein möglich zu machen. Die Vorführung seines Ganges und alles, was Herr Helfer Müller bei dieser Gelegenheit aussprach, kann ich wohl sagen, setzte dieser Prüfung die Krone auf. Wer konnte nun noch verkennen, welchen Beitrag diese hohe Kunst, diese Tochter der Begeisterung für die Bildung des Volkscharakters zu geben vermag, wo sie mit solch' heiligem Eifer aufgefaßt und betrieben wird. Wo solche Lehrer des Gesanges leben, wie Wehrli und Helfer Müller, wo solcher Hochgesang klingt, wie diese Schullehrer ihn sangen, da wage es ein feiler Fürstenknecht, oder ein finsterer Vorrechtler, die Rechte freier gottvertrauender Männer anzutasten. Gott in der Brust, den Gesang auf den Lippen, das Schwert in der Faust, werden sie ihn zurückschmettern, daß ihm vor dem zweiten Versuch grauen wird. *) Doch auch die Feier des Friedens

*) Der Verfasser dieser Nachricht hat im vorigen Jahr dem

und des Dankes für seine Segnungen wird auf den Schwingen des Gesanges zum Segenbringer friedlich freier Völker, und so auch unsers lieben Vaterlandes aufsteigen und mit einstimmen in die Harmonie der Welten.

Einige Männerchöre, geleitet von Herrn Huber, schlossen diesen Theil des Examens, und wie unsere Meinung war, auch das ganze Examen, da dieses Fach von Herrn Pfarrer Langhans zum Schlusse genannt worden war. Allein es stand uns noch ein Mehreres bevor. Doch bevor ich zu diesem merkwürdigsten aller Examenschlüsse komme, fühle ich mich gedrungen, zu einigen Bemerkungen über diese letzten Gesänge der Schullehrer, die bestanden aus einem herrlichen Nägeli'schen Chor und ein Paar Kompositionen von Herrn Huber.

So herrlich einerseits der vereinigte Unterricht auf die Schulmänner wirkte, und so passend die Nägeli'schen Männerchöre sich für den Volksgesang eignen, so sehr scheint mir die Klippe eines zu künstlichen, zu neumodischen weibischen Gesanges, eines Männergeplärrs zu vermeiden. Für das Volk, besonders für große Männervereine, die immer etwas Feierliches haben müssen, ist Kernmusik nöthig, die auch Leib und Seele hat. Herrn Hubers Kompositionen, die bei dieser Gelegenheit gesungen wurden, sind für diesen Kreis durchaus nichtssagend und schwach; sie lassen nicht nur unergriffen, weil sie keinem männlichen Gefühl entsprechen, sondern sie verflachen und verwischen nur den männlich kräftigen Eindruck Nägeli'scher

---

Appenzeller Gesangfest an der Wolfshalde beigewohnt und ist schon damals Zeuge der Allgewalt dieses Hochgefühls gewesen. Der dortige Eindruck hat sich ihm in Hofwyl beim Gesang der Schullehrer aufs lebendigste wiederholt.

Chöre. Wir müssen in dem Wenigen, was wir der Kürze der Unterrichtszeit wegen nur geben können, hier, wie in der Sprache, das Beste geben, was wir haben. Was Luther uns für die deutsche Sprache ist, das ist uns Nägeli für den Volksgesang. Wie Luther nicht andere Meister ausschließt, so schließt auch Nägeli andere Lieder nicht aus, die durch den Eindruck, den sie im Volke gemacht haben, Gemeingut der Menschheit geworden sind.

Nach Beendigung des Gesanges trat nun Herr Pfarrer Langhans noch einmal auf und berührte zum Abschied in einer ziemlich langen Rede drei sehr gewichtige Punkte. Zuerst kam er noch einmal zurück auf seinen Religionsunterricht; allein nun fing er an dringentlich und um Gottes willen die Schullehrer zu bitten, daß sie doch, was ihnen in diesem Unterricht gesagt worden sei, nicht ihren Schulkindern mittheilen möchten, indem es durchaus nicht für diese paßte, wie sie überhaupt so manches, was sie während dieses Kurses in Hofwyl gehört und gelernt, nur mit der größten Vorsicht mittheilen müßten, indem daraus die gräulichsten Mißverständnisse entstehen könnten. Im ersten Augenblick, da ich dieses hörte, glaubte ich mich in der geheimen Instruktion junger Eingeweihter im Kollegium zu Freiburg zu befinden; doch ich besann mich, daß ich ja in der Versammlung der Schullehrer und des Erziehungsrathes der Republik Bern sei, und bei unserer Oeffentlichkeit die Gefahr nicht so groß sei. Wozu, fragten wir nun einander, ist denn nun dieser Kurs gewesen, wenn nicht um den Schullehrern zu geben, was sie in ihren Schulen anwenden können? Was ist denn das Uebrige, womit sie so säuberlich umgehen sollen: wäre es die grammatikalische Satznamen- und Bildungslehre, oder die mathematische Geographie, oder was

sonst von gelehrtem Kram da vorgekommen war? Niemand konnte mir darüber Auskunft geben.

Ferner warnte Herr Pfarrer Langhans bei seinem Abschied die Schullehrer vor Uebermuth, dem sie ihr „Bischen Mehrwissen als andere Leute“ aussetzen könnte; wahrlich eine treffliche Ermahnung und für Jedermann zu berücksichtigen, wie sie auch nachher an Jedermann wiederholt wurde; aber in ihrer Anwendung hat sie mir nicht gefallen, indem nun drittens der Zwiespalt damit in Verbindung gesetzt wurde, der, wenigstens in der Vorstellung des Herrn Pfarrer Langhans, im Kanton Bern zwischen Kirche und Schule stattfinden sollte, und nach seinen ziemlich deutlichen Winken von jenem Uebermuth der Schullehrer herrühre. Wie soll der arme Schullehrer, der von den sieben Tagen der Woche jeden Tag vom Morgen früh bis Abend spät sich über Kräfte anstrengen muß, um seinem Beruf obzuliegen, und auf den sich noch oben drein der Pfarrer oft der ihm lästigen Geschäfte entledigt, und der in manchen Ortschaften des Kantons kaum 50 Franken Besoldung hat, während der Pfarrer bis zweitausend bezieht, und dafür, nebst Kopulationen und Taufen, noch die Sonntags- und Festtagspredigten zu machen hat; wie soll der arme Schullehrer in Versuchung des Uebermuths kommen? Auf welchen der beiden paßt also diese Ermahnung, wenn sie ja paßt, auf den Schullehrer oder auf den Pfarrer? Doch genug hiervon. Nach den Erkundigungen, die ich auf Ort und Stelle bei so vielen versammelten Schullehrern einziehen konnte, und nach manchen eigenen Erfahrungen, ist dieser Zwiespalt zwischen Schule und Kirche nicht so groß, und wo er ist, da ist er wahrlich nicht zwischen Schule und Kirche; denn wo diese beiden wohl bestellt sind, werden

sie so eins sein als Arm und Hand; sondern zwischen Schullehrern und Pfarrern. Nun ist glüklicher Weise nicht jeder Pfarrer auch schon die Kirche, und nicht jeder Schullehrer die Schule; sondern nach unsern reformirten Begriffen ist die Vereinigung des Volkes zum wahren Gottesdienst die Kirche, und die Vereinigung zu Unterricht und Erziehung die Schule; wo also die Schulen wohl bestellt sind, da wird es der Kirche nicht so übel ergehen. Nur eins ist allerdings bedauerlich, nämlich, daß nicht genug von Eint und Anderm bedacht wird, daß das Wohlergehen der Kirche durchaus von dem Wohlergehen der Schule bedingt ist.

Um nun auf unsern Zwiespalt zurückzukommen, so kann also nicht der Widerstand, der hier und da, bei dem Mangel an gesetzlichen Bestimmungen über das Verhältniß zwischen dem Pfarrer und Schullehrer, die letzte Nothwehr des unterdrückten Schullehrers gegen seinen Unterdrücker war, ein Zwiespalt zwischen Schule und Kirche genannt werden; und wenn umgekehrt ein pflichttreuer Pfarrer seinen nachläßigen Schullehrer anhalten mußte, seine Jugend besser zu besorgen, so war dieses wieder nicht jener Zwiespalt; und wenn Schullehrer und Pfarrer einander wegen gegenseitiger Unbill in den Haaren lagen, so konnte ihnen das auch begegnen, ohne daß sie Pfarrer und Schullehrer waren. Ich behaupte im Gegentheil: Kirche und Schule sind seit den spätern Zeiten, die unsere Freiheit erworben haben, noch nie so zur Einigkeit gestimmt gewesen, als heutigen Tages, wo die Erwachsenen das Bedürfniß der Schulverbesserung so sehr deutlich fühlen und aussprechen; wo also die Gemeinde der Erwachsenen, die Kirche, der Gemeinde der Kinder, der Schule, zu Erreichung des

gemeinsamen Zieles, Menschenglück, die Hände reicht. Und hierin haben wir sowohl bei der Geistlichkeit als unter den Schullehrern würdige Beispiele genug. Aber es ist für den, der herrschen will, ohne es zu können, beinahe nichts übrig, als die, die er gängeln möchte, durch Entzweiung zu schwächen; also für ein Volk, das eine unberufene Herrschaft nicht über sich ergehen lassen will, kein sichereres Mittel als Einigkeit, wozu auch der Verein der Schullehrer und Schulfreunde des Kantons ein trefflicher Anfang ist.

Nachmittags um zwei Uhr versammelte sich dieser Verein in Gegenwart des Erziehungsrathes der Republik, unter dem Vorstand des Herrn Fellenberg, der nach einer kurzen, herzergreifenden Einleitung die erste Nummer des Mittheilungsblattes dieser Gesellschaft, und dann die sehr erfreulichen und besonders aus dem Emmenthal eingelaufenen Berichte und Vorschläge der Bezirksgesellschaften vorlegte, wie auch die nächsten Aussichten eröffnete, die sich dem Verein zum Gelingen seiner Aufgabe eröffnen. Dieser Versammlung nur zum Theil beiwohnend, kann ich nur Zeugniß geben von der warmen, vaterländischen Theilnahme der anwesenden Schulfreunde; aber diese Theilnahme ist ein zwar unsichtbares, aber desto festeres Band, das uns zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft unseres Vaterlandes berechtigt.

Nach dieser Versammlung fanden die Schulmänner und Schulfreunde in dem Prüfungssaal ein Mahl von 360 Gedecken bereitet, das sie, nach einem feurigen Gebet des Herrn Fellenberg, in heiterer Fröhlichkeit recht brüderlich genossen. Das Ganze gab das Bild eines großen Familientisches, nach alt-patriarchalischer Sitte unserer Vorväter, indem auch für die Ackerbauschule,

nachdem sie die Herzen der Anwesenden mit Gesang und Feldmusik abwechselnd ergötzt hatte, gedeckt wurde.

Aus den mancherlei schönen Toasten, die an diesem Abend gebracht wurden, will ich nur einen hervorheben, weil er Alles zusammenfaßte, was die Herzen der Feiernden Edles und Hohes bewegte:

„Es gibt ein untrügliches Mittel, dem Verfall der guten Sitten, der Religion, des Familienglücks abzuhelfen; ein untrügliches Mittel, das Vaterland auf späte Zeiten hinaus zu sichern gegen den Verrath niederträchtiger Vorrechtler, unser Volk zu einem edlen, gottesfürchtigen, einigen und starken Volk zu machen; ein untrügliches Mittel, die Gemüther und den Willen der freien Eidsgenossen für die Lehren der Zeit, oder besser gesagt, für die Lehren der Gottheit empfänglich zu machen. Dieses untrügliche Mittel ist eine ächt vernünftige und recht christliche Volks- und Armen-Erziehung. Allen Denen, welche diese fördern, sei ein Lebehoch gebracht!“

Worauf Herr Huber einen der schönsten Nägeli'schen Chöre anstimmte.

Herrn Theodor Müller, dem Geschichtslehrer der Normalzöglinge, und Herrn Lütschg, Vorsteher der Linthkolonie, der auch anwesend war, wurde die ihren Verdiensten um Volksbildung gebührende Anerkennung, indem sie auf Herrn Fellenbergs Vorschlag mit allgemeinem Jubel zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft erklärt wurden.

Ein alter Schulmann.

Rechtfertigung

der

Nachricht des alten Schulmannes

über das

Hofwyler Normalschulexamen

vom 13. Oktober 1832.

Was die in der „Berichtigung früherer Nachrichten über das Examen der Schullehrer zu Hofwyl" von Herrn Direktor Langhans enthaltenen Bemerkungen über die in jenen Nachrichten enthaltene Rüge dieses Examens betrifft, so muß der alte Schulmann die Beurtheilung jener Bemerkungen wie der Rüge, dem damals anwesenden Publikum überlassen, indem er nicht Anspruch darauf machen kann, daß irgend Jemand die Sache mit seinen Brillen ansehe, zumal da beide Aufsätze, „Nachricht" und „Berichtigung", von Ansichten und Standpunkten ausgehen, die sich schon in ihren Fundamenten als entgegengesetzt erweisen; und nicht, wie Herr Direktor Langhans sich von dem alten Schulmann vorstellt, von persönlichem Haß, Feindschaft und Verläumdungssucht, noch von irgend andern selbstsüchtigen Triebfedern, welchen in einer so wichtigen Sache Gehör zu geben, eben so wenig in jenes Schulmannes Charakter liegt, als die Gleichgültigkeit gegen seinen Beruf, die dazu gehört hätte, um zu dem Treiben, auf das seine Rüge fiel, schweigen zu können, da es ihm doch mit seiner ganzen drohenden Gefahr für die Schulsache des Landes in die Augen stach.

Nicht so unbesorgt dürfen wir dem Publikum die Beurtheilung dessen überlassen, was Herr Direktor Langhans in seiner Berichtigung über die Absichten des Verfassers jener Nachrichten und über diejenigen ihres Verbreiters in Beziehung auf die Geistlichkeit, als Stand, wie uns scheint, vorurtheilsweise, aussagt.

Hier folgt die Stelle aus der Berichtigung: „In wiefern aber gewisse Leute sich befleißen, den Zwiespalt zwischen Geistlichen und Schullehrern zu bewirken, und wo er besteht, zu vermehren, dies beweist des verläumderischen Berichterstatters selbsteigenes Beispiel. Oder warum spricht er sonst von der Untüchtigkeit des Predigerstandes, der so weit sich ausgelebt habe, daß der Schullehrerstand an seine Stelle wachse, und daß er in der Achtung des Volkes noch tiefer sinken müsse?“ und ferner: „Solche Verdächtigungen des gesammten Predigerstandes sollten nicht genugsam nachweisen, daß nichtswürdige Menschen beständige Versuche machen, den Geistlichen das Zutrauen der Schullehrer zu rauben? Vor euch und vor solchem Beginnen sollte man diese nicht warnen, diese sollte man zum segensvollen Zutrauen gegen würdige Geistliche nicht ermahnen dürfen? O ihr nichtswürdigen, ihr erbärmlichen Menschen, die ihr unter dem Schein von philantropischen, von christlichen Gesinnungen nichts als Heuchelei, Ehrgeiz und Despotensinn verberget, die Larve soll euch fallen!“ und wo von Herrn Fellenberg persönlich die Rede ist: „Dies ist der hohe Gönner der Geistlichen, der so weit davon entfernt sein will, irgend Jemanden gegen die Pfarrer aufzureizen, der nun Zeitungsartikel vervielfältigen hilft, in welchen dieselben in das falscheste und nachtheiligste Licht gestellt werden.

Ginge diese Stelle den Verfasser der „Nachricht“

allein an, so hätte er kaum zu sprechen bedurft; denn, wer die „Nachricht“ und die „Berichtigung“ neben einander lieset, wird sich die in der zweiten, aus der ersten, auf die Absichten ihres Verfassers gezogenen Schlüsse, nur aus der leidenschaftlichen Aufregung erklären können, mit der sich der Getroffene geberdet, aber auch mit dem Verfasser der Nachricht denken: Was hilft da Alles streiten, wenn der eine nur spanisch, der andere nur russisch versteht? Allein da Hr. Direkt. Langhans Hrn. Fellenberg und Hofwyl in den Knäuel seiner Mißverständnisse hineinzieht, und bei der Gelegenheit Herrn Fellenberg verbrecherische Absichten gegen einen ehrwürdigen Stand beilegt, so fühlt sich der Verfasser der „Nachricht“, der beiden letzteren zugethan ist, weil er in ihnen Kräfte erblickt, die mit ihm nach dem gleichen Ziele streben, verpflichtet, noch ein Paar Bemerkungen über diesen Gegenstand hinzuzufügen.

Weder der Stifter der Erziehungsanstalt in Hofwyl noch irgend Jemand aus dem dortigen Lehrerpersonal hat sich in seinem dortigen Wirkungskreis oder unter den daselbst lernenden Schullehrern in irgend einen Gegensatz gestellt mit dem geistlichen Stand, als solchen in seiner wesentlichen Bedeutung, dieses wird kein als wahrhaft bekannter Mann bezeugen können. Auch kann dieses nicht geschehen, so lange der Geist daselbst herrscht, der jene Anstalt gegründet und bisher geleitet hat. Diese Erklärung sind wir Hofwyl, gegenüber so vielen achtungswürdigen Geistlichen unsers Landes schuldig, die wir eigentlich allein als Repräsentanten ihres Standes anerkennen können, und auf welche weder aus jener „Nachricht“, noch aus ihrer Verbreitung irgend eine Rüge abgeleitet werden kann von denjenigen, welche sie eigentlich trifft, und welche wir uns wohl hüten, als Repräsen-

tanten des geistlichen Standes anzuerkennen. Dieses affektirt aber Herr Direktor Langhans Herrn Fellenberg zuzumuthen. Allein wir lieben zu denken, daß keiner, der als Repräsentanten ihres Standes und als Menschen gleich achtungswürdigen Prediger jene Rüge auf sich bezogen habe; sondern nur solche haben sie auf sich bezogen, die dadurch verrathen, daß sie sich durch dieselbe getroffen fühlen; und diese sind es auch, die nun gerne darthun möchten, jene Rüge sei ein Schimpf für den ganzen geistlichen Stand, um sich dann hinter dem Schutz dieses Bollwerkes desto sicherer gegen die Pfeile der Wahrheit zu bergen. Eitle Bemühung! die treuen Knechte wuchern, ein jeglicher mit den ihm anvertrauten Pfunden, und lassen die Todten die Todten begraben.

Eine zweite Bemerkung betrifft einen mit der Berichtigung des Herrn Direktor Langhans genau verwandten Artikel des Schweizerboten vom 8. Nov. 1832 Nro. 45 unter dem Titel vaterländische Nachrichten über das Bernische Schullehrerseminar von einem Mitglied der großen Schulkommission. Es heißt darin unter anderm:

„Jeder, der mit der Geschichte der Schulen auch nur von Hörensagen bekannt ist, kennt diesen Kampf als eine geschichtliche Thatsache, die in dem Ringen nach Lossprechung der Schule von der Kirche, deren unmündiges Kind sie bisher war, besteht, und der mit der Selbstständigkeit der Schule endigen wird. Sehr weise warnte Herr Langhans vor der Theilnahme an diesem Kampfe, an welchem allerdings Pfarrherrn und Schullehrer zum Nachtheil der Kirche und der Schule Theil nehmen wollen, denn derselbe kann nur durch die obern leitenden Behörden allmälig und zu einem glücklichen Ende geführt werden. Möglich auch, daß Herr

Langhans noch besondere Gründe zu dieser Warnung hatte. Es will nämlich verlauten: es hätten in Hofwyl bedeutende Aufreizungen der Schulmeister gegen die Pfarrer und Verdächtigungen der letztern statt gefunden."

Wir kennen die Ansicht, aus welcher diese Behauptung hervorgeht. Ohne hier im geringsten auf Triebfedern zurückschließen zu wollen, finden wir bei einem großen Theil unserer Geistlichkeit das Bestreben, aus der Schule, in ihrem Sinne, eine Vorkirche zu machen; die Jugend in der Schule, nebst der herkömmlichen Dressur für das materielle Leben, durch die mechanische Gedächtnißübung im Auswendiglernen von Fragen und Antworten rc., in ihren Stall zu leiten, den sie (gewiß in der besten Meinung) Kirche nennen. Ist ihnen das gelungen, so glauben sie viel für die Schule gethan, und die Namen von Gönnern und Vormündern der Schule verdient zu haben. Manche strebsamere, die zwar nicht aus ihrem, vermeint theologischen, Zauberkreis herauskönnen, aber diesen doch ein wenig reicher ausstaffieren möchten, setzen viel Wichtigkeit auf die Geographie von Palästina, und was sie sonst noch für Curiosa aus ihren theologischen Schul-Reminiscensen übrig haben mögen. (Wir müssen das Bestreben achten, weil es auf Vollendungstrieb hindeutet, aber diese Aeußerung desselben unzeitig finden.) Es ist dieses wie ein ferner Nachhall der Kreuzzüge des Mittelalters, die das ganze gläubige und strebsame Europa jener Zeit nach Asien hinüber führten, in der Meinung, dort sei das Heil zu finden, dieweil es seine eigenen Heilsquellen nicht kannte.

Diesen Geistlichen stehen gegenüber und entsprechen in ihrer Art die Schullehrer, die im Zauberkreis ihrer Geohnheit endlich glauben gelernt haben, was ihnen

von oben immer vorgesagt wurde: Mischt Euch nicht in fremde Angelegenheiten, seid zufrieden, wenn Eure Schulkinder gelernt haben ein Küntli zu machen, einen leserlichen Brief zu schreiben, aus dem Frag- und Antwortbuch herzusagen, und von einem Punkt zum andern wie am Fädelein fortzulesen, und wenn es nur nicht heißt, daß unsere Schulen im Kanton Bern die schlechtesten seien. Auch sie wollen nun mit dem Jahrhundert und dem Geist der Zeit fortschreiten und wollen in ihrer Art die Dressur fürs Leben vervollkommnen. Nicht zufrieden, wenn ihre Schulkinder eine ordentliche Handschrift schreiben, lehren sie dieselben noch Druck-Fraktur-, und was es noch sonst für allerlei Buchstabenmahlerei giebt; im Rechnen giebt's auch allerlei neue Kunststückchen, Vortheile und Griffe, und wenn es weit kommt, so werden noch einige Curiosa aus der Naturhistorie fremder Welttheile angebracht, wie man sie auf Jahrmärkten und in den ABC-Büchern der Stadtkinder findet.

Dieß führt nun freilich ihre Kinder auch nicht weiter, als jene Geographie von Palästina; aber das Gedächtniß der armen Geschöpfe, die das alles lernen müssen, um am Examen, als Kutschpferde, am Triumphwagen des Pfarrers oder Schullehrers paradiren zu können, wird so überladen, und die Köpfe werden so verwirrt, daß wir fürchten, es werde damit schlimmer kommen als je zuvor.

Wie sehen nun diese Geistlichen und diese Schullehrer einander an? Jeder von ihnen glaubt vorerst, oder stellt sich vor, er arbeite zur Ehre seines Standes und zum Besten der Kirche oder der Schule. Aber doch sieht keiner die Fortschritte des andern gerne, weil jeder wohl merkt,

daß in den Raum, den das Gedächtniß der Kinder gestattet, alles, was der andere thut, ihm sein Feld schmälert. Denn das Gedächtniß, also einseitig beladen, von den übrigen Kräften des Kindes nicht unterstützt, schreitet nicht in dem Maß an Empfänglichkeit fort, als man es beladet, sondern es steht still, wenn es nicht mehr tragen kann, und sinkt zusammen, wie ein überladener Esel.

Der Pfarrer sagt nun zuerst zu seinem Schulmeister: „Was soll alles das weltliche Zeug, darin ist kein Heil, bleibt bei Eurem Leisten. Es muß nicht gerade ein jeder Großrath werden, zu was nützt dem Bauren die Wissenschaft? Ihr bildet weder Verstand noch Gemüth, und alles was Ihr da lehrt, ist endlich doch nur ein Futter für Euren Hochmuth und den Hochmuth Eurer Schüler. Es wird Euch damit gehen wie den Fabrikherren, die Wunder glaubten, was sie thäten, wenn sie den Leuten zu verdienen gaben und sie zu schnellem Flor brachten; aber sie entwöhnten sie zugleich der rauhen Arbeit auf dem Lande, gewöhnten sie an die Genüsse der Stadt und entzogen dem Landbau die nöthigen Arme. Jetzt kommt eine Theurung, eine Stockung in den Geschäften des Handels; da haben sie das Elend auf den Armen oder auf der Seele. Hat einst Eure Schule lauter Vielwisser und Gelehrte fabrizirt, wer will denn noch den Pflug rühren und den Hammer schwingen, und kommen die Tage der Theurung, so wird es heißen; Ihr habt Euer Haus auf Sand gebaut und es kam ein großer Regenstrom, der wühlte das Erdreich auf, und das Haus fiel und that einen großen Fall. Bildet das Herz, so habt ihr auf Fels gebaut, aus dem Herzen kommen die bösen und die guten Begierden, aus dem Herzen kommt der

Wille des Menschen und der Wille regieret Hand und Fuß.“

Der Schulmeister erwiedert darauf: „Was soll mir alles das theologische Zeug, darin ist kein Heil. Wer sagt Euch, daß ihr damit das Herz und den Willen bildet, wer sagt Euch, daß ihr Euer Haus auf den Felsen gebaut habt, wenn ihr den Kindern Eure Dogmen eintrichtert? das ist bloß Futter für den Aberglauben; ihr macht die Jugend stumpf und dumm, um sie nachher desto besser in Euer Bockshorn jagen zu können. Wozu soll den Kindern Eure Geographie von Palästina, wenn sie ihr eigenes Land noch nicht kennen? u. s. w. Laßt uns ungeschoren; wir haben die Menschen für's Leben zu bilden und nicht in Euern Stall: vom Leben versteht ihr aber, in Eurer Bücherwelt, nichts. Auch habt Ihr zu leben genug, und braucht Euch nicht um die Mittel zu bekümmern, wie man es verdient. Aber der Bauersmann, der Handwerks-, Handels- und Staatsmann muß anders fechten lernen.“

Nun er sieht, daß er mit Vernunftgründen nichts ausrichtet, so erinnert sich der Pfarrer, daß er Schulpfleger ist und auch etwas zu sagen hat, und will dem Schullehrer vorschreiben, was er lehren soll, und der Schullehrer bietet allem auf, um sich der Autorität des Pfarrers zu entziehen, und kann er's nicht allein, so sucht er Unterstützung bei Amtsbrüdern und Gemeindsgliedern, und „es giebt doch noch immer mehr Schullehrer als Pfarrer“, sagt er sich: „wir wollen endlich das Ding umkehren und auch einmal das Gesetz machen“ u. s. w. und der Pfarrer dieses fürchtend, sucht unter seinen Amtsbrüdern Unterstützung in diesen bösen Zeiten gegen den Unabhängigkeitssinn und Hochmuth des Schul-

standes, der es ihm unmöglich macht, seine Verantwortlichkeit für die Schule zu lösen, und klagt über einen Kampf der Schule gegen die Kirche und über ihr Streben, sich unabhängig machen zu wollen von der Vormundschaft derselben.

So viel Wahres auch in den hier aufgezählten Vorwürfen beider Theile sein mag, so können wir doch in dem Interesse der Kirche und der Schule und der heiligen Pfänder, welche sie zu pflegen haben, die Quelle nicht gut heißen, aus welcher diese Vorwürfe fließen, und können diesen Kampf nicht einen Kampf zwischen Kirche und Schule nennen, in dem Sinne, welchen wir diesen Anstalten beilegen.

Wir wollen diesen Sinn kurzfassen; die Schule hat die Jugend empfänglich zu machen für die Lehren der christlichen Kirche und fähig zum Dienste des Vaterlandes. Alle Befähigung fürs Leben läßt sich unter diese beiden Endzwecke bringen. Für Gott und Vaterland! ist ja der Wahlspruch unserer Nation.

Menschen und Bürger zu werden, dazu schicken wir unsere Kinder in die Schule. Die Schule ist die Gemeinde der Kinder, der Schullehrer ihr unmittelbarer Vorsteher, in welchem auf dieser Altersstufe der Gesellschaft Staat und Kirche noch vereinigt repräsentirt sind.

Die Kirche hat die Lehre des Christenthums in das von der Schule bereitete Erdreich zu säen und dieser Saat zu pflegen, daß sie zu reifer Frucht gedeihen und in dem einzelnen Menschen wohlwollende Thätigkeit, in der Gesellschaft Treu und Glauben wirken möge. Der Kirche liegt zu dem Ende ob, treue Bewachung der heiligen Quellen unserer Religion, auf daß sie rein erhalten werde von Allem, was uns Gottes Segnungen im Christen-

thum verkürzen könnte; auf daß das Evangelium (durch die Uebersetzung in die lebenden Volkssprachen, aus den Zellen des Mönchthums ans Licht des Tages gefördert) uns nicht wieder durch neue Schriftgelehrten-Satzungen entwendet werden könne; sondern, daß das edle Reis, auf uns Wildlinge gepfropft, den Saft, der in unsern Adern fließt, zur edlen Frucht umwandle, und diese nicht durch eitle Nebenschosse eitel vergeudet werde.

Zu diesem Zwecke sind wir, alle Gläubigen, kraft des Unterrichts unserer Geistlichen und der Sakramente der Kirche, in die Gemeinschaft der Gläubigen getreten, und bilden hiemit die Kirche. Unser Haupt ist Christus; seine Stellvertreter sind, als Lehrer seines Wortes durch Rede und Beispiel, die Geistlichen. Durch den ausgesprochenen Zweck ihrer Berufung sind sie zu steter Arbeit an sich selbst aufgefordert. In Erreichung dieses Zweckes besteht ihr Fortschritt. Je mehr sie darin fortschreiten, desto mehr werden sie erkennen, wo dieser Fortschritt anzuheben sei, und werden den Anfangspunkt nirgends anders finden als in der Schule. Und sie werden sich in dem Kampf, den alles Menschliche bestehen muß, um zu seiner vollen Entwicklung zu gelangen, unverabredet mit ihren Schullehrern verbunden sehen.

Kein würdiger Schullehrer wird darnach ringen, sich von der Kirche loszusagen; er wird, seinen Beruf im Herzen, die Kinder für das Wort Gottes empfänglich zu machen, mit dem Lehrer dieses Wortes in der größten Einmüthigkeit leben und wirken; er wird ihm Alles, was er in der Schule wahrnimmt und vornimmt, mittheilen und mit ihm besprechen; denn nur so kann er erwarten, daß jener ihm bei den Eltern

seiner Schulkinder in die Hände arbeite und seine Bemühungen unterstütze.

Kein würdiger Pfarrer wird den Schullehrer seiner Gemeinde auf den Gedanken bringen, sich von der Kirche lossagen zu wollen, sondern er wird in ihm den Mitarbeiter im Garten des Herrn achten, der ihm das Erdreich zur Saat des Evangeliums bereitet; er wird in ihm einen Amtsbruder erblicken, in dem Sinn, wie Christus zu seinen Jüngern spricht: „Wenn zwei in meinem Namen vereinigt sind, so will ich der dritte unter Euch sein;" er wird ihn mit Rath und That unterstützen und mit ihm leben, wie Menschen mit einander leben, die den Ruf desselben Vaters gehört haben. Dieses, das einzige ihrem Beruf entsprechende Verhältniß des Pfarrers und Schullehrers.

Das bisherige Verhältniß der Schule zur Kirche ist in diesem Artikel dargestellt, als das des unmündigen Kindes zur Mutter.

Zu untersuchen, ob die Kirche in der That Mutter der Schule sei, oder ob die Schule nicht vielmehr Mutter der Kirche sei, wie sie deren Anfang ist, und wie es in diesem Artikel angedeutet ist, es geschichtlich zu untersuchen, würde uns wahrscheinlich zu einem sehr verschiedenen Resultat führen, und verdient wohl ein eigenes Kapitel; aber dieses Kapitel auch zur Zeit seine eigene Stelle.

In diesen Bemerkungen müssen wir uns auf die in jenem Artikel ausgesprochene Unmündigkeit der Schule beschränken, aus welcher die Schule zu völliger Selbstständigkeit strebt. Wir wollen nämlich trachten, den Mißverständnissen vorzubeugen, zu denen dieser Satz leicht Veranlassung geben könnte, zumal er nach

etwas zu klingen scheint, so lange man ihn nicht genauer untersucht.

Wer ist mündig? Der ist es, der eigenen Rechtes ist, der der Gesellschaft eben so viel leistet, als er von ihr bedarf, der den an ihn, durch seine Stellung in der Gesellschaft, ergehenden Forderungen entsprechen kann. Wer diesen Bedingungen nicht entsprechen kann, der fällt unter irgend eine rechtliche oder faktische Vormundschaft, den können wir nicht selbstständig und eigenen Rechtes, nicht mündig nennen.

Wenn nun von Mündigkeit oder Unmündigkeit der Schule die Rede ist, so haben wir in der Schule zunächst das Personal zu betrachten. Da sind Kinder und Lehrer. Als eine Heerde von unmündigen Kindern, die erst zur Mündigkeit erzogen werden sollen, möget ihr die Schule immerhin auf die Stufe der Unmündigkeit stellen; aber sie wird alsdann diese Stufe nie verlassen; da ist an keine Erringung der Selbstständigkeit oder Mündigkeit zu denken, also kann hiervon die Rede nicht sein.

Nehmen wir die Schule als Erziehung dieser Kinderheerde zur Menschlichkeit, als Gotteshaus der Kinder an, so ist der Schullehrer die Sonne dieses Hauses, der Mittelpunkt dieser Heerde, wodurch sie aufhört Heerde zu sein, und Gemeinde wird; er kann dieses nicht sein, ohne mündig zu sein; wie sollte er sonst die Unmündigen zur Mündigkeit leiten? Um nun mündig zu sein, muß nach unsern Forderungen an die Mündigkeit des Schullehrers, dieser wohl selbst wissen, was und wie er lehren soll; er muß, als Erzieher, selbst ein lebendiges Muster sein, das durch Lehre und Persönlichkeit auf die Kinder fortwirkt. In Beziehung auf den Lehrer kann

also die Schule nicht unmündig genannt werden, ohne daß man zugleich sage, sie habe aufgehört zu bestehen, wegen Untüchtigkeit des Lehrers.

Ihr werdet mir antworten: das gerade wollten wir sagen: die Schule ist bisher nur dadurch Schule gewesen und hat nur in so weit ihren Zweck erfüllt, als sich die Geistlichkeit ihrer mütterlich annahm oder, um mit unserm Artikel zu sprechen, die Kirche sie leitete und bevormundschaftete! Aber tragt Sorge was Ihr sagt; Ihr macht Eure Verantwortung größer, als wir sie machen möchten. Wäre der Kirche, also hier der Geistlichkeit, obgelegen, die Schule (d. h. den Schullehrerstand und die Eltern der Kinder in Beziehung auf diese) zu leiten, wie eine Mutter ihr Kind, und wäre dieses wirklich geschehen: so würden wir wohl die Schule nicht in dem Zustand gefunden haben, in dem sie jetzt noch im Allgemeinen ist; ja ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, wir würden einen großen Theil der Geistlichkeit nicht so gefunden haben, wie wir ihn jetzt finden. Und wäre der jetzige Zustand der Mehrzahl der Schulen wirklich das Ergebniß der geistlichen Pflege und Obsorge: so könnten wir diese nicht mütterlich, sondern wir müßten sie sehr stiefmütterlich nennen. Weit entfernt jedoch, der Geistlichkeit solchen Vorwurf zu machen, gereicht es uns zur wahren Freude, anzuerkennen, wie vieles Gute, welches an so vielen Orten eingeleitet worden ist, und sich zum Theil auch schon entwickelt hat, jenen ächten Repräsentanten der Geistlichkeit zu verdanken ist. Wir wollen aber den Faden des Labyrinthes nicht weiter verfolgen, sondern hier nur so viel sagen, als zu unserer Frage von der Mündigkeit des Schullehrerstandes gehört. So wenig auch im

Allgemeinen unsere Schullehrer, besonders in der Benutzung des Unterrichts zur Charakterbildung der Jugend, dem Bedürfniß der Zeit und unsers Volkes genügen: so waren sie und leisteten doch größtentheils (und wo sie von den Geistlichen unterstützt waren, mehr als) was das abgetretene Regiment von ihnen forderte und ihnen zu leisten möglich machte. Daß ihrer sehr viele im Geiste mündig waren, zeigt ihr Hunger und Durst nach mehrerem Licht über ihren Beruf; ihre große Bereitwilligkeit es aufzunehmen, woher es ihnen auch kommen sollte; ihr gesundes Urtheil über das, was wirklich Licht und Aufschluß gab, wie über das, was nur den Namen des Lichtes trug, aber nicht zur Wahrheit führte, nicht zur Uebereinstimmung zwischen Wort und That; der ganze Normalkurs bis zu seinem Schluß, und endlich die Schullehrergespräche haben diese Mündigkeit unsers Lehrstandes an den Tag gelegt. Diese Mündigkeit erwahrt sich ferner in der Bildung der allgemeinen Schullehrergesellschaft und ihrer organischen Verzweigung über die meisten deutschen Bezirke unsers Kantons, wie in den Wünschen und Ansichten, die bei Bildung dieser Gesellschaft ausgesprochen worden. Wenn wir aber überhaupt in allem diesem allerdings ein Ringen nach noch größerer Mündigkeit wahrnehmen wollen, so hat dieses Ringen zum Gegenstand nicht sowohl die Geistlichkeit; denn diese (versteht mich, die wahre) widerstrebt nicht, sondern freut sich solcher Mündigkeit; dieses Ringen hat vielmehr zum Ziel, Berufstüchtigkeit; und wenn irgend etwas Mündigkeit (in unserm Sinne) anzeigt, so ist es eben dieses Streben nach Vollendung.

Wir müssen also dahin schließen:

Schule und Kirche sind dasselbe Institut, nur auf

verschiedene Altersstufen wirkend, aber ihrer Bedeutung nach unzertrennlich, eines aus dem andern hervorgehend und auf dasselbe zurückwirkend. Ein Leben durchdringt das Ganze; wenn ein Glied leidet, leidet das Ganze; der Fortschritt jedes einzelnen Gliedes fördert das Ganze; der Tod eines einzelnen Gliedes bringt das Ganze in Gefahr. Ihre Verhältnisse sind daher rein organischer Natur und verlangen in ihrer Ausprägung eine in diesem Sinne combinirte Organisation.

Eine durch dieses Ganze greifende Reform bei der Schule anfangen, heißt also, dazu die Fundamente legen, wir möchten gern sagen, indem wir das Ganze einer Person vergleichen, das Herz bessern. Die Interessen des Schulstandes und des Predigerstandes sind demnach dieselben und können mit Erfolg nur von beiden gemeinsam verfochten werden. Alles was wir jetzt vom Volk und von der Regierung für die Schule erhalten, wird später auch für die Kirche gewonnen sein.

Daraus geht hervor, daß, wer die Schule von der Kirche unabhängig machen und somit die Geistlichkeit von der Mitwirkung auf die Schule lossprechen oder gar aus- ausschließen wollte, auch die Schullehrer hindern würde, in ihrer Wirksamkeit für die Kirche; daß wer hier einen Unabhängkeitskampf der Schule gegen die Kirche einleiten wollte, nichts anders bewirken würde, als entweder den Dienern der Einen zu den ihrigen, noch alle Leistungen der Diener der Andern aufladen, was in heutiger Zeit ein Unding wäre; oder er würde der Kirche den Lebensfaden abschneiden und der Schule das Haupt; die Krone vom Baum absägen und zum Stumpf sagen: jetzt bringe du auch Früchte!

Wir sagen es also noch einmal, es ist kein Kampf

zwischen Schule und Kirche denkbar, es ist keine Selbstständigkeit der Schule in dem Sinne denkbar, daß sie dadurch unabhängig von der Kirche würde. Ist Streit, Mißhelligkeit irgend einer Art zwischen Lehrern dieser großen Erziehungsanstalt, wovon Schule und Kirche zwei integrirende Stufen sind, so kann man solche Mißhelligkeit nicht einen Kampf nennen, (bei dem man sich immer ein des Kraftaufwandes würdiges Ziel denkt) und besonders nicht daraus auf ein Unding schließen, dessen wirkliche Zukunft in jenem Artikel prophezeit und sogar den leitenden Behörden zur Beförderung anempfohlen wird: sondern ein solcher Streit kann bloß um materielle Interessen oder um Persönlichkeiten geführt werden, ausser der Schule und Kirche, und von Personen, die eigentlich nicht dem Geiste nach in der Kirche oder Schule leben, sondern bloß dem Leibe nach.

Aber Gott ist ein Geist und hat uns durch Christum berufen, seine Kinder zu sein. Wer uns zu ihm führen soll, darf seine geistige Theilnahme an der Schule und Kirche nicht, um materieller und persönlicher Interesse willen, verläugnen: thut er es dennoch, so schließt er sich selber von Schule und Kirche aus.

Der alte Schulmann.

Verzeichniß der bedeutendsten Druckfehler.

Pag. 2 Zeile 6 von oben: Wie der stand statt Widerstand.
— 8 — 8 — — entscheiden — entschieden.
— 13 — 11 von unten: ütopischer — utopischer.
— 24 — 4 von oben: verwüsteter — verwüsteten.
— — — 10 — — Volksinteresse — Volksinteressen.
— — — 8 — — müßte — müßten.
— 32 — 5 — — helvetilcher — helvetischer.
— 33 — 1 von unten: in — die.
— 38 — 2 — — nachwäris — nachwärts.
— 44 — 3 von oben: indem — in dem.
— 49 — 7 von unten: streiche: so.
— 56 — 13 von oben: Normalzölingen — Normalzöglingen.
— 76 — 4 von unten: predestieirte — prädestinirter.
— 103 — 6 — — streiche vor: mehr: da.
— 110 — 4 — — gesammten statt gesammtem.
— 144 — 2 von oben: Nothleidenston — Nothleidendsten.
— 160 — 8 von unten: mitzuthtilen — mitzutheilen.
— 166 — Anmerkung 1 vorstehehender — vorstehender.
— 168 — 12 von unten: reisen — reissen.
— 179 — 13 von oben: ohne das — ohne daß.
— 192 — 1 von unten: den — der.
— — — Anmerkung Zeile 2 von oben: athmosphäre statt Athmosphäre.
— 229 — 15 von oben: derseiben statt derselben.
— 246 — 4 — — nach — noch.
— 276 — 5 von unten: gefallenen — gefallene.

Pag. 282 Zeile 4 von oben: abschließt statt abschließen.
— 283 — 13 von unten: der — denn.
— 286 — 4 von oben: Examinenden — Examinanden.
— — — 15 von unten: die — der.
— — — 13 — — wachen — weichen.
— 289 — 15 — — vorbleiben — verbleiben.
— 291 — 4 — — halten.—Nicht statt hatten—nicht.
— 317 — 3 — — Interesse statt Interessen.

Andere minder bedeutende Druckfehler wolle der gef. Leser selbst zu verbessern die Güte haben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

C. Werner

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fellenberg, Philipp Emanuel <<von>>,

Der dreimonatliche Bildungskurs der neulich in Hofwyl hundert Schullehrern ertheilt worden ist in seinen Verhältnissen zu der Dorfschule, zum hä uslichen Kreise, zum Staate und zur Kirche

Bern 1833

Paed.th. 1340
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762748-2